F. XXXIII. 52/o

Geogr.
o. 56/12.

Auswahl
der
besten ausländischen
geographischen und statistischen
Nachrichten
zur Aufklärung
der
Völker-
und
Länderkunde

von
M. C. Sprengel.

Zwölfter Band.

Halle,
in der Rengerschen Buchhandlung.
1799.

Vorrede.

Die seit 1788 in Neuholland gegründete brittische Colonie von schweren und geringern Verbrechern, schien im Mutterlande sowohl, als in andern Ländern über den Krieg, der Europa schon so lange verheert, beynahe vergessen, oder die Folgen desselben, Länderverheerungen, Königsmord, Umsturz alter glücklicher Verfassungen, und Aufhebung weiser bürgerlichen Einrichtungen, und was sonst cultivirten Europäern heilig war, haben die Aufmerksamkeit auf die kleinen Fortschritte einer von uns so sehr entfernten Niederlassung mannigfaltig gestört. Man wyste daher kaum, ob sie vom Mutterlande wie bisher unterstützt ward, Zuwachs erhielt oder nicht, und ob sich viel-

vielleicht die Schrecken des Krieges bis dahin verbreitet hatten. Diese bisherige Lücke ergänzt die hier theils übersetzte, theils im Auszug gebrachte Geschichte von Neusüdwales des Herrn Collins. Er war mit unter den ersten, welche nach diesem District von Neuholland schifften, und verweilte hier bis im September 1796. Da er überdem dort das ansehnliche Amt eines Richters bekleidete, und zu den ersten Civil-Beamten der sich allmählig ausbreitenden Colonie gehörte, so war er vorzüglich im Stande, die besten Nachrichten von den Hauptveränderungen der ihm mit untergeordneten Colonie zu erfahren. Auch hat seine Beschreibung, welche einen größern Zeitraum umfaßt, Vorzüge vor den frühern Berichten, die entweder nur die Anfänge dieser Volkspflanzung, oder die Naturgeschichte des Landes behandelten. Den letzten Gegenstand hat Hr. Collins gar nicht bearbeitet, sondern sein Tagebuch schränkt sich vorzüglich auf die täglichen kleinern und größern Vorfälle ein, die sich in dem Hauptort Sidney und den davon abhängenden Anpflanzungen ereigneten. Freylich sind unter diesen viele unbedeutende Vorfälle, bestrafte und unbestrafte Vergehen, wie sich von der dahin transportirten Volksklasse wohl erwarten ließen, aufgezeichnet. Diese sind hier meistens weggelassen, oder zuweilen

len kurz berührt worden, wenn solche für das Ganze von Bedeutung waren. Dabey aber hat er keinen Umstand übergangen, der die Fortschritte der Colonie unterbrach oder erweiterte, wie die Speculationen der Nordamerikaner durch den Absatz mancher Bedürfnisse, bey ihrem südlichen Wallfischfange, oder dem Pelzhandel an der Nordwestküste, etwas neben her zu verdienen, die Bemühungen der Colonie ihren Viehstand vom Cap, Bengalen und selbst den spanischen Besitzungen der neuen Welt zu vermehren, die Preise der vornehmsten Bedürfnisse, und die Versuche, durch nähere Verbindung mit den menschenfeindlichen Neuseeländern, die Bearbeitung ihres so sehr gepriesenen Flachses zu erfahren. Für Sprachforscher enthält das Original auch ein ausführliches Verzeichniß neuholländischer Worte und Redensarten. Die der Beschreibung beygefügte Karte, unterscheidet sich von den bisherigen, die wir von Neusüdwales erhalten haben, nur durch kleine Anzeigen der kürzlich angefangenen Niederlassungen in der Nachbarschaft der ältern. Vom Innern des Landes konnte der Verfasser ohnehin nichts neues berichten, da dasselbe nicht weiter als einige Meilen von der See-Küste untersucht ist, und keiner es noch gewagt hat, die Gebirge zu übersteigen, welche

die wenigen Coloniefelder von den wahrscheinlich ungeheuren Wüsteneyen des noch unbekannten großen Neuhollands scheiden.

Im folgenden Theile wird ein getreuer Auszug aus Vancouvers Reise in den nördlichen Gewässern der Südsee folgen. Freylich finden wir in den Quartseiten für Astronomen, und des Verfassers Nachfolger in den stürmischen Gegenden des stillen Meeres die herrlichsten Erfahrungen, wie man sie nur von einem Zögling des berühmten Cook erwarten konnte. Allein Leser des festen Landes finden in den so oft wiederholten Bemühungen, die Länge der Oerter zu bestimmen, und den Beobachtungen über den Gang der Chronometer, oder die Abweichungen der Magnetnadel, und andern nautischen Erfahrungen die Unterhaltung nicht, welche die unermüdeten Observationen des Verfassers verdienen. Diese sind daher in der Uebersetzung nicht wiederholt worden, oder wo die Ortsbestimmung nöthig war, kurz angezeigt worden.

Tagebuch

der

brittischen Volkspflanzung

in

Neuholland oder Neusüdwales

vom 13ten May 1788. bis zum Sept. 1796.

Schon 1786. beschloß die großbrittannische Regierung Verbrecher und Unruhstifter, welche die Todesstrafe nicht verdient hatten, und sonst als verbundene Knechte nach Nordamerika auf bestimmte Zeit transportirt wurden, nach erlangter Independenz dieser Freystaaten, nach einer andern Weltgegend, ausserhalb den Grenzen des Reichs, zu versenden. Man hoffte, daß Personen, von denen das Vaterland wegen ihres Müssigganges, Liederlichkeit und Hanges zu Ausschweifungen aller Art, keinen Vortheil erwarten durfte, ihm als Colonisten eines entlegenen Landes nützlich werden könnten, wenn sie dort unter strenger Aufsicht für das gemeine Beste arbeiten müsten. Anfangs ward dazu ein Theil der westlichen Küste von Afrika ausersehen, wo hernach verschiedne Privatgesellschaften, die den Negerhandel entgegen zu arbeiten und auszurotten wünschten, Colonien von freyen Negern und freyen arbeitsamen Europäern gründeten. Endlich ward 1782. beschlossen, die östliche Küste von Neuholland, vorzüglich die von Capi-

tain Cook 1770. entdeckte Botany Bay, zum künftigen Wohnplatz schwerer oder geringerer Verbrecher zu bestimmen. Dieser Meerbusen lag unter einem milden Himmelsstrich auf einem großen wenig bekannten Continent, das nicht nur den neuen Einwohnern nach einiger Unterstützung vom Mutterlande Unterhalt hinlänglich versprach, sondern auch mit der Zeit für den brittischen Handel wichtig werden konnte.

Unter Anführung des Capitain Arthur Philips segelten daher den 13ten May 1787. neun Transportschiffe, welche zusammen 3270 Tonnen Ladung hielten, unter Bedeckung zweyer Kriegsschiffe, nach dem Ort ihrer Bestimmung ab. Sie hatten 564 männliche und 192 weibliche Missethäter am Bord, die theils auf Lebenszeit, theils auf bestimmte Jahre nach Neuholland verbannt waren, und man hatte sie mit Lebensmitteln, Kleidung, Ackergeräthen und andern Bedürfnissen auf zwey Jahre versehen. Die Gefangenen erhielten während der Reise zwey Drittheile der gewöhnlichen Matrosenkost, und zu ihrer Bewachung war ein besonderes Corps von 212 Seesoldaten bestimmt, das auf den Schiffen nach der Menge der Gefangenen vertheilt war, und nach ihrer Landung Ruhe und Ordnung in dem neuen Pflanzort erhalten muste. Die Reise dauerte, nach einigem Aufenthalt bey Teneriffa, Rio Janeiro, und dem Vor-

ge-

gebürge der guten Hofnung, wo frische Lebens-mittel, lebendiges Vieh für künftige Vermehrung, auch Pflanzen und Sämereyen mitgenommen wurden, acht Monate und sieben Tage. Den 18. Januar 1788. landete die Flotte in der Botany Bay, und hatte auf der ganzen Reise nur 36 Personen durch Krankheiten oder Unglücks-fälle verloren. Spätere Schiffe, die in der Folge mit gleicher Ladung nach Neuholland ab-gesandt wurden, waren nicht so glücklich, denn der zweyte Transport von drey Schiffen, wel-cher die neue Colonie bevölkern sollte, und die-se den 3ten Junius 1790. erreichte, hatte von 1038 Gefangenen 273 an Krankheiten einge-büßt und 486 wurden als Kranke ausgeschifft, von denen in kurzer Zeit 124 im Hospital zu Sidney Cove starben. Weil aber die Botany Bay kein sicherer Hafen für die Schiffe war, die bey östlichen Stürmen auf der offenen Rhede Gefahr liefen, süßes Wasser dort nicht hinläng-lich gefunden wurde, und der Boden unfrucht-bar und sehr hügelicht war, so ward bald nach der Ankunft beschlossen, einen von den andern, von Capitain Cook, dem Entdecker dieser Kü-ste, gesehenen Hafen zu untersuchen. Man fand auch in dem benachbarten, etwas nördlicher lie-genden, Hafen Jackson alles, was man in dem ersten vermiste. Dieser ward daher zur Nie-derlassung der neuen Colonie gewählt, und alle

An-

Anstalten getroffen, das wüste Land von Bäumen und Gebüschen zu säubern, und die Mannschaft in Zelten und temporairen Hütten an den Ufern dieses geräumigen Hafens anzusiedeln.

Ueber die Anfänge dieser Niederlassung, welche den Namen Sidney erhielt, die Mühseligkeiten, welche die an schwerer fortdauernder Arbeit ungewohnten, und mit dem Ackerbau unbekannten Colonisten erdulden musten, die wenigen Nahrungsmittel, welche diese dürre Küste hervorbrachte, und den großen Mangel, welchen die Pflanzer 1790. leiden musten, weil die zu ihrer Erhaltung bestimmten Schiffe zu lange ausblieben oder Schiffbruch litten, haben wir schon vor geraumer Zeit theils von dem Befehlshaber selber, theils von seinen ersten Begleitern Nachrichten erhalten. Von Capitain Philips erschien 1789. eine Nachricht von seiner Reise nach der Botany Bay, und den Anstalten, die er bey seiner Ankunft traf, den schicklichsten Ort für die neue Colonie zu wählen, seine Gefangenen theils in Sidney, theils auf der Norfolkinsel zu vertheilen, und sie an beyden Orten mit Errichtung ihrer Wohnungen Urbarmachung des Landes, und andern Arbeiten, zur Erhaltung, Erweiterung und Beschützung beyder Volkspflanzungen zu beschäftigen. Sie ist auch 1791. in Hamburg bey B. G. Hofmann deutsch übersetzt worden. Die Reise beschreibt indessen nur

den Zustand jener Diebscolonie bis zu Anfange des Julius 1788. Doch sind über ihre spätern Schicksale bis zu Ende des Jahres 1791. auch von ihm und andern Nachrichten vorhanden, die jene Volkspflanzung mit gründen halfen, und, nach einigem Aufenthalt, nach England wieder zurückkehrten. Unter diesen hat Herr Philips 1794. ein Tagebuch der merkwürdigsten Vorfälle der ihm untergeordneten Colonie drucken lassen, das im eilften Bande des Magazins der neuesten Reisen, Berlin 1794. übersetzt ist, auch hat der Seekapitain Watkin Tench 1789. und 1793. in London zwey verschiedene Beschreibungen von seiner Reise nach Neuholland und dem Fortgange der Colonie bey Port Jackson herausgegeben, worin er ihre almälige Erweiterung und wichtigsten Schicksale bis zu Ende des Jahres 1791. verzeichnete. Seine erste Reise ist bereits im 13ten Bande der Beyträge zur Völker- und Länderkunde, Leipzig 1790., und dessen zweyte Nachricht oder Geschichte von Port Jackson, von 1788. bis 1792. in Hamburg 1794. bey B. G. Hofmann übersetzt worden. Seitdem hat der französische Krieg zwar die Verbindung des Mutterlandes mit dieser Volkspflanzung nicht aufgehoben, allein sie scheint dort über die Begebenheiten der französischen Revolution, und den Antheil, den Großbrittannien daran nehmen müssen, an Interesse verloren

loren zu haben, oder die spätere Geschichte von Port Jackson wurde über den Krieg mit Frankreich, und die Anstalten, welche die englische Regierung gegen die bedrohete feindliche Landung getroffen hat, vergessen.

Endlich erschien in diesem Jahre Account of the English Colony in New Southwales, with Remarks on the Dispositions, Customs, Manners etc. of the Inhabitants of that Country, to which are added Some Particulars of New Zealand, by David Collins, 4. Der Verfasser war von der ersten Gründung der Colonie bis zum September 1796. Oberrichter und Regierungssecretair in Neuholland, und beschrieb an Ort und Stelle ihre Schicksale und Hauptveränderungen, und seine Arbeit ist das vollständigste Werk über ihre Geschichte, da seine Vorgänger nur ihre eigenen Schicksale, oder die Lage der Colonisten, während eines kleinen Zeitraums, behandelten. In dieser Rücksicht, und weil schon die früheren Theile dieser Sammlung, wie oben gezeigt worden, die Gründung der Colonie und die Begebenheiten des ersten Jahres enthalten, schienen mir Herrn Collins Nachrichten über Neu-Südwales anziehend und belehrend genug, solche meinen Lesern in diesem Bande mitzutheilen. Da er aber auch die geringfügigsten Vorfälle mit verzeichnet hat, so oft die Verbannten die Vor-

raths-

rathshäuser, Wohnungen der wirklichen Pflanzer beraubten, wegen dieser und anderer Vergehen mit Leibes- und Lebensstrafen belegt wurden, aus der Verbannung zu entkommen suchten, oder wirklich entkamen; so sind hier jene so oft wiederholte und mehrere kleine alltägliche Vorfälle übergangen, und nur solche ausgehoben worden, welche den Wachsthum oder die Abnahme der Colonie beförderten, den gegenwärtigen Zustand derselben darstellen, und auf die von Vielen bezweifelte Frage Einfluß haben: ob der moralische Charakter der Verbannten durch die Strafe der weiten Verbannung gebessert worden, ob wohl diese Volkspflanzung ohne jährliche Unterstützung von Großbrittannien bestehen, oder dereinst durch ihre Producte oder Wirksamkeit ihrer Einwohner den großen Aufwand vergüten könne, welchen sie bisher dem Mutterlande verursacht hat? Doch erfordert der Zusammenhang, daß hier einige Hauptvorfälle der frühern Geschichte der Engländer in Neuholland in möglichster Kürze vorangeschickt werden, ehe wir unsern Lesern die neuesten Begebenheiten dieser Colonie nach Collins Tagebuche vorlegen.

Capitain Philips nahm bald nach der Ausschiffung seiner Gefangenen in Port Jackson von der umliegenden Gegend Besitz, und die ganze östliche Küste von Neuholland von Cap York

20° 37′ bis zur südlichsten Spitze 43° 39′ südlicher Breite ward unter dem Namen Neu-Süd-Wales zu einer brittischen Provinz erklärt. Außerdem ward auch im Februar 1788. eine kleine Colonie nach der Insel Norfolk, dreyhundert Seemeilen ostwärts von Port Jackson, verpflanzt, da man aus frühern Nachrichten ihre Fruchtbarkeit kannte, und daß dort der neuseeländische Flachs in Menge vorhanden sey. Die Insel hat nur keinen sichern Landungsplatz, sonst ist ihr Boden für den Getraide- und Gartenbau gleich ergiebig. Weil Neuholland von England entfernt war, und die Zufuhr, wie nachherige Erfahrungen bewiesen, leicht durch Unfälle gehemmt werden konnte, auch die Gegend um die Niederlassung wenig Lebensmittel versprach, muste die von Europa mitgebrachte Provision sorgfältig unter so viele eingetheilt werden. Es erhielten daher die männlichen Gefangenen gleich den Soldaten wöchentlich 7 Pfund Schiffszwieback, ein Pfund Mehl, sieben Pfund Rindfleisch, oder statt dessen vier Pfund Pöckelfleisch, drey Nößel Erbsen und sechs Unzen Butter. Außerdem wurden zuweilen unter alle Gefangenen Fische vertheilt, auch durften sie selber fischen, auch wohl, wenn ihnen ein Kanguru aufstieß, das einzige beträchtliche vierfüßige Thier, zum Geschlecht der Springhasen gehörig, zu ihrem kärglichen Mahle bereiten.

ten. Auch ward Land unter alle vertheilt, um durch Kartoffeln und andere Gemüse, selbst Ackerbau, den Unterhalt zu vervielfältigen. Die eingebohrnen Neuholländer waren scheu und mistrauisch. Erst nach einem Aufenthalt von sechs Wochen wagten es zwey von ihnen, sich den Wohnungen der Fremden zu nähern. Sie bewunderten alles, was sie sahen, auch entließ man sie mit Beilen, Messern und andern Geschenken, aber wegen ihrer Sprache und Ungewohnheit, mit Fremden umzugehen, konnte man über das Land, dessen Größe und Eigenthümlichkeiten, von ihnen keine Nachrichten einziehen. Ungeachtet der Gouverneur Herr Philips aufs strengste verboten hatte, die Wilden zu beleidigen, so ward sein Befehl dennoch von Verbannten und andern mannigfaltig übertreten, daher die Wilden häufig einzelne anfielen, die sich zu weit von Sidney in den Wäldern entfernten, den Fischern und Jägern ihre Geräthschaften und Boote raubten, zuletzt die Felder und Gärten ausplünderten, auch manchen Verirrten mit ihren Speeren und Käulen ermordeten. Die Verbannten vergaßen indeß, trotz der genauen Aufsicht und der geringen Gelegenheit, etwas anders als Lebensmittel, Kleidungsstücke oder Kleinigkeiten zu entwenden, ihre alte Lebensart nicht. Sie wagten sich an öffentliches und Privateigenthum, so hart sie auch bestraft

wur-

wurden, und oft für einen Einbruch oder ein gestohlnes Schaaf mit dem Leben büßen mußten. So ward schon den 24sten Febr. 1788. einer zum Tode verurtheilt, der das öffentliche Magazin bestohlen hatte. Aber sein Schicksal schreckte andere nicht ab, daher ähnliche Hinrichtungen in den ersten Tagebüchern der Colonie häufig vorkommen.

Im April eben dieses Jahres ward das erste Steingebäude in der Colonie, das Wohnhaus des Gouverneurs angefangen, dem allmälig mehrere folgten, weil unter den Gefangenen Ziegelbrenner und Steinhauer waren, auch die erforderlichen Baumaterialien in der Nähe der Pflanzstadt gefunden wurden. Im Junius eben dieses Jahres erlitt diese einen großen Verlust. Von den zwey Stieren und fünf Kühen, welches der ganze Rindviehvorrath der Neuangekommenen war, ging alles bis auf eine Kuh durch die Sorglosigkeit des dabey angestellten Hirten verloren. Das in der dichten Waldung zerstreute Vieh war, aller Bemühung ungeachtet, nicht wieder zu finden. Wir werden aber in der Folge hören, daß es doch nicht ganz für die Colonie verloren war, daß man nach einigen Jahren eben dieses Rindvieh in einer großen Entfernung von der Niederlassung wild und bis auf 80 Häupter vermehrt wieder antraf, und es wahrscheinlich ist, daß diese kleine Heerde

de künftig Neuholland mit wildem Rindvieh eben so bevölkern kann, als wie die wilden Heerden der morianischen Insel Tinian aus einzelnen Stücken vervielfältigt sind, die Seefahrer dort absichtlich oder zufällig hinterlassen haben.

Da die Waizenaussaat entweder wegen der Dürre des Bodens, oder weil man die rechte Säezeit verfehlt hatte, keine ergiebige Erndte zu versprechen schien, so ward der Sirius, ein Schiff von 20 Kanonen, das nebst dem Supply, einem Tender von acht Kanonen, den Transportschiffen zur Bedeckung gedient hatte, und in Port Jackson geblieben war, unterdessen die letzten gerade nach England oder nach Canton segelten, um Thee nach England zu bringen, nach dem Vorgebürge der guten Hofnung ausgerüstet, um Lebensmittel daher zu holen. Gleich nach der Abfahrt dieses Schiffes ward die wöchentliche Mundprovision um ein Pfund Mehl bis zu dessen Rückkehr vermindert, die man aber nicht vor sechs Monaten erwarten konnte.

Da die wilden Eingebohrnen fortfuhren, die Niederlassung zu beunruhigen, einzelne Engländer bey ihrer Arbeit auf dem Felde verwundeten, oder wenn sie sich zu weit im Walde wagten, ermordeten, so suchte man einige von ihnen einzufangen, damit sie mit den Colonisten bekannter würden, auch künftig Freunde von

Fein-

Feinden unterscheiden lernten. Man brachte auch den 30sten November dieses Jahres einen jungen Kerl nach Sidney, den man ordentlich kleidete, einen Gefangenen zur Aufsicht gab, und der unter den Fremden ganz zufrieden lebte, ohne sich dem Anschein nach nach seinen Landsleuten zu sehnen. Am Ende des ersten Jahres 1788. hatte die Pflanzung, ohne die nach der Norfolk gesandten Gefangenen und Marinen mitzurechnen, 79 Seelen eingebüßt; davon waren 56 an Krankheiten gestorben, fünfe hingerichtet, vier von Neuholländern erschlagen, und vierzehn wurden vermißt.

Die Marinen, die bis dahin unter Hütten und Zelten gewohnt hatten, bezogen im Febr. 1789. ihre Casernen, auch wurden neue Steingebäude angefangen. Nicht lange darauf entdeckte man eine für die Colonie Sidney gefährliche Beraubung des Vorrathshauses. Sieben Seesoldaten hatten seit acht Monaten Lebensmittel, Brandtwein und andre Bedürfnisse des Nachts weggeschleppt, wenn einer von ihnen dort Schildwache stand, und hatten sich zu dem Ende mit Nachschlüsseln versehen; sie wurden nach gemachter Entdeckung hingerichtet. Um eben diese Zeit ward eine noch mehr beunruhigende Verschwörung der Gefangenen in Norfolk entdeckt, wohin nach und nach 62 Personen gebracht waren. Sie hatten sich verbun-

bunden, bald nach der Ankunft eines Schiffs von Port Jackson, das ihnen Lebensmittel und andre Bedürfnisse zuführen muste, den dortigen Befehlshaber, Lieutenant King, mit allen Seesoldaten und freyen Leuten zu überfallen, sich im Besitze aller Vorräthe zu setzen, und darauf das Schiff wegzunehmen. Sie wollten nemlich ein Signal geben, daß ein Boot vom Schiffe kommen solle, worauf die Matrosen sogleich von ihnen festgenommen werden sollten. Das kleine Fischerboot, das auf der Insel war, sollte hierauf nach dem Schiffe gehen, um im Namen des Befehlshabers das zweyte Schiffsboot zu verlangen, weil das erste auf dem Sande sitzen geblieben, und der Fischerkahn zu klein wäre, das Schiff auszuladen, und solches wieder mit Planken und Masten zu versehen. Auch diese Mannschaft sollte das Schicksal der erstern erfahren, und nun die Böte mit den Aufrührern bemannt werden, um sich der übrigen Schiffsequipage zu versichern. Die Matrosen und übrigen Gefangenen konnten hierauf in Norfolk bleiben, und die Sieger wollten nach Otaheite segeln, um dort eine Colonie zu gründen. Aber der Plan ward zu rechter Zeit verrathen.

Um eben diese Zeit ward ein Theil der Gefangenen in der Nachbarschaft von Sidney nach einer fruchtbaren Gegend versetzt, die anfangs Rosenberg hieß, hernach aber Paramata genannt

nannt wurde, um hier das Land zu bauen, und eine zweyte Niederlassung anzufangen, die auch in der Folge ihrer Erwartung entsprach. Man fand während dieses Geschäfts hier und vorzüglich an der Meeresküste eine Menge todter Leichname der Neuholländer einzeln zerstreut, die von den Pocken aufgerieben waren. Zwey kranke Männer und zwey Kinder wurden halb lebend ins englische Hospital gebracht. Die beyden Alten starben bald, aber die Kinder, ein Mädchen und ein Knabe genasen und wurden in der Pflanzstadt erzogen. Diese Krankheit hatte aber für die Colonisten keine nachtheiligen Folgen.

Den 6ten May kam Capitain Hunter mit dem Sirius und Lebensmitteln vom Vorgebürge der guten Hofnung zurück. Er hatte in sieben Monaten die Erde umsegelt. Bey seiner Hinreise wählte er den Weg um Cap Horn, und kam durch den indischen Ocean südwärts um Neuholland wieder zurück. Aber die mitgebrachten Vorräthe waren nicht beträchtlich. Er hatte nur 127,000 Pfunde Mehl an Bord, die etwa für vier Monat hinreichen mochten.

Den 29sten Junius 1789. wagte der Gouverneur eine zweyte Untersuchung des innern Landes. Auf der ersten, bald nach seiner Ankunft, war er 38 englische Meilen durch die Waldungen vorgedrungen, und hatte gegen Westen

sten Gebirge in der Ferne gesehen, aber wegen der Waldungen, des ungebahnten Bodens und andrer Hindernisse brachte er auf dieser ersten Reise fünf Tage zu. Auf der letzten ward die Broken Bay, welche zwölf englische Meilen gegen Norden von Port Jackson entfernt ist, nach ihrer Weite und Tiefe, auch der Fluß erforscht, der sich in diese ergießt, und Hawkesbury genannt. Das Land schien ihm ebener und weniger buschigt, als welches er bisher betreten hatte, und der Boden, vorzüglich in der Nachbarschaft des Berges Richmond, an dessen südlicher Grundfläche sich der Hawkesbury schlängelt, weniger sandig, als an andern Stellen. Unter dem wenigen Vieh und Geflügel, das die Colonisten für künftige Vermehrung hegten, bemerkte man, daß sich der Zuwachs mehr auf die männliche als auf die weibliche Seite neigte. Vom Rindvieh war nichts zu erwarten, weil man die seit dem oben angeführten Verlust übrig gebliebene Kuh wegen ihrer Wildheit schlachten, oder vielmehr todtschießen muste. Unter andern fand es sich häufig, daß unter einem Wurf von zwölf Ferkeln nur drey weibliche waren, und ähnliche Beyspiele zeigten sich bey andern Hausthieren.

Da die freywilligen oder gezwungenen Colonisten weiter auseinander zerstreut waren, einige in Sidney arbeiten musten, andre im Meer-

busen Jackson fischten, oder zu andern nöthigen Geschäften gebraucht wurden, manche, Bäume zu fällen, zu sägen, Ziegel zu streichen, oder bey Paramatta oder der Nachbarschaft beyder Niederlassungen das Feld zu bestellen, angewiesen waren, so gab diese Vertheilung der Verbannten Gelegenheit zu unzähligen Dieberenen, Garten- und Felderverheerungen, und nächtlichen Einbrüchen, welche selten aus Mangel an Beweisen bestraft werden konnten. Die Gefangenen selber machten den Antrag, eine ordentliche Nachtwache zu bestellen, die auch selbst aus den Zuverlässigsten und weniger Verdorbenen aus ihrer Mitte gewählt wurde, weil es an freyen Leuten fehlte, dies Geschäft zu übernehmen, und die Marinen hinlänglich in andern Diensten beschäftigt waren.

In England hatte man geglaubt, der Fischfang würde den Abgang der mitgenommenen Lebensmittel wohl ersetzen können; im Großen oder um alle zu speisen war er bisher nicht versucht worden, ob wohl einzelne sich damit beschäftigten. Es ward also den 4ten September dieses Jahres das Netz ausgeworfen, auch Fische genug gefangen, allein sie waren nicht in solcher Menge vorhanden, um sicher auf reichlichen Fang rechnen zu können, wenn er gleich in den Sommermonaten ergiebiger war, als in andern, es muste daher, so lange der Vorrath

reichte, die gewöhnliche Provision ausgetheilt werden. Die mitgenommene Butter war um diese Zeit verzehrt, und der erste Artikel, der wirklich fehlte. Statt derselben würde aber den Colonisten eben so viel Zucker wöchentlich gereicht. Da die Aussicht auf Proviant von England ungewiß war, so sehr die Colonie auch Ursache hatte, die nahe Ankunft der Vorrathsschiffe zu erwarten, die Ratzen auch in dem Magazin und auf den Feldern großen Schaden angerichtet hatten, so ward die Ration eines jeden bis auf Zweydrittheile vermindert, die Weiber aber, nebst den Kindern, bekamen eben so viel, als vorher. Da die Erfahrung lehrte, daß die Gefangenen mit ihren Lebensmitteln keine ordentliche Eintheilungen machten, in den ersten Tagen verzehrten, was für die ganze Woche reichen sollte, und daher aus Noth und Hunger rauben musten; so erhielten sie nun ihren Proviant die Woche zweymal.

Gegen Ende des Jahres 1789. hatte eine ausgesandte Parthey das Glück, zwey von den Eingebohrnen zu erhaschen, und nach Sidney zu bringen. Sie wurden hier gut behandelt, aber genau verwahrt, um durch ihre Hülfe mit den übrigen in genauere Verbindung zu kommen. Aber der eine entwischte bald darauf durch die Nachläßigkeit des Wärters, ob er gleich an den Füßen geschlossen war. Im De-

cember war die Erndte in Paramatta. Sie zeigte freylich die Fruchtbarkeit des Bodens, und die Wahrscheinlichkeit, in Neuhollaud bey besserer Kenntniß des Landes, der Witterung und des Feldbaues, so viel Getraide dermaleinst zu ziehen, um für die Colonie keiner Korneinfuhr zu bedürfen. Allein dem eintretenden, immer näher herannahenden Mangel ward dadurch nicht abgeholfen, es wurden etwa 200 Scheffel (Bushels) Waizen, 35 Scheffel Gerste, ein geringeres an Haber und Mahis, auch 25 Scheffel Gerste bey Sidney gewonnen, welches man sämmtlich für die künftige Aussaat aufsparte.

Mit Norfolk ward indessen beständige Verbindung unterhalten. Es erhielt Lebensmittel und andere Bedürfnisse, auch neue Arbeiter und Gefangene, weil man sie nicht alle in Neu-Südwales ernähren konnte, jene Insel, ungeachtet des letzten Orkans, der ihr fast den Untergang drohte, nach ihrem kleinen Umfang mehr eingeerndtet hatte, auch die Gärten dort im bessern Stande waren. Allein von den beyden Schiffen, die damals in Neuholland vorhanden waren, und im äußersten Nothfall Lebensmittel von Cap oder andern Gegenden verschaffen musten, ging der Sirius 1790. bey Norfolk durch Schiffbruch verloren, obwohl die Mannschaft gerettet wurde.

Das Jahr 1790. hatte für die neuen Niederlassungen den traurigsten Anschein. Die er-

war-

warteten Proviantschiffe erschienen nicht, der bisherige Vorrath war so sehr erschöpft, daß man die wöchentliche Portion für einen erwachsenen Mann seit dem 1sten April bis auf vier Pfunde Mehl, 1½ Pf. Pöckel Schweinefleisch und 1½ Pf. Reis vermindern muste. Man suchte sich zwar durch den Fischfang zu helfen, war dieser aber ergiebig, so gewonnen dabey die Colonisten nicht viel, weil ihnen dagegen das Pöckelfleisch abgezogen wurde. Wegen Ungewißheit, von England Unterstützung zu erhalten, theilten Befehlshaber und alle freyen Leute die allgemeine Noth mit den Gefangenen. Diesen ward die Arbeitszeit vermindert, weil sie außer Stande waren, die bisherige schwere Arbeit zu verrichten, auch ihnen Gelegenheit gegeben werden muste, durch Fischen, Jagen oder auf andere Art sich des Hungers zu erwehren. Die allgemeine Noth veranlaßte unzählige Räubereyen, die bisher die Nachtwache verhindert hatte; Häuser und Hütten wurden erbrochen, Gärten und Felder geplündert, und andere Verbrechen begangen, welche selbst bey mehrern Hinrichtungen und harten Leibesstrafen nicht aufhörten. Und doch war man gezwungen, die bereits kärglich zugemeßne Provision abermals herunter zu setzen, weil das noch übrige Schiff, welches bey dieser allgemeinen Noth, um Proviant zu holen, nach Batavia ausgerüstet wurde, nicht innerhalb sechs

Mo=

Monaten zurück erwartet werden konnte, und der Vorrath an Lebensmitteln, an Pöckelfleisch nur auf vier Monat und vierzehn Tage, an Reis und Erbsen auf fünf Monat und einen Tag, und an Mehl und Zwieback auf acht Monat und sieben Tage reichte. Die Mannspersonen in der Niederlassung bekamen daher für die ganze Woche nicht mehr als zwey Pfund Pöckelschweinefleisch, das beym Kochen, weil es so lange im Salze gelegen, bis auf einige Bissen zusammenschrumpfte, ferner drittehalb Pfunde Mehl und zwey Pfunde Reis. Da ein Arbeiter damit unmöglich seinen Hunger stillen konnte, sehr viele Einwohner aus Sorglosigkeit nichts aus ihren Gärten an Gemüse gewannen, so vermehrten sich die Räubereyen wieder. Sogar des Gouverneurs Garten ward geplündert, ob er gleich 300 Pfund Mehl von seinem eigenen Vorrath ins allgemeine Magazin lieferte, und seine Tafel nach den damaligen Zeitbedürfnissen einschränkte. Viele von den Gefangenen schlichen vor Elend wie Gespenster einher, und man konnte wegen ihrer Schwäche nicht das gewohnte Tagewerk fordern.

Den 3ten Junius 1790. ward die Niederlassung durch den Anblick eines Schiffs aus ihrer schrecklichen Lage befreyt. Dieses war in Begleitung des Kriegsschiffs Gardian bereits im Julius 1789. von England abgesegelt. Beyde

de waren mit Mundprovision für Neuholland und andern Bedürfnissen auf zwey Jahre versehen, und hatten eine Menge nützlicher Artikel geladen, welche der freyen Mannschaft von ihren Freunden nachgeschickt waren. Allein der Gardian hatte in der Nachbarschaft des Vorgebirgs der guten Hoffnung Schiffbruch gelitten, und die Juliana, das andere Schiff, hatte so wenig Lebensmittel geladen, daß die wöchentliche Portion nur mit anderthalb Pfund Mehl vermehrt werden konnte, auch brachte es überdem 222 weibliche Gefangene mit, von denen viele alt und schwächlich waren, und andere sich erst einige Zeit von der langen Reise erholen musten. Doch von der Furcht, abermals Mangel und Ungemach zu erdulden, ward die Colonie den 20sten Januar durch die Ankunft eines zweyten Schiffs befreit, das nur fünf Monat von England war unterweges gewesen, dem bald mehrere folgten, welche, außer einer großen Menge Gefangenen, Recruten und Officiere für das kleine Corps in Neu-Südwales mitbrachten. Die brittische Regierung hatte zwar den Schiffsrhedern auf jede Person am Bord 17 Pf. St. 7 Schilling und 6 Pence für Unterhaltung und Transportkosten bewilligt, aber sie waren unterweges so schlecht verpflegt worden, oder Mangel an nöthiger Bewegung hatte sie auf der langen Reise, wo mehrere zusammengeschlos-

schlossen lagen, so heruntergebracht, daß von 1038 Personen, die auf den drey letzten Fahrzeugen eingeschifft waren, 237 starben, und 486 so krank und elend ans Land gebracht wurden, daß manche während der Landung ihren Geist aufgaben. Von den Gesunden wurden die meisten nach Rosehill oder Paramatta verpflanzt, wo man zugleich den Grund zu einer ordentlichen Stadt legte, und, außer den Hütten für die Gefangenen, Steingebäude aufführte, die zu Magazinen und Wohnungen für die Aufseher, Officiere und Soldaten dienen sollten. Mit den Schiffen kamen mehrere königliche Verordnungen an, den Anbau und die Erweiterung der Colonie betreffend. Unterofficiere, die nach Verlauf ihrer Dienstzeit in Neuholland bleiben wollten, sollten 130 Morgen, und wenn sie verheirathet waren, 150 erhalten, Gemeine aber unter gleichen Bedingungen 80 und 100 Morgen, und für jedes Kind 10 Morgen. Fünf Jahre wurden ihnen diese Ländereyen frey von allen Abgaben überlassen. Nach dieser Zeit aber musten sie einen Schilling Grundzinsen von jedem Raum von 50 Morgen erlegen. Wer von neuem auf fünf Jahre capitulirte, bekam doppelt so viel Land, außerdem, wie die übrigen, ein ganzes Jahr durch Kleider, Lebensmittel, Korn zur Aussaat und Ackergeräthe. Auch war für die Kirche einer jeden Niederlassung gesorgt.

Für

Für den Unterhalt des Geistlichen wurden 400 Morgen bestimmt, und halb so viel für den Schulmeister. Von den beyden gefangenen Eingebohrnen hatte der letzte, Namens Bannelong, auch Gelegenheit gefunden, zu entkommen. Aber in der Mitte des Augusts wurden beyde am Ufer des Meeres nebst mehreren andern Wilden wieder angetroffen, wo sie von dem Fleische eines gestrandeten Wallfisches schmauseten. Bannelong war durch seinen großen Bart und die Magerkeit seines Körpers so unkenntlich geworden, daß man ihn erst durch sein gebrochen Englisch wieder erkannte. Bey diesen Unterhandlungen ward der Gouverneur Philips von einem Wilden durch einen Speer in der Schulter verwundet, wie er ihm die Hand reichen wollte, und daß dieser so auslegte, Herr Philips habe sich seiner bemächtigen wollen. Doch ward dadurch das Verkehr mit den Colonisten nicht unterbrochen, Bannelong und seine Verwandten kamen oft nach Sidney, Geschenke zu holen, oder mit den Engländern zu essen.

Im October 1790. kam der Supply von Batavia zurück. Da er in der ersten Zeit seiner Ankunft keinen hinlänglichen Vorrath von Lebensmitteln eintauschen konnte, oder die Holländer von dem Mangel in der Colonie großen Gewinn zu ziehen dachten, so miethete er ein Schiff, um Reis und Pöckelfleisch herbey zu bringen,

gen, welches auch gegen Ende des Jahres anlangte, und an Fracht und Ladung 58,441 Thlr. kostete. Es ward nachher zu einer Reise nach England gemiethet, verließ den 27sten Merz 1791. Port Jackson, und kam nach einer mühseligen Fahrt nach dem Ort seiner Bestimmung. Kurz vorher war das für Norfolk mit Lebensmitteln bestimmte Schiff zurückgekommen, welches die erwartete traurige Lage dieser Volkspflanzung hinlänglich bestätigte, und daß sie bey Ankunft der neuen Provision nur für einige Tage von ihrem alten Vorrath übrig hatte, der überdem unter alle in so kleine Portionen vertheilt wurde, daß jeder wöchentlich nicht mehr als drey Pfund Mehl, ein Nössel Reis und anderthalb Pfund Pöckelfleisch erhielt. Bey dieser kärglichen Austheilung konnten die Einwohner schwerlich ihr Leben fristen, hätte ein Zufall nicht für ihre Erhaltung wunderbar gesorgt. Auf einem Berge der Insel nisteten Seevögel in unglaublicher Menge. Des Abends kamen sie in so ungeheuren Schwärmen von der See her, daß sie das Tageslicht verdunkelten, und legten ihre Eyer in den Klüften und Hölen des Berges, welche sie bey Anbruch des Tages wieder verließen, um Nahrung zu suchen. Von diesen Vögeln wurden häufig 2 bis 3000 Stück in einer Nacht gefangen.

Einer von den Gefangenen in Sidney bemächtigte sich nebst sieben andern, wovon verschiedene Kenntniß der Schiffahrt hatten, des Fischerboots, und entkamen glücklich. Der Anführer hatte seine Frau nebst zwey kleinen Kindern mitgenommen, und von dem holländischen Schiffe Compas und Karten erhalten, auch lange vorher für Lebensmittel und Geräthschaften für den Fischfang gesorgt. Nach einer Fahrt von zwey Monaten um die nördliche Küste von Neuholland, erreichten sie Coupang, auf der Insel Timor, und wurden von den Holländern freundschaftlich aufgenommen, weil sie sich für Unglückliche ausgaben, die sich mit ihrem Fahrzeuge vom Schiffbruch gerettet hatten. Sie wurden aber nachher von einem englischen Schiffe entdeckt, und gefangen nach England wieder zurückgebracht.

In Norfolk sowohl als in Sidney ward die wöchentliche Ration abermals herabgesetzt, weil die Zufuhr ungewiß war, und man sobald nicht die Ankunft der Schiffe erwarten konnte. Dies war für die Colonisten und Arbeiter ein hartes Loos. Die ältern Einwohner von Neuholland waren seit dem Mangel noch nicht wieder zu Kräften gekommen, und die zuletzt angekommenen hatten sich noch nicht von den Strapazen der Seereise wieder erholt. Die Wilden fanden sich zwar zuweilen bey den Weißen ein, um für

Kleinigkeiten, auch für Brodt und Pöckelfleisch Fische zu vertauschen, aber auch diese kleine Unterstützung war von kurzer Dauer, indem ein Gefangener das Boot eines Wilden zerschlagen hatte, wodurch seine Landsleute abgeschreckt wurden, mit den Fremden weiter zu verkehren. Den 9ten Julius kam das Transportschiff Maria Anna aus England an. Es hatte 141 weibliche Gefangene, 6 Kinder und eine freye Frau am Bord, außerdem eine Menge Kleidungsstücke, 134 Fässer Mehl; 61 Fässer Pöckelschweinefleisch und 32 Fässer Rindfleisch. Man erfuhr zugleich, daß etwa in sechs Wochen noch andere Schiffe folgen würden, um unsere Niederlassung mit 1050 Gefangenen zu vermehren. Da die brittische Regierung beschlossen hatte, jährlich zweymal die Colonie mit Neuanbauern und den nöthigen Vorrath von Bedürfnissen zu versehen, so war jedermann wegen der Zukunft getröstet, und es schien unwahrscheinlich, je wieder die vorigen Zeiten des Trübsals und Mangels erleben zu müssen. Das Schiff war kurz vor seiner Bestimmung nach Neuholland vom grönländischen Wallfischfang zurückgekommen, und schnell für Rechnung der Regierung befrachtet worden, es brachte daher keine Briefe mit, auch war der Capitain so gleichgültig gegen alle europäischen Vorfälle, daß er nicht einmal ein einzelnes Zeitungsblatt am Bord hatte.

hatte. Ob nun gleich die neue Zufuhr für so viele Consumanten nicht weit hinausreichte, so ward doch die wöchentliche Ration um 2 Pfunde Reis vermehrt, weil der Mangel zu den gröbsten Vergehen reizte, auch von den kümmerlich genährten, halbverhungerten Gefangenen, die bey ihrer elenden Kost nur Wasser trinken konnten, keine Arbeit zu erwarten war. Ueberdem war der zu vertheilende Reis von den Würmern zerfressen, und von 60 Pfund Pöckelfleisch muste man wenigstens 40 Pfund Knochen abrechnen. Auch war das von Batavia hergebrachte Fleisch so angekommen, daß selbst den hungrigsten Magen vor dieser losen Speise ekelte.

Den 1sten August 1791. lief ein anderes Transportschiff mit 205 männlichen Gefangenen, und einer Verstärkung von Soldaten für Port Jackson ein. Ein Theil von den erstern muste sich bald darauf nach Norfolk wieder einschiffen lassen. Die übrigen wurden meist nach Paramatta vertheilt, oder andern Colonisten übergeben, die zwischen Paramatta und Port Jackson eine neue Niederlassung begonnen hatten, welche von den vielen Teichen Ponds genannt wurde, und ziemlich fruchtbar schien.

Drey andere Transportschiffe kamen gegen Ende dieses Monats an, welche 559 Gefangene herüber brachten. Die Magazine waren nun wieder mit hinlänglichem Proviant angefüllt.

Ein

Ein jeder erhielt daher seine volle Portion wieder. Durch die vielen Officiers und Matrosen der Transportschiffe, welche häufig ans Land gingen, bekam Sidney ein lebhaftes Ansehen. Aber nun fanden Brandtwein und andere starke Getränke ihren Weg zu den Gefangenen, deren sie lange hatten entbehren müssen, ungeachtet dergleichen, so lange Vorrath davon vorhanden war, regelmäßig unter die Soldaten und freye Mannschaft vertheilt wurde. Da nun mit Recht von den ersten mancherley Ausschweifungen zu befürchten waren, ertheilte der Gouverneur den Befehl, keinen Brandtwein ohne vorläufige Erlaubniß ans Land zu bringen, und allen insgeheim gelandeten in Beschlag zu nehmen.

Da die Pflanzungen bey Sidney überflüssig mit Handarbeitern versehen waren, so schickte man auf zweyhundert männliche Gefangene unter gehöriger Bedeckung nach Norfolk ab. Dort versprach die Aussaat eine reichliche Erndte, weil man das Getraide einen Monat früher, als im vorigen Jahre, ausgesäet hatte. Hundert Morgen waren für die ganze Colonie mit Mahis und neunzig mit Waizen bestellt, und von den Feldern, welche die Gefangenen zu ihrem eigenen Unterhalt angebauet hatten, zählte man 250 Morgen, welche diese und andere Kornarten trugen. Auch kam von dieser Insel der Knabe

Bons

Bondel wieder zurück, den man seit der vorher (S. 16.) erwähnten Pockenepidemie unter den Eingebohrnen in der Colonie erzogen hatte, um wieder zu seinen Landsleuten zu gehen. Er sprach schon etwas gebrochen Englisch.

Den 21sten September kam das Kriegsschiff, Gardian, das den vorher angelangten Transportschiffen zur Bedeckung dienen sollte, mit mancherley Vorräthen in Port Jackson an, auch fanden sich von den bisher fehlenden etliche Tage darauf zwey Schiffe ein, welche 280 männliche Gefangene, 23 Weiber und 3 Kinder mitbrachten. Der Gardian hatte am Vorgebirge der guten Hoffnung für die Colonie 3 Stiere und 23 Kühe, wovon aber die erstern alle, und sieben Kühe unterweges starben, nebst 68 Schaafen, 11 Schweine, 150 Fruchtbäume auch eine Menge Sämereyen und anderer Artikel mitgenommen. Der Verlust des Rindviehs war zwar schmerzlich, aber glücklicher Weise hatte eine Kuh unterweges ein männliches Kalb geworfen, das uns zur Fortpflanzung unentbehrlich war.

Mit eben diesem Schiffe erhielt der Gouverneur von der brittischen Regierung völlige Gewalt, von der den damaligen und zukünftigen Gefangenen zuerkannten Strafzeit nach Befinden der Umstände entweder die ganze Dauer der Gefangenschaft, oder einen Theil derselben zu erlassen, wovon die Colonie sich in der Folge wesent-

sentliche Vortheile versprechen konnte. Die Colonie erhielt auch ein eigenes Siegel.

Die Gefangenen auf den zuletzt angekommenen beyden Schiffen waren schwach und elend. Es waren lauter Irländer. Sie beschwerten sich, daß der Capitan sie kärglich genährt, und ihnen einen Theil ihrer täglichen Portion vorenthalten hätte. Ihre Klage schien zwar sehr gegründet zu seyn, nur konnte der Schiffer des schändlichen Verfahrens nicht überführt werden. Mit diesen Schiffen ward die Colonie mit mancherley Waaren und Kaufmannschaften versehen, die jedermann feil geboten wurden. In Piastern wurde der Kauf gewöhnlich geschlossen. Da die Handelsleute ihn nur für 4½ Schilling annehmen wollten, ob er gleich in Neuholland 5 Schilling galt, und den Officieren und andern Officianten dafür angerechnet wurde, so ließ der Gouverneur bekannt machen, daß er diesen Werth ferner im Handel und Wandel haben sollte.

Den 13ten October fanden sich die letzten fehlenden Schiffe der diesjährigen in England ausgerüsteten Neuhollandflotte ein. Sie hatten 644 männliche, 6 weibliche Verbrecher und viele Vorräthe am Bord. Die Colonie erhielt also auf diesen zehn Schiffen und dem Kriegsschiffe außer den Soldaten, andern freywilligen Anbauern, und etlichen freyen Weibern, die

mit den Kindern ihren verbannten Männern folgten, einen Zuwachs von 1881 Personen. Zweyhundert Gefangene beyderley Geschlechts waren unterweges an Krankheiten oder auf andere Art umgekommen. Fünf von den vorhergenannten Transportschiffen waren für die südliche Fischerey an den Küsten von Neuholland bestimmt. Sie kamen aber nach einiger Zeit ledig wieder zurück. Wallfische hatten sie größtentheils in Menge gesehen, aber sie wurden durch die stürmische Witterung verhindert, ihre Böte zum Fang auszusetzen, oder die erlegten Wallfische an Bord zu schaffen. Die übrigen segelten nach Bombay, um Baumwolle für die brittischen Manufacturen zu laden.

Proviant war nun zwar in Neuholland auf neun Monate vorräthig, da man aber in geraumer Zeit keine neue Zufuhr aus England erwarten durfte, so ward ein Schiff für Bengalen in Beschlag genommen, um Korn und andre Lebensmittel für die Pflanzstadt Sidney, und die zu ihr gehörenden kleinern Colonien zu holen. Zu diesem Ende segelte der Atlantic den 26sten October 1791. ab. Vorher muste das Schiff den neuen Vicegouverneur Lieutenant King mit mehrern freyen Colonisten und Gefangenen nach Norfolk herüberführen. Um eben diese Zeit meldeten Briefe von jener Insel, daß man dort Spuren ihres ehemaligen Anbaues und

wahrscheinlicher Bevölkerung gefunden, ob man gleich bey der Besitznehmung keine Spur von frühern Einwohnern entdeckt hatte. Man hatte beym Urbarmachen des Landes Steine aufgegraben, welche die Gestalt von Meisseln und andern Geräthschaften hatten. Auch wuchsen hin und wieder Bananabäume in regelmäßigen Reihen.

Von den letzten irländischen Gefangenen entliefen den 1sten November zwanzig Männer und eine Frau aus Paramatta. Sie hatten Lebensmittel auf acht Tage, nebst Beilen und Messern mitgenommen, um einen nördlichen Fluß zu erreichen, von dem ihrer Meynung nach China nicht weit entfernt seyn sollte. Das ihnen nachgeschickte Commando fand nach einiger Zeit die Frau mit dreyzehn Männern in der Wildniß umher irren, ganz ausgehungert, nackt und elend, weil sie zu ihrer Erhaltung nur wilde Beeren fanden, und diese in so geringer Quantität, daß sie, um den Hunger zu stillen, den Saft verschiedener Blüthen aussaugen musten.

Der Vorsorge wegen, und um die Zeiten des Mangels nicht wieder zu erleben, ward in diesem Monat wieder etwas von der wöchentlichen Mundprovision abgekürzt, welche die Colonisten erst seit drey Monaten nacheinander in völligen Maaß und Gewicht genossen hatten. Ihnen wurden von dem bisher erhaltenen Mehl

zwey

zwey Pfunde abgezogen, statt dessen erhielten sie ein Nössel Erbsen, und eben so viel Habergrütze. An Vieh und Hausthieren besaß die Colonie damals einen alten Hengst, eine Stute, zwey Hengst- und zwey andere Füllen, ferner sechszehn Kühe, zwey Kälber, einen Widder, funfzig Schaafe und sechs Lämmer, und an Schweinen, alt und jung zusammen genommen, sieben und dreyßig Stück. An Land waren bey Sidney und Paramatta 920 englische Morgen von Bäumen gesäubert und urbar gemacht. Davon hatte man bey Paramatta 140 Morgen eingezäunt und zu Viehweiden eingerichtet. Eben daselbst bestanden die Felder zum Waizenbau tauglich aus 44, die für Mahis aus 151, für Gersten aus 6 und für Haber aus einem Morgen. Ueberdem waren 86 Morgen mit allerley Küchengewächsen, zwey mit Kartoffeln und sechs mit Weinstöcken bepflanzt. Auf 150 Morgen sollten Rüben ausgesäet werden, auch hatten die Officiere und Soldaten für eigene Bedürfnisse in beyden Pflanzstädten ansehnliche Strecken urbar gemacht. Die große Hitze im Monat November, in welchem das Thermometer um Mittag auf $94\frac{3}{4}$ Grad stand, vermehrte die Krankheiten, woran 54 Gefangene starben, und einer von diesen am Sonnenstich, wie er mit unbedecktem Kopfe blos von einem Hause nach der nahebelegenen Küche ging. Er

verlor sogleich Sprache und Bewegung, und gab innerhalb 24 Stunden den Geist auf.

Da gegen Ende des Jahrs die wöchentliche Portion abermals vermindert, oder von den sechs Pfunden Mehl, die jeder erwachsene Mann ausser andern Lebensmitteln erhielt, ein Pfund Mehl abgezogen werden muste, auch man nöthig fand, den Gefangenen täglich ihren Mundvorrath auszutheilen, fingen letztere in Paramatta an drohend und widerspenstig zu werden. Sie liessen sich indeß durch die den Unruhstiftern angedrohete Strafe wieder besänftigen.

In dem Jahre 1791. hatte die Colonie überhaupt 189 Personen eingebüßt. Von den freyen Leuten starben drey, und von den Gefangenen 168 Personen, unter den letztern befanden sich acht Weiber und fünf Kinder. Ein Verbrecher war hingerichtet worden, einer ertrank, einer brachte sich selbst um, vier Leute hatten sich in den Wäldern verloren, und acht Männer, eine Frau und acht Kinder waren davon gelaufen, oder hatten Gelegenheit gefunden, auf den absegelnden Schiffen zu entrinnen. Dennoch blieb die sämmtliche Volksmenge in Neusüdwales noch 4059 Köpfe stark, davon 1628 in Paramatta und dessen Nachbarschaft, und 1172 in Norfolk lebten.

1792.

Zweyter Abschnitt.

Zu Anfange des Jahres 1792. wurden 62 Colonisten, und mit ihnen verschiedene Gefangene, deren Strafzeit verflossen war, nach Norfolk eingeschifft. Der Capitain des Fahrzeugs erhielt für diese Ladung und was er sonst an Provision und andern Bedürfnissen herüberführte, 150 Pf. St. Da die Insel bisher eines Geistlichen entbehren muste, so ging der Feldprediger der neuholländischen Miliz von freyen Stücken mit. Andre, deren Verbannung um eben diese Zeit ihr Ende erreicht hatte, beschlossen nach England in den Schiffen zurückzukehren, welche nach dem schlechten Erfolg des Wallfischfanges wieder in Port Jackson einliefen. Auch vermiste man 44 männliche und 9 weibliche Gefangene, die wahrscheinlich den früher Entflohenen auf dem vermeinten Wege nach China folgen wollten. Einige von diesen kamen vor Hunger und Elend um, ehe sie das Ziel ihrer Reise erreichen konnten. Andere kehrten, von Mangel und Elend gänzlich erschöpft, wieder nach ihren alten Wohnort zurück. Indeß schreckte ihr trauriges Schicksal andere Gefangene nicht vom Weglaufen ab, die, den thörichten Sagen trauend, den Weg nach China endlich zu finden glaubten, oder sich vorstellten, auf irgend eine Niederlassung zu stoßen, wo sie nicht arbeiten dürften. Manche von

diesen Flüchtlingen wurden der Colonie durch Rauben und Plündern gefährlich, und von diesen ward ein anderer Gefangener auf dem Wege zu seiner Wohnung nicht nur seines Mundvorraths beraubt, sondern auch sogar gefährlich verwundet, daß er in kurzer Zeit im Hospital mit Tode abging.

Da die nächtlichen Beraubungen der Häuser, Gärten und Felder zwischen Paramatta und Sidney nicht aufhörten, so musten Commandos ausgeschickt werden, diese Räuber abzuhalten, sich ihrer zu bemächtigen oder auf sie zu feuern. Die Pflanzer waren weder für ihre Person noch für ihr Eigenthum sicher. Zwey von diesen Bösewichtern kamen des Nachts in die Hütte eines gewissen Williams, die er wegen des anstossenden Gartenfeldes in einiger Entfernung von Sidney errichtet hatte. Wegen seines Widerstandes konnten sie zwar nicht ihre Absicht erreichen, allein er ward von ihnen so gefährlich am Arm verwundet, daß er gelähmt wurde. Einige Gefangene sagten aus, daß man sich der Vorrathshäuser in Paramatta bemächtigen wolle. Da nun viele von den Verbrechern thöricht genug gewesen waren, zu glauben, daß sie zu Lande von Neuholland nach China entkommen könnten, so war es nicht unwahrscheinlich, daß sie sich unter einander bereden dürften, gewaltthätiger Weise die Vorraths-

häuser auszuplündern. Es ward daher die Wache verdoppelt, und alle Vorsicht getroffen, dergleichen Angriffe zu verhüten. Diejenigen Gefangenen, welche mit den ersten Schiffen herüberkamen, betrugen sich überhaupt ruhiger und besser, als die ihnen später folgenden. Erstere begingen keine so groben Verbrechen, und wurden vielmehr von den letztern gefürchtet, so daß diese ihnen niemals ihre Anschläge anvertrauten, oder sie bey Ausführung derselben Theil nehmen ließen.

So wie der Mahis zu reifen anfing, wurden die Felder wieder ausgeplündert, so hart man auch die dabey ertappten Diebe bestrafte. Weil vier Gefangene zu den Haupträubern gehörten, und sich aus Furcht der Strafe in den Wäldern versteckt hielten, ward eine Prämie von 50 Pfund Mehl demjenigen versprochen, der sich ihrer Personen bemächtigen würde. Allein diese ansehnliche Belohnung hatte so wenigen Reiz, daß nur ein einziger von den Verbrechern eingefangen wurde.

Paramatta lag von Sidney nur sechszehn englische Meilen entfernt, und zwischen beyden Pflanzstädten war ein ordentlicher gebahnter Weg. Da sich nun in beyden Ortschaften die Zahl der Gefangenen so sehr vermehrt hatte, so konnten diese sich ohne Hinderniß von einem Orte zum andern verfügen, ohne daß man sol-

che

che in ihren Wohnungen vermißte. Gestohlne Sachen wurden daher schnell von einer Colonie in die andere geschleppt, so daß es oft unmöglich war, die Thäter zu entdecken. Es ward daher allen ohne Unterschied aufs strengste untersagt, ohne besondere Erlaubniß von einem Ort zum andern zu streifen, oder sich von ihren Wohnplatz zu entfernen.

In Paramatta hatte sich das Gerücht verbreitet, der Gouverneur würde alles von Privatpersonen eingeerndtete Getraide für die öffentlichen Magazine in Beschlag nehmen. Dagegen ließ er aber bekannt machen, daß jedermann die ihm gehörenden Vorräthe an Korn, Vieh und Gartengewächsen frey verhandeln und vertauschen könne, er mochte ein freyer Mann, Soldat oder Gefangener seyn; diejenigen, welche ihr Eigenthum in ihren Wohnungen nicht aufbewahren konnten, erhielten die Freyheit, solches in die öffentlichen Magazine zu schaffen, und davon, so oft und so viel sie brauchten, nach eines jeden Nothdurft herauszunehmen. Fänden sie etwa für ihre Lebensmittel keine Abnehmer, so könnten sie diese dem Magazinverwalter zu einem festgesetzten Preise verkaufen.

Gegen Ende des Januarius wurden aus der Apotheke des Hospitals in Sidney, durch Einbruch, zwey Kasten mit eingekochter Fleisch-

brühe,

brühe, ein Kasten mit Camillen und einer mit schweistreibendem Pulver gestohlen. Die beyden leztern fanden sich zwar in einer Entfernung vom Hospitale wieder, aber von dem andern zeigte sich keine Spur. Um die Thäter herauszubringen, versprach der Gouverneur den Gefangenen Erlassung aller Strafe für alle und jede Verbrechen, die sie in Neuholland möchten begangen haben, zugleich sollte dem Angeber die ganze Zeit seiner Verbannung nie etwas von seiner Mundprovision gekürzt werden.

In Paramatta starben verschiedene Leute mitten unter ihren Beschäftigungen, ob sie gleich gesund und munter schienen. Einer von den Gefangenen, der mit andern die Ziegelkarren fortschleppen muste, fiel beym Ziehen in Ohnmacht. So bald er sich wieder erholt hatte, legte man ihn unter einem am Wege stehenden Wagen, ihn vor der Sonne zu schützen. Vor Müdigkeit und Schwäche schlief er bald ein, aber beym Wiedererwachen hatte sich eine Schlange um seinen Hals geschlungen. Er suchte sich von derselben zu befreyen, sie biß ihn aber in die Lippe, welche sogleich aufschwoll. Der Mann starb bald darauf, aber wohl nicht an dem Biß, sondern vor Entkräftung und Elend.

In Paramatta brach ein Dieb ins Backhaus ein, und erbeutete viel Mehl und Zwieback,

back, ungeachtet zwey Leute im Hause schliefen. Nach einigen Tagen ward ein gewisser Collington der That überwiesen. Er hatte aus dem Backhause 50 Pfunde Mehl mitgenommen, und den Raub sorgfältig unter einem Felsen verwahrt. Von diesem Ort holte er, so oft er davon brauchte. Allein andere Gefangene entdeckten seinen Vorrath und stahlen ihn. Collington brach hierauf in eine andere Hüttte ein, und stahl einen Kasten mit Kleidung und Lebensmitteln, ungeachtet darin acht Leute schliefen, aber von dem Geräusch nicht erwachten. Er ward also zu Anfange des Februars hingerichtet. Er erklärte unter dem Galgen, der Hunger habe ihn zu seinen bösen Streichen getrieben, doch gestand er auch, daß er das Stehlen nicht lassen könne.

Ein Haufen Gefangener, welche man in einen von beyden Hauptcolonien, auf den sogenannten neuen Feldern, angesetzt hatte, beschlossen im Februar sich aller Gewehre zu bemächtigen, die Hütten ihrer Nachbaren auszuplündern und mit dem Raube nach der Seeküste zu eilen, dort ein Schiff zu bauen und davon zu segeln. Aber der ganze Plan ward zeitig genug entdeckt. Die Aufseher der Colonie würden von diesen und andern Entwürfen der Gefangenen, ihre Befreyung zu bewirken, wohl Nachrichten eingezogen haben, hätten sich die

Angeber nicht vor Mißhandlungen ihrer Cameraden oder der andern Gefangenen gefürchtet, die gar keinen Theil an den gescheiterten Planen hatten. Selbst große Belohnungen konnten diese Furcht nicht überwinden. Durch Zufall oder Zänkereyen unter den Gefangenen wurden meistens ihre listigen Entwürfe und andere Vergehen entdeckt, die bey der Menge der Verbannten fast schwer herauszubringen waren.

Im Februar ward an der nördlichen Seite eines Arms von Port Jackson eine neue Niederlassung angefangen. Dort bauten sich acht Soldaten an, und ihr Wohnort erhielt den Namen des Marsfeldes.

Die meisten Gefangenen hatten wegen Mangel an hinlänglicher Nahrung ein klägliches Ansehen, und täglich verminderte sich ihre Zahl durch Todesfälle. Zu Paramatte hatte man freylich um diese Zeit 461 Scheffel indisch Korn eingeerndtet. Aber wie lange konnte dies für so viele reichen? Dennoch theilte man davon täglich einem jeden ein Pfund aus, nachdem das künftige Saatkorn abgezogen war. Die Gefangenen in Sidney erhielten dagegen ein Pfund Reis.

Den 17ten Februar ließ sich wieder ein Schiff im Hafen sehen, welches den 17ten Julius vorigen Jahrs mit 319 männlichen Gefangenen, 49 weiblichen, 5 Kindern und 7 freyen

Weibern von England ausgesegelt war. Für die am Bord habende Mannschaft, darunter sich auch eine Vermehrung unserer Garnison befand, hatte es auf zehn Monat Lebensmittel mitgebracht, die aber für die ganze Colonie nur etwa für vierzig Tage hinreichten. Es bestand überdem nur aus Pöckelfleisch, weil man in England glaubte, wir wären hinlänglich mit Getraide und Mehl versehen, zumal um diese Zeit die aus Batavia und Calcutta erwartete Zufuhr längst angekommen seyn müste. Das Schiff brachte überdem ein auseinander genommenes Fahrzeug von 40 Tonnen mit, weswegen aber verschiedene Ballen Kleidungsstücke und andere Bedürfnisse zurückbleiben musten. Mit demselben kam auch die Nachricht, wir könnten zu Anfange des künftigen Jahres ein anderes Schiff erwarten. Dies war von England mit Lebensmitteln nach den Sandwichinseln bestimmt, um zwey Schiffe zu proviantiren, die dort sich mit Entdeckungen unbekannter Länder beschäftigten.

Ein großer Theil der Gefangenen in dem neuangekommenen Schiff war krank, und verschiedene Matrosen nebst funfzehn Soldaten von dem Neusüdwales Corps, waren kurz nach der Abfahrt von St. Jago gestorben, weil sie jenen Ort in einer ungesunden Jahreszeit besucht hatten.

Da nunmehr das ganze Corps, eine Compagnie ausgenommen, angekommen war, ward die an verschiedenen Orten zum Dienst erforderliche Anzahl Soldaten festgesetzt; für Paramatta bestimmte man eine Compagnie, eine zweyte für die Insel Norfolk, und die übrigen sollten in Sidney, dem Stabsquartier der Truppen, Dienste thun.

Nach erhaltener Erlaubniß ward jetzt auch in einer Hütte am Ufer ein Kaufladen eröffnet, um die in dem letzt angekommenen Schiffe mitgebrachten Waaren feil zu bieten. Obgleich nur ganz neuerlich eine Flotte von Transportschiffen abgesegelt, viele Bestellungen nach Bengalen gemacht waren, und alle Waaren in sehr hohem Preise standen, ward doch alles mit der grösten Begierde weggekauft.

Da es nöthig war, einen Theil der vorräthigen Lebensmittel nach der Insel Norfolk zu schicken, miethete man das letzt eingelaufene Schiff zu diesem Dienste, und bezahlte dem Eigenthümern dafür eine Summe von 651 Pf. St. Von Norfolk sollte das Schiff weiter nach Bengalen segeln.

Wir sahen nunmehr der Ankunft des Atlantick mit ziemlicher Sehnsucht entgegen, indem der Vorrath von Mehl und Pöckelfleisch sehr geringe war; von ersterm hatten wir noch auf 52 Tage, und von letzterm auf 21 Wochen.

Das

1792.

Das fertig gezimmerte Fahrzeug, welches in dem letzten Schiff angekommen war, unternahm ein Mann zusammen zu setzen, der als Zimmermanns Gehülfe in dem Sirius herüber kam, und man ward mit ihm einig, ihm täglich zwey Schilling und seine Kost zu geben. Auf alle Fälle aber wäre es weit rathsamer gewesen, wenn man das Fahrzeug ganz zusammengesetzt, bemannt und befrachtet, von England aus geschickt hätte.

Ungefähr um diese Zeit zeigten sich Spuren einer Krankheit in der Colonie, die große Besorgniß erregten, indem vier bis fünf Gefangene mit Wahnsinn befallen wurden. Da die Patienten mehrentheils vom weiblichen Geschlecht waren, die von den beschwerlichern Arbeiten frey blieben, auch die kleinen Bequemlichkeiten des Lebens in reicherm Maaße genoßen, als die männlichen, hielt es schwer, auf den Grund dieser Krankheit zu kommen.

April. Dieser Monat fing mit einer fürchterlichen Krankenliste an, wobey der Tod schnelle Verwüstungen anrichtete. Ein trauriger Umstand für die, welche durch ihre Arbeit der Colonie Unterhalt verschaffen musten. Ihre Anzahl nahm täglich ab, und auf den blassen Gesichtern der übrigen hatte der Hunger die deutlichsten Kennzeichen eingegraben.

Den 7ten segelten die Vorräthe nach Norfolk ab; ehe aber das Schiff abging, entdeckte man noch eine Weibsperson von den Gefangenen am Bord, welche auf diese Weise heimlich hatte entkommen wollen. Zu ihrer Rechtfertigung sagte sie, einer von den Matrosen wäre zu ihrer Entweichung behülflich gewesen; da sich aber bey der Untersuchung keine hinlänglichen Beweise für ihre Aussage fanden, ward er freygesprochen.

Den 13ten starb Herr David Burton, an einer Schußwunde, die er acht Tage zuvor bekommen hatte. Dieser junge Mann war ein geschickter Botaniker und Landmesser, und sein Verlust war daher der Colonie sehr empfindlich. Sein Tod ward durch einen jener Zufälle veranlaßt, die bey Leuten, welche nicht mit Schießgewehren umzugehen wissen, so häufig sind. Er war nemlich mit einigen andern ausgegangen, Enten zu schießen, und hatte vermuthlich sein Unglück geahndet, indem er mehreremale anmerkte, es würde ihm etwas begegnen, ehe er zu Hause käme. Dieser Gedanke verfolgte ihn, bis der Schuß aus seiner Flinte, die er etwas ungeschickt trug, losging, und einige Zoll vor einem von seinen Begleitern in die Erde fuhr. Dies hielt er für den voraus geahndeten Zufall, und setzte nunmehr seinen Weg ohne alle weitere Besorgniß fort. Er hat-

hatte sich aber sehr geirrt. Sie gelangten bald darauf an das Ufer eines Flusses, der von unzähligen Entenschwärmen bedeckt war. Burton, um sie besser zu übersehen, stieg auf einen abgehauenen Baumstamm, und stützte dabey die Hand auf die Mündung seiner Flinte, um sich zu heben; durch eine unglückliche Bewegung ging die Flinte los, und der ganze Schuß fuhr zwischen den beyden Armröhren des rechten Arms bis an den Ellenbogen hinauf. Man verband ihn, so gut es sich thun ließ, um den ungeheuren Blutverlust aufzuhalten; da es aber bis gegen Abend am folgenden Tage währte, ehe man ihn nach Paramatta bringen konnte, war die Folge ein so heftiges Fieber, und eine so starke Entzündung, daß man es nicht wagen konnte, den Arm abzulösen. Den 12ten stellte sich der Brand ein, und am folgenden Morgen starb er allgemein bedauert.

Am folgenden Tage verlor ein Kerl von einem sehr unähnlichen Charakter sein Leben, ebenfalls durch einen Zufall, indem ein großer Baumast ihm auf den Kopf fiel, und seinem lasterhaften Leben ein plötzliches Ende machte. Seine Gefährten schilderten ihn, daß er nie ohne Fluch sprechen konnte, und ohne Gott zum Zeugen der Lügen anzurufen, die er eben vorbrachte.

Die

Die Witterung war um diese Zeit sehr stürmisch gewesen, und hatte zu Paramatta viel Schaden angerichtet; mehrere Hütten in niedrigen Gegenden waren ganz verschüttet, das neuerlich urbar gemachte Land überschwemmt, und das Getraide, welches noch nicht eingeerndtet war, niedergeschlagen. Die Maurer musten sogleich nach Paramatta geschickt werden, um den Schaden auszubessern.

Den 13ten April wurden die Portionen abermals verringert. Jeder Mann erhielt nun 3 Pfund Mehl, 2 Pfund Mahis und 4 Pfund Schweinfleisch. Die Weiber erhielten ein Pfund Mahis weniger. Den Kindern ward die gewöhnliche Portion gelassen.

Die vorhabenden Arbeiten bestanden in Hütten bauen zu Sidney für die Gefangenen. Diese waren von Backsteinen, 26 Fuß in Front und 14 tief, in zwey Gemächer abgetheilt und zu zehn Personen bestimmt. Bey jeder war ein angemessenes Stück Gartenland; ausserdem vollendete man die Wasserbehältnisse und erweiterte die Brücke. Ein Tag in jeder Woche ward zur Austheilung der Lebensmittel angesetzt, und die Arbeit der übrigen fünf Tage betrug durch die Unterbrechungen von schlechtem Wetter und unter dem Vorwand der verminderten Portionen nicht drey gute Tagewerke.

Zu Paramatta war man beschäftigt, die Mahiserndte einzubringen, und den Acker zu der folgenden Aussaat zu bereiten. Dabey hatte man den Grund zu zwey wichtigen Gebäuden gelegt; einem Rathhaus und einem Hospital. Das Rathhaus sollte ein Marktplatz umgeben, auf dem Getraide, Fische, Federvieh, auch Kleidungsstücke, kurz alles, was die Gefangenen kaufen und verkaufen wollten, zu haben wäre. Zu dem Ende war ein Sekretair oder Schreiber angesetzt, der jeden Artikel, der zum Verkauf gebracht wurde, eintragen muste, und im Weigerungsfall sollte sowohl die Waare als der Verkaufspreis verfallen, und die eine Hälfte dem Angeber, die andere dem Hospital anheim fallen.

Diese Einrichtungen wurden hauptsächlich getroffen, um dem Verkauf gestohlner Sachen vorzubauen, indem der Mahis nicht allein täglich sondern stündlich bestohlen wurde. Andre Dieberеyen waren nicht minder häufig. Ein Gefangener, der als Bedienter bey einem Officier wohnte, ward beschuldigt, seinen Herrn bestohlen zu haben, und nach völliger Ueberweisung verurtheilt, dreyhundert Hiebe zu empfangen. Aber selbst diese Strenge konnte das Uebel nicht ausrotten.

Die Colonie hatte nunmehr schon so lange bestanden, daß die Dienstzeit vieler Gefangenen,

die

die mit der ersten Flotte angekommen waren, verflossen war. Von dieser Classe von Menschen waren einige Colonisten geworden, andre wollten zurückkehren; noch andre hatten ihren Antheil an der öffentlichen Vertheilung der Lebensmittel aufgegeben, und dabey zugleich den öffentlichen Arbeiten entsagt, und verschaften sich ihren Unterhalt, so gut sie konnten, bey den übrigen Colonisten; indeß andere klügere fortfuhren, für den Staat zu arbeiten, und sich ihre Lebensmittel ferner geben ließen. Von diesen letztern hatte man 14 die Wahl gelassen, wo sie arbeiten wollten, und diese gaben der Niederlassung zu Sidney den Vorzug. Um aber allen Betrug von Seiten derer vorzubauen, welche vorgaben, sich selbst zu ernähren, musten sie wöchentlich Bericht von ihrem Erwerb abstatten, indem Leute, die keine bestimmten Erwerbmittel hätten, sehr bald den übrigen zur Last fallen musten.

Die Eingebohrnen hatten uns neuerlich nicht durch Feindseligkeiten beunruhigt. Zwar ließen sich einige ihrer jungen Leute unter uns nieder, und ihre Anverwandten besuchten fleißig die Stadt. Aber die unvollkommene Sprachkenntniß von beyden Seiten machte noch immer jede Nachricht von ihren Sitten und Gebräuchen unzuverläßig und unvollständig.

1792.

Dritter Abschnitt.

May. Die Sterblichkeit in dem vergangenen Monat war sehr groß gewesen. So betrübt es aber auch seyn mochte, diese armen Unglücklichen täglich in die Grube sinken zu sehen, so war es dennoch ein weit herzerschütternder Anblick, die blassen Gesichter und kraftlosen Gestalten derer zu betrachten, die bald ihren elenden Gefährten nachfolgen musten. Alle Mittel wurden angewandt, um sie zu retten. An der südlichen Spitze errichtete man eine Fischerey, ausschließlich zum Gebrauch des Hospitals. Die verschiedenen Leute, die von Privatpersonen gebraucht wurden, um Wildpret zu schießen, wurden auch alle zum Dienst des Hospitals angestellt; und um sie zum Fleiß anzuspornen, bekamen sie über ihre Portion für jedes erlegte Kangeru zwey Pfund Mehl, den Kopf, das Vorderviertel und das Gekröse des Thiers.

Die Schwächsten unter den Gefangenen wurden aller schweren Arbeit überhoben; es war aber nicht die schwere Arbeit, die sie aufrieb, sondern sie litten an einer allgemeinen Entkräftung, die sie zu aller Arbeit unfähig machte.

Die gröste Sterblichkeit herrschte unter den Gefangenen, die im vorigen Jahre angekommen waren. Von 122 Männern, die von Irland

land ankamen, lebten am Anfange des Monats nur noch 50. Auch wurden die meisten Diebereyen von diesen letztern begangen, und die Elenden waren mehrentheils zu schwach, um die ihren Vergehungen angemeßnen Strafen auszuhalten. Der Hunger wurde von allen vorgeschützt, aber der Zustand der Colonie erlaubte nicht auf dieses Vorgeben Rücksicht zu nehmen.

Man konnte nicht genau bestimmen, wie viel von der Mahiserndte dieses Jahr entwendet wurde, doch schätzte man den Verlust auf einen Sechstheil. Dieser Umstand und die Ungewißheit der Zufuhr aus England, bewogen den Gouverneur, die Mehlaustheilung noch zu vermindern, und an dessen Stelle türkischen Waizen zu setzen.

Zu diesem Ende wurden Handmühlen, beydes zu Sidney und Paramatta, in Arbeit gesetzt, um den türkischen Waizen grob zu mahlen. Man bediente sich auch hölzerner Mörser und Keulen, wodurch es weit feiner zerrieben wurde, als durch die Mühlen, nur war die Arbeit etwas beschwerlicher.

Verschiedene Colonisten, welche in der Nähe von Paramatta Meierhöfe besaßen, hatten, unerachtet der großen Dürre, dennoch so reichliche Erndten, daß sie im Stande waren, der Regierung einen oder zwey Gefangene abzuneh-

nehmen, um ihnen beyzustehen, ihre Felder für die nächste Aussaat zu bereiten.

Herr Scheffer hatte von einem kleinen Flecke Land 200 Scheffel Mahis geerndtet, und erwartete mit Hülfe von vier Gefangenen 30 Morgen Land für das künftige Jahr zu bestellen. Die mehresten andern Feldbauer waren auch in gutem Zustande, und konnten sich versprechen, in kurzem ganz unabhängig von den öffentlichen Magazinen zu seyn, welches um so rühmlicher war, da sie beynahe die ganze Zeit über mit den üblen Folgen einer verringerten Portion kämpfen musten.

Da die Colonisten sehr häufig über die Diebereyen der Gefangenen Klage führten, ward beschlossen, daß alle, die vor einer Gerichtsperson eines Korndiebstahls überwiesen wurden, außer einer angemeßnen körperlichen Züchtigung nach den weiter entfernten neuen Ländereyen geschickt werden sollten, um dort das Feld zu bauen.

Man bemerkte bald, daß diese letztere Strafe die Missethäter weit mehr schreckte, als die härteste körperliche Züchtigung, und auf den einen wirkte die Furcht davor so stark, daß er einen Versuch machte, sich das Leben zu nehmen, um nicht dorthin gesandt zu werden. Zum Glück war die Wunde, die er sich am Halse gemacht

macht hatte, nicht tödtlich, und man bemerkte sie zeitig genug, um ihn zu retten.

Außer unsern eignen Leuten, plünderten auch noch die Eingebohrnen die Kornfelder, und als man einmal eine Parthey dabey ertappte, die sich zur Wehre setzen wollte, ward einer von ihnen verwundet, wofür sie aus Rache einige Tage nachher einen Gefangenen auf eine grausame Art todtschlugen, der in Geschäften allein nach dem Prospektberg, westwärts von Paramatta, gegangen war.

Gegen das Ende des Monats war alles Getraide eingebracht, und nun sahe man deutlich, da das Stroh weggeräumt und die Aussicht freyer war, die Verwüstungen der Korndiebe, welche ihren Raub des Nachts weggeschleppt hatten, wobey aber die Nachtwächter ihnen manches wieder abjagten.

Die Arbeiten gingen in diesem Monate nur langsam von statten. Zu Sidney vollendete man ein Wasserbehältniß oder Tank, (welches an 8000 Gallons Wasser fassen konnte, und in der Mitte einen 15 Fuß tiefen Brunnen hatte,) und füllte es mit Wasser. Der Bau der Hütten von Backsteinen ward fortgesetzt, und Holz zu Gartenzäunen in Bretter gesägt; außerdem brachte man die Erndte ein und verfertigte Dächer für die neuangebauten Hütten.

Fol-

1792.

Folgende Preise wurden in diesem Monate zu Sidney und Paramatta für Getraide und andere Artikel bezahlt:

Mehl, das Pfund 6 Pence bis 1 Schilling *).
türkischer Waizen, der Scheffel 12 bis 15 Sch.
Eine Legehenne 7 bis 10 Sch.
Hähne zum Schlachten 4 bis 6 Sch.
junge Hühner 2 bis 2½ Sch.
Eyer, das Dutzend 3 Sch.
frisch Schweinefleisch, das Pfund 1 Sch.
Kartoffeln, das Pfund 3 Pence.
einen Kopf guten Weiskohl 1 Pence.
Rüben, das Dutzend 6 Pence.
trächtige Säue 4 Pf. St. 10 Sch. bis 6 Pf. St. 6 Sch.
ausgewachsene Säue 3 bis 4 Pf. St.
große Ferkel 1 bis 2 Pf. St.
saugende Ferkel 10 Sch.
schlechter Puderzucker, das Pfund 1 Sch. 6 P. bis 2 Sch. 6 Pence.
Caffee, das Pfund 1 Sch. 6 P. bis 2 Sch.
Pöckel Schweinefleisch, das Pfund 8 bis 9 Pence.
inländischer Taback, das Pf. 1½ Sch. bis 2 Sch.
virginischer oder brasilischer Taback, das Pfund 4 bis 6 Sch.

Sei=

*) Ein englischer Schilling beträgt etwa 8 gute Groschen, und ein Penny, von denen 12 einen Schilling ausmachen, 8 Pfenn.

Seife, das Pfund $1\frac{1}{2}$ bis 2 Sch.
Käse, das Pfund $1\frac{1}{2}$ bis 2 Sch.

Junius. Mit unendlicher Zufriedenheit bemerkte man am Anfange dieses Monats, daß die Sterblichkeit und Krankheiten beträchtlich abgenommen hatten, welches man dem häufigen Genuß des frischen Fleisches zuschrieb. Dies brachten die Schützen in solcher Menge herbey, daß man es den Kranken drey- bis viermal wöchentlich geben konnte. Auch hatte man viel Vegetabilien, sowohl den Kranken als Gesunden gereicht, die theils in dem öffentlichen Garten am Ende der Stadt, theils in des Gouverneurs Garten gezogen wurden.

Der 4te Junius, als des Königs Geburtstag, ward so feyerlich, als möglich, begangen. Der Gouverneur wünschte ihn immer auf eine Art zu begehen, die jedem Mitgliede der Gesellschaft Vergnügen machen könnte. Sonst hatte man die Austheilung der Lebensmittel vermehrt, da aber der Zustand der Magazine dieses jetzt nicht erlaubte, ward jedem Mann ein halb Maaß Rum, und jedem Weibe ein Viertel gereicht. Die Truppen feuerten drey Salven, und der Gouverneur bewirthete alle Officiere und die Vornehmsten vom Civilstande mit einem Mittagsmahl; des Abends wurden Freudenfeuer angezündet, und der Tag ging vergnügt und ruhig zu Ende.

Da man gefunden hatte, daß die kleine Portion Brandtwein, welche man den Genesenden und einigen der Kranken gereicht hatte, ihnen sehr gute Dieste leistete, befahl der Gouverneur dem Wundarzt, eine gewisse Quantität zu liefern, die er nach Gutdünken unter die Kranken vertheilen konnte.

Nach dem gewöhnlichen Gebrauch begnadigte man auch an diesem Tage einige Verbrecher, die verurtheilt waren, in Ketten zu arbeiten, und die dieser Gnade am wenigsten unwerth schienen. Auch war diese Gelindigkeit jetzt keinesweges übel angebracht, da man durchgängig unter den Gefangenen eine größere Neigung zum Fleiß und Ordnung, als gewöhnlich, bemerkte. Mit Hülfe dieser Stimmung hatte man auch so viel Acker zum Waizen und Mahis umgegraben, daß man hoffen konnte, wenn keine besondere Dürre einfiele, einen hinlänglichen Vorrath für die ganze Colonie auf ein Jahrlang zu erndten. Doch zweifelte man noch sehr, daß es möglich seyn würde, zu gehöriger Zeit die Aussaat zu vollenden, wenn dem Mangel an Lebensmitteln nicht bald abgeholfen würde, indem aus der verminderten Portion unausbleiblich eine Verringerung der Arbeit und Anstrengung folgte.

Endlich, zur unaussprechlichen Freude aller Mitglieder der Colonie, kam der Atlantic den

20sten glücklich in der Bucht vor Anker, mit einer Ladung von Reis, Souje (bengalisches Mehl) und Dholl (Erbsen) aus Calcutta, wo der Capitain durch allerhand Schwierigkeiten, die sich in Erfüllung des Contraktes ereigneten, weit länger aufgehalten wurde, als er vermuthet hatte.

Da das bengalische Mehl nicht von der Beschaffenheit war, sich lange zu halten, hatte man mehrentheils Reis von der besten Qualität eingeschifft, und nur etwas von dem Mehl, Souje genannt, zur Probe, welches bey weitem schlechter, als das europäische, und schwer zu verarbeiten war.

Das Schiff hatte Calcutta den 28sten Merz verlassen, und unterweges viel schlechtes Wetter gehabt. Es hatte zwey Stiere und eine Kuh, von bengalischer Zucht, am Bord, wie auch 20 Schaafe und 20 Ziegen. Diese waren aber von einer so kleinlichen Gattung, daß man sich wenig Vortheil davon versprach. Auch hatte man aus dem botanischen Garten der Compagnie viele Pflanzen und Sämereyen mitgeschickt, denen der Befehlshaber des Schiffs aus wahrem Edelmuthe die Cajüte eingeräumt hatte, wofür ihm der größte Dank gebührte, wie auch für seine musterhafte Verpflegung des Viehes.

Da das Schiff nur einen Vorrath von Hülsenfrüchten mitgebracht hatte, wurde es abermals nöthig, die Lieferungen des Fleisches zu vermindern. Nun erhielt also ein jeder nur 2 Pfund Fleisch statt 4, und dazu anderthalb Pf. Mehl und 4 Pfund Mahis, wozu man noch ein Pfund Reis und ein Maaß Erbsen fügte, und das Versprechen, das jetzt entzogne in der Folge zu ersetzen.

Die Ankunft des Atlantic hatte keine Verminderung in dem Vieh- oder Getraidepreisen zuwege gebracht. Zu Sidney war ebenfalls wie zu Paramatta ein Wochenmarkt eingerichtet, wo ein dazu angesetzter Schreiber alle zu verkaufenden Waaren eintragen muste.

Den letzten Tag im Monat brachten einige von den Landeseingebohrnen, von der Südseite von Bontany Bay, die Nachricht, daß sie vier bis fünf Segel in der Ferne gesehen hatten, von denen eines weit größer, als die andern war; man traute aber ihrem Berichte nicht.

Julius. Nachdem das Schiff ausgeladen war, besorgte man so eilig als möglich das Geschäft, es mit Ballast zu versehen, damit es nach Norfolk segeln könnte; von welcher Insel der Gouverneur ungeduldig Nachrichten entgegen sahe, da die letzteingelaufnen vom vergangenen December waren.

Man schmeichelte sich nunmehr, daß die Raubsucht der Gefangenen keinen Gegenstand finden würde, da die Erndte eingebracht war; aber sie wurden jetzt so dreist, die Häuser zu berauben, und zwar in einem Bezirk, wo Schildwachen und Nachtwächter sich in der Nähe befanden, denen sie aber verschlagen genug entgingen. Zwey unverbesserliche Spitzbuben wagten auch einen Angriff auf die Schaafe zu Paramatta, wurden aber zum Glück dabey ertappt, und zur Strafe verurtheilt, in Ketten zu arbeiten.

Mit den neuangekommenen Lebensmitteln war man durchgängig unzufrieden; das Mehl wurde, aus Mangel an Kenntniß der rechten Behandlungsart, sauer; die Erbsen wurden beym Kochen nicht weich, und der Reis, der noch das Beste der ganzen Ladung schien, war doch unrein und voller Hülsen. Auch acht Fässer mit Pöckelfleisch, die man zur Probe mitgeschickt hatte, waren durchaus verdorben und ungenießbar. Dieses machte, daß man sich immer mehr nach frischer Zufuhr aus dem Mutterlande sehnte, und der Ankunft der erwarteten Schiffe mit Ungeduld engegen sahe.

Endlich, den 26sten, wurden unsre heißen Wünsche erfüllt. Das lange ersehnte Signal wurde gegeben, und wenig Stunden darauf kam das Vorrathsschiff, die Britannia, unter dem

Befehlshaber Wilhelm Raven, in der Bucht vor Anker, nach einer Fahrt von 23 Wochen, von Falmouth.

Die Britannia war das erste von drey Schiffen, welche hieher gesandt werden sollten, mit Kleidung für die Gefangenen auf 12 Monate, Mehl auf 4 Monate und Fleisch für 8 Monate, für die gesammte Volksmenge in der Niederlassung, die man nach der Abfahrt des letzten Schiffes auf 4639 Seelen schätzte. Das Transportschiff Kitty, eines dieser drey Schiffe, war bald darauf von Deptford abgesegelt, man konnte also dessen Ankunft täglich entgegen sehen. Am Bord dieses und des andern Schiffes hatten sich 14 Quackerfamilien einschiffen wollen, welche der Regierung Anerbietungen gethan hatten, sich hier als Colonisten niederzulassen.

Mit großem Vergnügen vernahm man nun auch die Nachricht, daß man Maaßregeln genommen hatte, den Capitain des Transportschiffes Neptun, wegen seiner Behandlung der Gefangenen, mit denen er England im Jahr 1790. verließ, gerichtlich zu belangen. Die Krankheit und Sterblichkeit, die unter ihnen herrschte, erregte den Verdacht einer üblen Behandlung, und man brachte bald eidliche Zeugnisse von vielen Vernachläßigungen, verübter Härte und Grausamkeit zusammen.

Gleich

Gleich nach Ankunft der Britannia erhielt der Commissair Befehl, folgende wöchentliche Portionen auszuliefern.

Jedem Mann 4 Pf. Mahis.
3 Pf. Souje.
7 Pf. Rindfleisch oder statt dessen 4 Pfund Schweinefleisch.
$1\frac{1}{2}$ Maaß Erbsen.
$\frac{1}{2}$ Pf. Reis.

Die Weiber und Kinder über 10 Jahr alt bekamen zwey Drittel dieser Portion, die Kinder über 2 Jahr und unter 10, die Hälfte, und die Kinder unter 2 den vierten Theil.

Nunmehr freute sich jeder dieser reichlichen Spende, welche in den glücklichsten Zeitpunct eintraf, indem bey der Ankunft der Britannia in dem Magazine nur noch auf 24 Tage Pöckelfleisch vorräthig war, und eine Verzögerung von 4 Wochen die ganze Colonie in die hülfloseste Verfassung versetzt hätte.

Der Gouverneur befand jetzt für gut, die ihm durch eine Parlamentsacte und des Königs Patent anvertraute Gewalt auszuüben, den Gefangenen die Strafe der Transportation entweder zu verkürzen oder ganz zu erlassen.

Diesesmal geschahe es zum Besten der Elisabeth Perry, die in dem Neptun 1790 angekommen war, und Jacob Ruse, einen Colonisten, geheyrathet hatte. Das gute Betragen der

der Frau und der Fleiß des Mannes, welcher schon seit einiger Zeit sich, seine Frau, ein Kind und zwey Gefangene ohne Unterstützung der Magazine ernährt hatte, waren die in dem Document ihrer Freylassung angegebenen Gründe.

Diese dem edlen Herzen des Besitzers so angenehme Gewalt, war bisher mit großer Behutsamkeit benutzt worden, und noch hatte man diese Wohlthat an keinem Unwürdigen verschwendet.

Die vornehmsten Arbeiten in diesem Monat waren Dächer für die Casernen zu verfertigen, die Backsteine an den Ort zu schaffen, wo jene Gebäude aufgeführt wurden, und die beyden Schiffe zum Absegeln in Stand zu setzen. In der neuen Niederlassung jenseits Paramatta, welcher man jetzt den Namen Tungabbi (Toongabbee) beylegte, bereiteten die Gefangenen den Boden zur künftigen Aussaat des türkischen Waizens, und in der Nähe von Paramatta errichtete man zwey Häuser auf zwey Stücken Landes, deren eines dem Gehülfen des Wundarzts, Hrn. Arndell, und das andere einem gewissen Johann Jowing gehörte, der wegen seines exemplarischen Betragens seine unbedingte Freyheit von dem Gouverneur erhalten hatte.

Vierter Abschnitt.

August. Den 17ten dieses Monats ward die Britannia aus dem Dienst der Regierung entlassen. Da sich gefunden hätte, daß die mit Pöckelfleisch gefüllten Fässer kein richtiges Gewicht hatten, ward eine Untersuchung unter der Aufsicht zuverlässiger Personen angestellt, welche daher ging, daß jedes Faß 20 bis 30 Pfund zu wenig Gewicht enthielt, wie auch, daß das Fleisch schlecht, mager und knochenreich war; Umstände, die nicht unbedeutend waren, wo man jedes Loth in Anschlag bringen muste.

Die Ladung des Atlantic war, wie schon oben erwähnt worden, zum Theil verdorben. Dem geschloßnen Contract gemäß ward also nur der brauchbare Theil derselben in die Magazine aufgenommen, und das übrige auf Rechnung der Lieferanten öffentlich verkauft. Hier wurde das Getraide, welches immer noch zur Aussaat brauchbar war, begierig aufgekauft, und es brachte den Käufern doch einigen Nutzen.

Ein Drittheil der von Bengalen angekommenen Lebensmittel, und ein gleiches Maaß der in der Britannia enthaltenen Vorräthe, ward jetzt an Bord des Atlantic gebracht, welcher damit den 19ten nach der Insel Norfolk absegelte. Außerdem befanden sich am Bord für jene Colonie zwey Colonisten von den Seesoldaten, 22 männliche Gefangene, ein Taugenichts, den

man aus dem Corps der Neusüdwalestruppen weggejagt hatte, drey Eingebohrne und eine freye Frauensperson, welche einen Gefangenen geheirathet hatte. Unter diesen letztern waren einige von sehr schlechtem Charakter, andere, die Versuche gemacht hatten, von der Colonie zu entfliehen, noch andere, die sich für Flachsarbeiter ausgaben, und einige Handwerker, die dort nützlich seyn konnten.

Während diesem Monate sahe sich der Gouverneur genöthigt, verschiedene Einrichtungen in Betreff derjenigen Gefangenen zu machen, deren Dienstjahre geendigt waren. Die Anzahl dieser Personen hatte sich seit kurzem so sehr in der Colonie gemehrt, daß ihr Zustand in Zukunft genau bestimmt werden muste. Viele von ihnen schienen der Meynung zu seyn, daß, seitdem sie die Fesseln der Knechtschaft abgeschüttelt hatten, wären sie von allem Zwange entbunden, und der Colonie keine Rechenschaft ihrer Handlungen zu geben schuldig. Diesen Irrwahn muste man ihnen benehmen, und sie wurden daher zusammen berufen, um zu erklären, welche Lebensart sie zu ergreifen gedächten. Diejenigen, welche sich selbst zu ernähren wünschten, sollten von dem Fiskal (Iudge advocate) ein Zeugniß ihrer verfloßnen Dienstjahre erhalten, solches dem Vorsteher der Magazine vorzeigen, um von den Verzeichnissen ausgestrichen

chen zu werden, und wöchentlich einmal anzeigen, wie und bey wem sie beschäftigt gewesen.

Diejenigen, die nach England zurückzukehren wünschten, sollten, wenn sie sich gut aufführten, die Erlaubniß dazu erhalten, sobald sie ein Schiff fänden, welches sie mitnehmen wollte; und endlich diejenigen, welche ferner für die Regierung arbeiten und ihren Unterhalt dafür empfangen wollten, sollten ihre Namen bey dem Commissarius eingeben.

In diesem Monate sollten auch die neuen Casernen angefangen werden. Der Plan war, für die gemeinen Soldaten fünf Gebäude aufzuführen, jedes 100 Fuß breit und 24 tief, und mit leichten Wänden von Backsteinen untereinander verbunden; an jedem Ende aber sollten zwey Officierwohnungen seyn, aus 4 Zimmern und einem 16 Fuß breiten Vorsaal bestehend. Außerdem sollte für Küchen, Nebengebäude und Gärten hinter den Häusern gesorgt werden. Die dazu auserlesene Lage war beydes gesund und angenehm, auf einer Anhöhe bey dem obern Theil der Bucht, wo man die Stadt Sidney, die Bucht und ein schönes Wasser, die lange Bucht genannt, übersehen konnte.

Um diese Zeit fielen allerley Diebereyen und Einbrüche vor, und verschiedene Gefangene entliefen, wie man vermuthete, in der Absicht, sich

an Bord der Schiffe zu begeben. Es war nemlich bekannt geworden, daß die Schiffscapitains solche Leute, die ihnen 10 bis 20 Pf. St. für die Ueberfahrt zahlen konnten, mitzunehmen versprochen hatten, und aus diesem Umstand erklärte man die vorgefallenen Räubereyen, indem sie durchgängig in den Häusern solcher Personen begangen wurden, von denen es bekannt war, daß sie sich baares Geld erspart hatten.

Den 30sten verließ die Britannia die Bucht, um nach Duskybay in Neuholland zu steuern. Eben machte man die Bemerkung, daß unser kleiner Hafen durch die Abfahrt dieses Schiffes wieder öde und traurig aussahe, als ein Signal die Rückkehr des Atlantic von der Norfolkinsel ankündigte, und um 10 Uhr kamen sie in der Bucht vor Anker.

Ihre Fracht hatten sie glücklich an den bestimmten Orte abgeliefert. Sie brachten folgende Nachrichten von dem Zustande der dortigen Colonie mit. Die großen Erwartungen, welche man von der letzten Erndte gefaßt hatte, waren nicht ganz in Erfüllung gegangen, dagegen aber versprach man sich viel von der nächsten, wenn die Würmer sie verschonten, die wegen des fetten Bodens dort sehr häufig waren. Auch hatte man bemerkt, daß, so wie der Boden der Insel von den Bäumen befreyet wurde,

man dadurch den verwüstenden Stürmen den Zugang eröffnete.

Die verminderte Portion hatte die Anzahl der Vögel auf Pittsberg so vermindert, daß man im Nothfall gar nicht mehr auf sie rechnen konnte, indem die Gefangenen ohne alle Ueberlegung nicht allein die ausgewachsenen Vögel, sondern auch die junge Brut, die Eyer und selbst die Höhlen, in denen sie zu brüten pflegten, zerstört hatten, wodurch sie sich von der Insel weggewöhnten.

Der Viehstand war sehr gut; das Vieh hatte aber aus Mangel an ordentlicher Nahrung sich blos von Disteln nähren müssen, welches ihm ein kümmerliches Ansehen, und dem Fleisch einen widrigen Geschmack gegeben hatte. Dennoch brachte das Schiff viele Schweine und Federvieh mit, welche es gegen allerley Artikel eingetauscht hatte.

Die Gefangenen hatten mehrentheils ein ungesundes, leichenmäßiges Ansehen, welches man der magern Kost und ihren nächtlichen Wanderungen nach dem Pittsberge zuschrieb, wo sie, anstatt nach der Arbeit des Tages auszuruhen, hingingen, um eine kleine Verbesserung ihrer kargen Mahle zu suchen. Dabey plünderten sie häufig die Colonisten, und einer von diesen letztern hatte einen Gefangenen, den er auf einem Diebstahl ertappte, erschossen.

Der

Der Gouverneur King hatte entdeckt, daß die Insel Kalksteine in Menge enthielte, und baute sich mit Hülfe derselben ein bequemes Wohnhaus. Auch war er auf feste Magazine, Casernen und andere nothwendige Gebäude bedacht.

Der Atlantic brachte 66 Personen von der Norfolkinsel mit. Unter diesen waren mehrere, deren Dienstjahre verflossen waren, 13 Missethäter und 9 Colonisten vom Seedepartement, welche den Spaten und die Hacke aufgaben und zu ihrer vorigen Lebensart zurückkehrten, die ihnen aus langer Gewohnheit angemeßner war, als die eines Landmanns. Diese gaben ihre Ländereyen auf und nahmen Dienste als Soldaten im Corps Neusüdwales.

Auch die andern Colonisten, die ehedem zu dem Sirius gehörten, waren mit ihrer Lage unzufrieden, und das Land konnte sich von ihnen wenige Vortheile versprechen; überhaupt musten eigentlich brauchbare Colonisten aus England kommen und Leute von einigem Vermögen seyn; von abgedankten Soldaten, verunglückten Matrosen und ehemaligen Spitzbuben ist wenig zu hoffen.

Nach vielen angestellten Versuchen zu Bereitung der Flachspflanze, fand Herr King endlich, daß sich davon auf dem bisher üblichen Wege keine brauchbare Leinewand, weder zu

Segel=

Segeltuch noch zu andern Zwecken verfertigen ließe, und machte daher den Vorschlag, zwey Eingebohrne von Neuseeland zu holen. Er glaubte, diese Leute würden bey ihrer vollkommnen Kenntniß dieses Gewächses, ihm Anleitung geben können, ein brauchbares Fabrikat daraus zu verfertigen.

October. Die Britannia, die den letzten September der Fischerey wegen ausgelaufen war, kam den 3ten zurück, um sich zu einer Reise nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung zu rüsten. Zu dieser war der Capitain von den Officieren des Neusüdwales Corps aufgefordert worden, welche eilf Actien von 200 Pf. St. zusammengebracht hatten, um Vieh und andre Artikel für ihre Rechnung dort einzukaufen. Die Britannia war zu diesem Zweck vortheilhaft gebaut, indem sie weitläuftige Zwischenverdecke hatte, in denen die Zimmerleute Abtheilungen für Pferde, Kühe u. s. w. anbrachten. Auch ward eine beträchtliche Menge Heu an Bord gebracht, weil jener Artikel vom Cap sehr kostbar ist.

Ehe die Britannia unter Segel ging, kam der Royal-Admiral, ein Ostindienfahrer, Capitain Essex Henny, in der Bucht vor Anker. Dieses Schiff hatte eine außerordentlich schnelle Fahrt von dem Vorgebürge der guten Hoffnung gehabt, und nur 5 Wochen und 3 Tage unterweges zugebracht.

Am Bord des Royal-Admiral waren Lebensmittel und andere Vorräthe für die Colonie; ferner einige Soldaten zur Verstärkung unserer Besatzung; ein Mann, der den Ackerbau verstand, ein Müller und ein Zimmermeister, nebst 289 männlichen und 47 weiblichen Gefangnen. Auf dem Schiffe herrschte ein Fieber, welches sich aber sehr durch die außerordentliche Sorgfalt des Capitains und seiner Officiere, für Reinlichkeit, diesem großen Verwahrungsmittel der Gesundheit auf Schiffen, vermindert hatte; wie auch durch die gute Pflege der Kranken, denen man viele Erquickungen und Bequemlichkeiten unterweges reichte, die ihnen nicht bestimmt waren.

Die Kranken, deren sich achtzig am Bord befanden, wurden sogleich ans Land gebracht, und die übrigen Gefangenen schickte man nach Paramatta und den neuen Niederlassungen. Weil an diesen Orten das große Geschäft der Urbarmachung des Bodens ernstlich vorgenommen werden muste, hielt der Gouverneur es für das rathsamste, die neuen Ankömmlinge sogleich dorthin zu schaffen, ohne in Sidney zu verweilen, welcher Ort gewissermaßen die Reize einer alten Seestadt besaß, und von denen sie sich, wenn sie solche einmal hatten kennen lernen, ungern trennen würden.

Ein

Ein Hauptgegenstand der öffentlichen Vorsorge war bisher gewesen, die Magazine vor Veruntreuungen zu bewahren; aber alle bisherige Mittel waren fruchtlos geblieben, und Wachen, Riegel und Schlösser hatten die häufigen Diebstähle bey den Mundvorräthen nicht verhüten können. Der Gouverneur schlug daher einen neuen Weg ein, dankte alle bey den Magazinen stehende Gefangne ab und nahm lauter neue an, denen völlige Freyheit nach einer bestimmten Zeit versprochen wurde, unter der Bedingung eines tadellosen Betragens. In der That ließ sich für Menschen, die keine andre Aussicht hatten, als ihre ganze Lebenszeit in diesen entfernten Welttheilen zuzubringen, keine reizendere Hoffnung denken, als die, nach wenigen Jahren ihr Vaterland und ihre Freunde wieder zu sehen, wenn sie nicht durch eigne Schuld dieses Glück verscherzten.

Zu Sidney und Paramatta hatte man Kaufläden eröffnet, um die Waaren zu verkaufen, welche als Privateigenthum in dem Royal-Admiral angekommen waren. Auch wurde Porter zu verkaufen erlaubt. Unter diesem Vorwande wurde aber Brantwein genug heimlich gelandet, woraus mancherley Unheil unter den Leuten entstand. Sie mishandelten ihre Weiber, verwüsteten ihre eigne Felder, und zankten und schlugen sich unter einander herum,

so

so daß die gütige Absicht des Gouverneurs, ihnen eine kleine Aufmunterung zu verschaffen, durch den Mißbrauch, den sie davon machten, ganz vereitelt wurde.

Die Ankunft des Schiffs hatte auf die Austheilung der Lebensmittel weiter keinen Einfluß gehabt, außer daß jeder Person wöchentlich 6 Loth Oel ausgetheilt wurden, welches anstatt Butter gebraucht werden sollte; es war aber so alt und ranzig, daß es nur zum brennen benutzt werden konnte.

Gegen das Ende des Monats wurden auch den Gefangnen Kleidungsstücke ausgetheilt. Jede Mannsperson erhielt zwey Kittel von grobem westphälischem Linnen, welches selten länger als drey Wochen Dauer hatte; ferner zwey Paar lange Schifferhosen, von dem nemlichen schlechten Zeuge, ein Paar Zwirnstrümpfe, einen Huth, ein Paar Schuhe, ein Pfund Seife, drey Nähnadeln, ein Viertel Pfund Zwirn und einen Kamm.

Die Weiber bekamen einen Tuchrock, ein grobes Hemde, ein Paar Schuhe, ein Paar Strümpfe, ein Pfund Seife, ein Viertel Pfund Zwirn, sechs Nähnadeln, zwey Loth Stecknadeln, einen Fingerhuth und eine Scheere. Man hatte aber diese Artikel zu so geringen Preisen eingekauft, daß sie nothwendig von der schlechtesten

sten Gattung waren, und den Bedürfnissen dieser Leute gar nicht angemessen seyn konnten.

Der Monat beschloß sich mit einem Vorfall, der allgemeine Unzufriedenheit erregte, nemlich mit dem Entschluß des Gouverneurs, seiner zerrütteten Gesundheit wegen, die Colonie zu verlassen. Indessen hatte er noch vor seiner Abreise die Beruhigung, die Aussicht auf eine reichliche Erndte zu hinterlassen. Zu Tungabbi waren zwey und vierzig Morgen Waizen in dem versprechendsten Zustande; der übrige Waizen, den man später ausgesäet hatte, stand zwar nicht so gut, aber dennoch versprach er eine gute Erndte. Der türkische Waizen hatte ebenfalls ein gutes Ansehen.

Fünfter Abschnitt.

Den 1sten November ließ eine Brigantine von Philadelphia in der Bucht die Anker fallen. Der Capitain hatte sie auf die Nachricht, daß die Colonie Mangel an Lebensmitteln litte, auf Spekulation befrachtet, und brachte eine Ladung geräuchertes Rindfleisch, Wein, Rum, Brantwein, Tabak, nebst Theer und Pech herüber.

Unser Magazinverwalter muste so viel von der Ladung kaufen, als die Bedürfnisse der Colonie erforderten, und das übrige ward von den Officieren und andern erstanden, so daß der Capi-

pitain, unerachtet der langen Dauer seiner Reise, mit dem Erfolg seiner Speculation zufrieden seyn konnte. Außerdem nahm der Gouverneur noch das Schiff in Dienst, um Lebensmittel nach Norfolk zu überbringen, wofür er mit dem Capitain auf 150 Pf. St. einig wurde.

Um diese Zeit wurden drey Gefangene ihrer Dienstbarkeit entlassen, und in der Zahl der freyen Colonisten aufgenommen. Der merkwürdigste unter diesen war der berüchtigte George Barrington, der sich seit der Zeit seines Hierseyns durch Fleiß, Nüchternheit und Ordnungsliebe ausgezeichnet hatte. Zum Lohn dafür erhielt er nicht allein seine Freyheit, sondern auch dreyßig Morgen Land in einer vortheilhaften Lage, nahe bey Paramatta, und das Amt eines Gerichtsdieners, welches er mit der grösten Treue verwaltete.

Den 13ten segelte das erwähnte Schiff nach Canton, nachdem es in Sidney von den mitgebrachten Waaren für 3600 Pf. St. abgesetzt hatte.

Der Capitain muste sechs seiner Matrosen hier lassen, die weggelaufen waren, und sich bis zu seiner Abreise verborgen gehalten hatten. Der Gouverneur brauchte sie unterdessen auf den Fahrzeugen zwischen Sidney und Paramatta, bis irgend ein Schiff ankäme, auf dem sie wieder abgehen könnten. Es war gar nicht rathsam,

sam, die Desertion der Matrosen zu begünstigen, theils weil sie in der Colonie als unruhige, des Herumschweifens gewohnte Leute nie Nutzen stiften konnten, theils auch, weil die Capitains, um den Verlust zu ersetzen, genöthigt waren, durch alle Mittel, Gefangne anzulocken, von denen eine grössere Anzahl einem Schiffe leicht gefährlich werden konnte. Diesem doppelten Uebel daher vorzubeugen, ward eine Hütte, in der man einen Matrosen versteckt gefunden hatte, niedergerissen, und zwey Gefangene, die man am Bord des Royal Admiral fand, musten zur Strafe nach Tungabbi gehen.

Den 18ten kam ein andres Transportschiff, Namens Kitty, nach einer sehr langen Reise über Rio Janeiro und das Vorgebürge der guten Hoffnung, in dem Hafen vor Anker. Es brachte dreyßig weibliche und zehn männliche Gefangene. Außerdem war es mit Lebensmitteln befrachtet, die aber auf der Reise sehr gelitten hatten, vornemlich das Mehl, wie auch eine Anzahl eiserner Kochtöpfe, deren die Gefangenen sehr bedürftig waren, die aber durch schlechtes Aufbewahren mehrentheils alle zerbrochen oder gesprungen waren.

Auf diesem Schiffe kamen auch zwey Kisten mit baarem Gelde, zur Bezahlung der verschiedenen Handwerker und der Oberaufseher der Gefangenen an, welches eine sehr willkommene

Hülfe

Hülfe war, indem der Mangel an Baarschaft viel Schwierigkeiten gemacht hatte.

Diesesmal hatte die Regierung einen eignen Commissair mitgeschickt, der über die Behandlung der Gefangenen am Bord ein wachsames Auge haben sollte, wie auch einen eignen Chirurgus zu ihrer Pflege, wenn sie während der Reise krank würden.

Diesen Monat vollendete man ein Hospital von Backsteinen zu Paramatta, wohin die Kranken sogleich geschafft wurden; es war in einiger Entfernung von der Stadt belegen, nicht weit vom Wasser; und ein hinlänglicher Raum zur Bewegung und zum Genuß der freyen Luft dabey eingezäunt.

In den übrigen Niederlassungen hatte man schon den Waizen zu erndten angefangen, da er aber nicht sogleich ausgedroschen wurde, wuste man nicht genau, wie er gerathen war, doch waren die Aehren voll und das Stroh sehr gut.

Kurz vorher, ehe der Gouverneur abreisete, ließ er der bisherigen Portion noch ein Pfund Mehl zufügen.

Den 7ten segelte die Brigantine von Philadelphia nach der Insel Norfolk, um einen Landmesser, einen Oberaufseher der Gefangenen, einen Zimmermeister und Schneider für die dortige Colonie, nebst Lebensmitteln und andern Erfordernissen herüber zu führen.

Den

1792.

Den 10ten schiffte sich der Gouverneur mit einigen Officieren und einem Detaschement Seesoldaten am Bord des Atlantic ein, indem er sein Amt hier, von Stiftung der Colonie an, beynahe fünf Jahre lang mit unermüdetem Eifer und Beharrlichkeit verwaltet hatte.

Eine kleine Uebersicht von den Ländereyen, die zu dieser Zeit schon urbar gemacht und angebaut waren, steht hier vielleicht an ihrer rechten Stelle.

Ländereyen, welche den 16ten October 1792 angebaut waren:

	Morgen Waizen.	Morgen Gerste.	Morgen Mais.	Garten-Land.	Land von Holzung gesäubert.	Total-Summe der Morgen
Zu Paramatta	$\frac{1}{4}$	$7\frac{1}{2}$	308			$316\frac{1}{4}$
Zu und auf dem Wege nach Tunagabbi	$171\frac{1}{2}$	14	511			$696\frac{1}{2}$
Summa der zum Besten der ganzen Colonie bestellten Felder	$172\frac{1}{4}$	$21\frac{1}{2}$	819			$1012\frac{3}{4}$

Den Colonisten und andern gehörig.	Morgen Waizen.	Morgen Gerste.	Morgen Mahis.	Garten-Land.	Land von Holzung gesäubert.	Total-Summe d. Morg.
Zu Paramatta, der Gouverneurs Garten.		$\frac{1}{2}$	2	1 Wein-Gärten. 3		$6\frac{1}{2}$
Gartenland verschiedener Leute, die Gärten der Gefangenen mitgerechnet.				104		104
Zu Paramatta, den Colonisten.	3		18	1	7	29
Bey dem Prospecthügel, 2 Meilen von Paramatta, 18 Colonisten. — —	$11\frac{1}{4}$		84			$95\frac{1}{4}$
Bey den Teichen, 2 Meilen Nordost von Paramatta, 16 Colonisten. —	$10\frac{1}{4}$	$2\frac{1}{4}$	63	$3\frac{1}{2}$	$16\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{2}$
Bey den nördlichen Gränzmeyereyen, 5 Colonisten.	3		35	$2\frac{3}{4}$	11	$51\frac{3}{4}$
Bey dem Marsfelde. —						
Am nördlichen Ufer, am Eingang des Bachs, der nach Paramatta führt, 8 Colon. Seesoldaten.	4		$44\frac{1}{2}$	2	31	$81\frac{1}{2}$
An der östlichen Seite des Hafens, 12 Colonisten.			$40\frac{1}{2}$		$12\frac{1}{2}$	53
An dem Flüßchen, welches nach Paramatta führt, 7 Colonisten. —	$4\frac{3}{4}$		$80\frac{1}{2}$	4	22	$111\frac{1}{2}$
Angebaut vom Civil und Militair zu Sidney.					$62\frac{1}{2}$	$62\frac{1}{2}$
Totalberechnung	$208\frac{1}{2}$	$24\frac{1}{4}$	$1186\frac{1}{2}$	$121\frac{1}{4}$	$162\frac{1}{2}$	1703

Die

Die Vortheile, welche den Colonisten zu Theil wurden, waren folgende: Sie wurden aus den öffentlichen Magazinen 18 Monate lang gespeiset und gekleidet, von der Zeit angerechnet, wo sie sich ansiedelten; sie erhielten Ackergeräthe und Werkzeuge, Getraide zur Aussaat, und was man von dem öffentlichen Viehstand an Vieh entbehren konnte. Auch sollte ihnen die Arbeit einer Anzahl Gefangenen verstattet werden, sobald sie befriedigend darthun konnten, daß sie im Stande waren, solche zu speisen und zu kleiden. Jedem Colonisten wurde auch auf öffentliche Kosten ein Häuschen auf seinem Lande errichtet.

Zu der Zeit der Abreise des Gouverneurs waren viele durch eignen Fleiß, und durch Unterstützung so weit gekommen, daß sie einen oder zwey Gefangene ernähren konnten, und den Unverheiratheten gab man einen Gefangenen, um ihre Häuser zu hüten. Im Durchschnitt waren diese Colonisten ziemlich fleißig, und befanden sich im gedeihlichen Zustande.

Die Landstriche, welche man jetzt unter dem Siegel der Colonie den Ansiedlern übermacht hatte, enthielten schon auf 3470 Morgen; von diesen waren 417½ Morgen angebaut, und das Holz auf 100 Morgen schon abgeräumt. Wenn man diese mit den öffentlichen angebauten Ländereyen vergleicht, welche zusammen 1012

Morgen ausmachten, so betragen sie beynahe die Hälfte dieser letztern. Ein Beweis von der Wahrheit der Anmerkung einiger Colonisten, als man ihnen den Vorwurf machte, sie wären nicht immer so thätig gewesen, da sie für das allgemeine Beste arbeiteten; worauf sie erwiederten: jetzt arbeiten wir auch für uns selbst! Indessen war doch bey diesem Privatfleiß der Vortheil zu erwarten, daß, wenn durch irgend einen Zufall die öffentliche Erndte verunglücken sollte, so könnten doch die Colonisten dem Schaden einigermaßen abhelfen. Zu Anfange dieses Monats ereignete sich ein Umstand, der ein Paar Tage früher die Arbeit und die Hoffnungen vieler Monate beynahe vernichtet hätte. Zwey Tage, nachdem man den Waizen eingebracht hatte, entzündeten sich durch einen Zufall an einem ungewöhnlichen heißen Tage die übriggebliebenen Stoppeln, und wurden gänzlich verbrannt; man zog indessen aus dieser Begebenheit den Vortheil, daß man sogleich das Holz bis auf eine gewisse Entfernung von dem angebauten Acker fällen ließ, um ähnlichen Zufällen vorzubauen. Der Viehstand, der dem Publikum gehörte, ward zu Paramatta gehalten. Er bestand aus 3 Stieren, 2 Bullkälbern, 15 Kühen, 3 Kuhkälbern, 5 Hengsten, 6 Stuten, 105 Schaafen, und 43 Schweinen.

Von

Von den Schaafen schenkte der Gouverneur jedem verheiratheten Colonisten von den Gefangenen, und jedem von den Seesoldaten und den Matrosen, die sich angesiedelt hatten, ein Mutterschaaf, um Zucht davon zu bekommen, und den übrigen gab er Ziegen, soviel man davon entbehren konnte. Dieses Vieh war mit schweren Kosten angeschafft worden, und der Gouverneur schmeichelte sich daher, daß diejenigen, denen er es anvertraute, den Werth dieser Gabe erkennen würden.

Mit dem Gouverneur schifften sich ganz freywillig 2 Eingebohrne des Landes ein, Benillong und Yem — mer — ra — wannie. Diese hatten eine große Anhänglichkeit an seine Person, und widerstanden muthig dem vereinigten Kummer ihrer Weiber und dem Klaggeschrey ihrer Freunde, um den Gouverneur nach England zu begleiten, obgleich sie wohl wusten, daß dieses Land weit entfernt war.

Auch ein Paar Gefangene, deren Dienstjahre zu Ende waren, und die sich sehr gut betragen hatten, erhielten die Erlaubniß, sich mit dem Gouverneur einzuschiffen.

Am Bord des Atlantic befanden sich auch Proben von den Landesprodukten, Holzarten, Pflanzen, Thieren und Vögeln. Unter andern 5 schöne Kangurus, und einige einheimische Hunde.

Der Atlantic befand sich in vortreflichen Stande zu der vorhabenden Reise, der man durchgängig eine kurze Dauer wünschte, theils wegen des üblen Gesundheitszustandes des Gouverneurs, theils, damit die Berichte, die er von der Verfassung der Colonie mit nach England nahm, dem Staatsrath sobald als möglich vorgelegt werden möchten.

Während der Abwesenheit des Gouverneurs kam die oberste Gewalt, der getroffenen Einrichtung gemäß, in die Hände des Vice-Gouverneurs, welches damals der Commandeur des Neusüdwales Corps, Hr. Franz Grose war.

Man wurde bald gewahr, daß das Vieh, welches der Gouverneur den Colonisten geschenkt hatte, in sehr unwürdige Hände gerathen war, denn kaum war der Atlantic aus dem Hafen gesegelt, so boten es die Besitzer zum Verkauf aus; die meisten waren unverschämt und schlecht gesinnt genug, Brandwein dafür zu fordern, und verwandelten dadurch ihre ruhigen stillen Hütten, die der Zufluchtsort des nüchternen Fleißes seyn sollten, in den Sitz der Trunkenheit, und der darauf folgenden Schlägereyen. Einige wenige vertauschten ihre Schaafe gegen Ziegen, die sie für einträglicher hielten; zum Glück kauften die Officiere das feilgebotene Vieh, welches auf diese Art dem allgemeinen Nutzen erhalten ward, obgleich die Colonisten ihren

Pri-

Privatvortheil, aus roher Begierde nach gegenwärtigem Genuß, einbüßten.

Ungefähr um die nemliche Zeit, lief ein amerikanisches Schiff von Rhodeeiland, mit Lebensmitteln und Brandwein befrachtet, in den Hafen ein. Der Capitain gab vor, blos Holz- und Wassermangel habe ihn in diesen Hafen geführt, und der Verkauf seiner Waaren sey nur ein Nebenzweck. Da wir indessen noch immer nicht so weit waren, uns selbst zu verproviantiren, so muste ihm der Vorsteher der öffentlichen Magazine doch 200 Fässer mit amerikanischem Rindfleisch, 80 Fässer Schweinefleisch, 44 Fässer Mehl, und 7579 Gallons neuen amerikanischen Brandwein abkaufen.

Einige Tage nach der Ankunft des Amerikaners, kam der Chesterfield, ein Wallfischfänger in der Bucht vor Anker. Der Capitain hatte Kerguelensland besucht, wo er vermuthete, daß kürzlich vor ihm ein Schiff gewesen war, weil er an der Küste verschiedene todte Seeelephanten, und eine Keule gefunden hatte, deren man sich bedient, sie todt zu schlagen.

Er klagte sehr über ausgestandenes stürmisches Wetter, und sagte, sein Schiff hätte davon so sehr gelitten, daß er durch dringende Vorstellungen seiner Leute genöthigt worden, hier einzulaufen, um das Schiff ausbessern zu lassen.

lassen. In der That war es unbegreiflich, wie es so lange bei dem üblen Zustande flott geblieben war.

Den letzten Tag des Monats, wurden die Patente oder Urkunden zur Freysprechung zweyer Gefangenen ausgefertigt, wie auch, um dem Fähndrich Cumings von den Neusüdwales Truppen, 25 Morgen Land zu übergeben. Bisher hatten die Officiere dergleichen bey Uebergabe der Ländereyen nicht erhalten.

Unter andern Einrichtungen ward jetzt auch eine getroffen, wodurch die Gefangenen mehr Zeit gewannen, theils um der großen Hitze zu entgehen, theils um sich zu Hause bequemer einzurichten. Sie durften nemlich nur von 5 Uhr Morgens bis 9 Uhr, und von 4 Uhr Nachmittags bis Sonnenuntergang arbeiten.

In diesem Monate war die Hitze sehr groß. Vorzüglich war den 5ten ein schwüler Tag, und ein starker Wind wehte aus Nordwesten. Die entsetzliche Hitze ward durch den Umstand noch vermehrt, daß die ganze Gegend umher in Flammen stand. Durch Zufall oder Bosheit der Eingebohrnen hatte sich das Gras auf der hintern Seite des Berges an der westlichen Seite der Bucht entzündet, und mit Hülfe des starken Windes wüthete das Feuer mit unglaublicher Gewalt. Ein Haus ward niedergebrannt, verschiedne Gärten mit ihren Umzäunungen verwüstet,

wüstet, und alle Gebäude in der Gegend befanden sich in der äußersten Gefahr. Endlich ward der Brand mit Hülfe der Soldaten gelöscht. Die augenscheinliche Gefahr lockte alle Menschen aus den Häusern, wenn man aber hinaus kam, war es beynahe unmöglich zu athmen vor erstickender Hitze, selbst im Schatten stand das Thermometer über hundert Grad, auch schien das Pflanzenreich sehr zu leiden, und die Blätter vieler Küchengewächse waren zu Staub zermalmet.

Vom 1sten Januar bis zum 3ten Decemb. 1792 starben in der Colonie zwey vom Civil-Departement, 6 Soldaten, 418 männliche Gefangene, 18 Weiber, und 29 Kinder. Ein Gefangener ward hingerichtet, und 3 verlohren sich in den Wäldern, welches zusammen einen Abgang von 482 Seelen ausmachte.

Die Preise der Lebensmittel waren noch ziemlich die nemlichen, doch konnte man schon mehrere Artikel, als ehedem, für Geld erlangen. Dergleichen waren Thee, Caffee, Schinken, Butter, Pökelfleisch und dergleichen.

Sechster Abschnitt.

Januar 1793. Der Vice-Gouverneur hatte den Magazinverwalter angewiesen, den von dem Amerikaner gekauften Brandwein, an

die

die Militair- und Civil-Officianten der Colonie, die Oberaufseher und andere Leute dieser Gattung zu verkaufen; man entdeckte aber bald, daß einige dieser Personen ihn nur kauften, um ihn wiederum im Kleinen den Gefangenen auszuschenken, wodurch unsägliches Unheil entstand. Diese rohen Menschen hatten keinen Begriff von mäßigem Genuß, sondern boten alles auf, um ihr Lieblingsgetränk im Uebermaaß einzugießen, so daß sie den Brandwein als Bezahlung ihrer Arbeit jeder andern, selbst Kost und Kleidung vorzogen. Um den großen Uebeln vorzubeugen, welche aus der Betrunkenheit dieses ohnehin unbändigen Haufens entstehen konnten, sahe man sich genöthigt, den Gefangenen den Gebrauch des Brandweins gänzlich zu untersagen, und jetzt ward dieses Verbot von neuem geschärft, mit Androhung strenger Ahndung gegen alle, welche den Gefangenen demungeachtet behülflich seyn würden, Brandwein zu bekommen.

Der Capitain des Transportschiffes Kitty, welcher Zurüstungen zu einer Reise nach der Norfolkinsel machte, beklagte sich, daß die Arbeit wegen des aufrührerischen und zügellosen Betragens der Schiffsmannschaft sehr langsam von statten gienge, und bat sich die Unterstützung der Civilgewalt aus, um sie zum Gehorsam zu bringen. Dieses ward ihm bewilligt,

und

und nachdem einer von den unruhigsten hundert Streiche, und ein anderer fünf und zwanzig bekommen hatte, bequemten sich die übrigen einigermaaßen zu Erfüllung ihrer Pflichten.

Der tägliche Gottesdienst ward jetzt allemal um sechs Uhr verrichtet, und da aus Mangel eines öffentlichen Gebäudes, sowohl der Geistliche als auch die Zuhörer, vielen Beschwerden bey dessen Haltung ausgesetzt waren, so begnügte man sich damit, ihn einmal des Tages zu verrichten. Die Oberaufseher erhielten aber Befehl, des Morgens eine so große Anzahl von Gefangenen als möglich zusammen zu bringen, und keine leeren Entschuldigungen bey der Versäumung des Gottesdienstes gelten zu lassen.

Den 15ten wurden die gewöhnlichen Zeichen, die allemal die größte Zufriedenheit verbreiteten, an der südlichen Landspitze von der Ankunft eines Schiffes gemacht. Einige Böte giengen sogleich ab, aber man erfuhr denselben Abend weiter nichts, als daß ein Schiff an der Küste sey. Den andern Morgen um zehen Uhr aber kam das Transportschiff Bellona, unter Capitain Boyd von England, in der Bucht vor Anker. Es brachte Vorräthe und Lebensmittel für die Colonie, siebzehn weibliche Gefangene; fünf Colonisten mit ihren Familien, einen Müllermeister, der ein Gehalt von 100

Pf.

Pf. St. bekam, und einen Schlössermeister mit. Die Quakerfamilien, von denen man erwartet hatte, daß sie sich auch auf der Bellona einschiffen würden, waren, wegen einiger falscher Vorstellungen, von diesem Lande zurückgeblieben.

Unter andern Artikeln befanden sich unter der Ladung fünf Pipen rother Wein, und eine Quantität Rum, die dem Gouverneur übergeben wurden, um ihn den Civilbeamten und Officieren für den Ankaufspreis zu überlassen; ferner 3000 Pf. Taback für die Garnison.

Die schändlichen Betrügereyen, deren sich viele bey Einführung der Lebensmittel schuldig gemacht hatten, und die Vortheile, die man von unsrer Noth gezogen, waren in England gehörig ins Licht gesetzt worden, und bewogen die Regierung, zu unserem Vortheil diese Maasregeln zu nehmen. Der Wein ward sogleich vertheilt, und kostete den Officieren mit allen Kosten das Oxhoft 19 Pf. St. 10 Schil. und ein Gallon oder vier Maas Rum 5 Schil. Der Taback konnte nicht sogleich abgesetzt werden, weil noch ein Vorrath von diesem Artikel vorhanden war, er muste daher um einen geringern Preis verkauft werden, als man für den zuletzt gekommnen bezahlt hatte.

Man erfuhr auch mit großer Zufriedenheit, daß die Vorstellungen des Gouverneur Philips

gefruchtet hatten, und daß man anstatt der schlechten Westphälischen Zeuge jetzt dauerhaften Russischen Drell für die Gefangenen geliefert hatte.

Bey der Landung der Waaren fand sich ein großer Theil derselben beschädigt, weil das Schiff zu sehr beladen war, und unterwegens viel stürmisches Wetter hatte ausstehen müssen. Von dem Russischen Linnen, welches vortreflich in seiner Art war, und 6636 Pf. St. gekostet hatte, waren 68 Ballen, die zusammen 13148 Englische Ellen enthielten, beschädigt; ferner 69 Fässer Mehl. Aus 76 Oxhoft Syrup waren 1172 Gallon ausgeleckt, 79 Gallon Rum, und 198 Gallon Wein fehlten, welches blos an der schlechten Aufbewahrung lag, und außerdem waren 335 Hangmatten, eine Anzahl wollener Decken, eine Menge braunes Tuch und verschiedene andre Dinge ganz unbrauchbar.

Den 18ten ertrank Eleonore Cave, die Frau eines Colonisten, Namens Williams, nebst einem kleinen Kinde und einer andern Frau. Diese Leute hatten mit einigen andern in Sydney geschwelgt, und kehrten nun in einem kleinen Fahrzeug, in dem sie einen Sack Reis hatten, nach Paramatta zurück. Das Boot gieng etwas schief, wodurch der Sack naß wurde, und indem die eine Frau eine Bewegung machte, ih-

ren Reis in Sicherheit zu bringen, schlug das kleine Boot um, und die vorhin erwähnten Menschen ertranken. Hätte man sogleich die rechten Mittel anwenden können, so wäre das Kind noch zu retten gewesen, denn es wurde der unglücklichen Mutter eben entrissen, als sie zum letztenmale untersank. Es lebte noch, als es der Vater ans Land brachte, starb aber bald nachher. Die Eltern dieses Kindes waren in der ganzen Colonie wegen ihrer Unsittlichkeit berüchtigt; gerade vorher, ehe sie in das Boot stiegen, hatten sie sich noch geschlagen, und das Weib hatte sich hoch vermessen, daß jedes Unglück sie und ihr Kind treffen sollte, wenn sie ihrem Mann nach Paramatta folgte. Einige Tage nachher fand man die Leichname der Ertrunkenen, warauf Williams sein Weib und Kind einige Fuß von seiner Thür einscharrte. Einige Zeit nachher sahe man ihn mit einer Bouteille Rum an seiner Thür sitzen, von der er wechselsweise ein Glas trank, und das andere auf ihr Grab ausgoß, indem er jedes dieser Todtenopfer mit der Versicherung begleitete: sie hätte das Getränk in ihrem Leben herzlich geliebt. Er schien in einem Zustande zu seyn, der nahe an Wahnsinn grenzte, woran aber Betrübniß über diese unglückliche Begebenheit nicht den geringsten Antheil hatte.

Da

Da endlich das Transportschiff Kitty segelfertig war, nahm es zwey Subalternofficiere, drey Unterofficiere, einen Trommelschläger, und sechzig Gemeine an Bord, um das Detaschement auf der Norfolkinsel abzulösen, und nach dieser Niederlassung zu bringen. Ferner giengen an Bord der Vicekommissarius für Norfolk, ein Zimmermann, zwey Böttcher, zwey Schneider, zwey Bedienten und einige Weiber.

Den 26sten gieng unser Vorrath von Reis zu Ende, und man reichte dafür den Gefangenen drey Pfund Mehl, und den Soldaten und Civilisten ein Pf. Mehl über ihre gewöhnliche Portion.

Die Vervielfältigung der Geschäfte nöthigte jetzt den Vicegouverneur, die Oberaufsicht über die Gefangenen zu Paramatta und Tungabbi, wie auch über die Magazine und den Ackerbau einem besondern Beamten zu übertragen; bisher hatte der Gouverneur dieses Geschäft selbst besorgt, da er aber genöthigt war, sich zu Sydney aufzuhalten, wo das Hauptquartier war, ward es zu beschwerlich, sich beständig von einem Orte zum andern zu begeben.

Man übertrug also dieses neue Amt dem Lieutenant M. Arthur, der die Oberaufseher, Magazinewärter und Gefangenaufseher alle unter seine unmittelbare Aufsicht bekam.

Um diese Zeit begieng ein ehemaliger Gefangener, dessen Dienstjahre geendigt waren, und der eine Zeitlang ein sehr stilles Leben geführt hatte, wiederum einen Diebstahl, der die härteste Ahndung verdiente. Er arbeitete bey einem Trommelschläger, der durch außerordentlichen Fleiß und Sparsamkeit sich ein kleines Capital von 33 Guineen zusammengebracht hatte, in der rühmlichen Absicht, seine Kinder in Zukunft dafür in die Lehre zu bringen; dieser Mann begieng die Thorheit, diesem das Geheimniß von seinem kleinen Schatz anzuvertrauen, welcher sogleich die Gelegenheit abpaßte, sich dessen zu bemächtigen. Da der Verdacht gleich auf ihn fiel, ward er festgesetzt, uud ihm zugeredet zu gestehen, wo er das Geld gelassen habe; den Diebstahl gestand er sogleich, gab auch mehrere Orte an, wo man es aber niemals fand. Wiederholte Züchtigungen konnten kein aufrichtiges Geständniß auspressen, und der arme Trommelschläger muste sich zuletzt über seinen Verlust trösten, und obgleich man ihn allgemein bedauerte, konnte er doch nicht den Vorwurf der Unbesonnenheit entgehen, daß er einem so schlechten Menschen ein für seine Familie so wichtiges Geheimniß anvertrauet hatte.

Der Vicegouverneur hatte den Entschluß gefaßt, den Strich Land anzubauen, welcher westwärts von Sidney zwischen diesem Ort und

Pa=

Paramatta lag, und unter der Benennung des Kanguru Landes bekannt war, und schickte daher einen Trupp Gefangene dahin, um dieses Geschäft anzufangen. Der Boden war dort weit besser, als in der Gegend näher um Sydney, doch hatte man ihn bisher verworfen, weil kein Wasser in der Nähe war. Jetzt wollte man aber einen Versuch wagen, und da von der englischen Regierung die Erlaubniß ertheilt war, allen Civil- und Militairbeamten Ländereyen auszutheilen, wählten einige unter ihnen diese Lage, und jedem von ihnen, wie auch dem Prediger und Wundarzt wurden 100 Morgen angewiesen.

Februar. Die Colonisten, welche in der Bellona angekommen waren, hatten sich zu ihrem Anbau eine Gegend an der Südseite des Hafens, oberhalb den Mündungen, ausersehen, und hier wurde einem jeden sein Antheil ausgemessen und angewiesen. Da sie lauter freye Leute waren, ein Gefangener ausgenommen, dem man erlaubte, sich unter ihnen als Maurer niederzulassen, so nannten sie ihren Bezirk (Liberty Plains) die Freyheits-Ebene. Der angesehendste unter diesen Leuten, und von dem man sich am meisten versprechen konnte, war Thomas Rose, ein Pächter aus Dorsetshire, der seine Frau und vier Kinder mitge-

gebracht hatte. Dieser bekam 120 Morgen, die übrigen aber 60 bis 80.

Die Bedingungen, unter denen sie Colonisten wurden, waren folgende: Der Staat bezahlte für ihre Ueberfahrt einen halben Schilling, nemlich für jede Person über 10 Jahre 8 Pfund, 8 Schill. und 1 Schill. täglich für ihre Beköstigung, nebst einen halben Schilling Kostgeld für jede Person unter 10 Jahren. Aus den Magazinen wurde ihnen das erforderliche an Geräthen gereicht; auch Lebensmittel während 2 Jahre. Der Dienst einiger Gefangenen ward ihnen unentgeldlich gestattet, und diese wurden 2 Jahre beköstigt, und 1 Jahr gekleidet.

Viele andere Officiere benutzten jetzt die Erlaubniß, Ländereyen zu besitzen, und bauten sich entweder in Paramatta, oder an einigen Gegenden in der Nachbarschaft des Hafens an. Man lieferte ihnen Geräthschaften aus den Magazinen, und jedem den Gebrauch von 10 Gefangenen, und mit dieser Beyhülfe fiengen sie ihre Arbeiten mit großem Muth an. Der Gouverneur versprach sich von ihren Eifer sehr viel für den Anbau des Landes, und da man ihnen erlaubte, die Gefangenen mit Brandwein zu bezahlen, so mietheten sie verschiedene derselben an den Tagen, wo sie nicht für das allgemeine Beste arbeiten durften, und förderten viel auf ihren Meierhöfen.

Um das Ausladen der Fracht der Bellona zu beschleunigen, ließ man die Gefangenen auch an ihren freyen Tagen arbeiten, mit dem Versprechen, ihnen die außerordentliche Arbeit zu einer andern Zeit anzurechnen. Während dieser Zeit aber muste der Bau der Casernen aus Mangel an Materialien liegen bleiben, und wäre noch länger unterbrochen worden, wenn man den Gefangenen die versprochenen Feyertage hätte gewähren sollen, anstatt sie zu Herbeyschaffung der Ziegelsteine zu gebrauchen. Man traf also die Veränderung, ihnen für die außerordentlichen Arbeitstage, täglich, 16 Tage lang, ein halbes Maaß Brandwein zu geben. Dieses wirkte als ein kräftiges Stärkungsmittel, da es mäßig genossen wurde, da hingegen der Brandwein, den sie sich durch Aufopferung ihrer Lebensmittel und Kleider verschaften, und übermäßig in kurzer Zeit verschwelgten, ihnen höchst schädlich war.

Aus Mangel an Platz in unsern Magazinen musten wir Getraide und andere Früchte und Waaren vor der Thür des Magazines in Fässern aufschichten, ein seltsamer Anblick für uns, da wir bisher noch nicht so glücklich gewesen waren, mehr Vorrath zu haben, als unsre Gebäude fassen konnten.

Den 25sten kam ein Schiff der Schah Hormuzear Capitain Bampton von Calcutta außerhalb der Bucht vor Anker. Herr Bampton war im vergangnen September auf privat Speculation mit Lebensmitteln und Vieh für diese Colonie von Bombay ausgesegelt. In der Nähe der Linie aber hatte sein Schiff ein Leck bekommen, der ihn nöthigte zurückzusegeln, worauf er in Bengalen mit Erlaubniß des Lord Cornwallis Vieh und Lebensmittel einnahm. Bey seiner Abfahrt hatte er 1 Stier, 24 Kühe, 220 Schaafe, 130 Ziegen, 5 Pferde, 6 Esel, nebst Ueberfluß an Pökelfleisch, Waizen, Reis, Zucker und andere Eßwaaren an Bord; ferner einige Pipen Wein, Stangeneisen und Kupferplatten, um unser aus England erhaltenes Fahrzeug damit zu belegen. Mit dem eingeschifften Vieh war es Hrn. Bampton schlecht gegangen. Alles Rindvieh war unterweges umgekommen, und von den andern hatte er die Hälfte der Schaafe, die meisten Ziegen, 1 Pferd und 3 Esel verloren, dabey war die Seereise von kurzer Dauer gewesen, und er hatte bey guter Witterung von Bengalen nach Port Jackson noch nicht ganz 8 Wochen, oder 2 Monate weniger 3 Tage zugebracht. Jene große Sterblichkeit rührte keinesweges von Mangel an Pflege her, sondern daß man das Vieh unmittelbar von der Weide ans Schiff gebracht hatte, und auf

diese

diese Weise die Beschränkung, das trockne Futter und andere Beschwerden einer langen Seereise nicht aushalten konnte.

Das übrig gebliebene Vieh ward von den verschiedenen Beamten der Colonie aufgekauft, die andern Artikel aber für 9603 Pf. St. für Rechnung der ganzen Niederlassung. Sie hatte zwar kürzlich erst Vorräthe aus England erhalten, allein diese waren nicht beträchtlich. Wir waren noch nicht so reichlich mit allen Bedürfnissen versehen, um eine Ladung von mancherley nützlichen Artikeln zu verschmähen; die Stunde des Mangels konnte wiederkehren, und wir durften vielleicht alsdann vergebens wünschen, daß doch ein Schiff aus Bengalen unsern Hunger stillen möchte.

In Tungabbi waren die Arbeiter beschäftigt, eine große Scheuer und Getraidemagazin aufzuführen. Der unmäßige Gebrauch des Brandweins kostete verschiedenen Personen das Leben, und unter diesen raffte der amerikanische Rum einen guten Mann weg, wie man ihm in Sidney Land überlassen wollte.

März. Das Schiff Chesterfield war zum absegeln fertig, es ward daher für 120 Pf. St. in Dienst genommen, um Lebensmittel und andere Artikel nach Norfolk zu schaffen. Jetzt theilte man wöchentlich 7 Pfund Mehl den Gefangenen aus, und jedem freyen Mann 1 Pfund

mehr. Um in den Magazinen etwas mehr Platz zu bekommen, erhielt jeder Officier 2 Tonnen von dem guten amerikanischen Mehl, welche aber hernach von ihrer wöchentlichen Ration abgezogen wurden. Zwischen den Gefangenen und den Matrosen des zuletzt angekommenen Bengalischen Schiffs, welche letztern alle Lascars oder Indische Seeleute waren, ward der Handel bald lebhaft. Diesen vertauschten die Gefangenen ihre eben erhaltenen Kittel, Decken und andere Kleidungsstücke. Den Lascars war die Witterung in Neuholland so rauh, daß sie für Kälte zitterten. Mit schweren Strafen konnte man nur diesen für die Colonie nachtheiligen Handel stören.

Den 12ten ward das Signal an der südlichen Landspitze gegeben, und am Mittage des folgenden Tages ließen 2 Spanische Schiffe in unserm Hafen die Anker fallen. Von einem Officier, welcher an Bord kam, erhielten wir die Nachricht, daß dieses die beyden Schiffe wären, deren Ankunft man uns im Jahr 1790 angekündigt hatte, mit dem Befehl, ihnen alle ersinnliche Aufmerksamkeit zu beweisen. Sie hießen die Descuvierta, und Atrevita; erstere wurde von Don Alexander Malaspina und letzterer von Don José da Bustamante y Guerra kommandirt. Sie waren seit 4½ Jahren von Europa abwesend, und auf einer Entdeckungs-

reise

reise begriffen. Jetzt kamen sie geradesweges von Manilla, nach einer Fahrt von 96 Tagen, und hatten vor 14 Tagen Duskybay in Neuseeland verlassen. Die Schiffe waren zu ihrem Reisezweck besonders gut gebaut und eingerichtet, und außer den gewöhnlichen Personen befand sich noch auf jeden ein Botaniker und Mahler.

Sie hatten alle spanischen Besitzungen im südlichen Amerika und andern Weltgegenden besucht, und ihre Lage und Grenzen genau bestimmt. Auch hatten sie Nachrichten eingesammelt über die dortige Lebensart und Sitten der Einwohner; die Wichtigkeit der Colonie, in Absicht auf das Mutterland, ihre verschiedne Produkte, ihre Handlung, Ackerbau und Bergwerke, zu welchem Ende man die Officiere mit besonderer Sorgfalt ausgewählt zu haben schien. Mit der grösten Aufrichtigkeit und Freymüthigkeit zollte Malaspina, der ein italiänischer Marquis und Ritter von Malta war, unserm unvergeßlichen Cook das gebührende Lob. Er versicherte, es wäre ein wahres Vergnügen, seinen Schritten zu folgen, wo ihm nichts übrig bliebe, als nur die Genauigkeit seiner Beobachtungen zu bewundern.

Die Spanier hielten um die Erlaubniß an, ein Observatorium an der Spitze bey der Bucht zu errichten, welches man ihnen sogleich gewähr-

te,

te, und Befehl gab, in allen Fällen unentgeld=liche Hülfe zu leisten.

Die Ankunft dieser Fremden, wie auch die Anwesenheit des Schiffes von Bengalen verbrei=tete ein ungewohntes Leben in Sidney, da man sich Mühe gab, die Fremden so gut als möglich zu unterhalten, um ihnen zu zeigen, daß die Gastfreyheit, selbst bey der Entfernung vom Mutterlande, in diesen wüsten Wäldern noch zu finden sey.

Am 21sten kam die Kitty von der Insel Norfolk zurück, und hatte an Soldaten, Gefange=nen und freyen Leuten 172 Personen am Bord, weil man den Gouverneur King ersucht hatte, sich von allem gefährlichen oder überlästigen Ge=sindel frey zu machen.

Herr King gab sehr vortheilhafte Nachrich=ten von dem Zustande der dortigen Niederlas=sung. Die Mahis= und Waizenerndten waren so reichlich ausgefallen, daß er in den nächsten 12 Monaten gegen allen Mangel gesichert war. Die Einwohner waren gesund, und einige ge=troffene Einrichtungen, nebst der Wachsamkeit der Gerichtspersonen hatte so heilsam gewirkt, daß in den letzt verflossenen 3 Monaten kein strafwürdiges Vergehen ausgeübt, und kein Maaß Getraide gestohlen war.

Bey der Abreise der Kitty waren die Leute beschäftiget, einige nothwendige Gebäude, als

Ma=

Magazine, Kornkammern und Casernen aufzurichten, und der Gouverneur hatte ein vortrefliches Haus zu seinem eigenen Gebrauch erbauen lassen. Da man auf Norfolk Kalkstein in Menge gefunden hatte, setzte ihn dieses in Stand, dauerhafter und besser als selbst in Neusüdwales zu bauen. Die Kitty hatte auch verschiedene Tonnen dieses nützlichen Artikels mitgebracht, nebst einen Vorrath von Brettern.

Gegen das Ende des Monats entdeckte man einige Misbräuche bey der Austheilung der Lebensmittel in dem Magazine von Paramatta, indem die beyden Gefangenen, die unter dem Magazinwärter dieses Geschäft besorgten, jedesmal die kurze Abwesenheit des Aufsehers benutzten, die gewöhnliche Quantität von Lebensmittel zuweilen zweyfach, jawol vierfach auszugeben. Dieses hatten sie schon mehrere Monate getrieben, und ihr Geheimniß 9 bis 10 Mitschuldigen anvertraut, welches aber eine Frau in einem Anfall von Trunkenheit ausschwatzte. Sie wurden alle, nachdem sie gerichtlich überwiesen, strenge bestraft.

Aller Verbote unerachtet, die man wegen des Brandweintrinkens der Gefangenen hatte ergehen lassen, fand man dennoch in einer Nacht, bey Durchsuchung einiger verdächtigen Häuser, 14 bis 15 Gallons, welche als ein Antrieb zu künftiger Wachsamkeit unter die Nacht-

wächter

wächter und die Wache vertheilt wurden, die den Fang gethan hatte. Die nachtheiligen Wirkungen dieses Brandweins waren jede Nacht an der Menge Menschen sichtbar, die in den Wachstuben wegen unordentlicher Aufführung eingebracht wurden.

Siebenter Abschnitt.

April. Nachdem die Spanischen Officiere ihre astronomischen Beobachtungen beynahe geendigt hatten, äußerten sie ihre Absicht, nächstens wieder in See zu gehen. Vorher aber wurde noch der Gouverneur und alle Officiere der Niederlassung zuerst an Bord der Descuvierta, und am folgenden Tage auf der Atrevida bewirthet. Der Vicegouverneur ward jedesmal mit neun Kanonenschüssen empfangen, und die Flagge ausgesteckt, auf welche Art man im Spanischen Dienst einen General-Lieutenant salutirt. Die Mahlzeit ward nach ihrer Landessitte zubereitet und aufgetragen, und zeugte deutlich von großem Ueberflusse. Die Gesundheit der beyden Monarchen ward gemeinschaftlich ausgebracht, unter dem Donner der Kanonen, und der Flor der brittischen Colonien in Neusüdwales beschloß die Feyerlichkeit. Der Spanische Comodore schenkte dem Vicegouverneur zwey Zeichnungen in Tusche von den Nieder-

derlassungen Sidney und Paramatta, von Herrn Brambila, und eine Abschrift von den astronomischen Observationen.

Diesen zufolge war die Länge des Observatoriums auf der Spitze nach 42 verschiedenen Entfernungen der Sonne und des Mondes, die man am 2ten dieses Monats genommen hatte,

151 18′ 8″ östlich von Greenwich,

und die Breite

33 51′ 28‴ südlich.

Die Breite von des Gouverneurs Hause zu Paramatta 33 48′ 0″ südlich,

und die westliche Entfernung von dem Observatorium etwa 19 Englische Meilen.

Der Comodore hinterließ ein Packet mit Depeschen für den Spanischen Gesandten in London, welches mit der ersten Gelegenheit nach Europa abgehen sollte, und am 12ten segelten beyde Schiffe ab. Sie äußerten sich nie bestimmt über ihre künftige Reiseroute, doch erfuhr man, daß sie noch 14 Monate von Europa entfernt zu bleiben glaubten, und die Societäts- und freundschaftlichen Inseln, auch die südliche Küste von Amerika zu besuchen gedächten.

Da es unser aufrichtiger Wunsch gewesen war, den Aufenthalt dieser Fremden unter uns

so angenehm als möglich zu machen, so empfiengen wir mit Freuden die Versicherung des Misvergnügens, mit dem sie sich von uns trennten; ein Unbehagen, welches unsrer Seits wenigstens eben so stark war. Unser gesellschaftlicher Kreis war sehr klein, und wir empfanden daher sehr tief die Entfernung dieser braven Männer, die mit vielen wissenschaftlichen Kenntnissen, alle liebenswürdigen Eigenschaften des Charakters vereinigten, und deren Namen noch lange hier unvergeßlich bleiben werden. Während ihres Aufenthalts herrschte hier die gröste Einigkeit zwischen der Mannschaft der beyden Schiffe und unsern Leuten, welche letztern nur in sehr wenigen Fällen ihre schnellfingrigen Talente unter den Fremden ausübten; wenn man sie aber dabey ertappte, oder nachher entdeckte, wurden sie jedesmal strenge bestraft.

Einige wenige Tage nach der Abreise dieser Schiffe kam der Chesterfield nach einer Abwesenheit von nicht mehr als 30 Tagen von Norfolk zurück, wo alles glücklich ans Land gebracht war. Der Capitain hatte einige Tage in der Wasserfallsbay (Cascade-Bay) vor Anker gelegen, wo Capitain King beschäftigt war, einen Landungsplatz zu errichten, und Hoffnung hatte, das Anlanden in diesem Ort dadurch bequemer zu machen, als es zu Sidney-Bay ausführbar war. Ein sehr wünschenswerthes Unter-

ternehmen, weil wenige Schiffe die Insel verließen, ohne mancherley Gefahren ausgestanden zu haben.

Da der Capitain des Schah Hormuzear dem Vicegouverneur Vorschläge gethan hatte, Vieh für die Colonie aus Indien zu holen, so wurde zwischen diesen beyden Herren im Namen der Regierung ein Vertrag geschlossen, in welchem festgesetzt ward, daß letzterer in irgend einen beliebigen Hafen ein Schiff mit 100 Stück starken Zugvieh, 150 Tonnen vom besten Reis, 150 Tonnen Dholl, und 100 Tonnen geräuchert Rind- oder Schweinefleisch aus Irland befrachtete, und falls er solches in guten Zustande, und von guter Beschaffenheit lieferte, ihm dafür ein festgesetzter Preis bezahlt werden sollte. Dieser war unter andern für jedes Stück Rindvieh 35 Pf. St.

Der Vicegouverneur, welcher den Wunsch hegte, die Insel Norfolk, soviel es von ihm abhieng, in einen Zustand des Ueberflusses zu versetzen, ward mit eben diesem Capitain einig, in seinem Schiffe noch einen Vorrath von Lebensmitteln dorthin zu schaffen, um nach diesen und den früher abgegangenen Vorräthen die dortigen Colonisten so weit zu bringen, immer eine volle reichliche Portion zu haben.

Noch ehe uns die Schiffe verließen, kam das Vorrathsschiff Dädalus von der Nordwest

west Küste von Amerika in der Bucht vor Anker. Es hatte England mit einer Ladung von Lebensmitteln und andern Handelsartikeln, hauptsächlich zum Gebrauch der Schiffe verlassen, welche unter dem Capitain Vancouver damals die Südsee untersuchten *). Der Dädalus hatte seine Flotille auch in Nutkasund an der Nordwest Küste von Amerika gefunden, und dorten den Befehl erhalten, nach Neuholland zu segeln,
und

*) Capitain Vancouver, der bereits den Weltumsegler Cook auf seinen Reisen begleitet hatte, erhielt 1790 von der brittischen Regierung Befehl, die Streitigkeiten wegen des Pelzhandels auf der Nordwestlichen Küste von Amerika mit den Spaniern beyzulegen. Seine Reise dauerte von dem angeführten Jahre bis 1795, und er untersuchte auf derselben nicht nur die Küsten Neu-Albions von 30 bis 60 Gr. N. Br. genauer als seine Vorgänger, sondern auch Neuholland, Otaheite, die Sandwichinseln, und einzelne Niederlassungen der Spanier in der neuen Welt. Seine Reise ist in diesem Jahre zu London in 3 Quartbänden und einem Foliobande erschienen, welcher Karten, Pläne und Ansichten der besuchten Gegenden enthält. In den nächsten Bänden dieser Auswahl werden meine Leser das wichtigste aus dieser sehr interessanten Reise lesen, doch soll alles, was Hr. Vancouver blos für den künftigen Seefahrer dieses Meeres aufgezeichnet hat, wegbleiben.

und dahin soviel lebendiges Vieh hinzubringen, als er auf den Inseln würde aufbringen können; hernach sollte er wieder zu den Entdeckungsschiffen zurückkehren, um ihnen den Rest der Lebensmittel abzuliefern, die sie vorher nicht alle an Bord nehmen konnten, auch ihm einige Zufuhr von dieser Colonie mitbringen, und sich damit so einrichten, daß er im Monat October entweder in Nutkasund, oder auf einer von den Sandwichinseln einträfe.

Der Dädalus hatte zu Monterey *), einer spanischen Niederlassung, unweit Nutkasund, 6 Stiere, 12 Kühe, 6 Widder und 8 Mutterschaafe eingeschifft, und zu Otaheite beynahe 100 Schweine; (die aber unglücklicherweise gröstentheils Eber waren). Von diesem ganzen Vor-

*) So heist der spanische Hauptort vom nördlichen Kalifornien. Monterey liegt 36° 38' nördl. Br. und ward erst 1770 von den Spaniern besetzt. Von diesem Hafen dependiren verschiedene militairische Posten unter den Wilden, nebst 10 Missionen, welche die Franziskaner zu Ausbreitung des Christenthums gegründet haben. In der Nachbarschaft von Monterey sind die in China so sehr geschätzten Seeottersfelle eben so häufig, als in Neu-Albion. La Perouse, der in jenem Hafen Erfrischungen einnahm, hat ihn nebst der umliegenden Gegend in seiner Reise am genauesten beschrieben.

Vorrath aber kamen nur 4 Schaafe und ungefähr 80 Schweine lebendig an; den Verlust des Viehes schrieb man dem Umstande zu, daß es frisch aus den Wäldern gegriffen, und sogleich an Bord gebracht wurde, ohne je trocknes Futter gekostet zu haben.

Lieutenant Hanson, der das Schiff kommandirte, war auch auf der nördlichsten Insel von Neuseeland gewesen, und hatte von dort 2 Eingebohrne mitgebracht, welche die Colonisten auf Norfolkisland in der Zubereitung der Flachspflanze unterrichten sollten. Es waren beydes junge Leute, und da sie vor der Abreise des Schah Hormuzear ankamen, beschloß der Vicegouverneur, sie sogleich mit diesem Schiff nach dem Orte ihrer Bestimmung abzusenden.

Der Capitain Vancouver überschickte zugleich eine Seekarte und Zeichnungen von einem geräumigen Hafen mit, den er an der südwestlichen Seite dieses Landes entdeckt, und König George des dritten Sund genannt hatte. Seine Lage war außerhalb der Grenzlinie der brittischen Besitzungen, in 33 Grad 5 Min. 30 Sec. südlicher Breite, und in 118 Grad, 43 Min., östlicher Länge.

Das Schiff Chatham, eines von den Fahrzeugen unter dem Kommando des Capitain Vancouver, hatte sich von den übrigen getrennt, und war nach einer Insel hingerathen, welche

den

den Namen Chatham erhielt. Die Einwohner dieser Insel, welche im 43 Grad 48 Min. südlicher Breite, und 183 Grad, 20 Min. östlicher Länge liegt, hatten viel Aehnlichkeit mit denen von Neuseeland.

Von dem Chatham erfuhren wir auch, daß Capitain Bligh im vergangenen Julius von Otaheite mit 10,000 Brodfruchtpflanzen im besten Stande nach Jamaika abgesegelt war.

Den 24sten segelte der Schah Hormuzear mit den beyden Neuseeländern nach Norfolkisland ab.

Um diese Zeit ward ein Mann, Namens Richard Sutton, von einem gewissen Abraham Gordon mit einem Messer gefährlich im Bauch und im Arm verwundet. Beyde waren betrunken, und hatten über eine Weibsperson Händel bekommen, in deren Hause auch die That verübt wurde.

Auch wurden zu Paramatta verschiedene Personen gerichtlich eingezogen, welche sehr verdächtig waren, einen Nachtwächter ermordet zu haben, den man seit einiger Zeit vermißte. Nach genauer Untersuchung fand sich jedoch, daß man keinen Beweis führen konnte, und sie wurden also entlassen.

Ein Soldat, den ein Kriegsgericht verurtheilt hatte, 300 Streiche zu empfangen, machte, als man ihn herausführte, einen Versuch, sich

den Hals abzuschneiden, und verwundete sich wirklich am Ohr. Hierauf ward seine Strafe bis auf den Abend verschoben, da er sich als den Mörder des Nachtwächters angab, und sich erbot, die Stelle nachzuweisen, wo er den Körper verborgen hatte.

Weil er aber in der Folge fand, daß dieses Geständniß ihn nicht von der ihm zuerkannten Strafe befreyete, zog er wieder zurück, und versicherte, er hätte sich blos angeklagt, in der Hoffnung, daß dieses seine Züchtigung verzögern würde.

Die Eingebohrnen, die sich von Zeit zu Zeit in der Gegend der entferntern Niederlassungen sehen ließen, verwundeten auch einen Gefangenen, welcher einen Colonisten auf dem Prospekthügel Lebensmittel hintrug; die Wunde war zwar nicht gefährlich, sie veranlaßte aber doch den Verlust des Mundvorraths.

Der Regen war in diesem Monat zu spät gekommen, um den Wachsthum des Mahis zu befördern, dieser hatte daher ein sehr trauriges Ansehen. Dagegen aber war eine andere Getraideart in der Colonie eingeführt worden, welche gut zum Viehfutter diente. Dieses war das Caffernkorn aus Afrika, welches zu Tungabbi und an andern Orten sehr gut stand, und großen Vortheil zu versprechen schien.

Den

1793.

Den 12ten dieses Monats bemerkten mehrere Personen zwischen 5 und 6 Uhr Abends eine merkwürdige Erscheinung gegen Nordwesten am Himmel. Dieses war dem Anscheine nach ein zackigter Blitzstrahl, welcher in jener Himmelsgegend eine Viertelstunde lang unbeweglich sichtbar wurde. Sobald aber die Sonne den Horizont verlassen hatte, sahe man das Meteor nicht mehr.

May. Da nunmehr die Tage beträchtlich kürzer geworden, und das Wetter überdem schlecht war, befand man für gut, die Arbeitsstunden abzuändern. Die Gefangenen wurden demnach angehalten, von 7 bis um 10 Uhr Vormittags, und von 2 bis Sonnenuntergang zu arbeiten.

Den 4ten machte man auch eine Abänderung in den Portionen, indem jeder männliche Gefangene anstatt 7 Pf. Mehl, nur 4 bekam; dagegen aber 4 Pf. Waizen und 4 Pf. Mahis; das Pökelfleisch blieb in gleicher Quantität. An die Stelle des Oels aber, welches ausgegangen war, gab man jedem einzelnen 12 Loth Zucker. Den Waizen aus Bengalen, und den Mahis theilte man die erste Woche ausgehülset aber nicht gemahlen aus; die zweyte Woche aber gab man ihnen den Mahis in der Hülse, jedoch statt 4 wurden 6 Pfunde ausgetheilt. Dieses war ohne Zweifel eine sehr reichliche Portion, und so-

sobald nur eine hinlängliche Anzahl Mühlen im Gange waren, den Waizen und Mahis zu mahlen, gestanden die Leute solches selbst ein.

Mit einer so reichlichen Portion, bey nicht mehr als 6 Stunden Arbeit täglich, 5 Tage durch und im Besitz von Gärten und bequemen Hütten, war jetzt die Lage der Gefangenen gemächlich genug, und so beschaffen, daß sie jeden Vorwand zur schlechten Aufführung vereitelte. Demungeachtet waren die Gartenberaubungen häufig, und die Mahisfelder wurden sehr oft geplündert.

Um die Mitte dieses Monats war die Witterung vorzüglich schlecht, und wir hatten starke Stürme und heftige Regengüsse. Während einem derselben wurden 5 Centner Bley in Platten, welche vor dem Magazine lagen, und die man, vermöge der Schwere, gegen alle Versuche, solche zu stehlen, gesichert glaubte, von der Schildwache unbemerkt weggeschafft. Man forschte genau nach, wo das Bley geblieben war; fand es aber nur nach 14 Tagen am Strande liegend, als die Fluth zurückgetreten war. Wahrscheinlich hatte man es noch weiter wegschaffen wollen, um Kugeln daraus zu gießen, und Wildzu erlegen.

Die vornehmste Arbeit während diesem Monat zu Sidney war der Casernenbau, und in den andern Niederlassungen sahe man die Leute haupt-

hauptsächlich beschäftigt, das Getraide zu säen, und den Acker zur künftigen Aussaat des Mahis zu bereiten; da aber diese Getraideart in der letzten Erndte sehr schlecht ausgefallen war, und jeder Morgen Land im Durchschnitt höchstens 6 Scheffel getragen hatte, so beschloß der Vicegouverneur, soviel von den öffentlichen Ländereyen als möglich mit Waizen zu besäen, und jeder Colonist erhielt die Erlaubniß, sich zu melden, um soviel aus den öffentlichen Magazinen zu erhalten, als er zur Aussaat für sein Feld bedurfte, wobey man sogleich Acht gab, daß es zu keinem andern Gebrauch verwendet wurde. Zu Tungabbi hatte man seit der Abreise des Gouverneurs Philips die öffentlichen Getraidefelder nicht erweitert; aber eine zu Ende dieses Monats angestellte Ausmessung bewies, daß die Civil- und Militairbeamten auf ihren Ländereyen 233 Morgen von Holz gesäubert, urbar gemacht, und außerdem das Holz auf 219 andern Morgen gefällt hatten. Alle übrigen Colonisten hatten ihre Aecker um etwas erweitert, und es gab mehrere unter ihnen, die sich sehr schnell dem unabhängigen Zustande eines wohlhabenden Landmannes näherten.

Seit der Abreise des Gouverneurs, hatte man an verschiedene Personen 1575 Morgen Land ausgetheilt, von welchen 830 zwischen Sidney und Paramatta lagen. Man hoffte, zwi-

schen diesen beyden Niederlassungen eine Reihe von Meierhöfen anzulegen, theils um die Verbindung zwischen beyden Orten zu erleichtern, theils des fruchtbaren Bodens wegen. In dieser Gegend in der Nähe von Paramatta hatten sich auch die Colonisten niedergelassen, welche in der Bellona ankamen, und obgleich sie nur im Februar von ihren Ländereyen Besitz nahmen, war von ihnen doch schon manches Feld zur Waizenaussaat bereitet, und sie bewiesen überhaupt durch ihren Fleiß, daß die Colonie von ihnen bey einiger Aufmunterung gewisse Vortheile erwarten dürfe.

Junius. Das Transportschiff Kitty, welches seit seiner Reise nach Norfolk in dem hiesigen Hafen ausgebessert wurde, um die Rückreise nach England antreten zu können, war den 1sten dieses Monats segelfertig, und sollte am folgenden Morgen in See laufen. Die Abreise ward indessen durch einen Geist der Empörung verzögert, welcher sich gerade in dem Augenblick äußerte, als der Befehl gegeben wurde, die Anker zu lichten. Der Capitain hatte schon oft über den Ungehorsam der Matrosen geklagt, und verschiedene waren auch am Lande bestraft worden; hauptsächlich hatte ein gewisser Williams, welcher gegen die Befehle seiner Obern widerspenstig gewesen war, 100 Streiche bekommen. Dieser Mensch ward, nebst 4 bis 5

an=

andern Matrosen, von dem Capitain bestraft. Als sie in der Mitternachtstunde bey brennendem Lichte die Nacht vor der Abfahrt des Schiffes im Schiffsvordertheil Brandwein tranken, wurde ihnen angedeutet, ihr Licht auszulöschen. Sie weigerten sich es zu thun, und Williams versicherte mit einem Fluch, daß, wenn der Capitain es auslöschte, würde er es wieder anzünden. Der Capitain that dieses demungeachtet, als er aber einige Zeit nachher wieder zu den Leuten gieng, um zu sehen, ob sie ein anderes Licht angeschafft hätten, ward er von Williams und den übrigen ergriffen, und gerade über Bord ins Meer geworfen. Glücklicherweise konnte er schwimmen, welches diese Bösewichte nicht wusten, und als er sich dem Schiffe näherte, ward er durch den Beistand der andern Mannschaft mit vieler Mühe an Bord gebracht. Ungeachtet dieser Mishandlung hatte der Capitain die Absicht, sich mit einer bloßen Anzeige zu begnügen; aber als er am andern Morgen die Segel zu hissen, und das Schiff segelfertig zu machen befahl, trat Williams keck hervor, und erklärte in seinem und der übrigen Namen, daß die Anker nicht angerührt werden sollten, wenn die Mannschaft nicht vollzählig wäre; (es fehlten 3 Mann und 2 Knaben, welche letztern am vergangenen Abend fortgelaufen waren). Das Anker ward indessen mit Hül-

se der Passagiere und einiger Leute vom Lande, die in Böten neben dem Schiffe lagen, gelichtet, und mit westlichem Winde segelte das Schiff langsam dem Hafen hinab. Als der Vicegouverneur von einigen Officieren die gefährliche Stimmung der Matrosen erfuhr, beschloß er, durch schnelle Bestrafung das Uebel in der Geburt zu ersticken. Er gieng sogleich in eigner Person an Bord, von einigen Soldaten begleitet, ließ das Schiff vor Anker bringen, und kam mit Williams und 2 andern, welche ihm der Capitain als Gehülfen des erstern, in der Nacht, da sie ihn über Bord warfen, angezeigt hatte, zurück. In Sidney ließ er sie sogleich auf die Parade führen, und dort Williams mit 150, und seine Kammeraden jeden mit 100 Hieben bestrafen. In dem Augenblicke der Züchtigung hatte Williams allen Muth verlohren, und das kecke Wesen, welches er am Bord gezeigt hatte, war gänzlich verschwunden, denn er wuste aus Erfahrung, wie die Peitsche schmerzt, indem ein Soldat von dem Neusüdwales Corps ihn erkannte, und ihn zu Spithead für ein ähnliches Vergehen durch alle Schiffe hatte durchpeitschen sehen.

Der Anschein eines Aufruhrs ist zu jeder Zeit und in jeder Lage furchtbar; aber in diesem Lande ganz vorzüglich. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtete der Vicegouverneur die Sache, und

und eilte daher, mit einer der dringenden Beschaffenheit der Sache angemessenen Geschwindigkeit und Festigkeit, Sicherheit und Ruhe zu verschaffen. Am folgenden Tage wurden von dem Fiskal Protokolle aufgenommen, die an das Departement der Marine übermacht werden sollten, und nachdem man die fehlende Mannschaft durch einige vom Dädalus zurückgebliebene Matrosen ersetzt hatte, begab sich die Kitty unter Segel.

Die Kitty nahm verschiedene Personen mit nach England, die theils ihrer Gesundheit, theils Geschäfte halber zurückzukehren wünschten; wie auch 5 Gefangene, deren Dienstjahre geendigt waren. Unter diesen befand sich eine 80jährige Frau, die aber nicht im mindesten zweifelte, daß sie die Reise um Cap Horn glücklich überstehen würde.

Der Geburtstag des Königs ward auf die gewöhnliche Weise begangen. Die Soldaten feuerten 3 Salven auf der Parade, und die Gefangenen bekamen den Tag frey für sich; auch ließ der Vicegouverneur 12 von den größten Schweinen schlachten, welche der Dädalus mitgebracht hatte, und unter die Oberaufseher des Militair, und die Kranken im Hospital vertheilen, von denen letztere auf 2 Tage Fleisch bekamen.

Un=

Ungeachtet wir glücklicherweise von den seit einiger Zeit angekommnen Schiffen ansehnliche Vorräthe von Lebensmitteln gekauft hatten, war dennoch die Consumtion so groß, daß der Vicegouverneur sich genöthigt sahe, zu erklären, daß, wenn wir den 22sten keinen neuen Vorrath erhielten, er gezwungen seyn würde, die Portionen an diesem Tage zu vermindern.

Da aller Vorrath von Lebensmitteln, von dem wir jetzt zehrten, uns unerwartet aus andern Gegenden zugekommen war, konnten wir mit ziemlicher Gewißheit auf Zufuhr aus England hoffen, da man dort unsere gewöhnlichen Bedürfnisse kannte, und jene außerordentliche Hülfe nicht erfahren konnte. Obgleich nun am 22sten noch kein Schiff angekommen war, beschloß der Vicegouverneur dennoch, die vorgehabte Verkürzung der Lebensmittel 8 Tage zu verschieben, indem es ihm immer schmerzhaft war, dem Arbeiter seine Nahrung zu schmälern, und man gewiß hoffte, daß wir nächstens Hülfe bekommen würden.

Am folgenden Montag ward auch unsere Erwartung befriedigt, und die Britannia lief nach einer achtmonatlichen Abwesenheit in unsern Hafen ein. Die Länge dieser Zeit hatte allerley Besorgnisse erregt, und die Freude über ihre Ankunft war der Größe dieser Besorgnisse angemessen.

Der

Der Capitain Herr Raven, war in Dusky-Bay in Neuseeland gewesen, wo er seinen zweyten Steuerman und einige Matrosen zurückgelassen hatte, um Seehunde zu fangen; (der Hauptzweck seiner Reise von England) auch stattete er einen sehr vortheilhaften Bericht von dem dortigen Bauholze ab, welches er leicht, zähe, und in jedem Betracht als brauchbar zu Masten beschrieb.

Von Neuseeland schiffte die Britannia bey sehr günstigem Wetter um Cap Horn nach der Insel Santa Catharina an der Küste von Brasilien, wo die Portugiesen eine Niederlassung haben, und wo der Capitain während den 18 Tagen seines Aufenthalts alle ersinnliche Höflichkeiten genoß. Da er aber an diesem Orte nichts von dem, was er brauchte, bekommen konnte, eine Kuh und ein Kuhkalb ausgenommen, segelte er nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung. Hier nahm er 30 Kühe an Bord, 3 Stuten, 12 Ziegen, Mehl, Zucker, Taback und Brandwein, und noch andere Artikel, den Befehlen seiner Eigenthümer gemäß. Doch legte er wieder einen neuen Beweis ab, mit wie vielen Schwierigkeiten es verbunden war, Vieh nach diesem Lande zu schaffen, indem unterweges aller angewandten Sorgfalt unerachtet, wiederum 29 Kühe und 3 Ziegen starben; welches

ches er lediglich dem Umstand zuschrieb, daß man das Vieh nicht vorher zur Reise bereitet, oder ihm einige Wochen vor der Abreise trockenes Futter gegeben hatte.

Mit dem Vieh waren wir bisher sehr unglücklich gewesen, da wir nicht allein das, was man uns zudachte, verlohren hatten, sondern auch dasjenige einbüßten, was schon gelandet war. Von diesem letztern hatte man das Schicksal nie mit Gewißheit erfahren. Einige von den Eingebohrnen, welche unter uns wohnten, versicherten nemlich, sie hätten das fehlende Vieh von ihren Landsleuten schlachten sehen, und erboten sich sogar, uns an die Stelle zu führen, wo die Gebeine lägen; da aber diese Stellen sehr entfernt waren, hatten dringendere Geschäfte uns immer verhindert, ihr Anerbieten anzunehmen. Hatte sich aber das Vieh blos in den Wäldern verlaufen, so mußte es sich jetzt schon sehr vermehrt haben.

Folgende Berechnung zeigt, wie viel Vieh zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedenen Schiffen für diese Niederlassung eingenommen, und wie viel davon immer unterweges starb.

Im

	Eingekauft.			Auf der Reise eingebüßt.			Lebendig gelandet.		
	Stiere.	Kühe.	Kälber.	Stiere.	Kühe.	Kälber.	Stiere	Kühe.	Kälber.
Im Sirius und am Bord eines Transportschiffs wurden eingeschifft im Jahr 1787. —	1	7	1	—	8	—	1	5	1
Im Jahr 1789 am Bord des Guardian. —	2	16	—	2	16	—	—	—	—
1793. 1791 eingeschifft am Bord des Gorgon und Admiral Barrington. —	3	24	1	3	7	—	—	17	1
ward gebohren auf der Reise ein Kalb.									
Eingeschifft auf dem Atlantic zu Calcutta.	2	2	1	—	1	1	2	1	—
Eingeschifft auf dem Pitt.	—	2	—	—	1	—	—	1	—

1793.

	Eingekauft.			Auf der Reise eingebüßt.			Lebendig gelandet.		
	Stiere.	Kühe.	Kälber.	Siere.	Kühe.	Kälber.	Stiere	Kühe.	Kälber.
Eingeschifft auf dem Royal Admiral. —	—	1	—	—	—	—	—	1	—
Am Bord des Schah Hormuzear im J. 1792 in Indien. —	1	24	2	1	23	—	—	1	2
Am Bord des Dädalus. — —	6	12	—	6	12	—	—	—	—
Am Bord der Britannia. — —	—	31	1	—	29	—	—	2	1

Zusammen eingekauft.	15 Stiere.	119 Kühe.	6 Kälber.
Auf der Reise eingebüßt.	12 Stiere.	91 Kühe.	1 Kalb.
Gelandet.	3 Stiere.	28 Kühe.	5 Kälber.

Von den 3 Stieren lebten nur noch 2, und das Bullkalb, welches am Bord des Gorgan zur Welt kam. Von dem 28 Kühen nur 20, und von den 5 Kälbern nur 2. Dagegen aber hatten die Kühe 5 Kälber geworfen.

Schaafe, Pferde und Schweine ertrugen am besten die rauhe Witterung und die Stürme, welche man gewöhnlich auf der Fahrt von Cap nach diesem Lande antrifft.

Seit einiger Zeit waren uns die Eingebohrnen sehr beschwerlich, indem sie sich zwischen den verschiedenen Niederlassungen in Hinterhalt legten, und den Gefangenen aufpaßten, welche Lebensmittel und dergleichen von einem Ort zum andern trugen. Als sie sogar einige Gefangene bey diesen Gelegenheiten verwundet hatten, wurden einige kleine bewafnete Partheyen ausgeschickt, um sie wegzujagen und etwas Schroot unter sie fliegen zu lassen, doch mit den gemessensten Befehlen, ihres Lebens zu schonen.

Einige Eingebohrne wohnten indeß immer unter uns in der Stadt, und lebten in dem besten Vernehmen mit unsern Leuten. Ihre gewöhnliche Beschäftigung war, Bündel Brennholz oder Wasser in die Stadt zu tragen, und für diese Dienste glaubten sie sich hinlänglich belohnt, wenn ihnen eine alte abgelegte Jacke oder Beinkleider, oder eine wollene Decke, oder ein Stück Brod gegeben ward. Vorzüglich

aßen sie Brod sehr gerne, und konnten solches mit einer so dringenden Art erbetteln, als ob dieses ihr Gewerbe von Kind auf gewesen wäre. Uebrigens war ihre Treue und Anhänglichkeit an uns ein Beweis der guten Behandlung, die sie unter uns genossen.

Achter Abschnitt.

Julius. Den 1sten dieses Monats segelte der Dädalus ab, um den Capitain Vancouver die verlangten Lebensmittel und andere Vorräthe zuzuführen. Der Lieutenant Hanson erhielt die gemessensten Befehle, sogleich nach Ausrichtung dieses Geschäfts zurückzukehren, indem man den Dädalus gewissermaßen als ein der Colonie zuständiges Schiff betrachtete; und der Vicegouverneur nur in Rücksicht auf dem ausdrücklichen Befehl des Capitain Vancouver, der die Vorräthe, mehrentheils Handelsartikel, nothwendig brauchte, sich entschlossen hatte, das Schiff in dem jetzigen Zustande der Colonie zu missen, wo seine Dienste uns, wenn keine andern Schiffe ankamen, zu Herbeyschaffung von Lebensmitteln so entbehrlich werden müsten.

Am Bord des Dädalus schiffte sich ein Eingebohrner dieses Landes mit ein, um während der Reise die Englische Sprache zu lernen. Der Lieutenant Hanson wurde angewiesen, ihn auf keinen Fall in Nutka zurückzulassen, sondern

ihn, wenn er die Reise glücklich aushielte, seinen Freunden und Verwandten sicher wieder zuzuführen. Sein eigner einheimischer Name war beynahe in Vergessenheit gerathen, selbst unter seinen eignen Landsleuten, weil ihn jedermann nach dem Fiskal Collins nannte, dessen Namen er vom ersten Tage seines Aufenthalts unter uns angenommen hatte. Er hatte einen ungleich sanftern Charakter als die meisten seiner Landsleute, und das Vertrauen, welches er in uns setzte, war so groß, daß er ohne Bedenken die Reise unternahm, obgleich er ein junges Weib, (die Schwester Bennillongs, der mit dem Gouverneur Philips gereiset war) das er sehr liebte, zurückließ.

Der Geistliche, welcher eben so vielen Unbequemlichkeiten als die Gemeine, aus Mangel eines schicklichen Versammlungsortes, ausgesetzt war, war endlich selbst darauf bedacht, diesem Uebel abzuhelfen, weil er voraussahe, daß der Zeitpunkt, wo man eine Kirche würde errichten können, wegen der Menge der dringenden öffentlichen Arbeiten, noch sehr entfernt seyn möchte. Er ließ daher eine Kirche unter seiner eigenen Aufsicht anfangen, und wählte dazu eine Stelle hinter den Hütten an der östlichen Seite der Bucht. Die Länge der Fronte war 73 Fuß, und die Tiefe 15, und in einem rechten Winkel mit dem Hauptgebäude erstreckte

sich

sich noch ein andres von 40 Fuß lang und 15 tief. Das ganze Gebäude bestand blos aus starken Pfählen mit Zweigen durchflochten, mit Lehm beworfen, und mit einem Strohdache versehen. Herr Johnson, der Geistliche, verdiente bey dieser Gelegenheit vielen Dank für seine außerordentliche Thätigkeit.

Man hatte dem Vicegouverneur gemeldet, daß viele von den Soldaten so unbesonnen wären, ihren Taback und Zucker beynahe gleich, nachdem sie ihn erhalten hatten, zu vertauschen. Auch hatten sich viele listige Menschen diesen Hang zu Nutze gemacht, um Brandwein für sechsmal soviel, als er werth war, abzusetzen. Demzufolge ward bekannt gemacht, daß, wenn man ja einen Gefangenen dabey ertappte, Brandwein gegen die Artikel, welche den Soldaten geliefert würden, auszutauschen, dieser sogleich bestraft, und die eingetauschten Artikel ihm wegenommen werden sollten. Entdeckte man aber, daß andere Personen geistige Getränke verkauften, die dazu nicht bevollmächtigt waren, sollte ihnen der Brandwein weggenommen, und ihre Häuser eingerissen werden.

Um die Mitte dieses Monats war aller Waizen, der auf Rechnung der Regierung ausgesäet werden sollte, schon in der Erde, und etwa 380 Morgen Land damit bestellt. Auch war der vorjährige Waizen beynahe ausgedroschen,

schen, und man fand, daß man im Durchschnitt 17 bis 18 Scheffel von einem Morgen gewann. Privatpersonen hatten dieses Jahr auch an 1381 Scheffel ausgesäet, da sie auf alle Art aufgemuntert waren, ihre Felder mit dieser Getraideart zu bestellen.

Es waren bisher verschiedene Einbrüche geschehen, und dieses veranlaßte das Zusammenberufen eines Criminalgerichts, vor dem ein Gefangener Samuel Wright verhört, und nachdem er eines Einbruchs und Diebstahls überwiesen, zum Tode verurtheilt wurde. Das Gericht empfahl ihn jedoch der Gnade des Gouverneurs wegen seiner großen Jugend, da er erst 16 Jahr alt war. Der Gouverneur bewies sich sogleich bereitwillig, auf diese Empfehlung Rücksicht zu nehmen, damit aber das Gefühl seiner Lage einen dauernden Eindruck auf ihn machen möchte, ward ihm seine Begnadigung nur in dem Augenblick angekündigt, da er die Leiter zu besteigen im Begriff war, die zu dem schrecklichen Pfahl führte. Seitdem man das Urtheil über ihn gesprochen hatte, war er ganz betäubt gewesen; bey der glücklichen Nachricht seiner Rettung aber, fiel er auf die Knie mit dem höchsten Ausbruch der Freude und des Entzückens. Das feyerliche Schauspiel schien auch auf alle Gefangenen, welche gegen-

wärtig waren, einen tiefen Eindruck gemacht zu haben.

Da das Wetter in diesem Winter kälter war, als wir es noch je hier erlebt hatten, so machte man alle mögliche Anstalten, um die Gefangenen gut zu kleiden, und die Schneider waren eine geraume Zeit ausschließend für sie beschäftigt. Jeder männliche Gefangene wurde mit einer Tuchjacke, zwey leinenen Kitteln, einem Paar Schuh, und einer ledernen Mütze versehen. Auch die Weiber wurden gekleidet.

Man hatte das Fahrzeug, welches fertig gezimmert an Bord des Pitt mitgekommen war, um diese Zeit ganz vollendet, und um die gewöhnlichen Schwierigkeiten beym Ablaufen vom Stapel zu vermeiden, bot Herr Raven Capitain der Britannia seine Dienste an, es auf Walzen in das Wasser zu schaffen. Da man diesen Vorschlag genehmigte, wurde das Schiff den 24sten glücklich auf die Walzen gebracht, und in der Dämmerung, mit Hülfe der Britannia, bis auf die Gegend am Strande gebracht, wo das Wasser in der Ebbezeit zurücktrat. Hier wurde es mit der Fluth gegen 8 Uhr flott, und glücklich an die Seite der Britannia boogsirt. Die Feyerlichkeit der Taufe wurde am folgenden Morgen mit Sonnenaufgang vorgenommen, wo man dem Schiff den Namen Franz beylegte, dem Sohn des Vice-

gou-

gouverneurs zu Ehren, dessen Geburtstag gerade damals einfiel.

Das Commando dieses kleinen Gefäßes, von dem man sich große Dienste versprach, ward Herrn Wilhelm Hause, ehemaligen Steuermann am Bord der Duskybay gegeben, der in dem Dädalus hier angekommen war, um als Invalide nach England zu reisen. Da ihn aber Capitain Vancouver als einen trefflichen Seemann empfahl, den er ungern entbehren möchte, und er einige Neigung äußerte, in diesem Lande zu bleiben, ward ihm das Commando des neuen Schiffes übergeben, mit eben dem Gehalt und den übrigen Vortheilen eines Oberaufsehers. Bey der Bemannung des Schiffes muste man sehr vorsichtig zu Werke gehen, da es allgemein bekannt war, daß viele ihr Augenmerk auf dasselbe gerichtet hatten, um mit diesem Fahrzeuge aus der Colonie zu entkommen.

Am letzten Tage des Monats entdeckte man dem Vicegouverneur einen Anschlag, eines der langen Böte zu stehlen. Die vornehmsten Theilnehmer an diesem Plane waren Soldaten, welche die Absicht hatten nach Java zu segeln, von welchem Lande sie eine Charte besaßen. Zwey von den Saldaten kamen sogleich in Arrest, und in der Nacht flüchteten 2 andere in die Wälder, nachdem sie sich mit ihren Waffen, etwas Mu-

nition, Lebensmittel und Kleidern versehen hatten.

Um diese Zeit cursirten einige falsche Thaler in der Colonie, man hatte aber die falschen Münzer noch nicht entdeckt.

August. Die beyden Soldaten, welche man eingezogen hatte, wurden den 1sten dieses Monats verhört, und der eine von ihnen losgesprochen; Roberts aber, ein Trommelschläger, ward überwiesen, daß er versucht hatte, einen andern Trommelschläger zu verführen, und daher verurtheilt, 300 Hiebe zu empfangen; dieses Urtheil ward zum Theil an eben dem Abend an ihm vollzogen, und während er den Schmerz der Strafe fühlte, gab er noch die Namen von 6 bis 8 andern Soldaten an, unter denen die beyden geflüchteten waren.

Diesen schickte man sogleich eine bewaffnete Parthie nach, die sie auch bald entdeckten, und ohne allen Widerstand fest nahmen.

Der Undank dieser Leute, daß sie Anschläge zum Entlaufen machen konnten, da man sie so vorzüglich gut behandelte, war in der That groß, und dem Commandeur vorzüglich empfindlich, da man ihnen jede Bequemlichkeit und jede Freyheit gestattet hatte, welche die Lage der Sache erlaubte.

Den 7ten kam ein Transportschiff, Namens Boddington, aus Irland vor Anker; es war

den

den 15ten Februar aus Cork abgesegelt, und hatte 124 männliche, und 20 weibliche Gefangene aus jenem Königreiche an Bord, nebst Lebensmitteln für sie auf 9 Monate, und Kleidung auf ein Jahr.

Die Regierung hatte wieder mit Herrn Richards junior, (welcher im Jahr 1788 die nach dieser Colonie bestimmten Schiffe ausgerüstet hatte), zu allgemeiner Zufriedenheit aller hiesigen Einwohner einen Vergleich geschlossen. Er sollte nemlich 2 Schiffe liefern, um 300 männliche und weibliche Gefangene von Irland nebst Lebensmitteln und Vorräthen hieher zu schaffen. Für jede Tonne Vorrath, die an Bord gebracht wurde, muste der Staat 4 Pf. St. 4 Schil. bezahlen, und für jeden Gefangenen 22 Pf. St. Doch hatte man, um mehrerer Sicherheit willen, die Bedingung hinzugefügt, daß 5 Pf. von dieser Summe für jede Person alsdann erst ausgezahlt werden sollten, wenn die Gefangenen lebendig gelandet wären. Es war aber unmöglich, für irgend ein Schiff die Gefangenen in besserem Stande zu liefern, oder grössere Beweise von Sorgfalt für ihre Gesundheit und Pflege zu geben, als man auf diesem Schiffe fand. Jeder Verbannte hatte sein eignes Bette für sich, und einen neuen Anzug, um damit ans Land zu gehen. Außerdem hatte die Regierung einen Chirurgus mitgeschickt,

schickt, um für ihre Gesundheit zu sorgen, und von Seiten des Lieferanten war noch ein 2ter Chirurgus mitgereiset; sie hatten keine Kranken auf ihren Listen, und nur einen Mann auf der Reise verlohren.

Mit diesem Schiff erhielten wir auch die Nachricht, daß die Regierung künftig die Einrichtung treffen würde, uns von Bengalen aus mit lebendigem Vieh zu versehen, welches einem jeden in der Colonie eine sehr angenehme Nachricht war. Die bengalischen Schaafe waren, ungeachtet ihrer kleinen Gestalt, sehr fruchtbar, indem sie zweymal des Jahres Junge brachten, und gewöhnlich 2 Lämmer auf einmal. Auch schien das hiesige Clima dem Vieh vom Büffelgeschlecht sehr zuträglich zu seyn.

Die Gefangenen, welche mit dem Boddington angekommen waren, wurden ein Paar Tage nach ihrer Ankunft ans Land gesetzt, und sogleich nach Tungabbi geschafft. Als sie das Schiff verließen, legten sie einstimmig das Zeugniß ab, daß man sie auf das menschlichste behandelt hatte, und sie keine Klagen vorzubringen hätten, auch bewies ihre Achtung für den Capitain ein lautes Jubelgeschrey, als die Böte vom Schiff abstießen.

Da es nothwendig war, das Vergehen der beyden entlaufenen Soldaten mit einiger Strenge zu ahnden, um künftigen Desertionen vor-

vorzubeugen, so versammelte man ein Kriegsgericht, um über den Fall zu entscheiden. Mit besonderer Güte ließ jedoch der Vicegouverneur ihr Vergehen, als eine Entfernung ohne Erlaubniß von dem Hauptquartier, eingeben, um sie nicht als Deserteurs bestrafen zu müssen. Der Corporal ward demungeachtet degradirt, und zu 500 Streichen verurtheilt, und der gemeine Soldat zu 800.

Die Britannia war nunmehr ganz segelfertig, und der Capitain versicherte, daß man dieses Fahrzeug völlig so gut, als in einem europäischen Hafen ausgebessert habe, auch erbot er sich, eine Reise im Dienste der Colonie zu machen, wenn der Vicegouverneur es für gut befände, ihn zu gebrauchen. Nach dem Contrakte des Boddingtons, konnte der Gouverneur dieses Schiff nach Norfolkinsel oder anders wohin schicken, wofür der Staat 15 Schilling und 8 Pence monatlich für jede Tonn bezahlte. Die Britannia aber wurde für einen Schilling die Tonne weniger ausgeboten, und hatte überdem den Vorzug, mit Kupfer beschlagen zu seyn.

Weil man nun bedachte, daß Unruhen in Europa immer auf unsre Proviantirung Einfluß haben musten, und unser jetziger Vorrath von Lebensmitteln nicht sehr weit hinaus reichen konnte, beschloß der Gouverneur, die Gelegenheit,

heit, die sich ihm darbot, sich selbst zu provian=tiren, nicht aus den Händen zu lassen, und nahm daher die Britannia in Dienste, um nach Indien zu segeln. Vornemlich fehlte es uns an Pökelfleisch: denn was das Mehl anbetraf, so wusten wir, daß in Bengalen keines zu ha=ben war, auch hatten wir die Aussicht auf eine gesegnete Erndte vor uns; die Britannia er=hielt daher Befehl, nach Bengalen zu segeln, um irländisches Pökelfleisch herbeyzuführen; im Fall aber dieses gar nicht zu haben wäre, sollte das Schiff Zucker, Reis und Dholl mitbringen, weil dieses Artikel waren, die uns nach dem Pökelfleisch am meisten fehlten.

Herr Raven, der Capitain der Britannia, hatte, wie oben gesagt worden, seinen Steuer=mann und einige seiner Leute in Duskybay zu=rückgelassen, der Vicegouverneur gab daher Be=fehl, daß unser Colonieschiff, der Franz, eiligst in Bereitschaft gesetzt werden sollte, um die Bri=tannia bis zu jenem Hafen zu begleiten, um von dort so genaue Nachrichten als möglich von der Beschaffenheit dieser weitläuftigen Bay, und der benachbarten Seehundsfischerey mitzu=bringen.

Das Gebäude, welches unser Prediger im Julius angefangen hatte, war nunmehr vollen=det, und der erste Gottesdienst ward den 25sten dieses Monats darin gehalten. Es war groß

genug,

genug, um 500 Menschen zu fassen, und Herr Johnson erklärte in seiner Predigt, daß er sich schmeichelte, in Zukunft eine zahlreiche Versammlung zu sehen, da alle nunmehr gegen die Beschwerden von Hitze und Nässe hinlänglich geschützt wären. Die Kosten waren indessen beträchtlich höher hinaufgelaufen, als der erste Anschlag gemacht war, und betrugen 67 Pf. St., worüber Herr Johnson seine Rechnung einreichte, um für seine Auslage entschädigt zu werden.

In dem Hause eines Oberaufsehers zu Sidney, zeigte sich ein besonderes Beyspiel von der Fruchtbarkeit einer Ziege, welche auf einmal 5 Junge brachte, die aber bis auf eines starben, weil das arme Thier durch einen unglücklichen Schlag zu früh geworfen hatte. Dieselbe Ziege gebahr im vergangenen März 4 Junge, welche alle leben blieben. Es war ein besondres schönes Thier.

Man fieng jetzt an wegen des Waizens ängstliche Besorgnisse zu hegen, da er aus Mangel an Regen gelb und verdorrt aussahe. Gegen das Ende des Monats erholte sich das Getraide doch einigermaßen nach einem dreytägigen Regen. Da es aber keine bestimmte Regenzeit in diesem Lande giebt, läßt sich mit ziemlicher Gewißheit versichern, daß das Clima zum Waizen zu trocken ist.

Sep-

September. So wenig einträglich auch der türkische Waizen voriges Jahr auf den öffentlichen Ländereyen gewesen war, so musten die Colonisten doch eine bessere Erndte gehabt haben, denn nachdem sie einen hinlänglichen Vorrath zur Aussaat, und zu ihrer eigenen Consumtion zurückbehalten hatten, war von einigen doch soviel gewonnen, daß sie an die öffentlichen Magazine 1200 Scheffel, für 5 Schil. den Scheffel, verkaufen konnten; doch wandten sich nicht manche an den Magazinverwalter, sondern suchten lieber ihr Getraide da zu verkaufen, wo man sie mit Brandwein bezahlte, oder etwa als Arbeitslohn austheilte, obgleich ein jeder, der Getraide an die Magazine lieferte, 5 Schilling (1 Thlr. 16 Gr.) für den Scheffel bekam.

Der traurigen Folgen unerachtet, welche bisher jeden Versuch der Gefangenen, sich in Freyheit zu setzen, und in den Wäldern zu leben, vereitelt hatten, gab es doch immer wieder andre, welche thörigt genug waren, sich mit einem bessern Erfolg zu schmeicheln. Einige von denen, welche in den Boddington angekommen waren, entsprungen bald nach ihrer Landung in der ähnlichen Absicht, und eine kleine Parthey von sehr schlechten Leuten, fand zu gleicher Zeit Gelegenheit, dem Colonisten Herrn Scheffer ein Boot zu stehlen, mit welchem sie, wie

wie man vermuthete, irgendwo versteckt lagen, um die andern, welche sich in die Wälder verlaufen hatten, aufzunehmen, und dann wo möglich in einem größern Fahrzeuge dieses Land zu verlassen.

Den 17ten kam das Transportschiff Sugar-cane (das Zuckerrohr) von Cork in der Bucht vor Anker, und brachte 110 männliche, und 50 weibliche Gefangene unter gehöriger Bedeckung von Soldaten mit. Das Schiff war den 13ten April abgesegelt, und bis zum 25sten May blieb alles am Bord ruhig; damals aber erhielt der königliche Agent Nachricht von einer Verschwörung der Gefangenen, um sich in Freyheit zu setzen, und daß sie schon so weit gekommen waren, daß einige unter ihnen ihre Fesseln abgefeilt hatten. Man erhielt zugleich glaubwürdige Anzeigen, einige von den Matrosen und der Militairwache würden sich zu ihnen schlagen. Der Agent hielt es nach vorher angestellter Untersuchung für die Sicherheit des Schiffs nothwendig, ein schnelles Strafgericht auszuüben, und ließ daher sogleich in der Nacht einen der Gefangenen, den man ohne Eisen gefunden hatte, hinrichten. Andere bestrafte er am folgenden Morgen. Diese muthigen Maasregeln dämpften, wie leicht zu erachten, mit einemmale das Feuer der Empörung,

pörung, und man hörte auf der ganzen Reise weiter nichts davon.

Seit der Ankunft des Boddingtons hatten die Gefangenen selbst manche vorher unbekannte Umstände von der vorher angeführten Empörung bekannt gemacht. Sie trugen kein Bedenken, gerade heraus zu sagen, daß alle Officiere ermordet werden sollten, den ersten Steuermann und den Agenten ausgenommen, diesen wollte man das Leben lassen, um das Schiff in einen Hafen zu führen, wo sie alsdann auch ihr Ende finden sollten.

Da man schon auf mehrern Schiffen ähnliche Anschläge gemacht hatte, so wäre es sehr nothwendig, daß die Militairbegleitung wenigstens unter Commando eines erfahrnen Officiers stünde, und die Soldaten keine jungen Leute oder Deserteurs von andern Regimentern wären, um so viel weniger, wenn sie, wie in diesem Fall, einen Haufen zügelloser Irländer im Zaum halten sollten.

Der Sugarcane brachte einen Vorrath Lebensmittel und Kleider mit, und die Gefangenen kamen in dem besten Gesundheitszustande an, wie sie denn auch während der Reise keinen Mann an Krankheit verlohren hatten.

Ein gewisser Capitain Paterson, von dem Neusüdwales Corps, von dem vor einigen Jahren eine Reise ins Innere von Afrika erschienen

ist, hatte die Absicht, die hiesigen Gegenden bis an die westlichen Gebirge, die in der Colonie unter dem Namen der blauen Berge bekannt waren, zu erforschen; zu diesem Ende reiste er mit einigen andern Personen, dem Capitain Johnson, Herrn Palmer, und dem Chirurgus Herrn Caing, mit Waffen, und einem Vorrath von Lebensmitteln auf sechs Wochen wohl versehn, ab. Die Böte schifften herum nach Broken Bay, aus welcher sie in den Havkesbury kamen, und den vierten Tag Richmond Hill erreichten. An diese Orte hatte ein Wasserfall die Reise des Gouverneurs im Jahr 1789 gehemmt, indem seine Fahrzeuge zu schwer waren, um sie über den Fall zu schaffen. Capitain Paterson verließ hier seine großen Böte, und setzte seinen Weg in 2 kleinern und leichtern fort und fand, daß dieser Theil des Flusses ihn westwärts und in die Schlucht hineinführte, die das hohe Land theilt. Doch gelangte er mit vielen Schwierigkeiten und einiger Gefahr hieher, indem er in einer Strecke von 10 englischen Meilen, nicht weniger als 5 Wasserfälle antraf, von denen der eine sehr steil war, und seine Gewässer 10 bis 12 Meilen in einer Stunde fortströmte. Oberhalb dieser Stelle war der Fluß etwa 45 Schuh breit, und hatte einen schnellen Strom, weil er von einem starken Regen angelaufen war. Ihre Fahrt war hier so unsicher,

sicher, zwischen großen Felsstücken, welche die Fluthen mit sich gewälzt hatten, und Baumstämmen, die oft ganz unter dem Wasser verborgen waren, daß ihre beyden Fahrzeuge dadurch beschädigt wurden, und sie sich genöthigt sahen, ihre weitere Reise aufzugeben, und die Untersuchung der westlichen Berge bis auf einen andern Zeitpunkt zu verschieben. Sie glaubten etwa 10 Meilen weiter gekommen zu seyn, als jemand vor ihnen, und benannten diesen neuen Theil des Flusses den Grose, und eine hohe Bergspitze, die sie von der Schlucht aus sehen konnten, Harringtons Park.

Capitain Paterson, der ein Botaniker war, fand sich für seine fehlgeschlagenen Absichten, und die Beschwerden der Reise hinlänglich belohnt, durch die Entdeckung einiger neuen Pflanzen, von dem Boden aber, in dem sie wuchsen, machte er keine vortheilhafte Beschreibung.

Er traf auf seiner Reise nur wenige Eingebohrne, und ihre Sprache war den Wilden aus unsrer Gegend, welche er mitgenommen hatte, beynahe ganz unverständlich. Capitain Paterson glaubte zu bemerken, daß ihre Arme und Beine länger als die der Küstenbewohner wären, welches vielleicht von ihrem häufigen Erklettern der Bäume herrühren kann, wodurch jene Glieder sehr auseinandergedehnt werden.

Die Gesellschaft kam den 22sten nach einer Abwesenheit von 10 Tagen zurück. Auf ihrem Wege nach Pittswasser entdeckten sie das Boot, welches die irländischen Gefangenen gestohlen hatten, und einige Tage nach ihrer Zurückkunft kamen auch verschiedene von denen in die Wälder geflüchteten nach Paramatta, und brachten die Nachricht, daß die Eingebohrnen 2 von ihren Gefährten getödtet hätten. Die beyden Erschlagenen waren sehr schlechte Leute, und waren die Rädelsführer bey der projektirten Empörung am Bord des Boddingtons gewesen. Einige der Eingebohrnen, die in der Stadt wohnten, bestätigten auch die Nachricht von ihrem Tode.

In diesem Monat ward der Grund zu einer Caserne für die Officiere gelegt, bisher war nur noch eine für die Soldaten fertig geworden, dies hatte aber weiter keine üble Folgen, da die Soldaten sich mittlerweile bequeme Hütten zwischen Sidney und den Ziegelbrennereyen gebaut hatten. Indessen wünschte man doch sie zusammen in Casernen zu haben, weil es auf diese Art dem Officier leichter fällt, jeden kennen zu lernen, und sein Betragen zu beobachten. Auch gewöhnt sich der Soldat, wenn er eine eigne Wohnung hat, leicht an, sich als einen unabhängigen Bürger zu betrachten, da er doch

in seinem Stande nothwendig einer strengern Zucht unterworfen seyn muß.

Gegen das Ende dieses Monats war die Fracht des neu angekommenen Transportschiffs glücklich gelandet, und in die Magazine geschafft, auch die Gefangenen wurden ausgeschifft, und nach den neuen Niederlassungen den Hafen hinaufgeführt. In diesem arbeitete man jetzt, den türkischen Waizen auszusäen, theils das Feld dazu zu bereiten. Der Regen, der in diesen Tagen gefallen war, hatte dem Waizen die grösten Dienste geleistet, und uns die angenehmsten Aussichten auf eine reichliche Erndte gewährt. Von Tungabbi und von den Colonisten, hoffte man einen hinlänglichen Vorrath für die ganze Colonie auf 1 Jahr lang in die Magazine zu sammeln, wenn kein unglücklicher Zufall unsere Hoffnungen zerstörte.

Neunter Abschnitt.

October. Da die zuletzt angekommenen Schiffe beyde nach dem bengalischen Meerbusen bestimmt waren, beschlossen sie zusammen zu segeln, nachdem der Sugarcane die nothwendigsten Reparaturen in aller Eile vorgenommen hatte. Dem Capitain des Boddingtons gaben wir noch eine Seecharte von einer Durchfahrt oder Canal mit, welchen der Ostindienfahrer

rer Pitt, bey Neugeorgien entdeckt, und mit dem Namen der Mannings Straße bezeichnet hatte. Die Lage war im 8 Grad 30 Min. südlicher Breite, und in 158 Grad 30 Min. östlicher Länge angegeben worden.

Wäre der Capitain vom Sugarcane allein gesegelt, so hätte er einen Versuch gemacht, nach Indien um das südliche Cap dieses Landes herum zu gelangen, anstatt nach Norden hinauf zu segeln, und er zweifelte keinesweges, günstige Winde zu treffen, sobald er nur das Cap umschifft hätte.

Sieben Personen, deren Dienstjahre verflossen waren, erhielten die Erlaubniß, die Colonie in diesen Schiffen zu verlassen. Unerachtet der großen Leichtigkeit, mit welcher man diese Colonie verlassen konnte, da weiter nichts dazu gehörte, als die Erlaubniß von dem Gouverneur, jemanden mitnehmen zu dürfen, und sich selbst für die Reise zu versehen, so entdeckte man doch nach der Abreise dieser Schiffe, daß einige Gefangene entsprungen waren, indem sie sich heimlich am Bord versteckt hatten. Zwey andre Gefangene aber, deren Dienstjahre geendigt waren, fand man noch, ehe die Schiffe absegelten, ohne Erlaubniß am Bord, und brachte sie wieder ans Land, wo jeder 50 Streiche erhielt, und beyde nach Tungabbi geschickt wurden.

1791.

Im Anfange dieses Monats fand eine Veränderung in der wöchentlichen Austheilung der Mundprovision statt, indem man den Gefangenen, statt des bisherigen Waizens, Reis und Gram (ein Indisches Getraide) austheilte, weil der Waizen in Zukunft zu Mehl sollte gemahlen werden. Um dieses ins Werk zu setzen, hatte ein Gefangener, Namens Jakob Wilkinson, eine Mühle erbaut. Seine Talente waren bisher im tiefen Schlummer gewesen, und nur der Wunsch, es dem Mühlenbauer Thorpe, den die Regierung hergeschickt hatte, gleich zu thun, hatte sie hervorgelockt.

Er hatte bey seiner Arbeit mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, denn da er sie dem Meister in der Kunst gewissermaßen zum Trotz vornahm, konnte er auf keine Unterstützung oder guten Rath von ihm rechnen. Bey der schweren Arbeit, als das Bauholz zu fällen, zu behauen, und an Ort und Stelle zu schaffen, giengen ihm seine Mitgefangene an die Hand, und arbeiteten freywillig für ihn. Nach drey Monaten brachte er sein Werk zu Stande, und bot es zur Probe an; es fiel aber mangelhaft aus, weil alles von einheimischem Holz verfertigt war, welches er nicht hinlänglich hatte austrocknen können. Er hatte indeß Geschicklichkeit genug, um die Fehler einzusehen, und nahm sich nun vor, diesen bey einer neuen Mühle zu

Sid=

Sidney, nach einem größern Plan, abzuhelfen. Zu diesem Ende wurden alle Handwerker, und ein Trupp Gefangene von Paramatta gebracht, um vor allem; zuerst eine Holzmagazin anzulegen.

An dem Wohnplatze dieses Mannes, der Petersham hieß, in der Nähe von Sidney, hatte man 9 Hütten für Gefangene erbaut, und 60 Morgen Land für den Staat von Holzung gesäubert, von denen 20 mit türkischem Waizen besäet waren. Weiter hatte man dieses Jahr zu den öffentlichen Ländereyen nichts hinzugefügt, und der vornehmste Fortschritt bey unserm Ackerbau bestand darin, daß dieses Jahr ein großer Strich Landes mit Waizen besäet war, welcher voriges Jahr türkisches Korn getragen hatte. Die Witterung war den ganzen Monat hindurch dem Waizen sehr günstig.

Da man beschlossen hatte, eine gewisse Anzahl Gefangene unter das Neusüdwales Corps aufzunehmen, so wurden jetzt Freybriefe für 23 Personen von dieser Classe unter dem Siegel des hiesigen Gouvernements ausgefertigt, welche ihnen unter gewissen Bedingungen ihre Freyheit gewährten, und sie von der Dienstbarkeit lossprachen. Sieben dieser Leute waren auf Lebenszeit hieher verwiesen, und drey andre hatten noch zwischen 6 und 9 Jahren zu dienen, weil man sie auf 14 Jahre verurtheilt

hatte. Die Bedingungen, unter welchen sie loskamen, waren, in dem Corps zu dienen, bis sie gesetzmäßig ihren Abschied erhielten.

In diesem Monat fielen verschiedene Diebstähle und verwegne Einbrüche vor, welche größtentheils von vielen der letzt angekommnen Irländer verübt wurden, von denen sich einige in die Wälder verlaufen hatten, und mit andern zurückgebliebenen, die ihnen Lebensmittel zusteckten, im Einverständniß waren. Man war jedoch so glücklich, verschiedne von diesen nichtswürdigen Leuten zu fangen.

In einem starken Regen mit Donner und Blitz begleitet, wurden den 26sten 2 Knaben getödtet, welche in einer Gegend nahe bey der Stadt Holz fällten, und sich unter die Bäume geflüchtet hatten, um Schutz gegen das Gewitter zu suchen. Dieß war der erste Zufall dieser Art, den wir hier erlebten; obgleich wir oft weit stärkere und anhaltendere Gewitter gehabt hatten.

Mittlerweile daß die allgemeine Erwartung auf die Ankunft unsres Colonieschiffes, der Franz, gespannt war, ward den 29sten das Signal gemacht, daß ein Schiff sich nähere, und kurz nachher kam die Fairy, eine amerikanische Snouw von Boston, in der Bucht vor Anker. Sie kam zuletzt von der Insel Amsterdam, von welcher sie bis hieher in 4 Wochen gesegelt war.

Auf

Auf dieser Insel fand der Capitain Herr Rogers 5 Matrosen, die ein Schiff vor 2 Jahren dort zurückgelassen hätte, um Seehunde und andere Meerthiere zu erlegen. Sie erzählten ihm, daß Lord Macartney in dem Kriegsschiff, der Löwe, und der Ostindienfahrer Hindostan, dort auf ihrem Wege nach China angelegt hätten *).

Die Fairy hatte Befehl, von diesem Orte nach der Nordwestküste von Amerika zu segeln, wo der Capitain am frühsten für den Pelzhandel einzutreffen hoffte. Von dort sollte er mit seinen Fellen nach China segeln, und von China zurück nach St. Paul, wo er einen Steuermann und zwey Matrosen zurückgelassen hatte; und von den durch seinen zurückgelassenen Leuten, erleg-

*) Im zehnten Bande dieser Auswahl S. 175., ist bereits von diesen Bewohnern der unwirthbaren Insel Amsterdam Nachricht gegeben. Ihr Anführer hieß Perron, und die Chinesische Gesandschaft besuchte sie im Febr. 1793. Damals war das ihnen gehörige Schiff schon mit Seehundsfellen abgesegelt, und da dasselbe nicht wieder kam, (wirklich ward es von den Engländern bey Ausbruch des französischen Krieges aufgebracht), so beschlossen diese von aller Welt abgesonderten Leute, lieber nach Neuholland zu gehen, als auf ihren dürren volkanischen Felsen länger ein elendes Leben zu führen.

erlegten Meerthieren sollte seine fernere Reise abhängen.

Herr Rogers äußerte sein Erstaunen, daß wir keine kleinen Fahrzeuge auf der Küste hatten, da von ihm eine große Menge Seehunde in diesen Gegenden bemerkt wurden. Er hatte keine Handelsartikel am Bord, da seine Fracht gänzlich für die Nordwestliche Küste von Amerika calkulirt war, und war blos hier eingelaufen, um einige Erfrischungen einzunehmen.

Um diese Zeit verkaufte ein Colonist, und ehemaliger Gefangener, Charles Williams, der Unabhängigkeit überdrüssig, seinen ganzen Meyerhof mit der Erndte, Geräthschaften und Vieh für etwas weniger als 100 Pfund an einen Officier vom Neusüdwales Corps, welcher neben Williams Meyerhof 25 Morgen Land hatte.

Ein andrer, Namens Jakob Ruse, ein Eigner des Meyerhofes Experiment, welcher sich zurück nach England sehnte, und dessen Aussichten auf die künftige Erndte fehlgeschlagen waren, weil er zu spät ausgesäet hatte, verkaufte ebenfalls sein kleines Gütchen nebst vier Ziegen und drey Schaafen für 40 Pfund. Das Traurigste bey solchen Verhandlungen war, daß schlechte Leute, als Williams und andre seines Gelichters, wieder zurück nach England eilten, um dem Publiko zur Last zu fallen. Uebrigens

kamen

kamen die Ländereyen in bessere Hände, welche sich Mühe gaben, sie zu verbessern, und reichliche Erndten darauf zu erzielen.

Die vornehmsten Arbeiten zu Sidney waren in diesem Monat die Erbauung der neuen Casernen, und diese unter Dach zu bringen, Bauholz zur Mühle zu fällen und zu bearbeiten. Die Schiffszimmerleute setzten mittlerweile das Gestelle eines langen Boots zusammen, welches man von dem Capitain der Britannia gekauft hatte, und besserte ein andres Fahrzeug aus, welches die schädlichen Würmer in dieser Bucht unbrauchbar gemacht hatten.

In den andern Niederlassungen besorgte man die Aussaat des türkischen Waizens, mit welcher Getraideart dieses Jahr 420 Morgen Land bestellt wurden.

November. Den 7ten dieses Monats, in der Nacht, kam der Franz von Duskybay in Neuseeland nach einer neunwöchentlichen Abwesenheit wieder zurück. Diese lange Fahrt hatten ungünstige Winde und starke Stürme veranlaßt. Man fand, daß sie schlecht segelte, weil man sie nicht, der ersten Anlage gemäß, als eine Schaluppe aufgetakelt hatte. Auch wurde sie viermal von der Küste von Neuseeland abgeschlagen, und die Britannia ankerte in der Duskybay sechszehn Tage früher als der Franz.

Herr

Herr Ravan fand seine dort zurückgelassenen Leute wohl und munter. Sie hatten aber nicht mehr als 4500 Seehundsfelle zusammengebracht, weil sie sich hauptsächlich damit beschäftigt hatten, ein Fahrzeug zu erbauen, um die Insel zu verlassen, im Fall der Britannia ein Unglück zustieße. Dieses Fahrzeug hielt etwa 65 Tonnen, und war mehrentheils von dem Holz der dortigen Sprossen Tanne erbaut, welches, wie Herr Ravan anmerkte, vortrefliches Holz zum Schiffsbau lieferte. Der Schiffszimmermann der Britannia, ein geschickter Mann in seinem Geschäft, verglich das Holz, in Absicht auf die Dauer und Festigkeit, mit der englischen Eiche.

Die Eingebohrnen waren den Leuten der Britannia nie überlästig gewesen; sie schienen in der That eher einen Abscheu vor ihnen zu haben; denn wenn diese zuweilen auf ihren seltenen Streifereyen ihre Hütten besuchten, und ihnen Geschenke darin zurückließen, konnten sie sicher darauf rechnen, bey ihrem nächsten Besuch die Hütten eingerissen, und ihr Geschenk an Ort und Stelle wieder zu finden. Einige Kleinigkeiten, welche Herr Ravan selbst in einer Hütte zurückließ, als er seine kleine Fischerey einrichtete, fanden seine Leute noch nach drey Monaten auf derselben Stelle.

Das Wetter war während ihres dortigen Aufenthalts sehr schlecht gewesen. Heftige Stürme aus Nordwesten und starke Regengüsse hatten oft ihre Fischerey und andere Arbeiten unterbrochen. Einmal bemerkten sie auch den Stoß eines Erdbebens. An frischen Wildpret hatten sie großen Ueberfluß, z. B. Enten, Haselhühnern und verschiednen andern Geflügel; auch fiengen sie Fische in großer Menge. Der Boden bestand aus einer sehr tiefen Lage von vermoderten vegetabilischen Substanzen.

Die Britannia, welche einige Tage die Ankunft des Franz in Duskybay erwartet hatte, trennte sich bald nach der Abreise von unserm Schiffe, und segelte gerade nach Bengalen.

Diese Nachrichten von Duskybay waren nicht so beschaffen, daß sie uns anziehen konnten. Von der Beschaffenheit des Bodens wußten wir zu wenig, um einen Versuch zu dessen Anbau zu wagen, und die Seehundfischerey gehörte nicht in unsern Plan.

Einige Tage nach der Ankunft des Franz, segelte Herr Rogers nach China ab, und nahm zwey Weiber und einen Mann von dieser Colonie mit. Außerdem fand noch ein Gefangener, der eines Vergehens wegen im Gefängniß saß, Mittel und Wege, zu entspringen, und nach dem Amerikaner zu schwimmen. Er ward aber entdeckt, wieder zurück gebracht und bestraft.

Dem=

Demungeachtet entsprang er zum zweytenmale, und ward bald nachher auf einem Diebstahl ertappt.

Diese und ähnliche Abscheulichkeiten, welche täglich vorfielen, machten es nothwendig, die Strafen zu schärfen. Der Kerl ward demnach dem Civilgericht übergeben, ihm seinen Prozeß zu machen.

Während der Zeit, daß die Fairy in der Bucht vor Anker lag, muste sich ein Unterofficier mit drey Mann unserer Garnison beständig am Bord aufhalten, um allen unnützen und verdächtigen Besuchen vom Lande vorzubeugen. Der Capitain versicherte auch, von dieser Einrichtung großen Nutzen zu haben, indem sein Verdeck von müssigen und gefährlichen Leuten frey blieb, und die Matrosen ihre Geschäfte ungehindert verrichten konnten.

Da der Vorrath von Mehl und Reis in den Magazinen beynahe verbraucht war, sahe man sich genöthigt, den Gefangenen, gegen das Ende dieses Monats, diese Artikel zu entziehen, und ihnen dafür drey Pf. ungemahlnen Waizen, 5 Pf. türkisch Korn, 1 Maas Paddy, oder Reis in Hülsen, und 1 Maas Gram auszutheilen.

Dieses erregte allgemeines Misvergnügen, hauptsächlich weil nicht eine von allen Getraidearten so beschaffen war, daß sie gleich genossen

werden

werden konnte. Die Mühlen waren jetzt Tag und Nacht im Gange, und da die Anzahl der Mühlen zu geringe war, und viele es nicht abwarten konnten, so verzehrten sie ihr Getraide ungemahlen. Den Sonnabend war indessen eine hinlängliche Quantität Waizen auf der großen Mühle zu Paramatta grob gemahlen, um es den Gefangenen in diesem Zustande auszutheilen.

Der Holzvorrath war nunmehr zu dem Mühlenbau angeschafft worden, und Wilkinson arbeitete jetzt mit allem Fleiße an seiner neuen Mühle; auch erbot sich ein andrer geschickter Mann, ein ehemaliger Gefangener, ebenfalls eine Mühle nach einem etwas verschiedenen Plane zu bauen, worin ihm einige Handwerksleute behülflich seyn sollten. Beyde Mühlen sollten auf dem freyen Platze errichtet werden, welcher ehedem dem Marinebataillon zur Parade gedient hatte.

Gegen die Mitte dieses Monats war der im April auf etwa 90 Morgen ausgesäete Waizen völlig reif, und die Erndte nahm ihren Anfang, wobey man sich versprach, von jenem Lande im Durchschnitt 22 Scheffel vom Morgen zu gewinnen. Die Colonisten hatten auch mehrentheils zu erndten angefangen, und man machte ihnen und allen andern bekannt, daß jeder Scheffel gehörig reiner und trockner Wai-

zen zu Sidney von der Regierung mit zehen Schilling bezahlt werden sollte, daß man aber nur von denen kaufen würde, welche ihn selbst gebaut hätten; jedoch kein Getraide in den Magazinen zu Paramatta annehmen könne.

Diese Einschränkung war durchaus nothwendig, um den kleinen betrüglichen Handel zu steuern, welchen sonst die freyen Leute mit dem gestohlenen Getraide hätten treiben können, welches ihnen die Spitzbuben lieferten, die ein Gewerbe daraus machten, die Felder zu berauben.

December. Im Anfang dieses Monats ward ein Criminalgericht gehalten, um verschiedne verübte Einbruche und Diebstähle zu untersuchen. Unter andern ward einem gewissen Crov, derselbe, welcher sich auf das amerikanische Schiff gerettet hatte, wegen seines begangnen Diebstahls der Prozeß gemacht, und nach völliger Ueberführung zum Tode verurtheilt.

Es herrschte jetzt durchgängig in der Colonie die Vorstellung, daß der Vicegouverneur nicht befugt sey, eine Todesstrafe vollziehen zu lassen, und diese irrige Meynung veranlaßte manche Ausschweifungen bey dem schlechtdenkenden Theil der Gefangenen, die durch nichts als die Furcht vor dem Tode im Zaum gehalten werden konnten.

Um

Um ihnen diesen Irthum zu benehmen, und das Publikum von einem sehr schädlichen Mitglied zu befreyen, blieb jezt der Gouverneur bey seinem Vorsatz fest, und Crov ward den 10ten hingerichtet.

Den 6ten hatten wir während der Nacht ein heftiges Gewitter mit starkem Regen, wodurch ein langes Boot, welches mit Getraide für Paramatta, unter der Aufsicht einer Schildwache, im Hafen lag, mit Wasser angefüllt wurde und untergieng. Durch diesen Zufall verlohren wir 280 Scheffel türkisch Korn in der Hülse, und einige Scheffel Waizenmehl. Die Eingebohrnen, welche tauchen konnten, machten sich indeß den Umstand zu Nutze, und fischten eine Menge von dem Getraide, welches sie sehr gern aßen, wieder herauf. Das Boot war nicht beschädigt.

Alles Vorraths von Mehl unerachtet, den man bisher von England erhalten, und in andern Gegenden eingekauft hatte, war das Magazin doch endlich erschöpft, und die Soldaten und andre erhielten die letzte Portion den 9ten. Dieser gänzliche Mangel eines so kostbaren und wesentlichen Nahrungsmittels ereignete sich glücklicherweise zu einer Zeit, da man ihm bald abhelfen konnte, indem die ganze Erndte im Anfange dieses Monats glücklich zu Tungabbi eingebracht war. Gegen die Mitte des Monats

nats waren auch schon 800 Scheffel ausgedroschen, und den 16ten erhielt jedermann vom Civil und Militair 7 Pfund auf der Mühle von Paramatta grob gemahlnen Waizen. Diese Mühle war wegen der Sprödigkeit des Holzes, aus der man sie erbaut hatte, der Consumtion der Colonie keinesweges angemessen, indem häufig irgend etwas daran zerbrach. Um diesem Uebel abzuhelfen, unternahm ein Grobschmidt alle Wochen eine eiserne Handmühle zu liefern, wofür er zwey Guineen bekommen sollte. Und auf diese Art wurden bald mehrere Mühlen in der Colonie vertheilt.

Das Pökelfleisch war der zweyte Artikel, dessen Mangel uns bevorstand, und daher ward vom 28sten an einem jeden ein Pfund Rindfleisch weniger ausgetheilt.

Den Weynachtstag bestand die ganze Versammlung in der Kirche aus 30 bis 40 Personen, obgleich man an einem Lieferungstage oft 4 bis 500 an der Thüre des Magazins versammelt sehen konnte. Den Abend war dagegen die Wachstube voller Arrestanten, die in der Betrunkenheit Unfug gestiftet hatten, wofür einige am andern Tage bestraft wurden.

Der Trieb nach Brandwein war so allgemein unter dem Volk, daß es wie eine Raserey wirkte, indem sie alles daran wagten, ihn zu erhalten. Jeder weigerte sich, für seine Ar-

beit Geld oder irgend etwas andres als Brandwein zu nehmen, der jetzt seiner Seltenheit wegen 6 Schilling das Maas kostete. Daher fand es auch ein Coloniste, Namens Webb, welcher sich eine kleine Blase von England hatte kommen lassen, vortheilhafter, ein hitziges Getränk aus seinem Waizen zu ziehen, als ihn dem Magazinverwalter für zehen Schilling den Scheffel abzuliefern. Aus einem Scheffel gewan er an fünf Maas Brandwein, welchen er entweder als Arbeitslohn auszahlte, oder sonst für 5 bis 6 Schilling das Maas verkaufte.

Ein andrer Coloniste, Namens M' Donald, vom Marsfelde, machte einen verschiednen und bessern Gebrauch von seinem Meyerhofe. Er hatte sich eine Mühle angeschafft, und ließ auf derselben seinen Waizen mahlen und beuteln, und verkaufte das Mehl für 4 Pence das Pfund an den Becker. Von einem Scheffel gewann er 44 Pfund gutes Mehl. Dieser Mann schlachtete um Weynachten auch einen Schaafbock, von der Zucht derer, die ihm der Gouverneur Philips gegeben hatte, und verkaufte das Fleisch zu 2 Schilling das Pfund, jedes Viertel aber wog funfzehn Pfund.

Die Stadt Sidney hatte dieses Jahr sich beträchtlich vergrößert, indem nicht weniger als 160 Hütten und 5 Casernen seit der Abreise

des Gouverneurs Philips neu erbaut waren. Einige dieser Hütten waren ziemlich groß, und man hatte zu dem Bau einer Feuermauer und für den Fußboden für jede 400 Stück Backsteine bewilligt. Diese Hütten erstreckten sich beynahe bis an die Ziegelfelder, wo man auch schon andre baute, um diese Gegend mit der Stadt zu vereinigen.

Gegen das Ende dieses Monats wurden einige Colonisten, die von Paramatta nach Tungabbi zurückkehrten, von einem großen Haufen Wilden angegriffen, die ihnen alle Lebensmittel abnahmen, welche sie so eben von den Magazinen bekommen hatten. Durch eine schleunige Flucht in die Wälder, entgiengen sie allem weitern Nachsetzen. Diese gehörten zu dem Jäger- oder Waldmannsstamm, von denen selten einige zu uns kamen, und die daher auch wenig bekannt waren.

Die Eingebohrnen hingegen, welche in der Gegend um Sidney wohnten, schienen das vollkommste Vertrauen in uns zu setzen, indem sie einen freyen Platz zwischen den Ziegelfeldern und der Stadt wählten, um daselbst ihre Gebräuche und Feyerlichkeiten zu begehen; und drey Abende hintereinander belustigten sie die Stadt mit einem ihrer Schauspiele, welches ganz eigentlich ein Trauerspiel heißen konnte, indem dabey viel Blut vergossen ward. So

viel, wie wir von der Sache begreifen konnten, waren bisher verschiedne Mordthaten begangen worden, und die bekannten Mörder wurden nach den Sitten ihres Landes genöthigt, mit den Verwandten des Verstorbenen zu kämpfen, welche ihren Tod durch das Werfen von Speeren rächen, und sich bemühen musten, Blut um Blut zu bekommen. Einer von den Eingebohrnen vom Stamm Cammeray, ein tüchtiger Bursche, Namens Carradah, der aber mit Herrn Ball, dem Capitain des Supply, die Namen gewechselt hatte, und nun durch Verstümmelung Midjer Buhl hieß, hatte in der Nacht einen andern, aber nicht tödtlich verwundet, und muste sich nun dafür zwey Abende, nicht allein den Speeren des von ihm Verwundeten, sondern auch verschiedner andern Eingebohrnen entgegenstellen. Doch erlaubte man ihm, sich mit einem Schilde von Baumrinde zu decken. Die ganze Zeit über betrug er sich mit außerordentlichem Muth und Entschlossenheit. Den zweyten Tag ward ihm der linke Arm unter dem Ellbogen mit einem Speer verwundet, welches er ganz geduldig litte, ohne sich im gerinsten zu sträuben; wir konnten nicht erfahren, ob dieses mit zu seiner Strafe gehörte, oder ob es blos geschehe, weil sein vornehmster Gegner (der Verwundete) bey ihm zu viel Geschicklichkeit sich zu vertheidigen fand, indem er und seine

Gehülfen schon viele Speere geworfen hatten, die er alle auf seinem Schilde auffieng, ohne den geringsten Schaden zu nehmen. Nach diesem stand Carradah noch eine geraume Zeit und vertheidigte sich, obgleich an dem Arm, der den Schild hielt, verwundet, so lange, bis seine Feinde alle ihre Speere verschossen hatten, und hinweg gegangen waren, um die zerstreuten Trümmer zusammen zu suchen. Als er sich hinsetzte, um auszuruhen, bewegte sich der linke Arm convulsivisch, und unser Wundarzt war der Meynung, sie müsten den Nerven durchstochen haben. Sobald die Waffen wieder ausgebessert waren, gieng der Streit von neuem an, und wurde so allgemein, daß Männer, Weiber und Kinder daran Theil nahmen, und viele schwer verwundet wurden, bis die Dunkelheit die Kämpfenden trennte.

Das Merkwürdigste bey dem Handel war, daß viele, die gegen einander mit aller Wuth erbitterter Feinde fochten, und sich wechselseitig hart verwundeten, übrigens im besten Vernehmen mit einander standen, und ihre Gegner für ihre guten, tapfern Freunde erklärten.

Da sie von Natur eine gute Leibesbeschaffenheit haben, heilen ihre Wunden bald. Man erfuhr auch, daß Carrahdah oder Midjer Buhl seine Schuld noch nicht hinlänglich gebüßt hatte, und noch einmal von solchen Eingebohrnen,

welche

welche an dem letzten Gefecht wegen Abwesenheit nicht Theil nehmen konnten, einen Angriff auszuhalten hätte.

Um diese Zeit versuchte man in verschiedene Häuser einzubrechen, und manche Diebereyen wurden begangen, auch war das Betragen der Gefangenen im Ganzen so schlecht, daß man auf Strafen bedacht seyn muste; doch fiengen die Irländer an bessere Gesinnungen zu zeigen, nur mißfiel ihnen die schwere Arbeit.

Zu den Bequemlichkeiten, die man jetzt in der Colonie genoß, gehörte auch die Einführung von Passagebôten, welche zum Dienste der Colonisten und andrer zwischen Sidney und Paramatta hin- und herfuhren. Sie waren das Eigenthum einiger Personen, welche ihre Dienstjahre ausgestanden hatten, und jeder Passagier zahlte einen Schilling für die Ueberfahrt; wer Gepäck bey sich hatte, gab dafür noch einen Schilling für den Centner, und das ganze Boot konnte man für 6 Schilling miethen. Diese Einrichtung gereichte der Colonie zum großen Nutzen, und die Eigenthümer derselben fanden dabey ebenfalls ihren Vortheil.

Die Schiffszimmerleute hatten unterdessen voll auf zu thun, in ihren Erhohlungsstunden Böte für die zu bauen, welche sie bezahlen konnten. Der gewöhnliche Preis war 5 bis 6 Gallon Brandwein, und 5 bis 6 Tage reichten zu, um

ein Boot zu vollenden; doch waren einige auch sehr schlecht zusammengesetzt.

Den 24sten wurden zehn Patente unter dem Siegel der Colonie, und mit der Unterschrift des Vicegouverneurs ausgefertigt, und eben so vielen Personen Ländereyen von fünf und zwanzig und dreyßig Morgen angewiesen. Zu den ersten gehörten sechs Unterofficiere zum Neusüdwales Corps, welche sich mit vier Colonisten eine bequeme Gegend zwischen Sidney und Paramatta ausgewählt hatten. Diese Ländereyen, welche den Nahmen Concord (Eintracht) erhielten, lagen landeinwärts von der Küste, innerhalb 2 Meilen von den Freyheits-Ebenen.

Die Colonisten an diesem letztgenannten Orte, schienen eine schlechte Erndte zu haben, weil sie ihren Waizen zu spät ausgesäet hatten. Doch waren sie der Meynung, eine übereilte und schlechte Wahl bey dem erhaltenen Lande getroffen zu haben. Dieses war aber blos die Sprache der Unzufriedenheit, indem man eigentlich nicht bestimmen konnte, was man von irgend einem Boden in diesem Lande zu erwarten habe, ehe er gehörig gesäubert, bearbeitet, und von der sauern Eigenschaft befreyet war, die man überall wahrnahm, und welche durch das Abtröpfeln der Blätter von harzigen und andern Bäumen wahrscheinlich herrührte.

In

1793.

In diesem Monat erbaute man in Sidney eine zweyte Caserne für die Officiere. Aus Mangel an Dachziegeln aber konnte man das Dach nicht vollenden. Der Mangel entstand daher, weil nur ein einziger in der ganzen Niederlassung sie zu formen verstand. Er konnte auch in sechs Wochen nicht mehr als 30,000 brennen, weil er ausser diesen andere Backsteine aus denselben Oefen liefern muste. Zu einer Caserne aber gehörten 69000 Mauersteine, und 21000 Ziegel, von denen bey jedem Brennen, und durch den Transport sehr viele verunglückten.

Um diese Materialien von der Ziegelbrennerey nach der Baustelle in einer Entfernung von $3\frac{1}{4}$ Meilen zu schaffen, wurden drey Ziegelkarren erfordert, deren jede von 12 Mann unter der Aufsicht eines Führers gezogen wurden. Um das nöthige Bauholz zu diesem und andern Gebäuden herbeyzuschaffen, brauchte man überdem 4 Holzwagen, von denen jeder von 24 Mann gezogen wurde. Bey jedem Wagen befanden sich zwey Holzfäller und ein Oberaufseher, welche mit den 80 Gefangenen, welche die Ziegeln verfertigten, und den übrigen beschäftig en Personen, eine Anzahl von 228 Mann ausmachten. So viele Leute wurden immer bey schweren Arbeiten, als Casernen- oder Magazinenbau, gebraucht; die Brettschneider,

Zim-

Zimmerleute, Schmiede, Glaser, Mahler und Steinmetzen ungerechnet, ohne deren Beyhülfe der Bau nicht vollendet werden konnte.

Vom 1sten Januar bis zum 31sten December starben hier 2 Colonisten, 7 Soldaten, 78 männliche und 26 weibliche Gefangene, nebst 29 Kindern. Außer diesen ward ein männlicher Gefangener hingerichtet, 6 entliefen in die Wälder, und 4 verlohren ihr Leben durch Unglücksfälle; welches zusammen eine Verminderung von 153 Personen ausmachte, wozu man noch 4 Gefangene rechnen kann, welche Mittel fanden, am Bord einiger Schiffe die Colonie heimlich zu verlassen.

Für folgende Preise wurden in der Colonie Getraide, Vieh, Krämerwaaren, Brandwein u. s. w. am Ende des Jahres 1793 verkauft.

Ein Sch. Waizen für baar Geld, 10 Schil.
als Arbeitslohn, 14 Sch.
Ein Scheffel Mahis für Geld, 7 Sch.
als Arbeitslohn, 12 Sch. 6 Pence.
Englisch Mehl, das Pfund 6 Pence.
Einländisches Mehl für Geld, 3 Pence.
als Arbeitslohn, 4 Pence.
Kartoffeln, der Centner 10 Sch.
das Pfund, 1½ Pence.
Mutterschaafe vom Cap, 6 bis 8 Pf. St.
Widder vom Cap, 4 bis 5 Pf. 10 Schil.
Ausgewachsene Ziegen, 8 Pf. 8 Sch.

Aus-

Ausgewachsene Ziegenböcke, 2 Pf.
Zucht Säue, 3 bis 6 Pf.
Säugende Ferkel, 6 Schil.
Ein ausgewachsenes Schwein, 3 bis 5 Pf. 10 Schil.
Ein Paar ziemlich ausgewachsene Truthühner, 2 Pf. St. 2 Schil.
Ein Paar Enten, 10 Schil.
Eine Legehenne, 5 Schil.
Ein ausgewachsener Hahn, 4 Sch.
Junge Hühner, das Paar 2 Sch.
Frisch Schweinefleisch, das Pfund 9 Pence.
Hammelfleisch, das Pfund 2 Sch. 6 Pence.
Kanguhru, das Pfund 4 Pence.
Pökelschweinefleisch, 9 Pence.
Pökelrindfleisch, 6 Pence.
Thee, das Pfund 10 bis 16 Schil.
Hutzucker, das Pfund 2 Schil. 6 Pence.
Speisezucker, 2 Schil.
Butter, das Pfund 2 Schil. 6 Pence.
Käse, 2 Schil.
Seife, 2 bis 3 Schil.
Taback, 1 Schil 6 Pence.
Ein Gallon Brennöl aus Seehundsleber 4 Schil.
Dito Jamaika Rum, 1 Pf. bis 1 Pf. 8 Sch.
Amerikanischer Rum, 16 Schil.
die Kanne Brandwein v. 16 Schil. bis 1 Pf. St.
Cap Brandwein, dito.

Kirsch=

Kirschbrandwein, ein Dutzend Bouteillen 3 Pf. St. 12 Schil.
Madera vom Cap, der Gallon 12 Schil.
Porter, der Gallon 4 bis 6 Schil.

Das Vieh in dem Lande gehörte größtentheils einigen wenigen Privatpersonen, die es im Preise erhielten, um die Erhaltung desselben wichtig zu machen. Eine englische Kuh, die von dem in dem Schiffe Gordon angekommenen Stiere trächtig war, ward von einem Officier an den andern für 80 Pf. St. verkauft, und das Bullkalb, so sie zur Welt brachte, für 15. Eine Stute, die in der Britannia vom Cap gekommen war, wurde, ungeachtet sie alt und fehlerhaft war, auf 40 Pfund geschätzt, und für diese Summe in einer Woche zweymal verkauft. Doch muß man anmerken, daß bey der gleichen Handel gewöhnlich ein Stück Vieh gegen ein andres vertauscht wurde.

Arbeitslohn war verhältnißmäßig hoch. Zwey Brettschneider ließen sich, um 100 Fuß Holz zu sägen, 7 Schilling bezahlen; ein Zimmermann rechnete seine Tagesarbeit 3 Schilling, und für 100 Latten zu Zäunen zu spalten, und aus den Wäldern herzuschaffen, mußte man anderthalb bis drittehalb Schilling für das hundert geben.

Die Capitains der Kauffartheyschiffe erkundigten sich gewöhnlich gleich nach ihrer Ankunft

kunft nach den verschiedenen Preisen der Dinge, und ob sie gleich manches übermäßig hoch fanden, war von ihrer Seite nicht zu erwarten, daß sie gemindert wurden. Es blieb daher bey der vorigen Theurung, wenn uns auch einzelne Schiffe Lebensbedürfnisse zuführten.

Zehnter Abschnitt.

Januar 1794. Das Gerüchte, welches im vorigen April hier umhergieng, ein Nachtwächter von Paramatta wäre ermordet worden, bestätigte sich nicht, man glaubte daher, ein vorsetzlicher Mord würde so bald noch nicht die Annalen der Colonie beflecken; für unser Eigenthum konnten wir zuweilen zittern, unser Leben aber hielten wir für vollkommen gesichert. Aber diese angenehme Täuschung war nicht von langer Dauer, denn den 5ten dieses Monats ward Johann Lewis, ein ältlicher Gefangener, der zu Paramatta das Vieh auf die Weide zu führen pflegte, grausamerweise ermordet. Da das Vieh seinen Führer verlohren hatte, blieb es über Nacht in den Wäldern, und als man es wieder fand, erregte Lewis Abwesenheit sogleich Verdacht. Der Körper ward indeß erst am folgenden Mittwoch gefunden, da das ausdrücklich dazu ausgejagte Vieh, durch sein Schnauben und unruhige Bewegungen die Lei-

che in einer hohlen Gegend entdeckte, wo sie sorgfältig mit Holz, Zweigen und Gras zugedeckt lag. Einige Hunde der Eingebohrnen, welche der Geruch des Bluts angelockt hatte, waren schon früher da gewesen, und hatten beyde Hände, und das Fleisch von einem Arm abgenagt, welches den Anblick des todten Körpers noch scheuslicher machte.

Dieser unglückliche Mann hatte sich unbesonnener Weise berühmt, daß er viel Geld besäße, welches er, um in seiner Abwesenheit nicht bestohlen zu werden, beständig in seinen Kleidern eingenäht bey sich trage. War diese Behauptung wahr, so hat sie ihm offenbar das Leben gekostet, war sie aber nicht gegründet, so muß man seinen Tod jener unüberlegten Prahlerey zuschreiben. Aus den vielen Wunden, die man an den Körper fand, erhellte deutlich, daß er sich tapfer gewehret hatte, und nur durch überlegene Macht bezwungen war. Auch war er, ungeachtet seiner Jahre, ein starker nervichter Mann, und man schloß daraus, daß mehr als einer an seinem Tode Theil haben musten. Um wo möglich die Thäter herauszubringen, ließ man ein Paar Kerl von schlechtem Ruf arretiren, wie auch alle Leute, welche bey dem Viehgehöft angestellt waren, aber es kam bey der Untersuchung nichts heraus.

Wenn man den Veranlassungen dieser Mordthat nachspürte, bot sich vor allen das verderbliche Laster der Spielsucht als die vornehmste Ursache dar. Dieses herrschte unter den Gefangenen in solchem Grade, daß viele, nachdem sie ihre Lebensmittel, ihr Geld und ihre Kleider verspielt hatten, die armseligen Lumpen, die sie auf dem Leibe hatten, aufs Spiel setzten, und eben so nackend und bloß als die Eingebohrnen, und eben so unbekümmert darüber, unter ihren Kammeraden standen. Geld war der Hauptgegenstand ihrer Begierde, denn für Geld konnten sie Brandwein, und was sonst ihren Sinnen schmeichelte, und die Colonie geben konnte, erhalten. Man sahe sie 8 bis 10 Thaler in einem einzigen Spiel verlieren, und die, welche dergleichen nicht verstanden, suchten ihr Geld auf andre Art los zu werden. Sie warfen ein Stück Geld in die Höhe, und wetteten um einen Thaler, ob diese oder jene Seite des Gepräges oben liegen würde.

Den 5ten segelte der Franz nach der Insel Norfolk. Die letzten Nachrichten dorther waren vom vergangenen März datirt, und da wir nicht erfahren hatten, ob die durch Herrn Bampton zugeschickten Vorräthe glücklich angelangt waren, fiengen wir an, wegen des Zustandes jener Niederlassung besorgt zu seyn. Außer

dieser Nachricht konnten wir uns aber auch keine Vortheile von der Reise versprechen. Denn wie auch immer ihr Zustand beschaffen seyn mochte, so waren unsre Magazine doch so schlecht versehen, daß sie ihren Bedürfnissen auf keinen Fall abhelfen konnten.

Um diese Zeit ward untersucht, wie viel Pökelfleisch noch in den Magazinen zu Paramatta und Sidney vorräthig war, und man fand, daß es nur etwa auf 10 Wochen reichen durfte, 3 Pf. wöchentlich auf den Mann gerechnet. In dieser mißlichen Lage wurde jede Vermehrung oder Ersparung der täglichen Portion begierigst versucht, den Fleißigen bezahlte man ihre Arbeit mit Waizen, und diejenigen, welchen man erlaubte, sich ihren Unterhalt selbst zu verschaffen, machten sich diese Erlaubniß nach ihrem weitesten Umfange zu Nutze. So ertappte man einen ehemaligen Gefangenen, den man die Erlaubniß ertheilt hatte, für andere zu jagen, daß er andern sein Wildprett verkaufte. Der Jäger hatte mit Hülfe von 6 bis 7 Hunden 3 Kanguruhs erlegt, von denen er aber nur 2 mitbrachte, und vorgab, er hätte das dritte für seine Hunde aufgeschnitten.

Da den meisten Officieren Leute gegeben wurden, für sie zu schießen, und es ein allgemein angenommener Grundsatz war, daß der Hehler ärger als der Dieb ist, glaubte man

ein=

einmal ein Exempel statuiren zu müssen. Der Käufer des Wildpretts ward demnach verurtheilt 100 Streiche zu empfangen, und wieder in Tungabbi als Gefangener zu arbeiten.

Um die Mitte dieses Monats ward eine kleine Kuh und ein bengalischer Stier geschlachtet, die beyde Privateigenthum waren, und unter unsere Soldaten vertheilt. Dieses war das drittemal, daß die hiesigen Colonisten frisches Rindfleisch kosteten; einmal im Jahr 1788, und das zweytemal, als der Gouverneur und seine Officiere auf den spanischen Schiffen bewirthet wurden. Damals aber merkten die wenigsten was sie aßen, und hätte man es ihnen nicht gesagt, es wäre Rindfleisch, so hätte mancher sein Lieblingsgericht genossen, ohne es zu wissen, denn die Spanier pflegen das Fleisch erst zu kochen, und dann braun zu machen, wodurch es seinen eigenthümlichen Geschmack ganz verliehrt.

Ungeachtet der gesegneten Erndte für die meisten Colonisten, schienen sie doch sehr abgeneigt, die Regierung zu unterstützen, und nicht mehr als 160 Scheffel wurden in das Magazin abgeliefert. Dagegen aber bestrebten sie sich auf das eifrigste, ihr Getraide auf jede andre Art los zu werden; einige brauten Bier und Brandwein daraus, andre buken Brod, und noch andre bezahlten damit ihre Spielschulden.

Ja sogar die Meyerhöfe, die ihnen einen guten Unterhalt geben konnten, wurden auf diese schändliche Weise verschleudert.

Man hatte keine genaue Berechnung von dem Ertrag der Colonistenländer, demungeachtet konnte man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit bestimmen, daß die letzte Erndte nahe an 7000 Scheffel Waizen betragen hatte. Von den verschiedenen Distrikten war die Gegend von Prospekthill die fruchtbarste, und das einzige Land, welches dreyßigfältig trug. Nach dieser waren die nördlichen Grenzmeyereien die einträglichsten; aber auch viele von den Colonisten der übrigen Gegenden schrieben ihren Miswachs mehr der verspäteten Aussaat, als der schlechten Beschaffenheit des Bodens zu, und zweifelten keinesweges, daß, wenn sie nur zu rechter Zeit, oder im April Saamkorn bekommen könnten, und die Witterung günstig wäre, so würden sie Getraide genug einerndten, um sich und ihre Familien ohne alle Unterstützung aus den öffentlichen Magazinen zu ernähren.

Die 360 der Regierung zuständigen Morgen, die mit Waizen bestellt waren, hatten ungefähr eben soviel, als die Felder der Colonisten getragen. Aus Mangel an Mehl war aber die Consumtion dieses Artikels sehr groß gewesen, und am Ende dieses Monats war die

eine

eine Hälfte der ganzen Erndte, 1200 Scheffel Saatkorn abgerechnet, verzehrt. Dieses gewährte uns nur eine traurige Aussicht, denn wir hatten alle Ursache zu fürchten, daß, wenn neue Vorräthe nicht bald anlangten, der türkische Waizen nicht zeitig genug reifen möchte, um das Saatkorn zu retten.

Den 25sten ward bekannt gemacht, es sollte ferner blos Waizen ausgetheilt werden, indem alles bengalische Getraide, und der vorjährige türkische Waizen aufgezehrt wären. Dem zufolge erhielten die männlichen Gefangenen jeder 3 Pf. Schweinefleisch und 7 Pf. Waizen.

In diesem dürftigen Zustande der Colonie sahe jeder mit Sehnsucht der Zurückkehr des Herrn Bampton mit seiner versprochenen Ladung von Vieh, Pökelfleisch, Reis und Dholl, entgegen. Die Ankunft der Britannia wünschte man nicht minder eifrig, obgleich man sie etwas später erwarten konnte, und jeder Regenguß ward als ein Vorbote angesehen, wenigstens das Saatkorn, die Hoffnung des künftigen Jahres retten zu können.

Einige neue Colonisten kamen in diesem Monat zu den übrigen hinzu, indem Williams und Ruse, welche das für ihre Meyerhöfe erhaltene Geld verschwendet hatten, nunmehr die Erlaubniß erhielten, in Gesellschaft einiger andern, Land

am

am Ufer des Hawkesburyflusses, 24 Meilen von Paramatta, anzubauen. Sie wählten sich Gegenden, die reichlich mit Wasser versehen, und nicht zu dicht mit Holz bewachsen waren, und fiengen ihre Arbeit mit hohem Muth und sehr sanguinischen Hoffnungen an. Gegen Ende des Monats hatten sie schon das Holz von einigen Morgen Land ausgerottet, und waren ziemlich weit mit ihren Hüttenbau vorgerückt. Von den Eingebohrnen waren sie nicht beunruhigt worden.

Desto überlästiger waren sie in der Gegend von Paramatta, wo sie zwischen diesem Ort und Prospekthill bewaffnet, einige Colonisten angegriffen, und ihnen ihre Lebensmittel abgenommen hatten. Gerüchte dieser Art wurden häufig ausgestreut, und manchesmal vielleicht erdacht, um irgend einen Zweck zu erreichen; indessen war es doch keinem Zweifel unterworfen, daß die Leute auf unsre Kleider und Speisen sehr erpicht waren, und man bemerkte deutlich, daß sie sich allemal, so wie das Korn reifte, um die Wohnungen der Colonisten und die gemeinschaftlichen Aecker zusammenzogen, um das Getraide zu plündern.

Zu Paramatta wurden einige Leute bestraft, welche man ertappt hatte, aus den Magazinen größere Portionen, als ihnen zukamen, entwand zu haben. Dieses Vergehen war äußerst häufig

sig bey denen, welche die Austheilung der Lebensmittel bey den Magazinen besorgten, und alle Strafen konnten es nicht ausrotten. Doch gab es hin und wieder Ausnahmen, hauptsächlich unter denen, welchen man eine unbedingte Freyheit nach Verlauf einer gewissen Zeit bey einer tadellosen Aufführung versprochen hatte.

Zu Ende dieses Monates waren schon 400 Morgen Land zur Aussaat bereit, und alle Kräfte wurden angestrengt, um noch mehr umzuarbeiten.

Man hatte bisher sehr fleißig an den Kleidungsstücken arbeiten lassen, und jetzt wurde jedem Gefangenen zu Sidney und in den Niederlassungen ein Kittel, Hemde und lange Beinkleider gereicht. An Schuhen zeigte sich großer Mangel, und noch hatte man in dem Lande nichts entdeckt, diesem Uebel abzuhelfen. Ein Gefangener, der seines Handwerks ein Gerber war, machte zwar einen Versuch, Kanguruhfelle zu bereiten; man fand aber das Thier in zu geringer Anzahl, um viele Leute mit Leder zu versehen, auch taugte es durchaus nicht zu Sohlen.

Unter den Verstorbenen dieses Monats war ein Mann, Namens William Crozier Cook, dessen Tod dadurch verursacht wurde, daß er 2 Pf. ungemahlnen Waizen gegessen, und gleich darauf eine Menge Wasser getrunken hatte. Un-

geachtet der zweckmäßigsten Arzneyen, entstand doch der Brand in den untern Eingeweiden, und machte seinem Leben ein Ende. Cook war lange nach seiner Ankunft ein sehr wüster Mensch gewesen, seit kurzem aber hatte er sich gebessert, und durch ganz verändertes Betragen die gute Meynung und das Vertrauen aller Oberaufseher erworben.

Den 11ten kam der Franz von der Insel Norfolk, nach einer Abwesenheit von 5 Wochen und 3 Tagen, zurück.

Er brachte folgende Nachrichten mit: der Schah Hormuzear und Chesterfield wären von hier aus glücklich angekommen, und hätten die ihnen anvertraute Ladung sicher überliefert.

Herr King hatte das Vergnügen zu melden, daß seine Erndten reich ausgefallen wären, und daß Ueberfluß unter allen Classen seiner Untergebenen herrschte. Die ganze Erndte schätzte er auf 2000 Scheffel, und sie würde noch ergiebiger gewesen seyn, hätte es nicht an Regen gefehlt. Die erste Waizenerndte, denn sie haben deren jährlich zwey, war eben angegangen, als unser Schiff ankam, und war sehr reich, unerachtet der Dürre; so sammelte man von $5\frac{1}{4}$ Morgen Land 106 Scheffel ein. Im Durchschnitt aber rechnete man 36 Sch. von jedem Morgen.

Der Gouverneur King übersandte folgende Berechnung der vorjährigen Erndte.

Von

Von Nov. 1792 bis zum Nov. 1793 war überhaupt gewonnen

Mahis — —	3247	Scheffel.
Waizen — —	1302	—
Calavanzen — —	50	—

Während dieser Zeit von den Colonisten und andern gekauft, zu 5 Schilling den Scheffel,

	3600	Scheffel.
von ihnen zur Saat zurückbehalten von Mahis	3000	—
Waizen —	300	—
Calavanzen —	300	—
Kartoffeln —	50	Tonnen.

Dieses machte zusammen mit den 305 Scheffeln Mahis, welche hieher geschickt worden, eine Total-Summe von

10,152. Scheffel Mahis.
1602 Scheffel Waizen.
350 Scheffel Calavanzen.
50 Tonnen Kartoffeln.

Alles war in einem Jahr, auf ungefähr 256 Morgen Land, auf Norfolkisland erzeugt worden.

Von diesem Getraide waren noch auf 43 Wochen Mahis und Waizen in den öffentlichen Magazinen vorräthig. Außerdem hoffte der Gouverneur noch von der letzten Erndte auf 14 Wochen Waizen für 700 Personen zu

 haben,

haben, nemlich 10 Pf. für jeden die Woche, und auf 58 Wochen Mahis, zu 12 Pf. für jeden wöchentlich zu erübrigen. Pökelfleisch war auch noch auf eine geraume Zeit vorhanden, und so schienen sie gegen den Mangel auf lange Zeiten gesichert.

Die Colonie hatte eine so vorzügliche Gesundheit genossen, daß kein einziger gestorben war, seitdem wir zuletzt von ihnen Nachricht hatten; auch waren nur sehr wenige krank.

Zwischen dem 21sten Nov. 1791, und dem 27sten Januar 1794 waren nur gestorben: 1 Soldat, 40 männliche Gefangene, 3 weibliche und 19 Kinder; zusammen 63 Personen. Gebohren waren aber 95 Kinder. Alles Vieh war ebenfalls außerordentlich gesund, und vermehrte sich stark, einige Cap-Schaafe ausgenommen, welche sich gar nicht fortpflanzten.

Den 2ten Nov. war die Britannia dort eingelaufen, welche einen Vorrath von frischen Lebensmitteln und Gemüse einzunehmen wünschte. Auf diesem Schiffe beschloß Herr King, die beyden Neuseeländer, die man zur Bereitung der Flachspflanze hatte kommen lassen, ihr Geschäffte vollkommen gut ausgerichtet hatten, und sich jetzt nach ihrer Heimath sehnten, zurückzusenden. Um aber gewiß zu seyn, daß ihnen gut begegnet würde, nahm er sich vor, sie selbst zu begleiten, und schiffte sich nebst

einer

einer Wache vom Neusüdwales Corps mit ein. Ihre Reise war glücklich, und den vierten Tag wurden sie an dem Nord Cap unter einigen ihrer Verwandten und Freunden an Land gesetzt. Ihre eigentliche Heimath aber war die Insel-Bay. Der Unterricht, den sie wegen Bereitung der Flachspflanze gegeben hatten, war so gut ausgefallen, daß einige wenige Leute, selbst von schlechten Materialien, 30 Ellen gutes Segeltuch in einer Woche verfertigen konnten.

Mit unserm Colonieschiff, Franz, schickte Herr King 10 Soldaten von dem Neusüdwales Corps weg, welche sich eines aufrührerischen Betragens schuldig gemacht, und mit den Colonisten Händel angefangen hatten. Diese kamen unter einer Bedeckung von einem Officier und so vielen Soldaten als das Schiff fassen konnte, in Sidney an.

Bald nach der Ankunft des Schiffes, ward eine Untersuchungs-Commission von den hiesigen Officieren niedergesetzt, um die Beschwerden gegen diese Aufrührer zu prüfen; und nach vorhergegangenem Zeugenverhör, und Erwägung der mitgesandten Schriften ward erkannt, daß ihr Ungehorsam gegen die Befehle ihrer Officiere straffällig sey, in Betracht aber der Reizungen, welche sie zur Uebertretung ihrer Pflichten gehabt hatten, empfahl man sie der Gnade ihres Befehlshabers.

Den 27sten segelte der Franz zum zweytenmale nach Norfolk, um 2 Officiere, einige Unterofficiere und Gemeine an die Stelle der hiehergesandten hinzubringen, weil sonst das dortige Detaschement zu schwach gewesen wäre.

Die Eingebohrnen waren diesen Monat wieder sehr lästig, und man bekam häufig Nachrichten, daß sie die Colonisten angegriffen, ausgeplündert und gemißhandelt hatten. Eine arme Frau war so gefährlich verwundet, daß sie lange Zeit im Hospital lag, ehe sie wieder hergestellt werden konnte.

Ungeachtet nun diese Leute alle Wälder unsicher machten, kamen doch wiederum viele arbeitscheue Gefangene auf den Einfall, die neuen Niederlassungen zu verlassen, und in die Waldungen zu flüchten. Die Folge davon war, daß sie nach einem Herumstreifen von einigen Tagen, nackend, verhungert, und in einem so kläglichen Zustande wieder anlangten, daß sie mehrentheils Mitleiden erregten, und daher der Strafe entgiengen. Alle schützten die Unzulänglichkeit der jetzigen Portionen zum Unterhalt eines Arbeiters vor; man wußte aber sehr bestimmt, daß die von ihnen unter den jetzigen Umständen geforderte Arbeit so geringe war, daß sie demungeachtet dabey bestehen konnten. Mehrentheils konnten sie damit um 10 Uhr Vormittags fertig werden, und die übrige Zeit

blieb ihnen frey, um sich bey den Colonisten und andern zu verdingen, welche die Mittel, sie zu bezahlen, in Händen hatten. Zwar nahte jetzt der traurige Zeitpunkt heran, wo wir mit größerm Mangel bedroht wurden, als wir noch je erfahren hatten. Den 22sten blieb in dem Vorrathshause nur so viel übrig, daß man den Einwohnern bis in die Mitte der zweyten Woche im künftigen Monat Pökelfleisch reichen konnte: und kam in dieser Zeit keine Hülfe, so waren wir ganz entblößt. Unter diesen Umständen war es noch immer beruhigend, daß die Officiere und Colonisten manchen mit ihrem Vorrath aushelfen konnten. Auch versicherten mehrere, welche die traurigen Jahre 1789 und 91 hier verlebt hatten, daß sie sich jetzt ohne Unterstützung von der Regierung besser ernähren könnten, als wenn sie für das allgemeine Beste arbeiteten, und aus einem gefüllten Magazine gespeiset würden.

Bisher war noch das Saatkorn gerettet worden, und konnte noch 14 Tage lang unberührt bleiben. Der türkische Waizen fieng an zu reifen, und mit Hülfe einiger kleinen Abzüge von Waizen, konnte man hoffen, bis zur völligen Erndte auszureichen. Die Aussaat anzugreifen, hieß auch jeder Aussicht auf künftigen Wohlstand zerstören, und jeder unbesäete Morgen Land wäre ein schmerzliches Denk-

mahl

mahl unsers Elends gewesen, und wo konnte man alsdann Muth und Kräfte zu künftigen Arbeiten hernehmen?

Zu Ende dieses Monats ward der Grund zu einer zweyten Caserne für die Soldaten zu Sidney gelegt, auch das Mühlengebäude mit Ziegeln gedeckt.

Eilfter Abschnitt.

März. Um so viel Waizen zur Aussaat als möglich zu sparen, wurden am 1sten dieses Monats den Gefangenen 2 Pfund von ihrer wöchentlichen Ration abgezogen. Unser Vorrath von Lebensmitteln war selten so ganz erschöpft als damals, und unser Pökelfleisch reichte für alle kaum auf eine Woche hin. Die Aussicht in die Zukunft war ohne baldige Zufuhr höchst traurig, und der gröste Theil der Einwohner, vorzüglich die, welche für die Erhaltung des Ganzen arbeiten musten, wurden blos auf Wasser und Brod eingeschränkt.

Da sich die Schweine, welche einzelnen Personen gehörten, ziemlich vermehrt hatten, so ward beschlossen, so viele von den Eigenthümern zu kaufen, als immer zu haben waren. Davon wurden den Soldaten wöchentlich fünftehalb Pfund ausgetheilt, und auf diese Art für jeden Mann 3 Pfund Pökelfleisch erspart. Nicht

nur die allgemeinen Vorräthe, sondern auch das Eigenthum der Privatpersonen lief Gefahr, um den Hunger abzuwehren, zuletzt angegriffen zu werden. Schaafe und Ziegen waren in allen wohl auf 1000 Stück vorhanden. Unsere Kühe hatten sich durch 13 Kälber vermehrt, die Anzahl der Schweine ließ sich nicht bestimmt angeben, ob man gleich annehmen konnte, daß jeder von den fleißigen Gefangenen wenigstens eine oder zwey tragende Säue hatte. Dies alles schien freylich beruhigend gegen den drohenden Mangel, allein wie lange konnte wohl ein solcher Vorrath zur Unterhaltung von 3000 Menschen dienen? Und würden wohl Privateigenthümer ihr mühsam aufgezogenes Vieh für alle gutwillig hingegeben haben? Es war zu erwarten, daß sie sich selbst und ihre Leute erst versorgen würden. Dagegen hatten wir alle Ursache zu fürchten, daß die vielen Gefangenen sich schwerlich mit Brod und Wasser begnügen würden, wenn andere vor ihren Augen Fleischspeisen und mancherley Erfrischungen genössen.

Doch zu unserm Glück wurden wir nicht genöthigt, diese Probe zu machen, indem am 8ten dieses Monats sich ein Schiff auf der Rhede zeigte. Allein ein heftiger Wind zwang dasselbe wieder in See zu gehen, und es konnte erst am 10ten in unsern Hafen ankern. Das Schiff hieß Wilhelm und kam von London, und mit dem-

demselben ließ zugleich ein kleineres bengalisches Fahrzeug von 90 Tonnen die Anker fallen. Der Wilhelm war im Julius vorigen Jahrs von London nach Cork abgesegelt, um Pökelfleisch uud andere Nothwendigkeiten für unsre Colonie einzunehmen. Das Schiff hatte Irland den 20sten Sept. verlassen, erreichte den 22sten Nov. Rio Janeiro, und van Diemens Land den 2ten März. Von der amerikanischen Küste bis zu unserm Hafen hatte es beständig gutes Wetter gehabt.

Wir erfuhren von dem Capitain Herrn Folger, daß Herr Philips glücklich angekommen war. Die beyden Neuholländer, Benillon und sein Gefährte, befanden sich wohl, konnten aber die Waldungen ihrer Heimath, bey allen Bequemlichkeiten, die sie in London hatten, nicht aus dem Gedächtniß bringen. Das bengalische Fahrzeug hatte Pökelfleisch, Rum, Zucker und groben Kattun geladen. Wir erfuhren von demselben zu unserm großen Misvergnügen, daß Capitain Bampton weder in Calcutta, noch einem andern indischen Hafen angekommen sey. Wie er uns verließ, war sein Plan, eine Straße bey Neuguinea aufzusuchen, um vielleicht einen kürzern oder leichtern Weg von Indien bis zu uns zu entdecken.

Eben diese Gewässer zwischen Neuholland und dem unbekannten Neuguinea, waren vom Capi-

Capitain Bligh auf seiner zweyten Fahrt, um Brod-Bäume nach Westindien zu bringen, untersucht worden. Er hatte mit seinen beyden Schiffen Providence und Assistence wirklich eine Durchfahrt gefunden, und nach 20 Tagen wieder das offene Meer erreicht. Die Fahrt durch die von ihm entdeckte Straße, war äußerst gefährlich, und nach allen Richtungen mit Inselchen, Scheeren, und andern seichten Stellen angefüllt, durch welche man nur mit der äussersten Aufmerksamkeit durchkommen konnte. Bey einigen Inseln wurden die Schiffe von bewaffneten Kanoes angegriffen. Diese tödteten und verwundeten einige Matrosen. Einige von diesen Kanoes hatten eine Länge von 70 Fuß, und man zählte 22 Mann auf denselben.

Diese Nachrichten machten uns für Bamptons Schicksal ängstlich, da er schon im October vorigen Jahrs zurückkehren wollte. Vielleicht war er in dieser Straße gestrandet, und seine Mannschaft, die sich in dem langen Boot retten wollen, von den wilden Einwohnern erschlagen.

Das amerikanische Schiff, welches uns im October 1792 unter Capitain Patricson mit Lebensmitteln versehn hatte, wollte, kurz vor der Abreise des Wilhelms, eine neue Fahrt nach Port Jackson wagen, aber die Furcht, seine Ladung hier nicht mit Vortheil verkaufen zu können,

können, änderte seinen Entschluß. Auch die Regierung von Bengalen, über unsre Lage besorgt, beschloß, uns mit Lebensmitteln zu versehen, da man aber wegen des Krieges die Schiffe zu andern Ausrüstungen brauchte, so ward die Unterstützung bis auf gelegnere Zeit verschoben. Wir blieben also, wie bisher, dem Zufall überlassen. Die Gefahren der langen Reise, und das Interesse der Kaufleute, setzte unserer Hoffnung, dem Mutterlande dermaleinst die großen Kosten ersparen zu können, unübersteigliche Hindernisse entgegen. Wir waren daher in einer beständigen Furcht, entweder gar keine oder zu späte Unterstützung zu erhalten, und unsere Nahrung in den Wäldern, oder an den Küsten von Neuholland suchen zu müssen.

Den 10ten, wie wieder Lebensmittel ausgetheilt wurden, behielten wir im Magazin nur 1800 Pf. Pökelfleisch übrig, und hätte man dem Militair zuletzt nicht noch frisches Fleisch ausgetheilt, so konnte soviel Vorrath nicht übrig bleiben. Denn ihnen gehörten für die letzten 14 Tage diese 1800 Pf., wofür sie an frischen Fleisch 5099 Pf. erhalten hatten. Jetzt erhielt ein jeder seine ganze Ration Fleisch wieder, auch der bisherige Abzug ward allen wieder erstattet. Nur Waizen konnte man nicht weiter austheilen, weil wir ihn zu Saatkorn nöthig

hatten, und daher bekam jeder am 17ten März nichts weiter als 10 Pfund Mahis. Die Noth zwang uns, dieses unreife Korn den Gefangenen und andern Leuten, statt Mehl oder Brod-Korn zu reichen. Der Mahis war so weich und saftig, daß man ihn nicht mahlen konnte. Indessen waren zum Theil die Pflanzer selbst an unsern Mangel Schuld, hätten sie nur nach der Erndte das ihnen zur Aussaat gegebene Getraide wieder zurückgegeben, wovon man jedem den Scheffel mit 10 Schilling bezahlte, allein alle entschuldigten sich, und suchten zu zeigen, sie hätten kaum für ihr eigenes Bedürfniß und zur Aussaat hinreichend. Der Vicegouverneur befahl also, daß 63 Pflanzer, die man 18 Monate lang aus den öffentlichen Magazinen verpflegt hatte, zur Strafe ihrer Undankbarkeit nichts weiter erhalten, und für ihren künftigen Unterhalt selbst sorgen sollten. Viele von diesen hatte man ein Jahr und drüber, nach der Zeit wie sie sich anbaueten, mit Lebensmitteln versehen, weil sie Misernten, nachtheiliges Wetter, oder die bisweilen verkleinerte Ration vorzuschützen wusten.

Das wenige Pökelfleisch, welches uns das bengalische Schiff zuführte, ward von der Regierung für 307 Pf. St. 16 Sch. gekauft. Das Pfund Rindfleisch bezahlte sie mit 5, und das Schweinefleisch mit 8 Pence. Die übrige

Ladung

Ladung ward den Civil- und Militairbeamten überlassen. Mit dem Schiffe Wilhelm war Hr. Marsden als Prediger herübergekommen, und man theilte beyden Geistlichen ihre Geschäfte. Jeden Sonntag Vormittag verrichtete Herr Marsden, und des Nachmittags unser bisherige Seelsorger Hr. Johnson den Gottesdienst.

Um diese Zeit war eine von unsern Mühlen fertig, und die andern beynahe vollendet. Die erste gieng anfangs sehr schwer, aber in einigen Tagen konnte man, mit Hülfe von neun Gefangenen, 63 Pfund Mehl innerhalb 17 Minuten mahlen. Diese Mühle diente vorerst, das Getraide in den öffentlichen Magazinen zu mahlen, die Soldaten und Gefangenen musten ihr Korn auf Handmühlen zerreiben.

Der bisherige Mangel hatte die Aufführung der Gefangenen nicht gebessert. Die Spielsucht war allgemein unter sie verbreitet, und bey diesen Spielversammlungen ward mancher Diebstahl begangen. Ein Aufseher der Gefangenen, der diesen zum Muster dienen sollte, war dem Spiel vorzüglich ergeben. Die andern machten daher den Plan, ihn zu berauben, sobald er eine beträchtliche Summe würde gewonnen haben. Kaum hatte er 25 Piaster auf diese Art erworben, so ward er von den übrigen umzingelt, und seines ganzen Gewinnstes beraubt. Es glückte ihm aber, einen von den Dieben festzu-

halten,

halten, der 10 Piaster davon getragen hatte, aber das übrige Geld war für ihn verlohren. Bey nachheriger Untersuchung fand sich, daß Wrigth, eben derselbe, den man im vergangenen Julius unter dem Galgen begnadigte, der Dieb war, und zu bald jenen fürchterlichen Augenblick vergessen hatte. Er ward daher nach Verdienst gezüchtigt. Der Aufseher versicherte, seine Eltern wären brave Leute, das Spiel wäre aber immer sein Hauptgeschäft gewesen, und ohne den Hang zum Spiel, würde er schwerlich Neuholland betreten haben.

Bessere Grundsätze zeigte ein Bursche von den Eingebohrnen, Namens Ca = ru = ey, der bey seinem Aufenthalt in Sidney Begriffe von Guten und Bösen erlangt hatte. Wie dieser eines Tages nahe bey den Feldern des Vicegouverneurs fischte, bemerkte er, daß mehrere Gefangene dort Getraide stahlen, und in Sicherheit brachten. Weil er wuste, daß Vergehen dieser Art bestraft würden, zeigte er die Thäter an, die sogleich eingezogen wurden. Da er aus seiner Anzeige kein Geheimniß machte, und man befürchten muste, die bestraften Korndiebe würden sich bey Gelegenheit an ihn zu rächen suchen, wurden diese begnadigt, Ca = ru = ey hingegen für seine Ehrlichkeit belohnt.

Zu den Nachrichten, welche das Schiff Wilhelm herüberbrachte, gehörte noch, daß man in England allgemein glaube, in Neuholland wüchse weder Gras zur Nahrung der Hausthiere, noch Gemüse oder Gartenfrüchte. Beyde konnten wir hinlänglich widerlegen, da unser Vieh sich täglich vermehrte, und jeder Garten, er mochte einem Gefangenen oder einem freyen Mann gehören, mancherley Gewächse hinlänglich erzeugte. Kurz vor Ankunft des Schiffs hatte man auf 3¼ Morgen Land 122 Centner Kartoffeln gewonnen. Da gerade zu dieser Zeit unsre Vorräthe erschöpft waren, so ward die ganze Kartoffelerndte für 50 Pf. St. verkauft. Das Pf. Hammelfleisch galt 21 englische Pfenning.

April. Den 3ten dieses Monats ankerte das Proviantschiff Dädalus in unserm Hafen. Es kam von der nordwestlichen Küste von Amerika, zuletzt aber von den Sandwichinseln, welche dasselbe den 8ten Febr. verlassen hatte. Wie der Befehlshaber Lieutenant Hanson nach seiner letzten Fahrt von hier in Nutkasund anlangte, fand er einen Brief von Herrn Vancouver mit dem Auftrage, ihm nach einen andern Hafen zu folgen. Er begegnete ihm auf dieser Reise, und beyde segelten nach den Sandwichinseln, wo der Dädalus ausgeladen ward. Nutka war damals noch in den

Hän-

Händen der Spanier, sie erlaubten auch nicht, daß die Schiffe in einem ihrer Häfen auf dieser Küste ausladen durften.

Das Oberhaupt der Insel Whahu, einer von den Sandwichinseln, deren Einwohner 3 Engländer ermordet hatten, lieferte Herrn Vancouver 3 Insulaner aus, um für jenes Verbrechen zu büßen. Nachdem sie einige Zeit auf dem englischen Schiffe gewesen waren, ward einer nach dem andern in ein Kanoe geführt, das an der Seite des großen Schiffes lag, und von einem der Häuptlinge getödtet. Er brauchte dazu eine Pistole, ein Gewehr, das man bey diesen Wilden kaum vermuthen konnte.

Da die Sandwichinseln allen Schiffen, die nach der nordwestlichen Küste von Amerika bestimmt sind, so viele Erfrischungen und andre Vortheile gewährten, so muste man suchen, den Einwohnern begreiflich zu machen, daß Angriffe von ihrer Seite, Verwundungen oder gar Mordthaten nicht ungeahndet hingehen würden. Eben deswegen verlangte Herr Vancouver die Mörder seiner unglücklichen Gefährten. Eigentlich lieferte das Oberhaupt aber 3 andere Wilde für die drey erschlagenen Engländer aus.

Mit dem Dädalus kam der Neuholländer wieder zurück, den Lieut. Hanson mitgenommen hatte. Er hatte sich sehr gut auf der ganzen

Reise betragen, und alles verrichtet, was man ihm aufgab. Wohin er kam, ahmte er die Sitten des Landes nach, und in Owaihi bemerkte er bald, daß man für einen Spiegel, Nagel oder ein Messer die Gunst der Schönen erlangen konnte, er ließ es also an diesen Geschenken dort nicht fehlen, und ward eben so liebreich als seine weissen Gefährten aufgenommen. Er pflegte auch bey seinen Liebeshändeln gewöhnlich die schönste zu wählen. Der König von Owaihi wünschte sehnlichst ihn dort zu behalten, er bot Herrn Hanson für den schwarzen Mann Waffen, Schiffe und andere Raritäten an. Allein Collins wollte nicht bleiben, und Herr Hanson konnte ihn nicht wider seinen Willen zurücklassen. Bey seiner Ankunft in Sidney fand Collins sein zurückgelassenes Weib im Besitz eines andern. Die Nachricht von seiner Wiederkunft, die Neuheit seines Ansehens, da er auf englische Art rein und ordentlich gekleidet einhergieng, versammelte bald eine Menge seiner Landsleute um ihn. Unter diesen bemerkte er auch seine Frau mit ihrem neuen Eheherrn, Namens Wyat. Beyde warfen zornige Blicke auf einander, das arme Weib hingegen stand erschrocken da, nicht wissend, wem von beyden sie zu Theil werden würde. Nach einigen Tagen ward der Streit entschieden. Collins und Wyat, wechselten Speere mit einander, in die-

sem

sem Gefecht ward der letzte am Arm verwundet, und der Sieger Collins erhielt seine Frau wieder. Sie schien ihn aber sehr wenig zu reizen, denn bald nachher sahe man ihn unter den Wilden umherstreifen, sich eine andre Frau auszusuchen.

Denselben Tag, wie der Dädalus vor unserm Hafen lavirte, segelte der Arthur nach eben der Küste ab, die jener verlassen hatte. Er nahm vier Gefangene mit, deren Strafzeit verflossen war. Zugleich kam unser Fahrzeug Franz, von Norfolk nach einer Abwesenheit von fünf Wochen und einem Tage zurück.

Die zweyte Mahiserndte war auf jener Insel so gesegnet gewesen, daß der Gouverneur King sich im Stande sahe, unserer Colonie 5000 Scheffel von jenem Getraide anzubieten.

Die vollkommne Ruhe und Ordnung, welche dort herrschte, hatte es unnöthig gemacht, die Colonisten als Miliz ferner versammelt zu halten, und jeder kehrte daher zu seinem Geschäfte zurück.

Ungeachtet des traurigen Erfolgs aller bisherigen Versuche der Irländischen Gefangenen zu Tungabbi und Paramatta, sich von diesem Lande nach China zu retten, waren dennoch einige wieder so dreist, sich in einem kleinen elenden Boot auf das Meer zu wagen. Sie hatten sich mit Lebensmitteln versehen, aber die

elende Beschaffenheit ihres kleinen Fahrzeuges und ein Sturm, der zugleich nach ihrer Abreise entstand, machte es mehr als wahrscheinlich, daß sie ihren Tod in den Wellen fanden.

Von der neuen Anpflanzung in der Gegend am Hawkesbury, erhielt man von Zeit zu Zeit die besten Nachrichten; die Colonisten fanden mehrere Fuß tief eine schwarze fette Gartenerde, und ein Mann hatte in drey Monaten eine ansehnliche Quantität Kartoffeln geerndtet. Die Eingebohrnen waren ihnen so beschwerlich gefallen, daß sie genöthigt wurden, Feuer auf sie zu geben, und dadurch einen dieser Wilden getödtet hatten.

Zu Tungabbi, wo türkischer Waizen gebaut wurde, waren ihre Besuche und ihre Plünderungen auch so häufig, daß die Nachtwächter, die man zur Beschützung der Getraideländer angestellt hatte, auf sie feuern musten. Diese Nachtwächter hatten so oft dergleichen Vorfälle mit den Eingebohrnen erzählt, daß man ihren Erzählungen nicht immer vollkommnen Glauben beymaß, um sich also gegen allen Zweifel sicher zu stellen, zeigten sie den Kopf des einen bey dieser Gelegenheit Erschlagenen vor. Dieses Zeugniß war auch sehr nothwendig, wenn man ihren Erzählungen von der hartnäckigen Gegenwehr der Feinde und andern Umständen trauen sollte, da bey der angeblich

geblich großen Anzahl der Wilden kein einziger Nachtwächter in diesem Gefechte beschädigt wurde.

Soviel war indessen gewiß, daß die Eingebohrnen die Getraidefelder in großer Menge umschwärmten, und die vielen Kornhülsen, die um ihren Wohnungen herum zerstreut lagen, zeigten nur zu deutlich an, welche Verwüstungen sie in denselben anrichteten.

Zu Sidney versammelte sich auch eine große Anzahl der Eingebohrnen, um den Leichnam des Carradah, desjenigen, der weiter oben unter dem Namen Midjer Buhl erwähnt wurde, zu verbrennen. Er war des Nachts von einigen gegen seinen Stamm feindlich gesinnten Wilden ermordet worden, und die Eingebohrnen, welche dem letzt gehaltenen Gericht oder Kampf beygewohnt hatten, versicherten, es würde mehrere ähnliche, sehr blutige Aufzüge geben, sobald die Mörder entdeckt wären.

Unsern Waizen in die Erde zu schaffen, war die vornehmste Arbeit dieses Monats. Zum Nutzen des Publikums waren an 400 Morgen mit dieser nützlichen Getraideart besäet worden. Um diese Zeit galt 1 Scheffel Waizen 20 Schilling.

Die Mahiserndten fielen alle sehr einträglich aus, und ein Officier, der Ländereyen bey Paramatta hatte, gewann von 19 Morgen Land in einem lockern, sandigen Boden, von jedem

jedem Morgen 50 Scheffel ausgehülseten Mahis, und eben soviel von einem mit Cafferkorn bebauten Fleck. Capitain Paterson hatte diese Getraideart von Cap hier eingeführt, und man fand es sehr brauchbar zur Viehmast. Bisher hatte man noch keinen Versuch gemacht, die mehlartigen Theile von der Hülse zu trennen, die einen zusammenziehenden Geschmack hatte, man konnte also nicht urtheilen, ob es auch auf andre Art für uns brauchbar seyn dürfte; jetzt aber ließen es einige mahlen, und machten einen Teig daraus, von dem sie versicherten, daß er völlig die Eigenschaften und Güte des Habermehls habe.

Augenkrankheiten waren in diesem Monate sehr allgemein: anfänglich griffen sie nur die Kinder an, wenn sie aber einmal in einem Hause waren, so blieb Niemand davon verschont; man schrieb sie der sehr veränderlichen Witterung zu.

Zwölfter Abschnitt.

May. Im Anfange dieses Monats segelte der William auf den Fischfang an der Küste von Peru aus. Herr Folger, der Capitain, wolte einen Versuch von einigen Wochen machen, was sich an dieser Küste thun ließe, um den Wünschen seiner Vorgesetzten Genüge zu leisten,

die sich auf die Nachrichten der Wallfischfänger gründeten, welche im Jahr 1792 hier gewesen waren. Sollte er glücklich seyn, so versprach er uns Nachricht davon hieher zu bringen; indem jeder Officier in der Colonie sehnlich wünschte, irgend etwas zu erfahren, wodurch eine Aussicht eröffnet würde, dem Mutterlande die ungeheuren Summen einigermaßen zu ersetzen, welche jährlich für diese Colonie ausgegeben wurden.

Diese Summen waren keinesweges unbeträchtlich, denn nach genauen Zählungen waren hier und auf Norfolk 4414 Seelen, deren Unterhalt, nur ganz mäßig jeden Tag 2 Schilling für die Person gerechnet, dem Staat doch jährlich eine Ausgabe von 160,000 Pf. Sterling verursachte.

Wie angenehm war unter diesen Umständen die Aussicht, dem Mutterlande diese Last zu erleichtern, und uns selbst einigermaßen von demselben unabhängig zu machen. Am sichersten giengen wir diesem erwünschten Ziel durch den Anbau des Bodens entgegen, welches durch die allmählige Vermehrung des Viehstandes befördert ward; und es gereichte uns zu nicht geringer Aufmunterung, daß die Colonie seit dem 16ten December vorigen Jahres mit keinem andern Getraide versehen war, welches ihr eigner Grund und Boden hervorbrachte.

Die

Die den Officieren und Civil-Beamten ertheilte Erlaubniß, Länder urbar zu machen, hatte der Colonie wesentliche Vortheile verschafft. Sie belohnten diejenigen sehr freygebig, welche für sie arbeiteten, und diese erhielten also mancherley Unterstützung. So hatten sie, wie aus genauen Ausmessungen erhellete, seit jener Erlaubniß 982 Morgen von Holz gereinigt, welches zusammen mit den vorhin urbar gemachten Ländereyen eine Totalsumme von 4665 Morgen ausmachte.

Einige der Eingebohrnen, welche die Vermehrung der Colonisten am Hawkesbury ungern bemerkten, und zugleich erfuhren, daß wir andere Flüsse zu entdecken wünschten, um Niederlassungen dort anzulegen, versicherten uns, es gäbe nicht weit von Botanybay einen ansehnlichen Fluß, welcher sich ins Meer ergösse. Da nun die Küste nach Süden hin wenig bekannt war, ward beschlossen, eine Untersuchung derselben vorzunehmen. Es war keinesweges unwahrscheinlich hier einen Fluß zu finden, wenn ihn gleich die längst der Küste segelnden Schiffe übersehen hatten.

Nachdem dazu unter dem Militair zwey gesetzte Leute ausgesucht waren, schickte man sie den 14ten in Begleitung eines Eingebohrnen, welcher die Gegend genau zu kennen vorgab, wohl bewaffnet und mit Lebensmitteln versehen,

nach

nach der Küste von Botanybay ab. Man hatte sich große Erwartungen von dem vermeinten Flusse gemacht, weil der Eingebohrne solches mit vieler Zuversicht wiederholte. Den 20sten indessen kamen die Reisenden wieder, und brachten die Nachricht, der Wilde wäre bald in eine ihm ganz unbekannte Gegend gerathen, und habe sich lediglich auf sie verlassen, ihn sicher wieder zurück zu geleiten. Etwa 20 Meilen südwärts von Botanybay kamen sie an einen großen Arm oder Vertiefung des Meeres, welcher einen Hafen bildete. Um diesen giengen sie oben herum, aber ohne irgend etwas einem Flusse ähnliches zu entdecken. Das Land in der Gegend des Hafens, welches nach der Charte wahrscheinlich in der Nähe von Red-Point (die rothe Landspitze) lag, beschrieben sie als hoch und felsigt. Der Eingebohrne seiner seits, kam eben so vergnügt und heiter mit den Soldaten zurück, als ob er sie an die Ufer des ersten Stroms in der Welt geleitet hätte.

Um eben diese Zeit ward ein Plan zu einer Ausflucht andrer Art unter einigen misvergnügten irländischen Gefangenen ausgebrütet. Der vornehmste unter ihnen, vorher Advokat in Irland, hatte den thörigten Entwurf gemacht, sich mit einigen andern eines Boots zu bemächtigen, um damit nach Batavia zu segeln. Man fand in seiner Wohnung eine Menge

ge

ge Lebensmittel, Wasserfässer und Segel, als der Plan verrathen wurde. Eigentlich hatten diese Leute Ursache, sich über die Vereitelung ihres Plans zu freuen, indem an dem zu ihrer Abreise bestimmten Tage ein großer Sturm entstand. Da unter ihnen kein einziger Seemann war, so musten sie ohnfehlbar zu Grunde gehen. Der gröste Verlust bey dergleichen Desertionen bestand für die Kolonie in dem Fahrzeuge, da ihr wenig daran gelegen seyn konnte, einige müßige Taugenichtse einzubüßen, die nur ihre Unzufriedenheit den andern mittheilten.

Den 24sten kam zu unsrer großen Freude ein Vorrathsschiff, der Indispensable aus England, mehrentheils mit Lebensmitteln für uns beladen, in der Bucht vor Anker. Von ihm erfuhren wir, es wäre das erste von 6 oder 7 andern, welche sämtlich Lebensmittel und andere Bedürfnisse nach der Colonie bringen sollten. Die Lebensmittel und Kleidungsstücke nebst andern Vorräthen, welche sie an Bord hatten, waren mit dem, was das Schiff Wilhelm vorher mitgebracht hatte, auf ein Jahr berechnet.

Am Cap hatte Herr Wilkinson, der Capitain des Indispensable, den Chesterfield angetroffen, der in Gesellschaft des Schah Hormuzear im April 1793 von hier absegelte, und nun erfuhren wir manches von diesen Schiffen, über deren Schicksal wir längst besorgt waren. Auf

der

der Reise von hier nach Timor hatten sie 6 Monate zugebracht, welches von den Schwierigkeiten herrührte, die sie auf der Fahrt durch die Meerenge zwischen Neuholland und Neuguinea erfuhren. Auf einer von den Inseln in dieser Meerenge, verlohren sie ein Boot mit der ganzen Mannschaft, unter denen mehrere Schwarze nebst einigen andern waren, die sich ans Land begeben hatten, um mit den Eingebohrnen zu handeln. Man vermuthete, sie wären gleich nach ihrer Landung erschlagen, indem die Leute, welche man einige Stunden später nachschickte, nur ihre in Stücken zerrissene Kleider und eine Laterne und Feuerzeug am Ufer fanden. Bey einem Feuer fand man auch drey Hände, die aber so schwarz und vom Feuer entstellt waren, daß man nicht bestimmen konnte, ob sie Schwarzen oder Weissen angehörten. Herr Bampton gab sich alle Mühe, das Schicksal dieser unglücklichen Menschen zu erfahren, war aber genöthigt, ohne nähere Nachrichten wieder abzusegeln.

In Timor nahm Herr Bampton eine sehr kostbare Ladung von Sandelholz ein, mit welcher er nach Batavia segelte, und als der Chesterfield sich von ihm trennte, hoffte er bald wieder hier eintreffen zu können.

Zufolge der im Indispensable angekommnen Vorräthe, erhielt wiederum ein jeder die

vollständige Portion an Mehl und Fleisch, und der Magazinverwalter ward angewiesen, vors erste nicht mehr türkischen Waizen aufzukaufen. Das bisher von den Colonisten und andern erhandelte Getraide aber betrug 6163 Scheffel, welches nach dem damals gewöhnlichen Preise an 1540 Pf. Sterling kostete.

Junius. Den 1sten dieses Monats ward die Ankunft eines Schiffes signalirt, und man vermuthete eines von denen aus England erwarteten im Hafen zu sehen. Wenige Stunden nachher aber erfuhr man, es sey die Britannia, deren Ankunft allgemeine Freude verbreitete, weil die letztgekommnen Schiffe die unangenehme Nachricht verbreitet hatten, der bengalische Meerbusen wimmele von französischen Capern.

Als Herr Raven gelandet war, erfuhren wir von ihm, daß er genöthigt worden, nach Batavia zu anstatt nach Bengalen zu segeln, wie er anfangs beschlossen hatte. Zu diesem Entschluß hatte ihn theils ein sechsstündiges Gefecht mit einer Seeräuber-Flotte in der Meerenge von Malacca, denen er nur mit Mühe entgieng, theils die Nachricht bestimmt, daß der Meerbusen von Bengalen, und die westliche Küste von Suinaton von französischen Capern wimmelte; er beschloß daher, sein Schiff in Batavia zu befrachten, und erhandelte eine

Ladung von Pökelfleisch, Zucker und Reis für unsre Colonie.

Zu Batavia erfuhr Herr Raven, daß der Schah Hormuzear jenen Ort drey Monate vor ihm verlassen hatte, um nach Bombay zu segeln; dort bestätigte sich auch die Erzählung von dem Verlust, den dieses Fahrzeug in der Meerenge zwischen Neuguinea und den holländischen Besitzungen erlitten hatte. Da man seitdem nichts weiter von Herrn Bampton und seinem Fahrzeuge erfahren hatte, war es mehr als zu wahrscheinlich, daß beyde die Beute irgend eines feindlichen Capers geworden waren.

Den 8ten kam ein Vorrathsschiff, der Speady, Capitain Melville mit einer Ladung Lebensmittel und andern Vorräthen in der Bucht vor Anker. Dieses Schiff war einige Stunden vor dem Indispensable abgesegelt, hatte aber von Rio Janeiro bis hieher ungewöhnlich lange zugebracht.

Den 14ten lief wiederum ein Schiff der Halcyon von Rhodeisland in unserm Hafen ein, welches eine Ladung Lebensmittel und Brandwein auf Spekulation brachte.

Der Capitain, Namens Page, war im Jahr 1792 schon einmal hier gewesen. Jetzt hatte er seine Fahrt von Rhodeisland in 115 Tagen gemacht, ohne in irgend einen Hafen einzulaufen. Die Insel Tinian, welche er auf einer

einer früheren Reise nach China besuchte, schilderte er als wohl mit Vieh versehen, und in einer bequemen Entfernung, um solches von dort hieher zu schaffen.

Anfänglich war Herr Page besorgt, er möchte hier schlechten Absatz seiner Lebensmittel finden, indem wir uns endlich einmal wieder n der Verfassung sehen würden, keiner gelegentlichen Zufuhr zu bedürfen. Der Umstand, daß vier Schiffe im Hafen lagen, machte ihm gleich anfangs wenig Muth, und doch war ihm gerade dieses günstig, denn er verkaufte den größten Theil seiner Lebensmittel an die Schiffsleute, und versicherte, er hätte keine üble Spekulation gemacht. Seinen Brandwein aber kauften mehrentheils die Officiere und Civilbedienten der Niederlassung um den mäßigen Preis von sechs Schilling den Gallon, und nunmehr hatten wir mit dem zusammengenommen, was in der Britannia von Batavia gekommen war, einen reichlichen Vorrath von dieser Waare.

Ueberhaupt hatte sich die Colonie noch nie in einen so glücklichen Zustande befunden. Unsre Magazine waren mit gesunden Nahrungsmitteln angefüllt; fünf Schiffe mit Vorräthen waren für uns auf dem Meer; und unsre Waizenäcker gaben uns Hoffnung zur reichlichsten Erndte; dazu vermehrte sich unser Viehstand.

Die

Die Cultur des Landes erweiterte sich zusehends, und in allen Ständen herrschte ein reger Geist der Thätigkeit.

Jedermann auf den Schiffen, der von England kam, hatte die falsche Meynung eingesogen, welche einige übelgesinnte Personen von der elenden, unfruchtbaren Beschaffenheit unsers Bodens ausgebreitet hatten. Man schmeichelte sich jedoch, daß, wenn der gegenwärtige Zustand der Colonie in England bekannt würde, jeder Versuch, das Publikum irre zu leiten, scheitern müste, und Privatleute mit einigen Unterstützungen locken würde, sich hier anzubauen.

Auch versicherte ein Amerikaner, der in dem Halcyon mitgekommen war, daß er selbst in Rhodeisland dem Garten von Amerika, nie bessern Waizen als auf den Hügeln von Tungabbi gesehen habe. Als man ihm unsern vorjährigen türkischen Waizen zeigte, versicherte er, daß wir, um eine große und blühende Colonie zu werden, nichts brauchten, als mehr Vieh, da wir alle nothwendigen Bedürfnisse des Lebens aus uns selbst schöpfen könnten.

Den letzten Tag in diesem Monat, ward unser Schiff Franz nach Norfolk abgesandt, um Herrn King zu benachrichtigen, der Dädalus sollte gleich nach der Zurückkunft unsers Fahrzeuges abgefertigt werden, um ihm die

Vorräthe und Lebensmittel zuzuführen, welche er verlangen würde.

In diesem Monate brachen einige Spitzbuben in dem Hause des Predigers Herrn Johnson ein, und stahlen ihm Caffee, Zucker, Arrack und Leinenzeug, welches zusammen einen beträchtlichen Werth hatte. Man fand bey genauer Nachforschung einige der gestohlnen Sachen in den Wäldern, die Thäter aber blieben unentdeckt

Auf ähnliche Art, ward die Wohnung eines Oberaufseher der Gefangenen gewaltthätigerweise erbrochen, und ein großer Kasten mit Briefen, Wechseln und Kleidern herausgestohlen. Einige von den Dieben trieben die Verwegenheit so weit, daß sie den obenerwähnten Amerikaner anfielen, und ihm in der Dämmerung die Uhr stahlen; zum Glück fiel sie auf die Erde, und die Spitzbuben erbeuteten nur die Siegel, die Uhr aber fand der Eigenthümer wieder.

Julius. Den 5ten dieses neuen Monats lief abermals ein Schiff, die Hoffnung, von Rhodeisland in unsern Hafen ein, mit gepökeltem Fleisch und Brandwein befrachtet. Es war früher als Capitain Page ausgesegelt, und dieses nur zuvor gekommen, weil jenes Ordre hatte, die Falklandsinseln zu besuchen. Der Capitain der Hoffnung war mit seiner Reise auch

keinesweges zufrieden, denn er verkaufte zwar seinen Brandwein für drey und einen halben Schilling den Gallon, aber niemand wollte ihm sein Pökelfleisch abnehmen.

Den 8ten segelten der Indispensable und Halcyon, jeder nach dem Ort seiner Bestimmung; ersterer nach Bengalen, letzter nach Canton.

Gleich den Tag nach der Abreise dieser beyden Schiffe lief die Schnau Fancy von Bombay ein, und brachte etwas Reis und Dholl mit, welches ein Theil der Vorräthe war, die Capitain Bampton uns liefern sollte. Er war, wie wir nun erfuhren, nach einer langwierigen Reise von beynahe 7 Monaten, glücklich in Bombay angekommen.

Von dem Capitain der Fancy erfuhren wir alle Umstände von Bamptons gefährlichen Reise.

Die beyden Schiffe, der Schah Hormuzear und Chesterfield, segelten, wie vorhin erwähnt worden, den 27sten May 1795 von Norfolk ab. Den 1sten Julius entdeckten sie im 9ten Grad 39 Min. südlicher Breite, und 142 Grad 59 Min. östlicher Länge von Greenwich eine Insel, welche man Tateseiland nannte. Auf dieser landete die Mannschaft, um frisches Wasser zu suchen, und beschloß, die Nacht dort zu bleiben, um einen Tauschhandel mit den Ein-

gebohrnen anzufangen, oder wenigstens Emu-federn zu erlangen. Unglücklicherweise aber änderte sich der Wind, es wurde stürmisch, und das Schiff von der Bay weggetrieben, in der sie gelandet waren, so daß es unmöglich war, denen am Lande vor dem dritten Tage ein Boot nachzuschicken. Die in dieser Absicht ausgesandten Matrosen kamen aber mit der traurigen Nachricht zurück, daß ihre verlohrnen Cammeraden nirgends zu finden wären. Hierauf wurden einige Bewaffnete ans Land geschickt; die aber weiter nichts ausrichteten, als daß sie die Hütten und Umzäunungen der Einwohner in Brand steckten; drey Hände, die sie an einem Feuer fanden, davon die eine an einigen untrüglichen Zeichen für Herrn Carters erkannt ward, war alles, was sie von ihren Gefährten entdecken konnten. Außerdem fanden sie auch noch ihre Oberröcke, von denen die Knöpfe abgeschnitten waren, eine Laterne, Feuerzeug und ein Tomahak; das Boot war aber nirgends zu sehen, obgleich sie rund um die Insel ruderten. Sie suchten wo möglich zwey gefangen zu machen, es wollte ihnen aber nicht gelingen. In einer Unterredung mit den Eingebohrnen, gaben diese durch Zeichen zu verstehen, sie hätten alle, die in dem Boot waren, zwey ausgenommen, getödtet. Wenigstens glaubte man dieses zu verstehen. Doch ließ

sich

sich von dieser Ausnahme auch nichts hoffen, als daß sie vielleicht zu größern Quaalen, und einem schmerzlichern Tode aufbewahrt wären.

Die Insel beschrieb Herr Bampton als reich an rothen, süßen Bataten, Zuckerrohr, Pisangs, Bambus, Cokospalmen und Manglebäumen. Die Einwohner waren stark und groß, mehrentheils zwischen fünf Fuß acht Zoll und sechs Fuß zwey Zoll; von dunkler Farbe, und rauher, harter Mundart. Ihre Waffen waren Speere, Lanzen von hartem schwarzen Holz und vier Fuß langen Keulen. Ihre Hütten glichen Heuschobern mit einer Stange durch die Mitte gestoßen, und waren von langem Grase und Blättern der Cokospalme verfertigt. Gewöhnlich waren sie groß genug, um 6 bis 8 Personen zu fassen, und hatten eine Einfassung von Bambusrohr. In einigen Hütten bemerkten sie im Winkel eine hölzerne Figur, die einen Menschen ähnlich sahe; in andern die Gestalt eines Vogels von roher Arbeit, mit rother Farbe beschmiert, und künstlich mit Emufedern besteckt. Ueber diesen Figuren hiengen einige Schnüre von zusammengereihten Händen; auf jeder Schnur 5 bis 6. In andern Hütten sahen sie auch kleine Haufen von aufgeschichteten Schädeln, und in einer, wo sie einen größern Haufen dergleichen Schädel fanden, bemerkten

sie, daß etwas Harz vor dem hölzernen Götzenbilde brannte.

Die Insel war etwa 8 Meilen lang, und 5 breit, und hat ungefähr 15 englische Meilen im Umkreise. Ein Corallenrief schützte sie von allen Seiten, ausgenommen an der Nordwestküste, wo sich die Bay befand, in der das Schiff in 13 Faden Wasser ankerte. Süßes Wasser fand man nur an einer Stelle.

Herr Bampton erreichte Timor nur den 11ten September, indem ihn die gefährliche und mühsame Schiffahrt durch die Meerenge so lange aufgehalten hatte. Auf dieser Fahrt hatte er Gelegenheit zu bemerken, daß die nach Torres benannte Meerenge, welche dieser Spanier im Jahr 1606, und Green nach ihm im Jahr 1772 durchsegelt seyn wollte, gar nicht existire, denn Neuguinea erstreckt sich neunzig Meilen südwärts von dieser vermeintlichen Durchfahrt.

Die Diebstähle wurden jetzt so häufig und mit solcher Frechheit ausgeübt, daß ernstliche Maasregeln zu Bestrafung der Verbrecher genommen werden musten. Nach hinlänglicher Untersuchung wurden daher zwey Gefangene zum Tode verurtheilt, und die Hinrichtung geschahe den dritten Tag nach der Sentenz.

Bald nach der Hinrichtung jener Verbrecher, flüchtete ein anderer Taugenichts, wie er schon

schon öfter gethan hatte, wiederum in die Wälder, und plünderte von dort aus die Meyerhöfe und Hütten am äußersten Ende der Stadt. Er ward indeß bald gefangen und mit aller Schärfe gezüchtigt, aber die Strafe wirkte wenig auf ihn, daß er trotzig versicherte, sie werde ihn doch nicht bessern.

Die Britannia ward in diesem Monat in Dienst genommen, um Vieh und andre Artikel vom Cap zu hohlen.

Es ward auch ein Gebäude von vier Gemächern für Gefangene an unserm Wachhause angebaut. Ein solches Gefängniß hatten wir lange entbehren müssen, und nunmehr konnte man hoffen, die Einkerkerung werde vielleicht als Strafe einigen Nutzen stiften.

Dreyzehnter Abschnitt.

August. Den 2ten dieses Monats segelte das Schiff Speady auf den amerikanischen Fischfang aus. Der Plan war, etwa 14 Tage weg zu bleiben, und noch einmal zu versuchen, welche Vortheile vielleicht der Wallfischfang an dieser Küste gewähren würde. Es kam aber schon am 8ten wieder, ohne einen Fisch gesehen zu haben, indem ein beständiger Sturm aus Ostsüdost die ganze Fahrt hindurch begleitet hatte.

Bisher hatte man noch immer geglaubt, es wäre möglich, die inländischen Berge, welche die Grenze der Provinz Cumberland ausmachen, zu übersteigen. Um dieses zu erforschen, reiseten verschiedene Personen den 20sten dieses Monats dahin ab. Den 27sten kamen sie wieder mit der Nachricht, daß sie 20 Meilen weiter landeinwärts vorgedrungen wären, als je ein Europäer vor ihnen. Nach Erreichung der Gebürge hätten sie ihren Weg weiter über 18 oder 19 Bergrücken oder steile Felsen genommen, und als sie beschlossen zurückzukehren, lag noch eine eben so rauhe, unzugängliche Berggegend vor ihnen. Die Gipfel der Berge bestanden aus Eisenstein, und die zwischen gelegenen Thäler waren von grossen Massen eben dieses Steins bedeckt; auch bemerkte man hin und wieder stehende Gewässer von röthlicher Farbe. Ueberall sahe man Spuren von den Wirkungen häufiger Stürme, denn an den südöstlichen und südlichen Seiten lagen viele große Baumstämme umher gestreut. Der Boden auf der Hälfte der Anhöhe hinauf schien gut zu seyn, und gewährte einigen rothen Kanguhrus Schutz und Nahrung. In diesen öden Wüsteneyen sahen sie nur einen einzigen Wilden, und dieser flohe, sobald er sie erblickte. Da sich nun diese Berge sehr weit südwärts und nordwärts zu erstrecken schienen, ist zu vermuthen, daß sie eine un-

unübersteigliche Scheidewand nach Westen hin bilden, und es bleibt uns daher wenig Hoffnung, den Anbau des Landes jenseits den Grenzen der Provinz Cumberland auszudehnen.

Den folgenden Tag kam der Franz von Norfolk nach einer Abwesenheit von 8 Wochen und 3 Tagen zurück. Die Reise dorthin hatte er in 10 Tagen gemacht, die Rückreise aber dauerte desto länger, weil er beständig widrigen Wind hatte.

Von Herrn King erhielten wir die Nachricht, daß seine Erndte ausnehmend ergiebig gewesen. Von der ersten Erndte, welche die Colonisten zu Markte brachten, hatte er an 11000 Scheffel Mahis gekauft, und für den Belauf der Summen Wechsel ausgestellt, die aber, um gültig zu seyn, von dem Gouverneur zu Port Jackson acceptirt werden musten. Herr King hatte sich entschlossen, diese Vorräthe zu kaufen, theils weil er voraussetzte, sie bey uns anbringen zu können, theils um die Bedingungen zu erfüllen, unter welchen man den Colonisten ihre Ländereyen übergeben hatte, nemlich den Ueberschuß ihres Getraides und Viehes um einen billigen Preis den Befehlshabern für den Unterhalt der Gefangenen zu überlassen. Da wir aber selbst hinlänglichen Vorrath hatten, glaubte der Vicegouverneur es nicht verantworten zu können, wenn er dem Staat eine so

große

große Ausgabe (beynahe 3000 Pf. St.) machte, und weigerte sich daher die Wechsel zu acceptiren.

Herr King meldete außerdem, daß seine kleine Colonie die besten Fortschritte machte, ausgenommen, daß sich einiges Mißvergnügen unter den Colonisten zeigte, welche ehemals Seesoldaten waren, weil er ihnen ihre zweyte Mahiserndte nicht abnehmen wollte. Deswegen hatten einige dieser Leute ihre Ländereyen aufgegeben, und waren in dem Franz herüber gekommen, um Dienste im Neusüdwales Corps zu nehmen.

Dieser Umstand veranlaßte Ueberlegung, was daraus wohl entstehen könnte, wenn die Regierung der neuen Volkspflanzungen selbst so viel Waizen und Mahis bauen sollte, daß alle, die auf ihre Kosten genährt würden, hinlänglichen Unterhalt haben könnten. Wäre dies auszuführen, so verlohren die Colonisten alle Gelegenheit zum Erwerb, und alle Aufmunterung zum Fleiß, und die frohe Aussicht auf ein sorgenfreyes Alter, und jeder würde bald darauf bedacht seyn, ein Land zu verlassen, welches ihm nichts über den täglichen Unterhalt darböte.

Dieses Uebel zu vermeiden, muß der Staat den Ackerbau aufgeben, und die Produkte der Colonisten abkaufen, und mit dieser Aufmunterung

rung würde Neusüdwales dem fleißigen Landbauer zum erwünschten Zufluchtsort dienen.

Die Witterung war diesen ganzen Monat hindurch sehr unfreundlich, demungeachtet stand der Waizen sehr gut, vorzüglich bey der neuen Niederlassung Hawkesbury; die Entfernung dieses Orts von Sidney betrug auf 32 Meilen.

September. Den 1sten dieses segelte die Britannia auf eine zweyte Speculationsreise für Rechnung mehrerer freyen Einwohner von Sidney und dessen Nachbarschaft nach dem Cap, und bald nachher segelte auch der Speady auf den Fischfang aus, um die Zeit nicht unnützerweise an unsern Küsten zu verschwenden.

Um die Colonisten in Norfolk zu beruhigen, welche über den Protest ihrer Wechsel aufgebracht seyn musten, erbot sich Hr. King ihnen zu erlauben, entweder ihr Getraide wieder zu nehmen, oder falls sie solches lieber wollten, in den öffentlichen Magazinen zu lassen, bis eine Entscheidung von dem Staatssecretair ankommen könnte. Würde diese zu ihrem Nachtheil ausfallen, sollten sie ihr Getraide in gleichem Maas und gleicher Güte wieder erhalten. Doch wurden bald darauf bey Ankunft des Gouverneurs Hunter die Wechsel bezahlt, und der Staatssecretair bestätigte diesen für die Ruhe der Colonie so nöthigen Vorschlag.

Den

1794.

Den 10ten und 11ten kamen wieder zwey Vorrathsschiffe, die Resolution und Salamander von England an, äußerten aber gleich bey ihrer Ankunft die Besorgniß, ihre Fracht möchte beschädigt seyn, da sie unterweges ungewöhnlich heftige Stürme und Beschwerden ausgestanden hätten.

Von diesen Schiffen erfuhren wir, daß das Transportschiff Surprise bey seiner Abfahrt in Spithead, mit Gefangenen für die Colonie segelfertig vor Anker gelegen, und alle Tage erwartet werden könnte. Ferner, daß Herr Johann Hunter zu unserm Gouverneur ernannt worden, und Herr Philips für seine geleisteten Dienste eine Pension von 500 Pf. St. erhalten hätte.

Zu Paramatta brannte während eines starken Windes ein öffentliches Magazin ab, in dem mehr als 2400 Scheffel ausgehülster türkischer Waizen verwahrt wurde. Das Feuer entstand durch die Sorglosigkeit einiger Leute, die dicht bey dem mit Stroh gedeckten Gebäude Futter für das Vieh kochten. Eine Anzahl schöner Schweine, welche Privateigenthum waren, wurden auch mit verbrannt.

Unter den Eingebohrnen fielen in diesem Monate verschiedne harte Kämpfe in der Nachbarschaft von Sidney vor. Wir waren aber ungeachtet des guten Vernehmens, welches un-

ter uns herrschte, noch viel zu wenig mit ihren Sitten und Gebräuchen bekannt, um die Veranlassungen dieser Gefechte zu beurtheilen. Bey Hawkesbury zeigten sie sich feindlicher gesinnt. Ein Coloniste dort ward mit seinem Knecht in seiner Hütte von einigen Wilden beynahe ermordet; er ward von ihnen heimlich überfallen, ehe er dergleichen im mindesten vermuthete. Einige Tage hernach griff ein Haufen Wilder abermals etliche Pflanzer an, und raubte ihre Provision und Kleidung. Diese verfolgten die Räuber mit den Waffen, und sieben bis acht von ihnen wurden auf der Flucht niedergemacht.

Den 26sten segelte der Dädalus mit allerley Vorräthen und einer Verstärkung der Besatzung nach Norfolk ab. Zwey Weiber der Eingebohrnen, welche die grausame Behandlung ihrer Männer nicht aushalten konnten, schifften sich mit nach dieser Insel ein.

Gegen Ende des Monats wurden verschiedene Gefangene frey gelassen, ungeachtet ihre Strafzeit noch nicht abgelaufen war. Einige erhielten ihre Freyheit ihrer guten Aufführung wegen. Unter andern einer, der geraume Zeit in der Colonie das Bäckerhandwerk getrieben hatte, andere, weil sie sich bey unserer Besatzung anwerben ließen, und einige, weil sie sich im Lande anbauen wollten.

1794.

October. Zu Anfange dieses ward wegen wiederholter Verbrechen ein bekannter Dieb hingerichtet, weil er einen Einbruch gewagt hatte. Ein anderer Missethäter hatte wegen eines Mords dasselbe Schicksal.

Den 17ten lief eine amerikanische Brig in Port Jackson ein. Sie war bestimmt, Pelzwerk längst der Nordwestküste von Nordamerika einzuhandeln, und hatte daher für uns keine Waaren am Bord. Das Schiff kam zuletzt von den Falklandinseln, wo dasselbe die spanischen Entdecker, Malaspinas Flotte frisch und gesund getroffen hat. Da es der Brig an Zwieback fehlte, suchte sie davon einen Vorrath von den Spaniern zu erhalten. Diese überließen ihr mehr als sie brauchte, ohne die geringste Bezahlung anzunehmen.

Den 25sten ankerte das lange erwartete Transportschiff Surprise. Es brachte nach einer Fahrt von 5 Monat und 23 Tagen, 60 weibliche, 23 männliche Verbrecher, 3 Colonisten, nebst mancherley Waaren und Bedürfnissen mit. Unter den Gefangenen waren Muir und andere wegen Aufruhrs hieher verbannt. Unter den mitgekommenen Soldaten waren viele Deserteurs von andern Regimentern, einer war gar auf Lebenszeit hieher wegen eines gefährlichen Complots von Quebeck transportirt worden. Solchen gefährlichen Leuten

musten

musten wir die Aufsicht der Gefangenen anvertrauen.

Diebereyen wurden vor wie nach, ungeachtet der härtesten Strafen, fortgesetzt, sogar aus der Mondirungs-Kammer bey dem Hause des Gouverneurs ward eine Parthie Hemden und Schuhe entwandt ohne den Thäter zu entdecken.

Den 9ten Nov. segelten der Salamander nebst der Resolution wieder ab, das erstere Schiff nahm heimlich 3 Verbrecher mit, ungeachtet dasselbe eine Wache von 5 Mann am Bord hatte, das Weglaufen zu verhindern. Der Capitain dieses Schiffs hatte sich vorher beklagt, es fehle ihm an der nöthigen Mannschaft. Man hatte ihm erlaubt, aus den freyen Leuten so viel an Bord zu nehmen, als er zur Fortsetzung seiner Reise brauchte, und dennoch unterließ er nicht, zwölf bis dreyzehn Gefangene zu entführen.

Nach einer Abwesenheit von acht Wochen kam der Dädalus von Norfolk zurück. Er brachte die Nachricht mit, daß eine kleine Insel, nahe bey der größern, Philipsinsel genannt, sich treflich zur Schweinezucht schicke. Jemand hatte 1793 einige dieser Thiere dorthin gebracht, welche sich schnell so vermehrt hatten, daß der Lieutenant King den Entschluß faßte, dort Schweine zu ziehen, um der brittischen Re-

gierung die Kosten des anherzusendenden Pökelfleisches zu ersparen.

Den 8ten ward ein Gut von 25 Morgen, in dem Distrikte Concord, öffentlich für 13 Pf. St. verkauft. Vier Morgen waren mit Mahis, und ein halber mit Kartoffeln bestellt, auch gehörte zu den Ländereyen eine erträgliche Wohnung.

Da der bisherige Vicegouverneur beschlossen hatte, bey der nahen Ankunft des Gouverneurs Hrn. Hunter die Colonie zu verlassen, so machte er dazu alle Anstalten, und gieng am 15ten am Bord des Dädalus. Vor seiner Abreise wurde allen Gefangenen, die wegen mancherley Verbrechen verhaftet waren, die Strafe erlassen, und wer von den Soldaten Land bauen wollte, erhielt 25 Morgen. Das Commando übernahm unterdessen Capitain Paterson, der Anführer unserer Besatzung, oder des Corps von Neusüdwales. Unterdessen kam ein Schiff mit einer Ladung Brandwein, Zucker, Kattun rc. aus Bengalen an, die es hier für seine Rechnung feil bot. Die ganze Reise hatte von Calcutta bis hieher drey Monate gedauert, davon selbiges zwey Monate von der südlichen Spitze Neuhollands bis Port Jackson zugebracht hatte.

Durch den Tod hatte die Colonie im Jahre 1794 2 Colonisten, 4 Soldaten, 1 Soldaten-

Frau, 32 männliche, 10 weibliche und 10 Kinder, in allen 59 Personen verlohren.

Vierzehnter Abschnitt.

1795. Bey der Menge der Gefangenen, die in Sidney arbeiten musten, oder den Colonisten dienten, fehlte es wirklich an Leuten, die das der Regierung gehörige Land bestellten. Herr Paterson sammelte daher aus den Ziegelbrennern, Wagenknechten und andern Dienstleuten mehrere Haufen, um die Felder der Krone bey Paramatta und Tungabbi zu bearbeiten. Ein Commando Soldaten gieng auch zur Erhaltung der Ruhe nach dem Hawkesbury, wo auch eine Mühle erbaut wurde. Hier legte man auch den Grund zu einem Magazin, wo jeder Colonist seine überflüssigen Vorräthe gegen Bezahlung absetzen konnte.

In der Mitte des Monates war ein Gefangener in seiner Hütte von einer schwarzen Schlange gebissen, welches am Fuß und Lende eine starke Geschwulst hervorbrachte, den der Wundarzt jedoch durch Oelbäder zu stillen wuste. So lange wir in Neuholland in den Wäldern lebten, waren wir von Schlangen und andern Ungeziefern weniger geplagt, als wir zu vermuthen Ursache hatten. Doch jetzt haben die Eingebohrnen die Gelegenheit nicht mehr, die

Waldungen und das Gras anzuzünden, daher findet man dergleichen jetzt an heißen Tagen nach einem Regenschauer so häufig.

Der Mahis fieng nun an zu reifen, und am Hawkesbury stand er so herrlich, daß die Einwohner glaubten, davon gewiß 30,000 Scheffel zu ernten. Bey diesen und andern Colonisten hielten sich damals junge Eingebohrne von 8 bis 14 Jahren verschiedentlich auf. Man konnte sie alle im Dienst gebrauchen, auch arbeiteten sie gern und fleißig auf den Feldern. Die ältern Knaben umstachen in wenigen Stunden mehr Land, als die Gefangenen in ganzen Tagen zu leisten vermochten, daher auch diesen freywilligen Arbeitern aus unsern Magazinen der tägliche Unterhalt gereicht ward.

Im Februar ward das Magazin am Hawkesbury fertig, der Boden war in dieser Gegend so fruchtbar, daß ein Morgen 36 Scheffel Waizen hervorbrachte. Ein Scheffel und oft noch weniger war zur Aussaat eines Morgens hinreichend, und wenn diese zur rechten Zeit im April oder May vorgenommen wurde, glaubten viele eine doppelte Erndte in einem Jahre erwarten zu können. Gartengewächse waren gleichfalls überflüssig vorhanden. Verschiedene von den Gefangenen hatten sich zu den Wilden geflüchtet. Da nun einige von diesen bewaffnet waren, unsere Felder und Gärten un-

auf-

aufhörlich beraubten, auch den Wilden zu Wegweisern dienen konnten. Da diese vermeinte oder wirkliche Beleidigungen an uns zu rächen suchten, so ward ein Commando ausgeschickt, sie zu fangen. Aber nur einer von diesen gefährlichen Räubern ward von den ihn Nachsetzenden erschossen.

Unsere Bekannten unter den Eingebohrnen veranstalteten um diese Zeit einen Zweykampf mit einem Fremden, der aus den südlichen Gegenden jenseit der Botanybay stammte. Er war über fünf Fuß hoch, muskulöser und breitschultriger, als unsere Freunde. Seine Speere waren länger, und er vertheidigte sich mit seinem großen Schilde gegen seine Widersacher ohne verwundet zu werden. Wie wir ihn nach Endigung des Gefechts wegen seiner Geschicklichkeit und Stärke rühmten, räumten die andern zwar diese Vorzüge ein, sagten aber dabey, er wäre ein Menschenfresser.

Einer von unsern Officieren wünschte, die Gegend in unserer Nachbarschaft näher zu untersuchen, er wanderte bis gegen Süden der Botany-Bay, brachte aber von dieser Reise keinen andern Gewinn zurück, als einige Knochen von einem Seethier, die nach einigen, wohl dem Manati oder der See-Kuh angehören könnten. Doch erzählten ihm die Eingebohrnen, sie hätten in der Gegend ein großes

Thier mit Hörnern gesehen. Weil man aus ihrem Bericht folgerte, es könnte vielleicht ein Ueberbleibsel der zerstreuten Heerde seyn, die gleich zu Anfange der Niederlassungen verlohren gieng, ward zwar nachgesucht, aber ohne das beschriebene, vielleicht unrecht verstandene Thier zu finden.

Den 4ten kam das Schiff Britannia nach sechs Monaten und drey Tagen vom Vorgebirge der guten Hoffnung zurück. Es landete einen Hengst, 29 Stuten, 3 Füllen und 12 Schaafe. Mehrere von den Pferden waren aus Mangel des vorher oft berührten trocknen Futters verlohren gegangen.

Den 15ten kam die Fancy unter Capitain Doll wieder zurück. Er war während seiner Abwesenheit in Neuseeland gewesen, um an den Ufern des Flusses Themse, dem Cook diesen Nahmen gab, Schiffholz zu schlagen, um damit nach Ostindien zu segeln. Er hatte an 200 Bäume von 60 bis 150 Fuß hoch gefällt, die in allem Betracht für die Schiffe der ostindischen Gesellschaft tauglich waren. Die Bäume waren von den Tannen in Norfolk darin unterschieden, daß der Terpentin sich bey diesen in der Rinde, bey den Neuseeländischen aber im Herzen des Baumes befand. Von den Eingebohrnen wurden sie wenig beunruhigt, und nur ein einzigesmal war die Mannschaft

genöthigt auf sie zu feuren, wodurch zwey Männer und eine Frau getödtet wurden. Eisen war bey ihnen von hohem Werth, daß sie es auf alle Weise zu erlangen suchten, und bereitwilligst tauschten sie es gegen ihren Flachs ein. Da ein so kleines Schiff, wie die Fancy, drey Monate mitten unter den rohesten Wilden verweilen konnte, ohne von diesen angegriffen zu werdem, so schien es für unsere Colonie vortheilhaft zu seyn, dermahleinst dahin zu schiffen, um die berühmte Flachspflanze zu holen. Die Fancy gieng hierauf nach Norfolk. Dort hatte ein Sturm, von einer Erderschütterung begleitet, vielen Schaden am Landungsplatze bewirkt. Die Waizenerndte war wiederum ergiebig gewesen, und hatte 4500 Scheffel betragen. Der Mahis versprach gleichfalls guten Gewinn, nur waren die Colonisten mißvergnügt, daß vielen ihr abgeliefertes Getraide noch nicht bezahlt war. Die Schweine hatten sich auf der Philipsinsel so vermehrt, daß alle die, welchen wöchentliche Portionen zugetheilt wurden, viermal in dieser Zeit frisches Fleisch erhalten konnten. Dazu war Pökelfleisch für acht Monat vorhanden, und die Volksmenge der ganzen Insel stieg auf 945 Seelen.

Während diesem Monat ward den Colonisten angekündigt, daß alle, welche Mahis zu verkaufen hätten, sich bey dem Magazin-Ver-

walter melden könnten, der jeden Scheffel mit fünf Schilling bezahlen würde, daß man aber denen den Vorzug geben wolle, die ihren Waizen vorher schon zum allgemeinen Besten verkauft hätten.

Den 23sten segelte der Experiment nach Indien ab. Der Capitain war vorher dem Hawkesbury hinaufgesegelt, um 60 große Klötze von dem Baum mitzunehmen, welchen wir Ceder nannten; auch hatte er von dem hiesigen Mahagonyholz eingekauft. Er muste freylich am besten beurtheilen können, ob Cedern und Mahagonyholz sich gut in Bengalen absetzen ließen, und ob es sich der Mühe verlohne, so viel Mühe, Zeit und Kosten darauf zu wenden. Er hatte sich nemlich anheischig gemacht, 100 Pf. St. für 100 Bäume zu zahlen, doch nicht baar, sondern in Zucker, Brandwein u. dergl. Man war aber hier durchgängig der Meynung, die Spekulation würde nicht vortheilhaft ausfallen.

Den 26sten wären einige der unsrigen Zeugen einer Begebenheit, welche sich unter den Eingebohrnen ereignete. Ein junger, in der Colonie wohlbekannter Kerl, ward von einem andern in einem sehr vertrauten Zustande mit der Gesellschafterinn des letztern ertappt, und von ihm dafür mit einer Keule auf der Stelle todt geschlagen. Die Freunde des Erschlagenen

nen zogen hierauf am andern Tage den Thäter zur Rechenschaft; doch war er so glücklich, da die Sache wahrscheinlich mit größerer Rücksicht auf Ehre als Gerechtigkeit betrieben wurde, mit einer leichten Speerwunde in der Lende davon zu kommen.

April. In diesem Jahre sollten die Tungabbiberge brach liegen bleiben, da man bemerkte, daß der Boden erschöpft war. Dagegen wurden andere Ländereyen, die 90 Morgen genannt, und die Hügel zwischen Paramatta und Tungabbi mit Getraide besäet.

Den 29sten wurden den weiblichen und männlichen Gefangenen in allen Niederlassungen, Kleidungsstücke in reichlicherem Maaße ausgetheilt.

Die Landleute fiengen nun beynahe überall an, ihren Waizen auszusäen, nur am Hawkesbury allein hatten die Colonisten noch beynahe keine Anstalten dazu gemacht, indem sie ihre Zeit und ihre Habe mit Saufen und Schwelgen vergeudeten, und sich auf die außerordentliche Fruchtbarkeit des Bodens verließen, die ihnen zu allen Zeiten, wie sie versicherten, eine reiche Erndte ohne viele Mühe verschaffen könnte. So thöricht und gedankenlos waren diese Leute, welche so unverdienterweise an den Ufern eines Flusses wohnten, der wegen seiner Fruchtbarkeit und der Wirkungen seiner Ueberschwemmungen nicht

uneigentlich der Nil dieses Landes genannt werden konnte.

May. Die große Abnahme des Vorraths von Pökelfleisch im Magazine, machte es nothwendig, die wöchentlichen Austheilungen um die Hälfte zu vermindern, wofür jedem als ein kleiner Ersatz 1$\frac{1}{2}$ Maaß Erbsen gereicht wurde. Der commandirende Officier fand unter diesen Umständen für rathsam, die Britannia nach Indien zu schicken, um eine Ladung Pökelfleisch zu holen. Auch ward frisches Schweinefleisch von den Colonisten aufgekauft, und 2 Pf. frisches für 1 Pf. gesalznes vertheilt. Während dieser Zeit ward ein Eber und eine Sau geschlachtet, von denen ersterer 500 Pf., und letztere 360 wog. Beyde waren 2 bis 2$\frac{1}{2}$ Jahr bloß mit türkischem Waizen gefuttert worden, und jetzt, da das Fleisch mit einem Schilling das Pf. bezahlt ward, konnten sie nicht eintragen, was sie gekostet hatten.

Den 21sten brachte der Colonieschooner von dem Hawkesbury 1100 Scheffel außerordentlich schönen türkischen Waizen aus dem dortigen Magazine. Der Steuermann klagte aber sehr, daß die Schifffahrt durch die thörichte Gewohnheit der dortigen Colonisten, Bäume zu fällen und in den Fluß zu wälzen, großen Nachtheil leiden würde.

In jener Niederlassung herrschte wegen des schlechten Betragens der Colonisten ein offenbarer Krieg mit den Eingebohrnen, in dem schon zwey der Unsrigen ihr Leben eingebüßt hatten. Die Wilden erschienen in ganzen Haufen von Männern, Weibern und Kindern mit wollenen Decken und Netzen versehen, um den türkischen Waizen wegzuschaffen, auf den sie äußerst erpicht waren. In ihren Angriffen giengen sie mit vieler List zu Werke, wo aber diese mislang, verfuhren sie mit Gewalt, und bedienten sich rüstig ihrer Speere und Keulen. Um wo möglich diese gefährlichen Räubereyen auf einmal zu stören, ließ Capitain Paterson Soldaten nach Paramatta marschieren, um so viele Wilde, als ihnen aufstoßen würden, niederzumachen, und zum Schrecken der andern am dazu errichteten Galgen aufzuhängen. Diesem Befehl gemäß, wurden, wie man sagte, manche erschlagen, da man aber die Leichen der Erschlagenen nicht fand, die wahrscheinlich von ihren Cammeraden weggeschafft wurden, konnte man die Zahl nicht genau bestimmen. Doch wurden einige Gefangene gemacht; ein Mann, (dem Anschein nach ein Krüppel) fünf Weiber nebst einem Kinde, und nach Sidney gesandt. Eine von den Weibern, mit einem Säugling an der Brust, war nebst dem Kinde verwundet worden. Man brachte sie sogleich in eine Hütte

in der Nähe des Hospitals, verpflegte sie auf das menschenfreundlichste, und hoffte durch gute Behandlung auf ihre Gesinnungen zu wirken. Da aber Capitain Paterson in der Folge sahe, daß Güte nichts bewirkte, schickte er die Frau zurück.

Kaum war das Detaschement wieder abgezogen, so griffen die Eingebohrnen von neuem einen Meyerhof an, und tödteten den Eigenthümer und ein Kind; die Frau empfieng auch mehrere Wunden, und kroch mit diesen die Anhöhe hinab, wo sie sich, halb im Wasser des Flusses versunken, unter einigem Schilf versteckte, und eine geraume Zeit daselbst blieb. Endlich ward das unglückliche Geschöpf gefunden, und nachdem sie ihren Mann und ihr Kind hatte vor ihren Augen ermorden sehen, brachte man sie in das Hospital zu Paramatta, wo sie langsam von ihren Wunden geheilt ward. Diese traurige Begebenheit war Ursach, daß man abermals Soldaten ausschickte, und so lange diese da blieben, hielten sich die Eingebohrnen entfernt. Man beschloß daher die Soldaten beständig dort zu lassen, um die Colonisten zu beschützen.

Den 31 kam der Endeavour aus Bombay, ein Schiff von 800 Tonnen, unter dem Commando des Herrn Bampton in der Bucht vor Anker. Dieses Schiff hatte 129 Stück Vieh an Bord, eine Quantität Reis und einige andere

dere Artikel. Es hatte 11 Wochen unterweges von Bombay zugebracht.

Das Vieh kam mehrentheils in gutem Stande an, und Herr Bampton war diesmal sehr glücklich in Erhaltung desselben gewesen. Er hatte zu Bombay 130 Stück eingeschifft, und davon nur eine einzige Kuh, den Tag vor seiner Ankunft, verlohren.

Es war ein angenehmer Anblick, das Vieh an beyden Seiten des Canonen Verdecks neben einander, nicht in einzelnen Ställen, sondern so zusammen gestellet zu sehen, daß eines dem andern zur Haltung diente. Man hatte es sorgfältig mit Matten bedeckt, und es beständig gesäubert; und sobald das Schiff angelegt ward, musten 20, ausdrücklich zu dessen Wartung bestellte Matrosen, jedes Stück Vieh mit dem Kopf nach der Windseite hin umsetzen. Ihr Futter, welches aus Getraide bestand, ward ihnen nebst dem Wasser fleißig gereicht, und das Verdeck, wo sie waren, wurde beständig durch Oefnungen mit Klappen und dem Ventilator gelüftet.

Von der mitgebrachten Anzahl Vieh waren 40 Stück zum Ziehen, und 60 zur Zucht bestimmt; die übrigen waren Kälber.

Unglücklicherweise aber fand sich bey der Landung, daß viele von denen zur Arbeit bestimmten Rindern zwar gesund, aber alt waren; und

was

was konnten uns alte, blinde und zahnlose Thiere nützen?

Den 28sten segelte die Britannia nach Indien ab, nachdem sie die gemessensten Befehle erhalten hatte, in dem nächsten Hafen Pökelfleisch einzukaufen, und die Reise wegen des dringenden Bedürfnisses der Colonie möglichst zu beschleunigen.

Den 21sten segelte das Schiff Fancy nach Norfolk, mit einer Ladung Reis und Dholl für jene Colonie ab. Auch schiffte sich der Geistliche Herr Marsden mit ein, um dort die nöthigen Trauungen und Taufen zu verrichten.

Das neuangekommene Vieh schien an den Folgen des veränderten Climas zu leiden, indem eine Kuh und verschiedene Kälber starben. Doch war vielleicht dieser Verlust auch der üblen Behandlung zuzuschreiben, indem die Gefangenen beynahe durchgängig so schlechtdenkende Menschen waren, daß selten einer das geringste Interesse für das allgemeine Beste empfand, und die meisten die Hälfte des ihnen für das Vieh anvertrauten Getraides stahlen.

Funfzehnter Abschnitt.

Julius. Da das Pökelfleisch bis auf einige wenige Fässer aufgezehrt war, die man für die Unterofficiere und Gemeine des Corps

zu-

zurückbehielt, empfiengen die Gefangenen zum erstenmale am 11ten ihre Portionen Lebensmittel ganz ohne Fleisch.

Die Folgen dieser Einschränkung wurden bald sichtbar, denn überall wurde das Privateigenthum geplündert; vorzüglich aber trachtete man dem Vieh nach; auch kam ein listiger Kerl auf den Einfall, einen Windhund zu stehlen und zu schlachten, und als Kangurufleisch zu verkaufen. Er ward aber entdecket und streng gezüchtigt.

Den 3ten dieses Monats starb Thomas Davenay, ein ehemaliger Oberaufseher der Gefangenen. Sein Tod ward auf eine sonderbare Art veranlaßt. Der vorige Gouverneur hatte ihn als einen brauchbaren Mann zum Oberaufseher der beym Ackerbau zu Tungabbi angestellten Gefangenen ernannt. In der Folge schilderte man ihn dem nachmaligen Vicegouverneur in einem so nachtheiligen Lichte, daß er ihn seines Amtes entsetzte, worauf er sich auf ein kleines Eigenthum begab, welches er in Tungabbi besaß. Hier ergab er sich gänzlich dem Trunk, zu dem er schon immer geneigt war, um das Andenken an die erlittene Kränkung auszulöschen. Am 3ten May kam er in einem dem Wahnsinn ähnlichen Zustande nach Sidney, trank dort in dem Hause eines Freundes, aber ohne Vorwissen der Hausleute, nach und nach einen halben Gal-

lon

lon Cap Brandwein, und fiel sodann auf den Fußboden, wo man ihn, weil man es für einen gewöhnlichen Rausch hielt, 10 bis 12 Stunden liegen ließ. Nach diesem bemerkte man bey ihm eine starke Entzündung am Arm, und demjenigen Theil des Körpers, der zunächst auf der Erde gelegen hatte, dieser gieng in Suppuration über, und endigte mit dem Brand, der seinem Leben ein Ende machte. Wenige Stunden vor seinem Tode ließ er den General-Fiskal hohlen, und erklärte diesem feyerlichst, daß er das Vertrauen des Gouverneurs Philips in Verwaltung seines Amtes nie gemißbraucht habe, und daß ihm nichts auf dem Gewissen läge, welches ihm seine letzten Stunden verkümmern könnte. Er war übrigens in guten Umständen, und hinterließ eine Heerde von 86 Ziegen, die nach seinem Tode für 357 Pf. St. verkauft wurden. Seine hinterlassene Wittwe war seit mehrern Jahren wahnsinnig.

Mit dem gänzlichen Mangel an Pökelfleisch, fand sich auch der Mangel des Salzes ein. Man beschloß daher, die Vorschläge eines Mannes anzunehmen, welcher Bostan hieß, und Kenntnisse von der Bereitung dieses unentbehrlichen Bedürfnisses zu haben vorgab. Man wählte zu dem Ende eine taugliche Stelle an der östlichen Spitze der Bucht, welche schon lange den Namen Benillongs-Spitze führte,

und

und er fing seine Operationen mit Hülfe von 7 Gefangenen an, die man ihm verwilligt hatte. Doch brachte er in 3 bis 4 Wochen nicht mehr als eben so viel Scheffel Salz zuwege.

Ein gewisser Wilson, ein wüster, wilder Mensch, hatte sich, da seine Dienstjahre überstanden waren, aus Liebe zum Müßiggange, und zum Herumstreifen zu den Wilden am Hawkesbury gesellet, und lebte mit ihnen auf einen sehr vertrauten Fuß, so daß er auch den Namen Bunboe unter ihnen erhalten hatte; doch hatte keiner von ihnen den seinigen angenommen. Dieser Mensch kam jetzt nebst einem andern seines Gelichters, und einigen Wilden in die Stadt, wie man in der Folge erfuhr, in der Absicht, sich Weiber zu verschaffen, denn am andern Tage wurden Wilson und einer seiner Cammeraden ertappt, die sich einen Auflauf bey der Brücke zu Nutze machten, um jeder mit Hülfe ihrer wilden Spießgesellen ein Mädchen von 9 bis 10 Jahren fortzuschleppen. Die beyden Weissen wurden bald festgenommen, und die Mädchen in Sicherheit gebracht, worauf die Räuber eingesperrt und gezüchtigt wurden, und man faßte den Entschluß, sie zu schweren Arbeiten zu gebrauchen. Sie fanden aber Mittel bald zu entspringen, und gesellten sich wieder zu ihren neuen Freunden im Walde.

Den

1795.

Den 26sten hatte die Colonie die Freude, das Königliche Kriegsschiff Providence von 28 Canonen, Capitain Broughton von England zu begrüßen. Dieses Schiff war den 25sten Februar in Gesellschaft der Königlichen Schiffe Reliance und Supply von England ausgesegelt, und hatte diese im May zu Rio de Janeiro zurückgelassen. Zu unsrer großen Zufriedenheit erfuhren wir nun auch, daß sich der Gouverneur Hunter am Bord des Reliance befände, und täglich erwartet werden könnte.

Die Providence hatte sehr stürmisches Wetter gehabt seit ihrer Abreise von der Brasilischen Küste, und war nordwärts bey unserm Hafen vorbey bis Port Stephens verschlagen worden, wo das Schiff vor Anker kam. In diesem Hafen fand Capitain Broughton vier verdorrte, nackte, armseelige Menschen, die im Jahr 1790 in einen schwachen Boot, das sie an der südlichen Landspitze gestohlen hatten, von Paramatta entflohen waren. Auf der Fahrt nach Port Stephens, wohin ihr Schicksal sie führte, hatten sie viel Noth ausgestanden, und seitdem lebten sie mit den dortigen Wilden auf ihre Weise. Diese ungewohnte Lebensart war ihnen aber übel bekommen, denn sie waren alle krank, und hatten sämtlich außerordentlich aufgedunsene Leiber. Sie rühmten sehr die friedfertige Gesinnung und die sanften

Sitten der dortigen Wilden. Man hatte ihnen mit allerley Ceremonien Namen beygelegt, auch ihnen Weiber gegeben, mit denen einige schon Kinder hatten. Man nöthigte sie nie gegen ihre Feinde mit auszugehen, und die Wilden versahen sie mehrentheils mit Fischen und andern Lebensmitteln, indem sie sie als unglückliche Fremde betrachteten, welche das Meer an ihre Küsten geworfen, und unter ihrem Schutz gegeben hatte; außerdem erzählten sie alberne Geschichten, daß die Wilden sie als höhere Wesen und für ihre verstorbenen Vorfahren gehalten hätten, die im Kriege erschlagen wären. Als man ihnen aber sagte, daß weit von ihnen unzählige Menschen lebten, erklärten sie solche ebenfalls für die Geister ihrer Landsleute, die nach ihrem Tode in entferntere Gegenden gezogen wären. Der Capitain Broughton schiffte die vier Engländer mit ein, und brachte sie nach Sidney.

Die erstaunend stürmische Witterung und der viele Regen in diesem Monate, störte beynahe alle öffentlichen Arbeiten, und richtete überall vielen Schaden an. Der Wind riß die Zäune um, deckte die Dächer ab, und schlug die Schorsteine nieder, und zerstörte zu Tungabbi eine große Scheure und Dreschtenne gänzlich, die man eben mit großen Kosten aufgeführt hatte.

Sep=

September. Nach einer eilfwöchentlichen Abwesenheit kam endlich die Fancy von der Insel Norfolk zurück. Auf der Hinreise hatte sie nur 6 Tage zugebracht, und war auf der Rückreise den dritten oder vierten Tag schon innerhalb 130 Meilen von unserm Hafen gewesen, als widrige Winde sie noch einen ganzen Monat aufhielten. Von einer Menge Vieh, welches am Bord war, war während dem Sturm der gröste Theil umgekommen.

Von jener Niederlassung kamen immer die erfreulichsten Nachrichten. Ueberfluß herrschte durchgehends. Alle Scheuren waren gefüllt, und da 4000 Pf. frisches Schweinefleisch eingepökelt waren, fand sich der Vicegouverneur im Stande, uns 40 Fässer Pökelfleisch anzubieten. Man hatte viele Verbesserungen vorgenommen und unter andern eine überschlächtige Wassermühle angelegt, die täglich achtzehn Scheffel Mehl bereitete, und nichts mehr kostete, als nur drey Mutterschaafe an den Baumeister.

Der 7te September zeichnete sich durch die Ankunft des neuen Gouverneurs aus. Er kam in dem Schiffe Reliance an, das von dem Supply begleitet wurde. Die Reise hatte von Janeiro bis von Diemensland 22 Wochen gedauert. Ein zu sehr beladenes Proviantschiff hatten sie zurücklassen müssen, daher wir mit

den angekommenen Schiffen nur wenige Vorräthe, außer einer Schlage-Uhr, und den vornehmsten Theilen einer Windmühle erhielten.

Den 11ten ward des Gouverneurs Bestallung öffentlich vor einer großen Versammlung verlesen, und Herr Hunter selber vereidigt. Er erklärte in einer zweckmäßigen Anrede, was er von der Aufführung eines jeden ihm Untergeordneten erwarte, und empfahl allen Einigkeit und Eifer für den Dienst des Königs. Um aufs schleunigste den Zustand der ganzen Colonie übersehen zu können, befahl er, genaue Zählungen aller Einwohner in Sidney, Paramatta und Hawkesbury anzustellen, und wie die Gefangenen in der ganzen Gegend vertheilt wären. Die Meyerhöfe und andere Pflanzungen beschloß er selber zu besuchen, und empfahl vorzüglich den Anbau des Mahis. Sidney erhielt nebst der übrigen Gegend eine Civilobrigkeit, in Paramatta aber und den übrigen Anlagen, behielt das Militair wie bisher die Aufsicht über Ruhe und Ordnung.

Das vorher erwähnte Vorrathsschiff langte den 4ten Oct. von Rio Janeiro an. Es konnte aber dennoch, so sehr es auch der Gouverneur wünschte, die tägliche Ration nicht vermehrt werden. Daher erhielt ein Gefangener wöchentlich nur $4\frac{3}{4}$ Pfund Pökelfleisch und $2\frac{3}{4}$ Pf. Schweinefleisch nebst 4 Pf. Mehl, und das er-

stere ward ihnen nach ganzen und halben Unzen aufs genaueste zugewogen. Fleisch erhielten die Soldaten auch nicht mehr, aber an Mehl bekamen sie doppelte Portionen. Da auch der Zucker abzunehmen anfieng, wurde jedem nur statt 1½ Pfund 12 Unzen gegeben.

Aus den eingekommenen Zählungslisten erhellte, daß man den Landleuten und andern Personen zu viel Gefangene, als Helfer überlassen hatte, welche von der Regierung ernährt und bekleidet wurden. Den Officieren, welche Ländereyen anbauten, erlaubte man noch ferner 10 Mann zum Anbau, und 3 zu häuslichen Verrichtungen. Obgleich diese Anzahl weit stärker war, als man sie in England für nöthig erachtet hatte, glaubte der Gouverneur dennoch nicht, daß man ihre Zahl jetzt vermindern müsse. Die Waizenerndte rückte heran; der türkische Waizen wurde ausgesäet, und es fehlte keinem Menschen an Arbeit. Er erklärte sich aber, daß die Verminderung bald Statt haben müsse, indem man den Staat nicht länger zumuthen könne, die Arbeiter zu kleiden und zu nähren, und zugleich den Ertrag ihrer Arbeit zu bezahlen. Den Colonisten, die in dem Surprise ankamen, erlaubte man 5 Gefangene; den Oberaufsehern, Gerichtsdienern und Magazinwärtern vier; den Colonisten, die freye Leute waren, zwey; ehemaligen Gefangenen, einen, und

den

den Unterofficieren von dem Neusüdwales Corps gleichfalls einen.

Doch wurde allen diesen Personen anempfohlen, ihre Knechte sorgfältig des Nachts in ihren Meyerhöfen zu behalten, weil man schon viele Beyspiele hatte, daß gerade diese Art Leute die meisten Diebstähle und Räubereyen begiengen.

Den 13ten segelte das Schiff Providence nach Nutkasund, und bald nachher der Supply nach der Insel Norfolk, um drey Officiere und ein Detaschement von den hiesigen Truppen dort hinzuführen, um die dortigen abzulösen.

Der gröste Theil des Monats verstrich mit dem Ausladen des Vorrathsschiffes. Außerdem ward auch die Säule an der südlichen Landspitze, die durch den Sturm gelitten hatte, wieder ausgebessert, und mit Muschelkalk angestrichen, wodurch sie nicht allein dauerhafter, sondern auch für die Schiffer, welche uns besuchten, sichtbarer wurde.

Den 7ten ward ein Criminalgericht gehalten, um viele begangene Verbrechen zu bestrafen, und zwey Personen wurden wegen verübter Diebstähle, und damit verbundene Grausamkeiten zum Tode verurtheilt. In der Folge ward aber einer von beyden, der offenbar nur das Werkzeug des andern war, begnadigt. Der andere aber den 16ten hingerichtet.

Man fand jetzt, daß eine kleine Druckerpresse, welche schon Herr Philips mitgebracht hatte, und die bisher ungebraucht dastand, uns sehr nützlich werden konnte, wenn man die öffentlichen Verordnungen abdruckte, wozu sich auch ein geschickter junger Mensch fand, der Kenntnisse von der Buchdruckerey hatte.

Bald nach der Ankunft des Souverain, der den 5ten Nov. in unserm Hafen einlief, ward die ganze Portion Fleisch wieder ausgetheilt, und die Arbeitsstunden der Gefangenen wurden auf einen vortheilhaftern Fuß für unsere Colonie eingerichtet, indem sie jetzt den ganzen Tag arbeiten musten, drittehalb Ruhestunden abgerechnet. Durch diese Einrichtung ward manchem Uebel gesteuert, indem die meisten ihre Freystunden nur zum Saufen, Spielen und Stehlen anwandten.

Die Soldaten erhielten jetzt auf einige Zeit die volle Portion an Mehl, wegen des schweren Dienstes, den das Commando hatte leisten müssen. Die Gefangenen bekamen davon vier Pfund und etwas anderes Getraide, um erstere Quantität zu ergänzen.

Den 20sten kam das königliche Schiff Supply von Norfolk zurück. Bey dessen Abreise lag der Vicegouverneur gefährlich an der Gicht im Magen krank. Zugleich erfuhren wir, daß der Ackerbau dort beynahe gänzlich ins Stocken gera=

gerathen war, indem alle Felder von zwey gefährlichen Feinden, den Ratten, und einem verderblichen Unkraute, vom Geschlechte der Dolichos, verwüstet wurden, welche die Colonisten zu vertilgen beynahe verzweifelten.

In diesem Monate ereignete sich folgender merkwürdiger Umstand. Die Kämpfe und Balgereyen der Eingebohrnen, welche neuerlich sehr häufig in der Nachbarschaft der Stadt vorgefallen waren, hatten viele von den Waldbewohnern aus entferntern Gegenden des innern Landes herbeygelockt. Durch diese verbreiteten sich von Zeit zu Zeit Gerüchte und unbestimmte Nachrichten von der Existenz des im Jahr 1788 verlaufenen Rindviehes. Dies bewog zwey Gefangene, die von den Officieren zum Jagen gebraucht wurden, in verschiedenen Richtungen den Ort auszuforschen, wo sich dieses Vieh aufhielt. Gleich nach ihrer Rückkehr von dem ersten Zuge meldeten sie, solches gesehen zu haben; weil aber der neue Gouverneur damals eben angekommen, und mit den wichtigsten Einrichtungen zum Besten der Colonie beschäftigt war, konnte er die Sache nicht selbst untersuchen. Er schickte daher einen Mann, auf den er sich verlassen konnte, in dieser Absicht ab, dessen Bericht indeß so befriedigend war, daß der Gouverneur den 18ten dieses Monats mit einem kleinen Gefolge abreiste, und nach einer

zwey

zweytägigen Reise in der südsüdwestlichen Richtung nach dem Prospekthügel hin, über den Nepean, stießen sie zu ihrem nicht geringen Erstaunen auf eine schöne Heerde Rindvieh, die wenigstens aus vierzig Stück bestand, und in einer angenehmen und fruchtbaren Wiese weidete. Da der Tag bereits sich neigte, beschlossen sie die Nacht in der Nähe der Heerde zuzubringen, um solche am folgenden Tage näher zu untersuchen. Man hatte einigen Zweifel, ob dieses Vieh wirklich von dem abstammte, welches wir von dem Cap hergebracht hatten, und diesen Umstand zu bestimmen, befahl der Gouverneur seinen Leuten, am folgenden Morgen wo möglich ein Kalb zu tödten. Dieses gelang aber nicht, denn indem sie auf der Lauer lagen, um die ganze Heerde vorbeypassiren zu lassen, die, wie sie jetzt sahen, aus mehr als 60 Stück, jung und alt bestand, wurden sie von einem Stier, der den Zug beschloß, wüthend angefallen, und sahen sich genöthigt, ihn zu ihrer Sicherheit zu tödten. Hierdurch ward indeß der Zweck vielleicht noch vollkommner erreicht, denn er hatte alle Merkmale des ausgewachsenen Capschen Rindviehes, nemlich weit auseinander gebreitete Hörner, eine mäßige Erhöhung zwischen den Schultern, und einen kurzen, dünnen Schweif. Die große Entfernung von Paramatta, welche 7 bis 38 Meilen betrug, war schuld, daß man

nur

nur einen kleinen Theil des Fleisches dorthin schicken konnte, bey weitem der gröste Theil ward den Hunden und Raubvögeln überlassen, zum großen Leidwesen des Gouverneurs und seiner Begleiter.

Die Gegend, wo man das Vieh gefunden hatte, war vorzüglich reizend für das Auge. Ueberall trat der Fuß auf üppiges und zartes Gras; hin und wieder wuchsen einzelne Bäume, mehrentheils ohne Unterholz und Strauchwerk, und an mehrern Stellen sahe man angenehme Teiche mit wilden Enten und schwarzen Schwänen bedeckt, und mit Gesträuchen vom lachendsten Grün an den Ufern bekränzt, die sich allmählig zu anmuthigen Hügeln erhoben.

Die Frage, wie dieses Vieh hieher gekommen war, ließ sich leicht beantworten. Die zwey Stiere und fünf Kühe, welche 1788 verlohren giengen, wanderten ohne Hinderniß gegen Westen bis sie an den Nepeanfluß kamen. Diesen konnten sie leicht bey einer Furt durchwaten, und nun gelangten sie in eine wässerreiche mit Gras wohlversehene Gegend, wo sie sich ungehindert vermehren konnten, weil wir noch nicht so weit westwärts gekommen waren, und nur wenige der Eingebohrnen sich hier aufhielten.

Es war für uns ein sehr erfreulicher Umstand, eine zahlreiche Heerde wildes Vieh in

den

den Wäldern von Neuholland zu besitzen. Es wurden auch viele Vorschläge gemacht, sie nach der Niederlassung zu bringen: dieses war aber keinesweges zu rathen, denn, wenn sie einmal in einer Zeit des Mangels aufgeopfert würden, so blieb uns nichts übrig, als der Gedanke, sie einmal besessen zu haben. Hingegen, wenn sie noch einige Jahre ungestört blieben, würden sie in Zukunft nicht allein für alle Bedürfnisse der Einwohner hinreichen, sondern auch vielleicht zur Ausfuhr dienen können, wie das wilde Vieh in Südamerika. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtete auch der Gouverneur die Sache, und beschloß, ihrer Ausrottung soviel als möglich vorzubauen.

Bey der Rückreise fand der Gouverneur einen schönen, fruchtbaren Strich Land hinter dem Prospekthügel. Die Witterung war während ihrer kleinen Reise so ausnehmend heiß, daß, als sie eines Tages bey einer Gegend vorbeykamen, die in Brand gerathen war, ein Dachshund, den sie bey sich hatten, unterweges starb.

Das Ausladen des Vorrathsschiffes, dessen Fracht zum Theil beschädigt war, nahm einen großen Theil dieses Monats weg. Da es sehr schwer hielt, dazu Arbeiter in hinlänglicher Anzahl zu bekommen, befahl der Gouverneur, daß jeder Meyerhof, der 10 Knechte hätte, 2 tüch-

tige

tige Arbeiter liefern solle, bis das Geschäft des Ausladens geendigt wäre.

Eine Verbindung, welche die Taglöhner unter sich geschlossen hatten, um den Preis des Einerndtens zu steigern, bewog den Gouverneur, zu verordnen, daß kein Coloniste, bey Strafe, die Unterstützung der Regierung einzubüßen, mehr als 10 Schilling für einen Morgen Waizen einzuerndten geben sollte.

Benillongs Ankunft, der mit dem Gouverneur von England gekommen war, beschäftigte jetzt die Aufmerksamkeit seiner Landsleute. Bey seiner ersten Erscheinung betrug er sich höflich gegen seine Schwestern und übrigen Verwandten; gegen seine Bekannten aber, nahm er ein kaltes Wesen an, und hatte ganz die Minen des hohen Gönners. Er erklärte mit einem Ton und Blick, welche Folgsamkeit zu erwarten schienen, daß er nicht mehr dulden würde, daß sie einander die Hälse brächen, wie bisher geschehen, und daß er Friede unter ihnen einführen, und sie lehren würde, sich unter einander zu lieben. Er äußerte den Wunsch, daß sie, wenn sie ihn im Gouvernementshause besuchten, etwas reinlicher erscheinen, und sich weniger plump betragen möchten, und schien ernstlich aufgebracht, über einige Unfeinheiten in dem Betragen seiner Schwester, die in solcher Eile von Botanybay mit seinem kleinen Neffen

auf

auf dem Rücken angekommen war, um ihn zu sehen, daß sie alle ihre Kleidungsstücke zurückgelassen hatte.

Benillong war keinesweges ein unaufmerksamer Beobachter der Sitten und Gebräuche in England gewesen. Er führte sich mit der grösten Anständigkeit bey Tische auf, und versäumte vornehmlich keine von den kleinen Höflichkeiten, welche in Gegenwart der Frauenzimmer üblich sind. Sein Anzug war für ihn ein sehr wichtiges Geschäft, und jeder, der ihn sahe, zweifelte keinesweges, daß er die Bequemlichkeiten und Gebräuche des gesitteten Lebens beybehalten würde.

Gleich nach seiner Ankunft erkundigte er sich sorgfältig nach seiner Frau, die er bey seinem Landsmann Caruey fand. Als er aber ein sehr modiges rosenfarbiges Jäckchen und einen Rock von grobem Zeuge, mit einem Hütchen von eben der Farbe zum Vorschein brachte, verließ sie ihren Liebhaber, und kam zu ihrem ersten Manne zurück. Wenige Tage nachher aber sahe man zu allgemeinem Erstaunen die Dame wieder ohne alle Kleidung einhergehen, und Benillong war nicht zufrieden. Dieser hatte seinen Nebenbuhler aufgesucht, und ihm zu Rosebay weidlich auf Englische Art mit den Fäusten zugesetzt, zu nicht geringem Misbehagen Caruey, der sich mit ihm viel lieber mit Spieß und Keule gemessen

sen hätte. Die Dame blieb indeß ihrem Geschlecht getreu, und gab Caruey, der bey weitem jünger war, den Vorzug, und Benillong war genöthigt, sie ohne weitere Umstände aufzugeben. Auch schien er damit zufrieden, daß er seinen Feind ausgeprügelt hatte, und erklärte, er wolle sich vor der Hand ohne Frau behelfen, um in der Folge eine glücklichere Wahl zu treffen.

Seine Abwesenheiten vom Hause des Gouverneurs wurden jetzt häufiger und weniger beachtet. Wenn er weggieng, ließ er mehrentheils seine Kleider zu Hause, doch legte er sie jedesmal wieder an, so bald er sich vor dem Gouverneur sehen ließ.

December. Den 6ten dieses segelte der Franz nach Norfolk, um Nachrichten von dem Befinden des Vicegouverneurs einzuhohlen, damit man auf dem Fall seines Absterbens eine taugliche Person abschicken könnte, das Commando zu übernehmen. Da der Capitain dort weiter keine Geschäfte hatte, welche ihn aufhalten konnten, beschloß er, einen Versuch zu machen, in wie wenig Zeit er die Hin- und Herfahrt vollenden könne.

Diesen Monat ward die Erndte angefangen. Der Capwaizen (eine, von der Englischen ganz verschieden Getraide-Art) war durchaus mislungen. Ein Officier, welcher sieben

Mor=

Morgen mit diesem Korn bestellt hatte, fand, daß er nicht die Mühe des Hauens belohnte. Wahrscheinlich war die misrathene Erndte die Folge eines Mehlthaues; aber auch, wo dieser nicht gefallen war, fand man den Capwaizen überall schlecht gerathen.

Die große Sorglosigkeit, mit der man bisher eine Menge des schönsten Bauholzes am Hawkesbury und den Bächen, die sich in ihn ergießen, zu allerhand geringfügigen Zwecken gefällt hatte, nöthigte den Gouverneur, die Verordnung zu machen, daß niemand weder an den Ufern noch den Bächen dieses Flusses, auf solchen Ländereyen, die noch nicht angewiesen wären, Holz fällen sollte. Diese Verordnung betraf blos diejenigen Ländereyen, welche noch nicht Privateigenthum waren, denn was die letzteren betraf, so war in allen Verleihungsbriefen eine Clausel eingeschaltet, vermöge welcher sich der Staat alles zum Schiffbau taugliche Holz, welches jetzt oder in Zukunft auf diesen Ländereyen wachsen könnte, zum beliebigen Gebrauch vorbehielt.

Man war bisher besorgt, seitdem die Existenz unsers Rindviehes in den Wäldern bestätigt war, daß einige unsrer wüsten Herumstreifer es aufsuchen und erlegen möchten. Es erregte daher keine Verwunderung, als man vernahm, zwey Stück wären wirklich getödtet.

Bey genauer Untersuchung fand sich indessen, daß man das Gerücht ausgesprengt hatte, um zu erfahren, wie man solche Nachricht aufnehmen würde. Der Gouverneur ließ daher auf das nachdrücklichste bekannt machen, daß alle und jede, die sich an diesem Staatseigenthum vergreifen würden, auf das schärfste bestraft werden sollten.

Da die Erndte nunmehr angefangen war, ließ der Gouverneur den Colonisten andeuten, daß der Staat zwar bisher, um sie aufzumuntern, ihnen ihr übriges Korn zu solchen Preisen, die man von Zeit zu Zeit billig gefunden, abgenommen habe; seitdem aber die Colonie sich selbst mit Brodt versorgen könnte, müsten sie nicht erwarten, daß man dem Staat ferner so schwere Kosten aufbürden würde. Er rieth ihnen daher zu überlegen, welche Verminderung der Preise des Waizens und türkischen Korns sie sich wollten gefallen lassen. Man wolle überlegen, ob die Regierung ferner sich mit dem Getraidebau beschäftigen, oder die nöthigen Vorräthe von den Einwohnern kaufen sollte.

Diese Forderungen konnte niemand unbillig finden, weil die großmüthige Unterstützung der Regierung alle Privatpersonen in den Stand gesetzt hatte, ihre Güter in so kurzer Zeit in einen so blühenden Zustand zu versetzen.

tzen. Sollte aber diese Vorstellung keine Verminderung der jetzigen hohen Preise bewirken, so glaubte er, fordern zu können, daß sie wenigstens ihre Arbeiter, oder die ihnen zugetheilten Gefangenen in Zukunft selbst unterhalten müsten.

Die Feindseligkeiten der Eingebohrnen in der Gegend des Hawkesbury, welche die Hütten einiger Colonisten an diesem Fluß rein ausgeplündert hatten, erforderten ernstliche Anstalten gegen diese Streifereyen. Man schickte daher eine bewaffnete Parthey aus, welche sie einholten, vier Männer und ein Weib tödteten, und vier Mann gefangen nahmen. Aber selbst diese schnelle Ahndung ihrer Gewaltthätigkeiten konnte sie nicht zurückschrecken, und sie fuhren fort, auf alle Art ihre Rachgier gegen die Colonisten, für die ihnen angethanen Beleidigungen, zu beweisen.

Am Anfange dieses Monats ereignete sich am Hawkesbury ein außerordentliches Phenomen. Vier Meyerhöfe an einem Bach verlohren ihre ganze Erndte durch einen Sturm, während welchem große Eisstücken herabfielen. Der Officier, welcher in dieser Gegend das Commando hatte, berichtete, das Gewitter wäre in einer nordwestlichen Richtung vorübergezogen, und habe jene Meyerhöfe in seinem Zuge gefaßt. Die Wirkung desselben war ganz außerordentlich.

lich. Der Waizen war niedergeschlagen, die Aehren wie abgeschnitten, und das Getraide ordentlich ausgedroschen. Die großen, dicken Stengel des türkischen Korns waren ebenfalls zerschlagen, und die Fruchtähren lagen an den Wurzeln. Die Seiten der getroffenen Bäume sahen aus, als ob sie mit großem Schroot zerschossen wären, und der Boden war überall mit kleinen Zweigen bedeckt. Die beyden nachfolgenden Tage waren außerordentlich gelinde, demungeachtet blieb das Eis beynahe unverändert auf der Erde liegen. Einige Stücke desselben waren sechs bis acht Zoll lang, und wenigstens zwey Finger dick. Die Colonisten, welche dieses Unglück betroffen hatte, wurden so viel als möglich für ihren Verlust entschädigt.

Die Anzahl der in diesem Jahr 1795 Verstorbenen betrug 26 Seelen.

Sechzehnter Abschnitt.

Januar 1796. Den 1sten dieses Monats kam die Brigantine Arthur von Calcutta in der Bucht vor Anker. Der vortheilhafte Absatz seiner Waaren, welche der Capitain in eben dem Schiffe hier im Jahr 1794 gefunden hatte, bewog ihn, mit einer ähnlichen

aber

aber größeren Ladung einen zweyten Versuch zu machen.

Von ihm erfuhren wir, daß das Cap damals schon in den Händen der Engländer wäre. Trincomale wäre auch erobert worden. In Batavia aber hätten die Franzosen eine starke Parthey.

Den Abend des folgenden Tages kam unser Colonieschiff von der Insel Norfolk nach einer vierwöchentlichen Abwesenheit zurück, und brachte die Nachricht, daß der Vicegouverneur King noch immer gefährlich darnieder läge.

Zufolge der im vorigen Monat erlassenen Verordnung, die Kornpreise betreffend, schickten die Colonisten jetzt eine Deputation an den Gouverneur, um ihm die großen Nachtheile der verminderten Preise, wenigstens für diese Erndte, vorzustellen. Er ließ sich auch bewegen, ihnen ihr Getraide noch einmal für 10 Schilling den Scheffel abzunehmen, doch mit der Versicherung, daß eine Verminderung bey der nächsten Erndte statt haben müsse.

Die Officiere, welche Ländereyen hatten, erboten sich jetzt auch zwey von den Leuten zurückzugeben, die ihnen der Gouverneur bewilligt hatte, zwey andere aber selbst zu unterhalten.

Einige von der gesitteten Classe der weiblichen und männlichen Gefangenen, hatten schon vor einiger Zeit die Erlaubniß erhalten, ein

Schau-

Schauspiel in Sidney zu veranstalten. Dieses ward jetzt den 16ten, unter Aufsicht eines gewissen Sparrow, mit dem Schauspiel die Rache, und dem Nachspiel der Hotel, eröffnet. Das Haus war mit weit größerer theatralischer Bequemlichkeit eingerichtet, als man hätte erwarten können, und ihre Vorstellungen waren gar nicht zu verachten. Die Kleider hatten sie mehrentheils selbst verfertigt, doch waren auch einige Ueberbleibsel von dem Theater der Stadt York dabey, die am glänzendsten waren. Man hatte ihnen zwar sehr nachdrücklich angekündigt, daß die geringste Unordnung in ihrem Betragen mit der Verbannung der ganzen Truppe nach den entferntern Niederlassungen würde bestraft werden; es war aber eben so leicht zu erwarten, daß Unordnungen unter den Zuschauern, als unter den Schauspielern entstehen könnten. In der Gallerie, die natürlicherweise der gröste Theil des Comödienhauses war, und am häufigsten besucht werden muste, bezahlte man einen Schilling Einlaßgeld, und statt dessen ward auch eine dieser Summe gleichzuschätzende Quantität Mehl, Fleisch oder Brantwein an den Thüren genommen, welches sehr leicht zu Händeln Gelegenheit geben konnte. Auch muste man befürchten, daß die schlechtgesinnten Mitglieder unsers kleinen Staats die Gelegenheit wahrnehmen möchten, unterdessen

ihren sorglosen Mitbürgern, welche ein unschuldiges Vergnügen genossen, die Häuser auszuplündern; und dieses geschahe auch richtig am zweyten Abend der Vorstellung.

Um diese Zeit erschien auch eine Verordnung, um das Verkaufen in der Colonie verfertigter geistiger Getränke auf das strengste zu verbieten, indem diese von so verderblicher Eigenschaft waren, daß die Gesundheit aller derer, die davon genossen, in äußerste Gefahr gerieth. Alle Gerichtsbediente und andre Personen, deren Geschäft es war, Ordnung zu befördern, erhielten Befehl, überall nachzuforschen, und wo sie Blasen und andre Geräthschaften zum Brantweinbrennen entdeckten, solches sogleich der nächsten Magistratsperson anzuzeigen.

Den 23sten kam das Vorrathsschiff, Ceres, mit Lebensmitteln und Vorräthen von England an. Von diesem Schiffe erfuhren wir, daß ein andres, der Marquis Cornwallis, schon drey Wochen vor der Abreise der Ceres aus England nach Cook gesegelt war, um dort Gefangene für unsre Colonie einzunehmen, und daß man sie nächstens erwarten könne.

Die Ceres hatte auf der Fahrt hieher die Insel Amsterdam besucht, und vier Leute, zwey Franzosen und zwey Engländer, mitgenommen, welche dort drey Jahre zugebracht, und zur Brigantine Emilie gehörten, welche hernach

von unserm Kriegsschiff, dem Löwen *), in China aufgebracht wurde. Einer von den Franzosen, Namens Perron, verdiente, dem Anschein nach, eine beßre Gesellschaft, als seine Gefährten waren. Er hatte ein genaues und sauber geschriebenes Tagebuch geführt, und einige hübsche Aussichten von dem Ort seines Aufenthalts verfertigt. In der Hoffnung, daß ihr eignes oder ein andres Fahrzeug sie abholen würde, hatten sie einige 1000 Seehundsfelle gesammelt und getrocknet, die sie aber nun im Stich lassen musten. In den letzten anderthalb Jahren war Seehundsfleisch blos ihre Nahrung gewesen.

*) Dies Kriegsschiff brachte 1793 den brittischen Gesandten Lord Macartney nach China. Bey ihrer Hinreise fand die Gesandtschaft auf der Insel Amsterdam Herrn Perron und seine Gefährten, die damals schon fünf Monate auf diesem dürren, unwirthbaren Felsen zugebracht hatten, um für Kanton 25000 Robben zu erlegen, deren Felle in China sehr geschätzt werden. Ihr nachher von dem Löwen gekapertes Schiff war damals nach dem Nutkasund gesegelt. Die elende Lebensart dieser Leute, welche am Ort ihres Aufenthalts von Wasser, Fischen und Robbenfleisch leben musten, ist ausführlicher beschrieben. Auswahl 10. Th. S. 175 rc.

Den folgenden Tag kamen wiederum zwey Schiffe, die Shnau Experiment von Bengalen, die schon vor zwey Jahren hier gewesen war, und die Otter, Capitain Dorr von Boston in Nordamerika in der Bucht an.

Der Capitain des Experiment hatte eine gro-
6 ße Menge Indischer Waaren, Musseline, Baumwollen Zeuge, Zitze, Seife, Zucker, Brantwein, und eine Menge kleiner Waaren, dem Anschein nach die Ueberbleibsel eines bengalischen Markts an Bord, die er auf 10 bis 12000 Pfund Sterling schätzte.

Der Amerikaner hingegen, welcher entweder den Markt überladen fand, oder irgend einen andern Grund hatte, warum er hier anlangte, versicherte, er habe zwar nichts zu verkaufen, doch wolle er aus Gefälligkeit ein Paar Oxhoft Rum, drey Pipen Madeirawein, 68 kleine Fässer Port Wein, und einige Kisten Thee und Syrup ablassen. Er war ebenfalls zu Amsterdam, dem bisherigen Wohnort des Hrn. Perrons gewesen, und hatte so viel Seehundsfelle eingenommen, als sein Schiff fassen konnte, welches nach China bestimmt war.

Die Eingebohrnen fuhren in diesem Monat beständig fort, den Colonisten am Hawkesbury Eintrag zu thun, worin ihnen einige unsrer eignen Leute, vorzüglich der sogenannte schwarze Cäsar, treulich nachahmten. Diese letzteren fünf

bis

bis sechs verlaufene Bösewichter, auf deren Festnehmung man bisher vergeblich einen Preis gesetzt hatte, übten täglich Diebstähle und Einbrüche aus.

Die Erndte ward glücklich eingebracht, und zu Sidney wurden die Arbeiter beschäftigt, das Vorrathsschiff auszuladen, wozu die Colonisten einige Leute liefern musten.

Februar. Den 11ten dieses Monats ankerte das Schiff, Marquis Cornwallis genannt, von Irland mit 233 männlichen und weiblichen Gefangenen in der Bucht. Von dem Capitain Herrn Michael Hogan erfuhren wir, die Gefangenen hätten eine Verschwörung angezettelt, ihm das Schiff wegzunehmen; glücklicherweise ward der Plan noch frühzeitig genug entdeckt, und da er hinlängliche Beweise gegen die Rädelsführer hatte, ließ er sie mit Genehmigung aller freyen Leute am Bord auf das schärfste züchtigen. Die Gefangenen waren mehrentheils gesund; einige von denen, die man bestraft hatte, ausgenommen, die noch nicht wieder ganz hergestellt waren, und in das Hospital geschickt wurden. Die Männer waren mehrentheils von der Klasse derjenigen, die man in Irland Vertheidiger (Defenders) nennt, verwegne Bösewichter, die zu jedem verderblichen Unternehmen bereit waren. Die Weiber waren von der nemlichen Gattung, und in der vorha-

ben-

benden Empörung hatte man ihnen das Geschäft aufgetragen, Glas zu stoßen, welches unter das Mehl gemischt werden sollte, woraus die Puddings der Matrosen gemacht wurden. Eine saubere Aquisition für unseren kleinen Staat!

Das Schiff hatte die Insel St. Helena und das Cap berührt, welcher letztere Ort sich unseren Truppen ergeben hatte, wie wir auch aus officiellen Berichten des dort commandirenden Generals Craig und des Commodore Blankett erfuhren. Diese erboten sich, der Colonie in allem zu dienen, sobald die Jahreszeit erlaubte, Schiffe von hier aus nach dem Cap zu schicken, um Lebensmittel zu hohlen.

Der sogenannte schwarze Cäsar ward in diesen Tagen von einem Manne erschossen, der durch die Belohnung angelockt, die auf seine Festnehmung gesetzt war, in Gesellschaft eines andern, ihm einige Tage nachgestellt hatte. Als sie seinen Aufenthalt entdeckt hatten, versteckten sie sich am Rande eines Gebüsches, in welches sie ihn des Abends hineingehen sahen. Des Morgens kam er wieder heraus, und da er seine Gefahr bemerkte, legte er sein Gewehr an zum Feuern, der andere kam ihm aber zuvor und erschoß ihn. Auf diese Art endigte ein Mensch sein Leben, der sich beynah in keinem Fall einen Grad über das Thier erhoben,

und der Obrigkeit mehr zu schaffen gemacht hatte, als irgend ein Gefangener in der Colonie.

Den 18ten segelte die Otter nach der nordwestlichen Küste von Amerika. Bald nach der Abreise derselben kam ein anderes amerikanisches Schiff, die Abigail hier an. Weil aber mehrere Gefangene Mittel gefunden hatten, auf der Otter zu entkommen, befahl der Gouverneur, daß das neuangekommene Schiff in der Neutralenbay vor Anker kommen sollte, welche etwas nördlicher lag, auch die Communikation mit unsern Leuten etwas schwiekiger machte, als in Sidney Cove.

Die feindlichen Einfälle der Eingebohrnen am Hawkesbury dauerten immer fort, und musten eben so sehr der unverantwortlichen Trägheit und Nachlässigkeit der Colonisten als der Raubsucht der Eingebohrnen zugeschrieben werden. Der Gouverneur fand daher für nöthig, ihnen auf das gemessenste die wechselseitige Unterstützung und Beyhülfe im Fall eines Angriffs zu empfehlen, und die Verabsäumung des gemeinschaftlichen Beystandes mit harten Strafen zu belegen. Zwey weiße Männer befanden sich gemeinhin in Gesellschaft der Wilden bey ihren Angriffen, und verminderten ihre Furcht vor unserm Feuergewehr, indem sie ihnen zeigten, wie unschädlich ein dergleichen Werkzeug sey, wenn es

ein=

einmal abgeschossen ist. Diese beyden zu fangen, war auch nachdrücklich allen empfohlen.

Man hatte zum Verkauf der Waaren, welche an Bord des Cornwallis gekommen waren, einen Laden eröffnet, wo nicht allein baar Geld, sondern auch Wechsel und Anweisungen auf die vornehmsten Officianten der Colonie als Bezahlung genommen wurden; und diese Gelegenheit benutzten einige sogleich, um theils falsches spanisches Geld und Rupien, theils nachgemachte Wechsel und Anweisungen anzubringen. Unter andern ward auch eine Anweisung für 10 Pf. 10 Schilling nachgemacht. Zum Glück aber entdeckte man den Betrug zeitig genug, um den Urheber wieder zu erkennen, dem sogleich der Proceß gemacht wurde.

März. Den 5ten dieses kam das königliche Schiff Reliance wieder von Norfolk an. Es brachte auch Briefe von Herrn Bampton mit, worin er meldete, daß, als er mit seinem Schiff Duskybay in Neu-Seeland erreicht, er solches in so schlechten Umständen befunden habe, daß er es mit Bewilligung seiner Mannschaft auf das Land laufen lassen. Zu gutem Glück befand sich das Fahrzeug, welches der zurückgebliebene Zimmermann der Britannia in Neu-Seeland erbaut hatte, noch in eben dem Zustande, als da sie solches verließen. Dieses richtete Herr Bampton zu seinem Gebrauch ein,

ließ es von Stapel laufen, und segelte damit, nachdem er so viel von seiner Schiffsgesellschaft, als Raum darin hatten, mitgenommen, nach der Insel Norfolk. Die übrigen aber sollten in einem andern Fahrzeuge nachkommen.

Den 17ten kam dieses auch hier an, welches der Schiffszimmermann des Sirius zu Duskybay erbaut hatte, und brachte einige Leute des Herrn Bampton mit. Sie waren so schlecht mit Lebensmitteln versehen, daß sie nicht alle mitkommen konnten.

Dieses Fahrzeug, welches der Beystand genannt wurde, war ganz aus neuseeländischem Holz, aber auch sehr plump erbauet. Es hielt etwa 60 Tonnen Ladung und wurde hier zum Vortheil des Herrn Bampton verkauft.

Die Lage der übrigen in Neuseeland zurückgebliebenen Europäer war indeß keinesweges beneidenswerth, da ihr Unterhalt lediglich von den Seehunden und Vögeln abhieng, die sie tödten und fangen konnten. Sie hatten ehedem zu dieser Colonie gehört, und einige davon waren recht wackere Leute.

Man bemerkte mit großer Bekümmerniß, daß die Erndte dieses Jahr durchgängig schlecht ausfiel, indem der Waizen überall mit einem gewissen Unkraut vermischt war. Man trug indes die gröste Sorge, dieses für die Zukunft zu verhüten, indem man allen Saamen, welcher der-

dereinst ausgesäet werden sollte, auf das sorgfältigste reinigte. Man glaubte auch, die Habsucht der Colonisten, die den Acker, den sie doch nicht gehörig düngen konnten, kein Jahr ausruhen ließen, sey Schuld an den diesjährigen Miswachs.

Am Hawkesbury, wo sich allein wesentliche Vortheile vom Ackerbau erwarten ließen, waren die Colonisten ganz in Völlerey versunken.

Diebereyen und öffentliche Ueberfälle auf den Straßen waren wiederum sehr häufig, die Furcht aber, daß der Verbrecher sein Leben einbüßen möchte, wenn er überwiesen würde, hielt manchen zurück, eidlich gegen ihn auszusagen.

Benillong, welcher gelegentlich dem gesitteten Leben entsagte, und auf einige Tage zu seinen ehemaligen Gewohnheiten und Freunden in den Wäldern zurückkehrte, ließ uns um diese Zeit melden, er habe sich mit seinem Busenfreunde Colebe' entzweit, und sey von ihm so übel zugerichtet worden, daß er sich nicht mit Anstand an des Gouverneurs Tische sehen lassen könnte, ehe seine Wunden geheilt wären. Er bat zugleich, man möchte ihm seine Kleider schicken, die er immer bey solchen Gelegenheiten zurückzulassen pflegte, und einige Lebensmittel, deren er sehr bedürftig wäre.

Als er wieder unter uns erschien, hatte er die Spuren einer Wunde am Munde, welche

die obere Lippe in zwey Theile getrennt, und ihm zwey Zähne in der obern Kinnlade ausgeschlagen hatte. Sein Gesicht, welches vorher nie reizend war, sahe nunmehr ganz scheuslich aus, und seine Aussprache hatte sehr gelitten. Dieses Unglück hatte er sich dadurch zugezogen, daß er aus Verzweiflung über die schlechte Aufnahme, die er, trotz seiner Reisen und Manieren, unter den Weibern fand, einen gewaltsamen Angriff auf die Favorit Sultanin seines Freundes wagte, welcher nicht allein mislang, sondern ihm auch jene demüthigende Züchtigung zuwege brachte, wobey ihn Colebe' hönisch fragte: ob dieses Betragen ein Pröbchen Englischer Sitten wäre.

Siebzehnter Abschnitt.

April 1796. Diesen Monat wurden Kleidungsstücke in sehr reichem Maaße unter die Gefangenen beyderley Geschlechts ausgetheilt, wobey ihnen das Veräußern derselben strenge untersagt wurde.

Den 18ten kam das königliche Schiff Supply von Norfolk hier an, nach einer außerordentlich kurzen Reise von drey Wochen und vier Tagen. Den folgenden Tag kam auch die Schnau Susannah von Rhodeisland vor Anker, nach-

nachdem sie 231 Tage auf der See, ohne einen andern Hafen zu berühren, zugebracht hatte.

Man bemerkte, daß die Amerikaner oft, um Ersparnisse zu machen, dergleichen Reisen unternahmen, und demungeachtet war ihre Mannschaft immer sehr gesund. Als wir uns erkundigten, welcher Mittel sie sich bedienten, die Gesundheit ihrer Matrosen, bey einer so langen Entfernung vom Lande, zu sichern, sagten sie, sie fänden durchgängig, daß Bewegung das bewährteste Mittel gegen den Scharbock sey, so wie Müssiggang ihn am sichersten herbeyführe. Nächst der Bewegung aber gebrauchten sie viele Säure in der Kost ihrer Leute, und ließen fleißig mit Taback zwischen den Verdecken räuchern.

Die Fracht des Amerikaners bestand in Brantwein, Tüchern und einer großen Mannigfaltigkeit nützlicher Artikel, die den Bedürfnissen dieses Landes angemessen waren.

Den letzten Tag dieses Monats brachte das Transportschiff, der Indispensable, 131 weibliche Gefangene von England, nebst einem kleinen Vorrath von Lebensmitteln zu ihrem Unterhalt.

May. Von denen in dem Indispensable angekommenen Weibern wurden 60 nach Paramatta geschickt, um dort zu ihnen angemessenen Arbeiten gebraucht zu werden. Die übrigen landete man zu Sidney.

Den 11ten kam zu allgemeiner Freude der Niederlassung die Britannia, Vorrathsschiff, wieder in unserm Hafen an. Ihre Ladung bestand diesesmal aus Pökelfleisch und etwas Reis, auf Rechnung der Regierung von den Präsidentschaften in Calcutta und Madras gesandt. Außerdem brachte das Schiff noch viele von Privatpersonen bestellte Artikel mit, und eine junge Stute, 5 Kühe und ein Kuhkalb zum Verkauf von Bengalen.

Am Bord dieses Schiffes befanden sich auch zwey Officiere der bengalischen Armee, welche gekommen waren, um 200 Rekruten unter denen Gefangenen anzuwerben, die ihre Dienstjahre ausgestanden hatten. Die dazu Lust hatten, wurden gehörig geprüft, und erhielten das gewöhnliche Handgeld. Dem ersten Anschein nach, konnte die Colonie mancherley Vortheile erwarten, indem sie viele Leute los wurde, die dem Ganzen nur zur Last waren. Wie wir aber erfuhren, daß die Werber nur Leute von guter Aufführung annehmen wollten, andere aber von schlechten Sitten und Betragen verwarfen, so konnte die Colonie davon geringen Vortheil ziehen. Es war vielmehr zu besorgen, daß manche Pflanzer, durch die Hoffnung angelockt, in Ostindien Geld zu machen, ihre Meyerhöfe verlassen, und ihre Familien der Colonie zur fernern Versorgung zurücklassen möchten.

ten. Daher beschloß der Gouverneur, dergleichen Werbungen ohne Erlaubniß der brittischen Regierung nicht zu verstatten.

Unter den irländischen Gefangenen, welche der Cornwallis herüber brachte, befand sich ein Mühlen-Bauer, und dieser erbot sich, mit einiger Unterstützung eine neue Mühle zu errichten. Weil wir damit noch lange nicht hinlänglich versehen waren, beschloß man, seine Kräfte zu versuchen, und ihm wurden die dazu nöthigen Arbeiter angewiesen. Das Rindvieh und andere Hausthiere welche die Brittannia aus Ostindien herübergebracht hatte, waren insgesamt auf dem Londner Viehmarkt kaum 50 Pf. St. werth, in Sidney aber wurden sie zu ungeheuren Preisen verkauft, die Pferde wurden jedes Stück mit 100, eine Kuh mit 84 Pf. Sterling bezahlt, und das übrige stand in ähnlich hohen Preise.

Junius. Die Landleute am Hawkesbury und einigen andern Districten schienen sehr verschuldet zu seyn, und man besorgte, daß sie ihren Gläubigern ihre künftige Erndte auf mehrere Jahre verpfändet hätten. Der Gouverneur ließ daher die Sache aufs genaueste untersuchen. Hieraus ergab sich, daß die Colonisten an diesem Fluß, am Prospectberge, an den Teichen, auf dem Marsfelde und den östlichen Niederlassungen zusammen 5098 Pf. St. schuldig waren. Viele von ihnen waren durch Müssiggang,

gang, Völlerey und das Spiel in Schulden gerathen, andere hingegen waren fleißige, arbeitsame Leute. Einer von den letztern hatte 1792 vom Gouverneur Philips ein Mutterschaaf erhalten. Seitdem ward er zwar oft gereizt, dasselbe zu verkaufen, er aber widerstand allen Anfechtungen, und hatte seine Schaafzucht bis auf 22 Stück vermehrt. In eben diesem Monat unternahm der Gouverneur eine kleine Reise, um die Beschaffenheit unseres verlaufnen Rindviehes zu untersuchen. Er fand es wieder bis auf 94 Stück vermehrt, in einer andern, aber sehr fruchtbaren Gegend. Er bestieg zugleich einen Berg, den wir für den höchsten in unserer Nachbarschaft hielten, und etwa 9 englische Meilen südwärts der Botanybay lag; dieser bekam den Nahmen Hunter.

Jedermann, der Gefangene in seinen Diensten hatte, muste zwey für die öffentlichen Arbeiten abgeben, weil mehrere Gebäude aufgeführt werden musten. Wir brauchten neue Magazine und Kasernen, Gerichtshäuser in Sidney und Paramatta, auch ward eine dauerhaftere, geräumigere Kirche an beyden Orten erfordert. Wir sahen auch die Vortheile des uns von Zeit zu Zeit zugeführten Rindviehs. Das Bauholz ward bisher durch Menschen aus den Wäldern zusammen geschleppt. Jetzt ließen wir es auf Wagen mit 6 bis 8 Ochsen bespannt zusammen-

menfahren. Dadurch konnte man viele Leute zu andern Arbeiten nützen.

Achtzehnter Abschnitt.

Julius. In diesem Monate wurden wieder die gewöhnlichen Verbrechen begangen, unter andern zwey Personen ermordet. Der Gouverneur, der alles anwandte, Sicherheit und Ruhe zu erhalten, entzog bey dieser Gelegenheit allen Pflanzern die gewöhnliche Unterstützung aus den Magazinen, wenn sie sich als liederliche Hauswirthe zeigten, und ließ sie für sich sorgen. Alle Personen, die nicht wirklich im Dienste der Colonie standen, oder für öffentliche Rechnung arbeiteten, musten sich sämmtlich in Sidney stellen, wo sie ein ordentliches Zeugniß erhielten. Ohne dieses Zeugniß durfte sie kein Privatmann in Dienst nehmen. Die Unterobrigkeiten erhielten geschärfte Befehle, auf alle verdächtige Personen zu wachen, und alle diejenigen zu bestrafen, welche Diebe und andere Müssiggänger beherbergten, oder unterstützten. Auf diesen Befehl strömten eine Menge Leute von allen Niederlassungen nach Sidney, um sich mit Zeugnissen zu versehen. Unter ihnen waren sehr viele, die von den öffentlichen Arbeiten desertirt waren, ehe ihre Dienstzeit verstrichen war, andere Verbrecher waren

ren aus den Gefängnissen entsprungen, und mehrere, die auf Lebenszeit nach Neuholland verbannt waren, erschienen unter andern Nahmen. Sie wurden aber gröstentheils von der Wache, oder durch Nachsuchen in den Gerichtsacten wieder erkannt, und sogleich bey den öffentlichen Arbeiten angestellt.

Das Schiff Britannia war im Julius zum Absegeln fertig, und der Capitain erbot sich, für billige Fracht eine Reise nach England zu unternehmen, wenn der Gouverneur es für rathsam fände. Da um diese Zeit mehrere Soldaten unserer Besatzung zum Dienst untauglich waren, und diese, nebst einigen andern, deren Verbindung mit der Colonie aufhörte, oder durch ihren längern Aufenthalt nur ihre Ausgaben vermehrten, so ward beschlossen, diese und andere Personen mit dieser Gelegenheit zurück zu senden. Das Schiff ward also zu diesem Zweck gemiethet, und für jede Tonne 15 Schil. monatlich bedungen. Zugleich ward in Paramatta und in Sidney Mahis für die Magazine eingekauft, und mit 5 Schil. bezahlt. Man hatte aber alle Ursache zu hoffen, daß man künftig dies Getraide wohlfeiler würde einkaufen können. Zu eben dieser Zeit ward auch viel frisches Schweinefleisch für die Regierung eingekauft, das Pfund galt einen Schil., und statt eines Pfundes Pökelfleisch wurden der Besa-

tzung und andern, die Mundvorrath aus den Magazinen erhielten, zwey Pfunde frisches ausgetheilt.

Man bemerkte, daß in Sidney sehr viele Boote zum Verkauf erbauet wurden, und daß von den Käufern dieser Fahrzeuge mancherley Unordnungen zu befürchten wären. Der Gouverneur ließ daher bekannt machen, daß ohne vorheriger Erlaubniß, kein Boot oder anderes Fahrzeug für eigenen oder fremden Gebrauch sollte verfertigt werden. Auch wurden alle in der Colonie vorhandenen Böte registrirt, und mit einer eigenen Nummer versehen. Fand sich hernach ein nicht nummerirtes Fahrzeug, so ward es sogleich in Beschlag genommen.

Die Eingebohrnen betrugen sich seit einiger Zeit ruhiger und weniger feindselig gegen die Colonisten. Einige von diesen, welche ein Sturm in einem Fischerboote nach Stephans Hafen verschlagen hatte, wurden von den Wilden gut aufgenommen, und ohne alle Belohnung auf den rechten Weg nach ihrer Heimath gewiesen. Sie erfuhren auch von diesen, daß unter den nördlichen Wilden eine weiße Frau lebe. Wir vermißten zwar seit unserer Ankunft verschiedene Weiber, konnten aber aus dieser allgemeinen Anzeige nicht errathen, welche von den entflohenen Weibern diese seyn könnte.

Im

Im August ward abermal Gericht über mehrere Verbrecher gehalten, die theils des Mordes, theils der Einbrüche angeklagt waren. Aber nur einer ward hingerichtet, weil er seinen Knecht muthwillig ermordet hatte, und vier Vagabunden, die mehrmals aus dem Gefängniß entwischt waren, verbannte man zu dreyjähriger schwerer Arbeit nach Norfolk.

Den 23sten lief ein Schiff aus Boston nach einer Reise von fünf Monaten in unsern Hafen ein, mit Brantwein, Taback, Wein, Seife, Eisen, Leinöl, Tuch ꝛc. für Neusüdwales, Manila und Canton beladen. Der Taback ward bald für einen Schilling und anderthalb Pence das Pfund verkauft, und vom Brantwein ward etwas für unser Hauptmagazin erstanden.

Im September ward eine Interims Kirche in Paramatta fertig, so daß wir jetzt in den beyden Niederlassungen Kirchen hatten. Wie uns die spanischen Schiffe unter Malespina besuchten, pflegte unser Geistliche auf irgend einen schicklichen Platz Gottesdienst zu halten. Daher der spanische Schiffsprediger mit Verwunderung den Mangel einer Kirche unter uns bemerkte, und zugleich versicherte, daß, wenn Sidney eine spanische Niederlassung gewesen wäre, ein Gotteshaus sicherlich eher, als alle menschliche Wohnungen, aufgeführt seyn würde. Endlich war das nach England bestimmte Schiff

zum Absegeln fertig, und mit demselben schiffte der Verfasser dieser Nachrichten von den bisherigen Schicksalen der Colonie von Neusüdwales nach England zurück.

Den 1sten Sept. 1796 besaß die Colonie an zahmen Vieh 57 Pferde, 101 Kühe, 74 Stiere, 52 Ochsen, 1531 Schaafe, 1427 Ziegen und 1869 Schweine. Den eigentlichen freyen Colonisten gehörten weder Pferde noch Rindvieh. Hausgeflügel war ebenfalls in Menge vorhanden, und das verlaufene Rindvieh ward in dem obigen Verzeichniß nicht mitgezählt. An theils wirklich angebauten, theils erst urbar gewordenen Feldern zählte man 5419 Morgen, davon 2547 bloßen Colonisten gehörten, aber auf vielen war das niedergefällte Holz noch nicht verbrannt. In den Magazinen reichte der Vorrath von Pökelfleisch für 76 Wochen hin, und von Waizen, Erbsen und Mahis war noch auf längere Zeit vorräthig. Aber Zucker hatten wir nicht mehr als auf vier Wochen. In Norfolk und Neusüdwales lebten damals 4848 Seelen, davon zählte Norfolk 889.

Folgende Artikel waren in Sidney bey unserer Abreise zu untenstehenden Preisen zu haben. Eine Kuh für 80 Pf.St., ein Pferd 90, ein Schaaf 7½ Pf. St., ein Puter für eine Guinee, eine Gans galt eben so viel, ein altes

Huhn 5 Schilling. Ein Pfund Schweinefleisch 15 Pence, gepökelt einen Schilling. Ein Pfund Kangurufleisch 6 Pence. Kartoffeln 3 Pence. Feines Mehl 7½ Pence, gröberes 3½ Pence. Ein Pfund Butter 3 Schil., und ein Pfund Käse eben soviel. Ein Pfund Hysan Thee kostete 24, Caffee 2, brauner Zucker 1, Taback 5, und Seife zwey Schilling.

An Tagelohn ward damals bezahlt, einem Zimmerman 5, und einem Handarbeiter drey Schilling. Dies ward nicht in Gelde, sondern in solchen Artikeln gegeben, die der Arbeiter für sich oder seine Familie nöthig hatte.

Beschluß.

Einige Nachrichten von dem Zustande der Insel Norfolk, mitgetheilt vom Gouverneur King, nebst einigen Bemerkungen über Neuseeland.

Die Einwohner auf Norfolk bestanden aus dem Vicegouverneur und acht untergeordneten Officianten; einem Wundarzt; einer Compagnie Soldaten vom Neusüdwales Corps; 240 Colonisten, ihre Weiber und Kinder mitgerechnet. Ferner aus 212 Männern und Weibern, deren Dienstjahre geendigt waren, und sich damit nährten, daß sie entweder von den Colonisten Land pachteten, oder sonst ein Gewerbe trieben, oder an den öffentlichen Arbeiten Theil nahmen, und

dafür

dafür unterhalten wurden. Endlich aus 130 Gefangenen, die mehrentheils bey den Colonisten in Arbeit standen, so daß für öffentliche Rechnung nur sehr wenig Land gebaut werden konnte, indem andere nothwendige Arbeiten noch viel Zeit wegnahmen.

Die ganze Insel enthält 11000 Morgen Land, die meistentheils aus sehr fettem und fruchtbarem Erdreich bestehen, das an mehrern Stellen sechsmal hinter einander Waizenerndten gab. Von diesen 11000 Morgen sind etwa 5200 schon Privatpersonen angewiesen, oder zum Eigenthum übergeben; demungeachtet sind noch ungefähr 9400 Morgen mit Holz bewachsen. In den Jahren 1793 und 1794 war der gröste Theil des von Holzung befreyten Landes urbar gemacht, und trug an 34000 Scheffel Getraide; der große Stoß aber, den der Privatfleiß in diesem letztern Jahre aus Mangel an Absatz erfuhr, und die anderweitige Beschäftigung der Arbeiter, machte, daß in der Folge kaum ein Drittheil der öffentlichen, und nur ein Fünftel der Privatländereyen bebaut wurde. Das übrige wüstliegende Land war bald mit üppigem, starkem Unkraut überwachsen, welches unzähligen Ratten zum Schutz diente, und so zum doppelten Schaden der Einwohner gereichte.

Die

Die große Hitze des Climas, häufige Dürre und gelegentliche sengende Winde, machten den Anbau des Waizens sehr unsicher.

Dagegen aber sind die Erndten von türkischem Waizen zuverlässig, und höchst ergiebig, und gewöhnlich kann man das Feld zweymal im Jahr abmähen. Im Durchschnitt trägt ein Morgen Land 45 Scheffel, doch hat man auch Beyspiele von 70 bis 80 Scheffeln.

Den 18ten October 1796, war auf der Insel folgender Viehvorrath:
Rindvieh, 6, Pferde, 3, Esel, 6, Schaafe, 170, Ziegen, 383, Schweine, 4834. Federvieh von allen Arten war ebenfalls in großer Menge vorhanden.

Ueberall zwischen dem Gehölze wuchs saftiges nahrhaftes Gras, welches zusammen mit den Wurzeln des Farrenkrauts und andern weichen Wurzelgewächsen vortreffliches Futter für die Schweine war. Dieses hatten die Colonisten benutzt, und Strecken von 10 bis 100 Morgen eingehegt, in denen sie ihre Schweine frey herumlaufen ließen, und ihnen nur etwas türkischen Waizen zu reichen brauchten, um sie an sich zu gewöhnen.

Das Einpökeln des Schweinefleisches ward im Winter vorgenommen, da man Mittel gefunden hatte, Salz in gehöriger Menge dazu zu verfertigen.

Die

Die Ziegen und Schaafe vermehrten sich auch schnell, und das Clima schien ihnen außerordentlich günstig. Die bengalischen Schaafe warfen gewöhnlich zweymal in 13 Monaten, und brachten mehrentheils zwey, oft drey, auch vier Junge auf einmal zur Welt. Auch hat die Race so merklich an Größe zugenommen, seitdem man die bengalischen Mutterschaafe mit den Widdern vom Cap belegen lassen, daß ein Lamm von 6 Wochen schon so groß als das Mutterschaaf war.

Vorzüglich drückend ist für die Insel der gänzliche Mangel an Handwerkern jeder Art und öffentlichen Arbeitern, wodurch die Errichtung der nothwendigsten, öffentlichen, und Privatgebäude sehr verzögert wird, obgleich man überall einen Ueberfluß an Steinen, Kalk, und dem vortrefflichsten Bauholz findet.

Demungeachtet hatte man durch die Erbauung eines starken, 126 Fuß langen Kays, welches den Strand mit dem Landungsfelsen verbindet, wesentliche Vortheile erlangt, indem hier vermittelst eines Krahns die schwersten Kasten aus- und eingeschifft werden konnten.

Auch hatte man eine gute Wassermühle, auf welcher täglich 20 Scheffel gemahlen werden konnten, und außerdem zwey gute Windmühlen, die einige von den Colonisten erbaut hatten.

Die

Die meisteu von diesen wohnten aber in jämmerlichen Hütten, die wenig besser als Schweineställe waren, doch fiengen einige an sich bequemere Wohnungen von Holz zu bauen.

Für die Kinder hatte man zwey Schulen, in einer unterrichtete eine Frau von gutem Charakter die kleinen Mädchen, und in der andern gab ein Mann im Lesen, Schreiben und Rechnen Unterricht. Außerdem war noch eine Stiftung zur Aufnahme solcher Kinder vorhanden, die ihre Aeltern verlohren hatten, oder von diesen verlassen waren. Nur fehlte es diesen sowohl als den andern an nothwendiger Kleidung, obgleich die Officiere für die Waisen zu sammeln pflegten.

Die Gefangenen, welche für das allgemeine Beste arbeiten müssen, werden auf folgende Art dazu angehalten:

Diejenigen, welche die Arbeiten der Zimmerleute, Brettschneider und Schmiede verrichten, müssen von Sonnenaufgang bis um 8 Uhr arbeiten, ferner von 9 bis Mittag, und von 2 bis Sonnenuntergang, und bekommen, wenn sie sich fleißig bezeigen, den Freytag und Sonnabend zu ihrem freyen Gebrauch.

Diejenigen hingegen, welche für das öffentliche Beste das Feld bauen, müssen zu allen Jahreszeiten von Sonnenaufgang bis um 1 Uhr arbeiten,

arbeiten, welches man weit vortheilhafter gefunden hat, als sie zu den Speisestunden auseinander gehen zu lassen, und wieder zusammen zu rufen. Durch diese Einrichtung behalten sie einen beträchtlichen Theil des Tages zu ihrem eigenen Gebrauch, wo sie entweder ein Stück Feld für sich bauen, oder für andere um Lohn arbeiten.

Ein Gefangener, den ein Colonist selbst beköstigt, und also nichts aus den Magazinen erhält, bekommt jährlich 5 bis 6 Pf. Sterling.

Ein freyer Arbeiter 10 bis 12 Pf. St. nebst Kleidung und Speise.

Ein Tagelöhner bekommt ohne Kost, 5 Schilling mit Kost, drey.

Das Holz von einem Morgen Land umzuhauen und zu verbrennen, kostet 2 Pfund Sterling.

Einen Scheffel Waizen auszudreschen, giebt man 10 Pf. Getraide, welches einem Schilling 8 Pence gleich zu achten ist.

Die Bezahlungen geschehen mehrentheils in Landesprodukten, und um allen Streitigkeiten darüber vorzukommen, sind die Preise der gewöhnlichsten Bedürfnisse folgendermaaßen festgesetzt:

Frisch Schweinefleisch, das Pfund 6 Pence.
Gepökeltes, 8 Pence.
Waizen, der Schl. 7 Schil. 6 Pence bis 10 Sch.

Ma-

Mahis, der Schl. 1 Schil. 6 Pence bis 5 Sch.
Kartoffeln, der Centner 1 Sch. bis 3 Sch. 6 Pence.
Ausgewachsene Hühner 6 Pence bis 1 Schil.
Enten, 10 Pence bis 1 Schil. 3 Pence.
Truthühner, 7 Schil. 6 Pence.
Gänse, 10 Schil.
Ziegen, 8 Pf. Sterling.
Ziegenfleisch, das Pf. an das Magazin 9 Pence.
An Privatpersonen, 1 Schil. 6 Pence.

Gegenwärtig beschäftigt die Bereitung und Verarbeitung der Flachspflanze nicht mehr als 9 Männer, und eben so viel Weiber, und auch diese sind nur mäßig beschäftigt. Auf der ganzen Insel ist nur noch ein Weberstuhl. Außerdem besitzen sie auch nicht ein einziges Werkzeug, welches dieses Gewerbe erfordert, die rohen Geräthschaften ausgenommen, die sie selbst gemacht haben. Der gänzliche Mangel dieser Dinge, die geringe Anzahl, die man bey diesem Geschäfte anstellen kann, wie auch der Mangel an Weberstühlen, machen alle Fortschritte dieser angehenden Fabrik höchst ungewiß, die man sonst wohl so weit bringen könnte, den Gefangenen die nöthigsten Kleidungsstücke zu verschaffen. Gegenwärtig aber wird nur eine Art Linnen verfertigt, die aber dem aus Europäischen Flachs bereiteten nichts an Güte und Dauer nachgiebt.

Die

Die neuseeländische Flachspflanze bedarf keines künstlichen Anbaues. Man hat Versuche gemacht sie zu ziehen, und sie gelangen vollkommen, aber der davon gewonnene Flachs hatte keine Vorzüge vor der wilden Pflanze.

Vor Ankunft der beyden Neuseeländer im May 1793, hatte man noch gar keine Fortschritte in der Verarbeitung der Flachspflanze gemacht, und nur durch dringendes Bitten konnte man diese bewegen, den nöthigen Unterricht darin zu ertheilen. Da eigentlich die Weiber in Neuseeland dieses Geschäft verrichten, waren unsre wilden Freunde nicht sachkundig genug, um uns alle Handgriffe zu zeigen. Doch erfuhr man so viel von ihnen, um weiter in der Kunst zu kommen, und seit der Zeit war immer eine Anzahl unsrer Leute mit dieser Arbeit beschäftigt.

Sobald die Blätter gepflückt sind, löset man den harten Stengel in der Mitte heraus, und streifet die rothen Kanten des Blattes ab. Alsdann werden die beyden Stücke in der Mitte getrennt, so daß man vier Streifen von etwa dreyviertel Zoll breit, und zwischen 18 bis 24 Zoll lang erhält. Von diesen schabt man mit einer Muschelschaale die vegetabilische Hülse von den Fasern ab, welche der eigentliche Flachs sind. Will man diese zu Fischleinen oder Stricken gebrauchen, so bedarf es keiner weitern Vorberei-

bereitung, soll aber Segeltuch daraus gemacht werden, so werden die Fasern vorher gerieben, geklopft, und in Wasser geweicht. Durch die Erfahrung fand man, daß sich der Flachs besser bearbeiten ließ, und weicher wurde, wenn man ihn 6 bis 7 Tage in Haufen in einem dichten Zimmer liegen ließ; auch fand man bald, daß bey dem Schaben ein Messer bessere Dienste that als die Muschelschaalen, deren sich die Wilden bedienten.

Die 18 bey dieser Arbeit angestellten Leute verfertigten zusammen etwa 16 Yards (24 Ellen) Segeltuch, oder grobe, starke Leinwand wöchentlich.

Der vornehmste Vortheil bey dem Gebrauch dieser Flachspflanze ist, daß sie keines künstlichen Anbaues bedarf, und nicht leicht misräth, da sie wild in so großer Menge auf allen Klippen der Insel wächst, wo nichts anderes fortkommen will, daß man bequem 500 Personen mit Verarbeitung derselben beschäftigen könnte, wenn sie mit den gehörigen Geräthschaften versehen wären.

Die Neuseeländer, deren oben bey Gelegenheit der Flachsbereitung Erwähnung geschehen, blieben etwa 6 Monate in Norfolk. Da sie beständig bey dem Gouverneur wohnten, und unter seiner Aufsicht standen, sammelte er eini-

ge Nachrichten über ihr Vaterland, welche hier kürzlich folgen:

Hudu, der eine Neuseeländer, war etwa 24 Jahr alt, groß, und stark gebaut, und von angenehmer Gesichtsbildung, den Europäern ähnlich. Er war aus dem Distrikt Tir = a = witte gebürtig, welches aber nach Tugi, des andern Neuseeländers, Angabe, nicht so weit südwärts liegt, als der vom Capitain Cook Tir = a = witte benannte Distrikt. Hudu war ein naher Anverwandter des Oberhauptes seines Distrikts, und hatte in seinem Vaterlande zwey Weiber und ein Kind zurückgelassen, für deren Sicherheit er bisweilen sehr besorgt schien; und jeden Abend, wenn es anfieng dämmerigt zu werden, beweinte er und Tugi ihre Trennung von den ihrigen, in einem halb weinenden, halb singenden Ton, der zuweilen wirklich sehr rührend war.

Tugi ist von gleichem Alter mit Hudu, ebenfalls stark und wohl gebaut, aber etwas kleiner, mit starkem, schwarzen Haar, und von dunkelbrauner Olivenfarbe. Er hat angenehme Züge, eine gebogene Nase, und schöne Zähne. Beyde sind auf den Hüften tatovirt. Er ist aus einem Distrikt innerhalb der Doubtleßbay gebürtig, wo sein Vater der vornehmste Geistliche ist, dem er nach dessen Tode in seiner Würde folgt. Außer seinem Vater, der sehr alt

alt ist, hat er auch eine Frau und ein Kind, um die er, wie sein Freund, sehr bekümmert war.

Tugi ist von sanftem, einschmeichelndem Charakter, sehr heiter, zuweilen kurzweilig, und von schneller Fassungskraft.

Hudu hingegen scheint zwar auch gutmüthig, doch sieht man in ihm sehr deutlich den Wilden. Als ein ächter Patriot zieht er sein Vaterland, seine Landsleute, und ihre Gebräuche allen andern vor, und bekümmert sich daher wenig um alles Fremde, was er um sich erblickt.

Von ihrer Abreise aus Neuseeland erzählen sie folgende Umstände, die der Lieutenant Hanson in der Folge bestätigte. Der Dädalus erschien Nachmittags im Angesicht von Hudus Wohnung, aber in ziemlicher Entfernung vom Lande. Neugierde, und der Wunsch, etwas Eisen zu erlangen, bewogen Hudu, Tugi, und einige andere, sich in ihre Fahrzeuge zu werfen, und nach der kleinen Insel zu segeln, bey welcher das Schiff vor Anker lag, wohin sie von mehrern der Einwohner begleitet wurden. Sie waren schon einige Zeit um das Schiff herumgefahren, ehe sie sich näher wagten. Sobald dieses geschehn, wurden mehrere Werkzeuge von Eisen und andre Kleinigkeiten in das Canot gereicht, in welchem sich Hudu und Tugi

befan=

befanden, und der Lieutenant Hanson (von dessen Güte sie mit großen Lobeserhebungen sprechen) redete ihnen sehr zu an Bord zu kommen, welches die beyden eben genannten zu thun sogleich bereit waren, aber von ihren Landsleuten durch Zureden abgehalten wurden. Endlich begaben sie sich doch an Bord, wo sie, nach ihrem eignen Ausdruck, von den vielen merkwürdigen Dingen geblendet wurden. Der Lieutenant Hanson bewog sie, in die Cajüte hinabzusteigen, wo sie etwas Fleisch aßen. Während dieser Zeit gieng das Schiff unter Segel. Einer von ihnen sahe die Canots am Hintertheile des Schiffs, und als sie bemerkten, daß es sich von ihnen entfernte, wurden beyde wüthend, zerschlugen die Fenster der Cajüte, und versuchten, durch dieselben zu entspringen, wurden aber daran verhindert.

Einige Zeit nach ihrer Ankunft in Norfolk, blieben sie sehr finster und misvergnügt, und hüteten sich eben so sorgfältig, über die Bereitung des Flachses die geringste Auskunft zu geben, als unsre Leute sich eifrig bemühten, sie zu erlangen. In der Folge erfuhr man, daß die Furcht, selbst dabey zur Arbeit gebraucht zu werden, der vornehmste Grund ihrer Weigerung war. Durch gütige Behandlung, und alle mit der Klugheit bestehende Freyheit, gelang es endlich dem Gouverneur, sie umgänglich zu machen.

Man

Man gab ihnen hierauf zu verstehen, daß Neuseeland nicht weit von der Insel Norfolk entfernt sey, und daß man sie, sobald sie unsren Weibern die Bereitung des Flachses gelehrt hätten, sogleich wieder in ihr Vaterland schicken würde. Auf dieses Versprechen waren sie sogleich bereit, alle Kenntnisse mitzutheilen, die sie besaßen. Da aber dieses bey ihnen das Geschäft der Weiber ist, der eine von ihnen aber ein Krieger, und der andere ein Priester war, so ließ sich von ihnen nicht viel erwarten.

Sobald sie anfiengen sich verständigen zu können, war Tugi sehr neugierig, über alles, was England betraf, Nachrichten einzuziehen, auch wußte er die Lage dieses Landes, wie auch die von Neuseeland, der Insel Norfolk, und Port Jackson sehr gut auf einer illuminirten Charte anzugeben. Auch war er sehr mittheilend in Absicht auf sein Vaterland, und als er merkte, daß man ihn nicht deutlich faßte, nahm er Kreide und zeichnete damit einen Umriß von Neuseeland auf dem Fußboden eines Zimmers. Nach einer Vergleichung, die der Gouverneur King zwischen diesem Umriß, und Capitain Cooks Zeichnungen von jenen Inseln anstellte, fand man doch eine hinlängliche Aehnlichkeit mit der nördlichen Insel, und Tugi ward gebeten, ihn auf Papier zu übertragen, welches er auch mit einem Bleystift that. Er fügte hernach während

seinem sechsmonatlichen Aufenthalt allerley Berichtigungen hinzu, und ließ die Namen der verschiedenen Distrikte beyschreiben.

Tugis Nachrichten zufolge, wird Ea = hei= no = mave die nördliche Insel von Neuseeland in acht unabhängige Distrikte getheilt, von denen die Einwohner des grösten von allen häufig mit den andern Krieg führten. Doch haben sie auch Zwischenräume des Friedens, wo sie mit einander um Flachs, und den grünen Talkstein, (aus dem sie Aexte und Zierrathen verfertigen) Handel treiben. Was das Menschenfressen anbetrifft, so läugnete Tugi hartnäckig, daß solches unter den Neuseeländern allgemein üblich wäre. Nur mit großer Mühe konnte man ihn bewegen, sich auf die Sache einzulassen, und so oft darüber eine Anfrage geschahe, äußerte er den höchsten Abscheu gegen diesen Gebrauch. In der Folge brachte man ihn doch dahin, daß er gestand, die Einwohner von Pu = na = muh (die südliche Insel) und die des oben erwähnten großen Distrikts, Tsu = dukey genannt, äßen ihre Feinde, die sie in der Schlacht gefangen nähmen, welches Hudu bestätigte, indem die Einwohner von Tsu = dukey seinen Vater gefangen und gegessen hatten. Dieser Behauptungen Tugis ungeachtet, sagt Capitain King dennoch, er glaube, daß jene ab=

abscheulichen Mahle auf beyden Inseln durchgängig üblich wären.

Auf der Westseite der nördlichen Insel, sagte Tugi, wäre ein großer Strom von süßem Wasser, der aber wegen einer Sandbank am Eingange nur für ihre Kriegscanots schiffbar wäre. Den Fluß und die umliegende Gegend nannte er Chokahanga. In dieser Gegend sollten Tannenbäume von ungeheurer Größe wachsen. Capitain King wandte aber dagegen ein, daß Capitain Cook auf der Westseite keinen Fluß bemerkt habe, obgleich er sehr nahe längs der Küste hingesegelt sey. Hierauf fragte Tugi sehr eifrig, ob Capitain Cook nicht eine mit Vögeln bedeckte Insel gesehen habe? und als man ihm auf diese Frage die Gannetinsel auf der Charte zeigte, deutete er sogleich auf die Albatroßspitze, als die Lage des Flusses, welches des Capitain Cooks Nachricht auch zu bestätigen scheint, indem er sagt, auf der Nordseite dieser Albatroßspitze bildet das Ufer eine Bay, in welcher guter Ankerraum und Schutz für Schiffe zu seyn scheint.

Den Unterschied der Stände beschrieb er folgendermaaßen:

Etanga = tude Etikettica ist ein sehr vornehmes Oberhaupt. Seine vorzügliche Wichtigkeit wird durch die Wiederhohlung des Worts

Etikettica angedeutet. Dieser Titel scheint erblich zu seyn.

Etangarrah der Priester, dessen Ansehen in vielen Fällen eben so groß, in manchen noch größer als das des Fürsten ist.

Etanga-tude Epodi ein untergeordneter Befehlshaber.

Tahana Emoki, ein Arbeiter.

Die Neuseeländer begraben ihre Todten, und glauben, daß der gute Geist Eatua die Seele in Empfang nimmt, indes ein böses Wesen den unreinen Theil des Körpers ins Meer stürzt.

Der Selbstmord ist sehr häufig unter den Neuseeländern, und sie erhenken sich bey der geringsten Veranlassung. Auch unsern beyden Gästen schien dieser Gedanke sehr geläufig zu seyn, und sie drohten oft sich zu erhenken, wenn man sie nicht wieder in ihr Vaterland zurückschickte.

Beyde, Hudu und Tugi, kamen darin überein, daß man auf Neuseeland den Flachs in großer Menge wild finde, doch pflegen sie ihn auch selbst zu bauen, indem sie die Würzeln trennen, und drey Sprößlinge in ein Loch, etwa einen Fuß aus einander, pflanzen. Dem hiesigen Flachs aber gaben sie einen entschiednen Vorzug vor dem ihrigen.

Auf der Rückreise, wo der Gouverneur King sie selbst begleitete, segelten sie den 12ten Nov. 1793 um das Nordkap, wo sie bald nachher ein ansehnliches Hippah, oder befestigten Ort sahen, von dem mehrere Canots sogleich nach dem Schiff abstießen. Die Leute in den Böten näherten sich ihnen ohne alle Besorgnisse, und viele von ihnen kannten den Tugi, und freuten sich herzlich über seine Zurückkunft, indeß er sehr ernstlich nach seinen Verwandten und seinem Fürsten fragte. Ueber diese Punkte erhielt er von einer Frau, die, wie er sagte, eine nahe Verwandte seiner Mutter war, die befriedigendsten Nachrichten. Sein Vater und der Fürst waren beyde gesund, aber noch immer untröstlich über seinen Verlust. Man bemerkte, obgleich an 100 Neuseeländer zugegen waren, daß Tugi seine Liebkosungen und Unterhaltung doch lediglich auf seine Anverwandte, und ein Paar Oberhäupter einschränkte, die durch die Zeichen (Amoko) auf ihren Gesichtern, und das ehrerbietige Betragen der Emokis oder Arbeiter gegen sie, kenntlich waren. Diese letztern, welche in den Canots ruderten, wurden zuweilen ganz unbarmherzig von den Oberhäuptern geprügelt. Den Vornehmern schenkte Herr King kleine Beile, Meissel und andre Kleinigkeiten. Bald nachher entspann sich ein rascher Handel, wo die Engländer Flachs, Zeuge, Pattupatus, Speere,

re, Talkzierrathen, Ruder, Fischhaken und Schnüre in Menge für alte eiserne Reife eintauschten. Gegen 9 Uhr kam ein Canot mit 4 Mann an das Schiff, welche sogleich ohne Furcht an Bord sprangen, und da der Capitain der Britannia ihr Canot zu kaufen wünschte, wurde man mit Tugis Hülfe bald Handels einig, und die Fremden ließen sich gefallen, die Nacht am Bord zuzubringen. Diese bestätigten alle Nachrichten, die Tugi zuvor von seiner Familie erhalten hatte. Nach dem Essen befragten sie Hudu und Tugi über die Begebenheiten, die sich seit ihrer Abwesenheit ereignet hatten, und die Fremden befriedigten ihre Neugier, indem sie eine Art von Gesang anstimmten, wobey jeder eine Stimme hatte, und sie zuweilen heftige, wüthende Geberden machten, zuweilen die Stimme sinken ließen, je nach Beschaffenheit der Begebenheiten, die sie erzählten. Endlich als sie erzählten, daß die Einwohner von Tsuduckey einen Einfall in Tirawitte (Hudus väterlichen Provinz) gewagt, und den Sohn des Oberhaupts nebst 30 Kriegern getödtet hatten, brach Hudu, der mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zugehört hatte, in einen Strom von Thränen aus, und begab sich in einen Winkel der Cajüte, um nichts weiter zu hören, wo er seiner Betrübniß freyen Lauf ließ, und sie nur durch Drohungen der Rache unterbrach.

Den

Den andern Morgen hatten wir einen Besuch von dem vornehmsten Oberhaupt des Hippahs, den wir den Tag zuvor gesehen hatten. Er hieß Kotokoki, und schien etwa 70 Jahr alt zu seyn, in seinem ganzen Gesicht war aber nicht ein kenntlicher Zug, wegen der vielen schneckenförmigen Linien, die darauf gezeichnet waren. Er umarmte Tugi mit großer Zärtlichkeit, und nachdem er mit Herrn King die Ceremonie des Nasenberührens vorgenommen hatte, nahm er seinen eignen Mantel ab, und hieng ihn Herrn King um, wofür er einen andern von grünem Boy empfieng. Ehe dieser Befehlshaber an Bord kam, schienen Hudu und Tugi sehr abgeneigt, daß man sie hier an Land setzen sollte, indem sie äußerten, daß die Nachrichten, die sie von dem guten Vernehmen zwischen dieser Gegend und ihren Distrikten gehört hatten, leicht ungegründet seyn könnten. Bald nach der Ankunft des alten Fürsten aber sagten sie mit Freudenthränen, er habe alles, was sie gehört, bestätigt, und daß sie mit ihm gehen wollten, indem er versprochen, sie selbst nach ihrer Heimath zu geleiten. Capitain King hätte sie zwar gern selbst an Ort und Stelle gebracht, da man aber eben eine Windstille hatte, und er das Schiff nicht lange aufhalten durfte, ergriff er diese Gelegenheit, sie ihrem Vaterlande wieder zu geben, doch äußerte er einen Verdacht gegen

Tugi,

Tugi, daß der alte Chef vielleicht nur sie und ihre Habseligkeiten in seine Gewalt zu bekommen wünschte, worauf ihm aber Tugi mit redlichem Vertrauen antwortete, ein Oberhaupt betrüge niemals. Demungeachtet nahm der Gouverneur den Alten in die Cajüte, und erklärte ihm mit der beyden Neuseeländer Hülfe, wie sehr er sich für sie interessire, und daß er in einigen Monaten wiederkommen und zusehen wolle, ob sie mit ihren Sachen in Sicherheit angelangt wären, und auf diesen Fall wolle er ihn besuchen, und ihm ansehnliche Geschenke mitbringen. Kotokoki machte hierauf keine andere Antwort, als daß er beyde Hände an die Seiten von des Gouverneurs Kopf legte, und ihm das nemliche thun ließ, worauf sie sich benaseten, und in dieser Stellung etwa drey Minuten blieben, während welcher Zeit der Alte etwas unverständliches hermurmelte. Nach diesem nahm er dieselbe Ceremonie mit unsern beyden Gästen vor, worauf ein Tanz den Beschluß machte, und Hudu und Tugi erklärten, Kotokoki sey nunmehr ihr Vater geworden. Tugi versammelte jetzt seine Landsleute in einen Kreis um sich, in dessen Mitte sich der Alte befand, und erzählte ihnen, was er während seiner Abwesenheit gesehen hätte, worüber bey vielen Stellen seiner Erzählung ein allgemeiner Ausruf der Bewunderung entstand. Endlich,
als

als er ihnen sagte, Norfolk sey nur drey Tagereisen entfernt, und sie entweder an seiner Glaubwürdigkeit zweifelten, oder seine Aussage noch unumstößlicher zu bestätigen wünschten, lief er geschwinde nach dem Vordertheil des Schiffs, und brachte einen Kohlkopf mit, der, wie er ihnen sagte, nur vor 5 Tagen in meinem Garten geschnitten war, und dieser überzeugende Beweis erregte wiederum ein lautes Freudengeschrey.

Nachdem sie auf ihr Verlangen die Soldaten hatten exercieren und feuern gesehen, kehrten alle wieder ans Land zurück, und nahmen unsere Freunde mit, die sich auf das zärtlichste von jedermann am Bord trennten, und versprachen, wenn die Engländer wieder kämen, mit ihren Familien nach Norfolk zurückzukehren. Das Schiff segelte hierauf mit leichten Winden in 5 Tagen wieder zurück.

Allgemeine Bemerkungen über die Neuholländer.

Ein berühmter Gottesgelehrter, Herr Blair, hat in seinen Schriften behauptet, man habe bisher noch kein Land entdeckt, unter dessen Einwohnern man nicht einige Spuren einer positiven Religion gefunden habe. Alle Bemerkungen, die ich aber während meinem ganzen

Auf-

Aufenthalt in Neuholland, über die Einwohner dieses Landes habe machen können, beweisen ganz deutlich, daß wenigstens sie eine Ausnahme von dieser Regel sind. Sie beten weder Sonne, Mond noch Gestirne an; das Feuer, so nützlich und nöthig es ihnen auch seyn mag, ist für sie kein Gegenstand der Verehrung; eben so wenig wie irgend ein Fisch, Vogel oder Thier. Auch bemerkte ich nie unter ihnen den entferntesten Glauben an irgend ein sichtbares oder unsichtbares Wesen, der sie zu guten Handlungen aufgemuntert, oder von bösen zurückgeschreckt hätte. Zwar fand man bey ihnen einen dunklen Begriff von einem zukünftigen Leben, aber ohne alle Beziehung auf Religion, indem er nicht den mindesten Einfluß auf ihr Leben und ihre Handlungen äußerte. Daß sie den Begriff von Gut und Böse haben, erhellet indeß daraus, daß sich diese Worte in ihrer Sprache finden. So heißt gut bey ihnen budjerre, böse aber wihre. So ist bey ihnen der Stachelrochen, den sie nie essen, wihre, und das Kanguru, budjerre. Eben dieser Worte bedienen sie sich auch, um recht und unrecht zu bezeichnen, welches beweißt, daß sie doch einigen, wenn gleich unvollkommnen, Begriff von Moralität haben. So drückten sie Abscheu aus, wenn wir von Menschenfressen sprachen, und sagten, es wäre wihre; und wenn wir unsre Leute bestraf-

ten, die sie beleidigt hatten, äußerten sie darüber ihren Beyfall, und nannten es budjerre. Dieser Unterschied von recht und unrecht, erstreckt sich indeß gewiß nicht weiter als auf diese Welt, ohne irgend einen Gedanken von dem Einfluß ihrer Handlungen auf ihren Zustand in der künftigen.

Ich habe einmal in einer Zeitung oder Pampflett eine Nachricht von einem Einwohner dieses Landes gelesen, der sich einem Engländer in den Weg warf, der eben eine Krähe schießen wollte, woraus man den Schluß zog, die Krähen wären hier ein Gegenstand der Verehrung; diese Meynung ist aber ganz irrig, und ich habe sie die Krähen häufig genießen sehen, die sie auf folgende Art fangen: ein Eingebohrner streckte sich mit einem Stück Fisch in der offnen Hand auf einen Felsen, als ob er in der Sonne schliefe. Sobald nun der Vogel, es sey ein Habicht oder eine Krähe, die Beute bemerkt, und keine Bewegung bey dem Menschen wahrnimmt, fliegt er darauf los, da ihn denn der Eingebohrne in dem Augenblick, wo er den Fisch ergreift, festhält, und zu einer Mahlzeit bereitet.

Von irgend einer gesellschaftlichen Verbindung oder Regierungsform bemerkte man unter ihnen keine Spur: der älteste in jeder Familie war das Oberhaupt derselben, und übte

eine

eine Art von Herrschaft über die übrigen aus. Diesen nannten sie Beanna oder Vater, einen Titel, den sie auch dem Gouverneur Philip beylegten, nachdem sie bemerkt hatten, daß er den übrigen vorgesetzt war.

Jede Familie hat einen bestimmten Wohnort, nach dem sie sich auch zu benennen pflegt, indem dem Namen des Orts die Sylbe Gal hinzugefügt wird. So nannten sie das südliche Ufer der Botanybay Gwea, und die Bewohner desselben hießen Gweagal. Das nördliche Ufer von Port Jackson hieß Cammerray, und die Bewohner dieser Gegend nannten sich daher Cammerraygal.

Dieser letzte Stamm war besonders zahlreich und von starkem Körperbau, weshalb sie auch eine Art von Herrschaft über die andern ausübten, oder wenigstens von größerem Ansehen waren, welches sich vorzüglich dadurch äußert, daß sie das Vorrecht besaßen, einen Zahn von den Mitgliedern oder andern Stämmen an der Seeküste zu fordern.

Unter den Eingebohrnen von Neuholland sind nur wenige groß, und noch weniger wohlgebaut. Mehrentheils sind ihre Glieder, Arme, Beine und Schenkel kleinlicht und dünne, welches vermuthlich von dem Mangel an Nahrung herrührt, sonst müste das schöne Clima, und die beständige Bewegung sie nothwendig

muſku-

muskulöser machen. Diejenigen Stämme, welche in den Wäldern wohnten, hatten durchgängig längere Arme und Beine als die Küstenbewohner, welches wir der Gewohnheit des Baumkletterns zuschrieben, um sich Honig, oder das fliegende Eichhörnchen, oder Opossum zu verschaffen.

Ihre Gesichtszüge sind gar nicht unangenehm, vorzüglich bey einigen Weibern; aber die schwarzen, krausen Haarbüsche der Männer, und die Knochen oder Binsen, die sie sich durch die Nasenknorpel stecken, geben ihnen ein widriges Ansehen.

Sowohl Männer als Weiber reiben sich die Haut mit Fischtrahn ein, um sich gegen die Stiche der Musquitos und andern Insecten zu schützen, deren einige sehr schmerzhafte Wunden machen. Dieses Oel aber mit den Ausdünstungen ihrer Körper verbunden, verbreitet einen unerträglichen Gestank. Mit Hülfe des gelben Harzes befestigten sie an ihren Haaren die Vorderzähne des Kanguru, die Kiefern großer Fische, Menschenzähne, Stücken Holz, Vogelfedern, Hundeschwänze und einige Fischgräten, die den Menschenzähnen nicht unähnlich sind. Die Bewohner des südlichen Ufers der Botany-Bay, theilen die Haare in kleine Streifen, und kleben diese mit Hülfe eines Harzes zusammen, so, daß sie ihnen wie kleine Schwänze um den

Kopf

Kopf herumhängen. Bey besondern Gelegenheiten schmieren sie sich auch mit weissem und rothem Thon, mit leztern, wenn sie sich zum Kampf rüsten, und mit ersterm, um sich zu ihren friedfertigen Tänzen zu schmücken. Die Art, wie sie diese Zierrathen gebrauchen wollen, ist dem Geschmack eines jeden überlassen, und einige sahen, wenn sie vollständig aufgepuzt waren, wirklich scheuslich aus. Vorzüglich abscheulich nahmen sich die großen, weissen Ringe um die Augen, auf dem schwarzen, grausen Gesicht aus. Außerdem waren die Arme, Beine und Lenden mit schlängelnden Linien bezeichnet, zuweilen auch die Backen beschmiert, so daß sie Kobolden eher ähnlich sahen, als Menschen. Beyde Geschlechter verzieren die Brust, Arme und Rücken mit Einschnitten, die sie sich mit Stücken von Muschelschaalen machen. Dadurch, daß sie diese Einschnitte offen erhalten, wächst das Fleisch aus der Wunde heraus, und bildet, wenn es mit der Zeit mit Haut überzogen ist, eine erhabne Naht oder Schwiele. Zuweilen haben diese Nähte Aehnlichkeit mit den Füßen einiger Thierarten, und einige Knaben, die unter uns lebten, und sich dieser Operation unterworfen hatten, schienen nicht wenig stolz auf diese Zierde, und sprachen verächtlich von den dabey erduldeten Schmerzen. Gewöhnlich wird dieses Geschäft im zwölften oder

funf-

funfzehnten Jahre vorgenommen. Auch stechen sie sich den Nasenknorpel frühzeitig durch, und stecken in das Loch gelegentlich den dünnen Knochen des Kangurubeins, der an einem Ende gespitzt ist, oder auch dünnes Rohr oder Binsen.

Die Weiber müssen sich außerdem frühzeitig die Ablösung der beyden ersten Gelenke des kleinen Fingers der linken Hand gefallen lassen. Dieses geschieht mit einem Haar, oder andern dünnen Bandage, die sie so fest um das Gelenke binden, daß das Fleisch aufschwillt, worauf in wenigen Tagen der Umlauf des Bluts in dem obern Theil aufhört, und dieser brandig wird und abfällt. Die eigentliche Veranlassung dieses sonderbaren Gebrauchs soll seyn, daß ihnen diese Gelenke im Wege sind, wenn sie sich ihre Angelschnüre um die Hand winden. Als wir unsern Unwillen darüber bezeigten, lobten sie diese Sitte sehr, und sagten, sie wäre sehr gut. Wir bemerkten nur wenige Weiber, deren Hände ganz vollständig waren, und die übrigen schienen diese wenigen mit einer gewissen Art von Verachtung zu betrachten.

Die Männer hatten auch ihre Mängel, und diese bestanden darin, daß ihnen beynahe durchgängig der Vorderzahn fehlte.

Körperliche Gebrechen sind höchst selten unter ihnen, und nie bemerkte ich einen Buckligten. Zuweilen sieht man aber Lahme, die es ent-

entweder durch Speere wurden, oder durch Zufälle geworden sind, indem keine Mütter in der Welt sorgloser mit ihren Kindern umgehen, die häufig in das Feuer rollten, indes die Mutter fest daneben schlief.

Ihr Haar ist nicht wolligt, wie bey den Negern, sondern wenn es gehörig ausgekämmt ist, ziemlich lang, und dabey durchgängig schwarz. Ihre Nasen sind mehrentheils platt, und die Nasenlöcher sehr weit. Die Augen liegen tief im Kopf, und sind mit dicken Augenbraunen beschattet, und außerdem tragen sie noch einen handbreiten Streif eines Opossumfelles um den Kopf, den sie bis auf die Augenbraunen herabziehen, wenn sie besonders scharf sehen wollen. Die Lippen sind dick, und der Mund ungeheuer groß, aber mehrentheils mit zwey Reihen weisser, gesunder Zähne besetzt. Viele hatten dabey besonders vorragende Kinnladen, und einen unter ihnen hätte man, wenn er nicht die Gabe der Sprache besessen hätte, vollkommen für einen Oranutang halten können, indem er über und über mit Haaren bewachsen war, eine krumme, gebückte Stellung, und vorzüglich lange Arme hatte.

Ihre Wohnungen sind die rohesten, die sich die Einbildungskraft nur erdenken kann. Die der Waldbewohner bestehen aus der Rinde eines einzigen Baums, in der Mitte gebogen und
mit

mit beyden Enden auf dem Erdboden gestellt. Darin hat nur eine Person Raum. Sie nehmen diese Hütten nie auf ihren Wanderungen mit, denn wenn wir eine Hütte fanden, sahen wir zugleich den Baum verdorrt, dem sie die Rinde abgezogen hatten. An der See-Küste waren die Hütten größer, aus der Rinde mehrerer Bäume zusammen gefügt, in der Form eines Backofens mit einem ordentlichen Eingange. Eine solche Hütte konnte wohl 6 bis 8 Personen fassen. Diese Wilden wohnten auch wohl in Felsklüften, vorzüglich in solchen, die sie sicher gegen Wind und Wetter stellten.

Ihr fester Schlaf giebt dem Rachgierigen und Eifersüchtigen häufige Gelegenheit, ihren Feind in diesem Zustande umzubringen. Davon erfuhren wir mehrere Beyspiele. Dieser nächtlichen Gefahr zu entgehen, baten uns die Einwohner häufig, ihnen junge Pudel oder Spitzhunde zu schenken, und nicht leicht fand sich eine Familie ohne diese Wächter, welche ihnen desto angenehmer waren, da sie ihre Nahrung, die Fische, eben so begierig fraßen.

Mit den Einwohnern der Küste waren wir am meisten bekannt, und diese lebten größtentheils von Fischen. Die Männer fiengen sie mit besondern zackigten Speeren, die Weiber aber mit der Angel. Die Leine wird aus Baumbast gemacht, und zur Angel dient ein krumm geschliffenes

Stück Perlmutter. Die Weiber singen immer bey dieser Arbeit und kauen Muscheln und Fische, welche sie als Köder ins Wasser speyen. In ihren Boten haben sie auf Seekraut oder einem Sandhaufen ein brennendes Feuer, um ihren Fang zu verzehren. Außer den Fischen verschlingen sie auch Würmer oder Maden, welche sich in dem Zwerggummibaum befinden. Einer unsrer Bedienten nahm häufig Theil an diesem Gericht, und versicherte, daß es angenehmer als Mark schmeckte. Die Waldeinwohner musten ihre Kost mit größerer Mühe und Anstrengung zusammen suchen, und zu dem Ende die höchsten, geradesten Bäume ersteigen, um eim Opossum oder fliegendes Eichhorn zu belauren. Wir fanden auch zuweilen Fallen aufgestellt, um Vögel und Thiere zu fangen. In den stehenden Seen fangen sie Aale, indem sie ausgehöltes Holz ins Wasser werfen, worin die Aale kriechen. Viele nähren sich auch von einem Gemengsel, das sie aus den Wurzeln des Farrenkrauts, Ameisen und Ameiseneyern bereiten. Die Banksia, und zu Zeiten etwas Honig, sind alles, was man dort Genießbares findet.

Von ihren Heirathsgebräuchen läßt sich wenig sagen; so viel wir indes davon erfahren konnten, scheint es durchgängig üblich, daß die Männer ihre Gefährtinnen aus einem andern, mehrentheils feindlichen Stamme wählen. Diese ar-

men, unglücklichen Schlachtopfer der Wollust und Gewaltthätigkeit, werden gemeiniglich in der Abwesenheit ihrer Beschützer überfallen, und mit allen Mishandlungen, Schlägen, und empörenden Grausamkeiten, trotz ihres Widerstrebens, durch die Wälder geschleppt, um sobald als möglich die Heimath ihrer Räuber zu erreichen, wo noch abscheulichere Behandlungen ihrer warten. Die Verwandten der armen Geschöpfe rächen diese Schmach nie, als nur um die Gelegenheit abzulauern, eine ähnliche Beleidigung auszuüben.

Die auf diese Art entführten Weiber werden dem Stamme einverleibt, zu dem der Mann gehört, und vertauschen diesen nur höchst selten gegen einen andern.

Sehr oft hatten die Männer zwey Weiber, und unter den Wilden am Hawkesbury soll dieses beynahe allgemein seyn. Doch soll die erste Frau gewisse Vorrechte vor der zweyten haben, und eine Art von Herrschaft über sie ausüben.

Keuschheit war übrigens keine ihrer Tugenden, und ein Hemde, eine wollene Decke, oder auch ein Band, war mehrentheils hinlänglich, um einem Weissen einen Sieg über sie zu verschaffen. Auch trugen die Mädchen, die sich in der Niederlassung aufhielten, kein Bedenken, eine Nacht am Bord eines Schiffs zuzubringen,

obgleich einige unter ihnen so viel Begriff von Schamhaftigkeit bekommen hatten, daß sie bey ihrer Landung den Lohn ihrer Gefälligkeit sorgfältig verbargen. Auch bemerkten sie bald, daß wir es für unanständig hielten, nackend gesehen zu werden, und zeigten sich daher in diesem Punkt sehr schüchtern und anständig, so lange sie in unsrer Gesellschaft waren, aber mit ihren Landsleuten allein fiel dieser Zwang sogleich weg.

Wenn ein Weib entbunden wird, dürfen nur die Weiber um sie seyn, doch auch diese leisten ihr während der Geburt wenig Hülfe, außer daß eine von Zeit zu Zeit der Gebährenden kaltes Wasser auf den Unterleib gießt, indes eine andere ihr ein kleines Bändchen um den Hals bindet, und mit dem andern Ende desselben ihre eignen Lippen reibt, bis diese bluten, wobey sie sich abergläubischerweise einbilden, daß der Schmerz auf diese Weise abgeleitet wird. Sobald das Kind zur Welt kommt, welches ihre Gehülfinnen nicht einmal auffangen, wird die Nabelschnur getrennt, und die Wöchnerin setzt sich über ein kleines, zu diesem Ende bereitetes, Loch, bis die Nachgeburt von ihr geht.

Bald nachher gehen sie an ihre gewöhnlichen Geschäfte. In den ersten Tagen wird das Kind von der Mutter in einem Stück weicher Baumrinde herumgetragen, und sobald es stark genug dazu ist, setzt sie es auf ihre Schultern,

und

und legt die kleinen Beine um ihren Hals, wo es bald, von der Nothwendigkeit gelehrt, ihre Haare anfassen lernt, um sich vor dem Fallen zu sichern. Die röthliche Farbe der Haut geht bald in eine dunklere über, wozu der Rauch und Schmuz, in dem die Kinder aufgezogen werden, nicht wenig beytragen. Sobald auch nur die Haare lang genug sind, um sie zu fassen, befestigt die Mutter Fischgräten und die Zähne von Thieren mit Harz in denselben. Ihre kleinen Glieder werden auch mit Thon beschmiert, und die kleinen Mädchen müssen die Gelenke ihrer Finger hergeben, ehe sie die Schultern der Mutter verlassen.

Zwischen dem achten und sechzehnten Jahre wird die Ceremonie des Durchstechens des Nasenknorpels mit den Knaben und Mädchen vorgenommen, und in diesem Alter wird auch den Knaben ein Vorderzahn mit vielen wunderlichen Gebräuchen und Feyerlichkeiten, welche mehrere Tage dauern, ausgezogen. Der Endzweck dieses Gebrauchs war vermuthlich, die Knaben in die Zahl der Männer aufzunehmen, und die vom Stamme Cammerray waren dabey vorzüglich thätig. Nach geendigter Ceremonie äußerte ich einen Wunsch, einige dieser Zähne zu besitzen, und erhielt deren drey von den Verwandten der Knaben; doch geschahe dieses sehr heimlich, und mit der ernstlichsten Anweisung, mir ja nicht merken zu lassen, daß ich ein so kostbares Geschenk

schenk empfangen hätte, da der Stamm der Cammerrays, denen diese Zähne zukämen, sie sonst dafür bestrafen würde. So aber wollten sie vorgeben, sie hätten sie verlohren.

Eine seltsame Gewohnheit herrscht unter diesen Leuten, die zwar in einigen Fällen in ihrer Gerechtigkeitsliebe gegründet zu seyn scheint, in andern aber in die unverantwortlichste Barbarey ausartet.

So verlangt vergoßnes Blut unter ihnen unausbleibliche Bestrafung, und der Mörder muß sich ohne Weigerung den Speeren aller derer aussetzen, die solche nach ihm zu werfen belieben, wobey auf die Bande der Freundschaft oder Blutsverwandtschaft keine Rücksicht genommen wird. Kommt aber der Schuldige aus diesem Strafgericht mit leichten Wunden oder auch unbeschädigt davon, so scheint die Gerechtigkeit befriedigt, und er wird von denen, die kurz zuvor nach seinem Leben trachteten, eben so freundschaftlich aufgenommen, als vorher. So weit läßt sich dieser Gebrauch begreifen, vielleicht auch sogar rechtfertigen. Aber unbegreiflich ist es, daß sie selbst in dem Fall, daß jemand eines ganz natürlichen Todes stirbt, seinen Tod an irgend einem seiner Verwandten, ohne Rücksicht auf Alter oder Geschlecht, mit gewaltthätigen Mishandlungen, die selbst zuweilen den Tod veranlassen, zu rächen pflegen.

Fol-

Folgender Fall dient zum Beweis dieser Behauptung.

Ein gutgesinnter Jüngling, Namens Bohnda, der verschiedene Monate in meinem Hause wohnte, starb an den Folgen einer starken Erkältung. Sogleich sagten alle, bey dieser Gelegenheit müsse Blut vergossen werden. Indessen verstrichen 6 Wochen, ehe man etwas erfuhr. Nach dieser Zeit aber versammelten sich eine Menge Wilde zu Rosebay (dem Orte, wo ihre blutigen Fehden gewöhnlich abgethan werden,) und nachdem sie die Nacht mit Tanzen zugebracht hatten, fielen der Bruder und die Schwester des Verstorbenen, nebst einem andern seiner Verwandten, über einen unschuldigen Knaben, den sie zum Sühnopfer ausersehen hatten, mit ihren Keulen her, und schlugen ihn damit so heftig auf dem Kopf, daß sie die Hirnschaale zum Theil entblößten, worauf er in die Stadt und in das Hospital gebracht wurde, und die Wundärzte den Ausspruch thaten, daß seine Genesung zweyfelhaft sey. Als man ihn indes den andern Tag über diese Sache befragte, beklagte er sich keinesweges, sondern versicherte nur, er habe nicht wie ein Knabe geschrieen, und diejenigen, die ihn so übel behandelt hätten, würden nicht mehr seine Feinde seyn, sondern mit ihm essen und trinken als seine Freunde.

Einige Tage nach diesem kam auch ein alter, sechzigjähriger Mann, der ein Verwandter

des

des Bohnda war, mit einer beträchtlichen Wunde im Hintertheil des Kopfes in die Stadt, die er auch, wie er uns versicherte, blos empfangen hatte, weil jener gestorben war.

Einige Officiere waren zufällig Zeugen, als ein Kind der Wilden starb, und erzählten, daß die Männer gleich darauf weggegangen, und sich mit vieler anscheinender Heftigkeit untereinander mit ihren Speeren angegriffen hätten, indes die Weiber ihr Klagegeschrey erhoben.

Die Lebensart der Küstenbewohner, welche sich mehrentheils von Fischen nähren, macht sie sehr zu Hautausschlägen geneigt, die viel Aehnlichkeit mit der Krätze hatten. Im Jahr 1791 war diese Krankheit unter ihnen so allgemein, daß Männer, Weiber und Kinder insgesammt damit behaftet waren, und ein ekelhaftes Ansehen hatten.

Die venerische Seuche äußerte sich unter ihnen ebenfalls, aber diese, besorge ich sehr, war blos eine Folge ihres Umgangs mit unsern Leuten, indem die schwarzen Weiber kein Bedenken trugen, sich mit diesen Leuten abzugeben. Auch gaben sie dieser Krankheit einen eignen Namen, und nannten sie Guberay, welches dennoch einigen Verdacht erregt, daß solche ihnen schon längst bekannt gewesen.

Im Jahr 1789 wüthete eine Krankheit unter ihnen, die mit allen Symptomen der Kinderblattern begleitet war. Eine ungeheure Anzahl

zahl verlohr dabey das Leben. Gerade um diese Zeit lebte einer von den Eingebohrnen unter uns, mit dem wir einen Spaziergang nach dem Hafen machten, um seine ehemaligen Gefährten aufzusuchen, und dessen Verzweiflung und Schmerz allen unvergeßlich war, die ihn damals sahen. Er blickte ängstlich in jeder Bucht um sich, die wir besuchten; nirgends sahe man eine Spur von menschlichen Fußtritten im Sande, die Höhlen in den Felsen aber waren mit den verwesenden Leichen derer angefüllt, welche diese schreckliche Krankheit weggerafft hatte. Kein lebendiges Geschöpf war zu sehen, und nachdem er eine Zeitlang in stummer Verzweiflung die Hände und Augen in die Höhe gehoben hatte, rief er endlich mit dem schmerzlichsten Tone aus: alle todt! alle todt! und beobachtete darauf die ganze Zeit unsers Außenbleibens ein tiefes trauriges Stillschweigen.

Bey ihren Leichenbegängnissen ist der Umstand merkwürdig, daß sie ihre jungen Leute begraben, und die älteren verbrennen; in beyden Fällen beobachten sie eine Menge sonderbarer Gebräuche. Als Benillong seine erste Frau verlohr, die nahe an 50 Jahr alt zu seyn schien, ward sie verbrannt, wozu ein förmlicher Scheiterhaufen von Holz und Strauchwerk verfertigt ward, auf den man den Leichnam legte, einen kleiner Korb mit Fischergeräthen neben ihm stellte, und beydes mit großen Holzklötzen bedeckte, worauf

auf es angezündet, und von den Flammen verzehrt wurde. Den andern Tag begab sich Benillong wieder an den Ort, sammelte in tiefem Stillschweigen die Asche und weißgebrannten Gebeine, die er auf einen Haufen legte, und sorgfältig einen kleinen Grabhügel darüber errichtete, neben dem er zwey Holzklötze stellte, und oben auf das Stück Baumrinde, mit dem er die Erde und Asche zusammengescharrt hatte. Als alles vollendet war, wobey er sich recht viel Zeit zu nehmen schien, blieb er eine Weile mit geschlungnen Armen und gesenktem Blick am Hügel stehen, und kehrte dann langsam mit uns nach Sidney zurück.

Noch muß angeführt werden, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der abscheuliche Gebrauch unter ihnen herrscht, wenn eine säugende Frau stirbt, das Kind lebendig mit der Mutter in die Gruft zu scharren. Hiervon waren unsre Leute Augenzeugen; denn als Colebi seine Frau verlohr, legte der Vater selbst das Kind zu ihr ins Grab, warf einen großen Stein darauf, und die Umstehenden scharrten es eiligst zu. Unsre Leute wurden bey dieser Gelegenheit so überrascht, und alles gieng so eilfertig vor sich, daß sie die Sache nicht verhindern konnten. Auch haben wir alle Ursache zu vermuthen, daß dieses durchgängig geschieht.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sprengel, Matthias Christian

Auswahl der besten ausländischen geographischen und statistischen Nachrichten zur Aufklärung der Völker- und Länderkunde

Bd.: 12

Halle (1799)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.o.56(12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11450414-5
VD18 80453589-001